

GESCHICHTE

DER KAISERL. KÖNIGL.

HOFBIBLIOTHEK

ZU WIEN.

Von

Ig. Fr. Edlen von Mosel,

k. k. wirkl. Hofrathe und erstem Custos der Hofbibliothek.



WIEN.

Fr. Beck'sche Universitäts-Buchhandlung.

1835.

Gedruckt
bei
A. Strauss's sel. Witwe.

VORREDE.

Die berühmten Männer, welche der k. k. Hofbibliothek in den ersten hundert Jahren seit ihrer Gründung vorstanden, widmeten sich ausschliesslich der Bildung und Bereicherung dieses, auf breiter Basis angelegten Institutes; die später an der Spitze desselben gestandenen Literatoren waren entweder mit recensirenden Beschreibungen eines Theiles der vorhandenen kostbaren Manuscripte, oder mit deren Benützung zu gelehrten Arbeiten für sich und Andere (wie die vorfindigen zahlreichen Briefe ausgezeichneter Schriftsteller aus allen Gegenden des gebildeten Europa beweisen) zu sehr beschäftigt, um an die Verfassung der Geschichte der ihnen anvertrauten Sammlung zu denken; das letzte Decennium des verflossenen Jahrhundertes endlich, und die ersten des jetzigen waren durch sich drängende ausserordentliche Ereignisse, die ihren Einfluss auch auf diese Bibliothek ausübten, zu bewegt, um dem Ruhe und Musse fordernden Aufsuchen und Ordnen der, zu ihrer Geschichte nöthigen Materialien, günstig zu seyn.

Wenn es sich schon hieraus erklären liesse, warum von einem Bücherschatze, der bereits im sechzehnten Jahrhunderte die Aufmerksamkeit der Gelehrten damaliger Zeit auf sich gezogen, seit

mehr als hundert Jahren aber einen ausgezeichneten Rang unter den ähnlichen Anstalten Europa's behauptet, und nur in jenem der Vaticanischen Bibliothek zu Rom, der königl. französischen zu Paris, und der königl. bayer. zu München seines Gleichen erkennt, noch keine vollständige Geschichte vorhanden ist; so dürfte noch eine weitere Ursache hiervon in der Eigenschaft des österreichischen Nationalcharakters gefunden werden, im Stillen viel zu wirken, wenig darüber zu reden, und es dem, was zu Stande gebracht wurde, zu überlassen, seinen Werth selbst darzulegen: woher es denn auch kommt, dass Reisende die Kaiserstadt mit weit richtigeren Begriffen von den Schätzen der Literatur und der Künste, die sie besitzt, und von der zuvorkommenden Weise, mit welcher diese sowohl Fremden als Einheimischen zugänglich gemacht werden, zu verlassen pflegen, als womit sie dieselbe betreten haben.

So geschah es, dass dasjenige, was Lambecius von dem Entstehen und Wachsthume der kaiserlichen Hofbibliothek seinen rühmlich bekannten Commentarien eingestreut hat; eine kleine Schrift des Bibliothekars B. Ch. Richard (oder Reichard) zu Jena, aus jenen Commentarien entlehnte Umrisse der Geschichte dieser Bibliothek enthaltend; und eine kurze, von dem Custos v. Leon verfasste Beschreibung derselben Alles ist, was jemahls Historisches von ihr durch den Druck bekannt gemacht wurde.

Der mit jedem Jahre sich in eben dem Masse verbreitende als erhebende Ruhm der k. k. Hof-

bibliothek, und der im In- und Auslande immer lauter werdende Wunsch, über den Ursprung, das Aufblühen und den gegenwärtigen Zustand derselben zuverlässige Nachrichten zu erhalten, gestatten jedoch nicht mehr, in dem bisherigen Stillschweigen hierüber zu beharren, welches von jetzt an irrig gedeutet zu werden Gefahr laufen könnte.

Es mag gewagt scheinen, dass ich, erst seit wenig Jahren von Sr. Majestät auf meinen dermaligen Posten berufen, einer Arbeit mich unterzog, welche so viele ausgezeichnete Männer vor mir, die durch vieljährige Dienstleistung an diesem Institute mit seinem Inhalt und Werthe weit vertrauter seyn konnten, nicht unternommen haben. Allein, Eifer, verbunden mit dem Vortheile, die besten Quellen an der Hand zu haben, dürften als Ersatz des mir Fehlenden betrachtet werden, und haben mich zu einem Unternehmen ermuthigt, welches über diess durch den ausdrücklichen Wunsch meines hochverehrten Vorgesetzten mir zur Pflicht geworden war, und wobei ich von meinen Collegen durch manche schätzbare Mittheilung auf das Freundlichste unterstützt wurde.

Die vorliegende Geschichte gründet sich grössten Theils auf Urquellen, nämlich auf die ämtlichen Documente und Verhandlungen (Verwaltungsacten) von dem Jahre 1575 bis auf gegenwärtige Zeit. Nebst diesen habe ich nur nachfolgende Werke, welche Nachrichten über die k. k. Hofbibliothek und diejenigen, die auf sie einwirkten, enthalten, zu Rathe gezogen:

Denis (Michael), Einleitung in die Bücherkunde. Wien, 1777.

Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des k. k. Erzhauses Österreich. Nürnberg, 1668.

Khautz (Fr. Const. Flor.), Versuch einer Geschichte der österreich. Gelehrten. Frankfurt und Leipzig, 1755.

Kollarii (Ad. Franc.), *Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia. Vindobonae*, 1761.

Küchelbecker (D. Joh. Basil.), Allerneueste Nachricht vom röm. kaiserl. Hofe. Hanover, 1732.

Lambecii (Petri), *Commentariorum de augustissima Bibliotheca caesarea Vindobonensi, Liber I. et II. Editio altera, Opera et Studio A. F. Kollarii. Vindobonae*, 1766 — 1769.

Müller (Johannes von), sämmtliche Werke. Tübingen, 1811.

Museum für altdeutsche Literatur und Kunst. Berlin, 1811.

Osservazioni letterarie che possono servir di continuazione al Giornal de' letterati d'Italia. Verona, 1737.

Richardi (Bart. Christiani), *Historia Bibliothecae Caesareae Vindobonensis. Jenae*, 1712.

Weisskern, Topographie von Niederösterreich. Wien, 1770.

Winkelmann's Werke, herausgegeben von C. L. Fernow. Dresden, 1808.

Rousseau (J. B.), *Lettres sur différents sujets. Genève*, 1749.

Zeno (Apostolo), *Lettere. Seconda Edizione. Venezia*, 1785.

Bei den, glücklicher Weise äusserst wenigen Lücken in der Reihe der Begebenheiten, welche weder mit Hülfe der Acten, noch mit der eines glaubwürdigen Schriftstellers auszufüllen waren,

habe ich es vorgezogen, dieses lieber offen zu gestehen, als Verbindungen zu improvisiren, oder Hypothesen für Thatsachen auszugeben.

So wird denn der Leser aus gegenwärtigen Blättern den Ursprung der kaiserlichen Hofbibliothek, ihre allmählige Bereicherung, ihren gegenwärtigen Zustand, die Art, wie sie früher verwaltet worden und jetzt geleitet wird, die berühmten Männer, welche ihr in verschiedenen Zeitabschnitten vorgestanden, und diejenigen, welche sich auf andere Weise um dieselbe verdient gemacht haben, kennen lernen. Wenn er aber darin einen Wegweiser zur Eintheilung und Aufstellung der Bücher vermisst, liegt die Ursache davon in den zur Zeit noch obwaltenden Verhältnissen des Locales, das von jeher mehr prächtig als zweckmässig gewesen, seit geraumer Zeit aber, trotz seinem grossen Umfange, durch die jährliche, sehr bedeutende Vermehrung der Sammlung so unzureichend geworden ist, dass man nur mehr dafür sorgen konnte, für die neuen Erwerbungen Platz zu finden, ohne im Stande zu seyn, diesen nach den Fächern der Wissenschaften und ihren Unterabtheilungen systematisch zu wählen. Indessen werden jetzt, da die Verwirklichung der lange gehegten Hoffnung auf eine ergiebige Erweiterung der Localitäten noch immer nicht abzusehen ist, die geeignetsten Voranstalten getroffen, um durch Ausscheidung der zahlreichen Dubletten genügenden Platz, und mit diesem die Möglichkeit einer allgemeinen Revision und einer damit zu verbindenden systematischen Aufstellung zu erreichen; deren einstweiliger Mangel jedoch keinesweges hin-

dert, jedes verlangte Werk, nach Angabe der bestehenden Kataloge, in den ausgedehnten Räumen des Saales auf der Stelle zu finden.

Da es bei mehr als 16,000 [1]) Bänden von Handschriften und einer nicht viel geringeren Anzahl von Incunabeln nicht thunlich ist, vollständige Verzeichnisse derselben mitzutheilen; habe ich in den Beilagen dieser Geschichte nur einige der merkwürdigsten angeführt, und das nämliche Verfahren auch in Rücksicht der Kupferstich-, der musikalischen, und der erst seit Kurzem angelegten Autographensammlung beobachtet. Die vorzüglichsten Bibliothekschätze (Cimelien), welche dieses Institut besitzt, erscheinen eben dort in einer eigenen Liste. Ausserdem glaubte ich durch einen Auszug der *Oratio pro bibliotheca* des Hugo Blotius, eines der gelehrtesten Männer und vielleicht des ersten Bibliographen seiner Zeit, keine uninteressante Zugabe zu liefern. Die weiteren Beilagen bedürfen keiner besonderen Erwähnung.

Übrigens war ich der Meinung, dass gesuchte Zierlichkeit des Styles hier nicht an ihrem Platze wäre, und dem gewissenhaften Geschichtschreiber die einfache Sprache der Wahrheit gezieme.

---

[1]) Nämlich: Griechische 985, occidentalische auf Pergament 2789, auf Papier 11,157, hebräische 85, orientalische 1000, chinesische und indische 60, zusammen, 16,076.

Der Verfasser.

Einleitung.

Rudolph von Habsburg stand im Jahre 1273 vor Basel im Lager, als ein Geschichtschreiber aus Strassburg ihm ein Werk über die Kriege der Römer mit den Teutonen überreichte. Da hing er diesem die goldene Kette um, welche er selbst auf der Rüstung zu tragen pflegte, und äusserte dabei den Wunsch, dass ihm mehr Zeit zum Lesen gegönnt seyn, und der Krieg ihm mehr Mittel übrig lassen möchte, um Gelehrte zu unterstützen. Dieser edle Sinn für die Wissenschaften und diejenigen, welche sich ihnen widmen, ist auf fast alle Nachkommen des grossen Ahnherrn übergegangen. Viele derselben waren selbst mit den Musen vertraut, und Mehrere besassen Kenntnisse in einem oder dem anderen Fache der Gelehrsamkeit und Künste, deren Zeit und Mühe fordernde Erwerbung, neben der Last der Herrschaft über weit verbreitete Reiche, sich kaum erklären lässt. Natürlich war es daher, dass sie mit dem Streben nach Wissenschaften auch die Sorgfalt für die Mittel zu deren Verbreitung und Erhaltung, für Schriften und Bücher, verbanden; wesshalb der Bibliothek, deren Geschichte hier vorgetragen wird, der Titel einer kaiserlichen nicht nur in Rücksicht auf ihre Stellung und ihren Werth, sondern auch aus dem Grunde zukommt, dass sie ihre Anlage, wie den grössten und wichtigsten Theil ihrer Schätze, entweder den ehemaligen Privatsammlungen der Kaiser aus dem erlauchten Erzhause, oder deren Freigebigkeit zu verdanken hat.

Es würde nicht schwer seyn, den Ursprung der k. k. Hofbibliothek aus dem vierzehnten Jahrhunderte abzuleiten. Wozu aber eine Ableitung, die sich streng nicht erweisen liesse, da sie ihre Entstehung mit sicherem Rechte von dem glücklichsten Zeitpuncte, der für eine Büchersammlung erdacht werden könnte, von dem Jahre der Erfindung der Buchdruckerkunst, herschreiben darf? denn es war im Jahre 1440, dass FRIEDRICH aus dem Hause Habsburg, der fünfte Kaiser dieses Namens, oder, wie er sich selbst lieber nannte, der dritte [1]), die Regierung des Reiches antrat, und um dieselbe Zeit seine Sammlung von Handschriften, zum Behufe einer künftigen Bibliothek, von zwei berühmten Männern in Ordnung bringen liess.

Der eine war Aeneas Sylvius Piccolomini, anfangs des Kaisers Historiograph und Dichter, bald darauf dessen Geheimschreiber, später Bischof von Siena und Cardinal, endlich (1458) Papst, unter dem Namen Pius II., von welchem die Hofbibliothek sechs Manuscripte besitzt.

Der andere, Georg von Purbach oder Peuerbach, rief das Studium der Astronomie wieder ins Leben, war der Erste, welcher (von 1456—1460) über alte lateinische Dichter an der Wiener Akademie Vorlesungen hielt, und wurde von dieser zum Doctor der Mathematik ernannt.

Es war aber diese Akademie nicht — wie von Einigen irrig geglaubt wird — die, unter Kaiser FRIEDRICH II. im Jahre 1237 für die Humanitätswissenschaften gestiftete Lehranstalt an der Kathedralkirche zum h. Stephan, welcher die beiden Schulen, bei

[1]) Weil nur Friedrich I. (der Rothbart) und Friedrich II., nicht aber auch Friedrich III. (der Schöne) und Friedrich IV. (von Braunschweig), wie er, vom Papste zu Rom gekrönt waren.

St. Michael und im Spitalè, untergeordnet gewesen; sondern schon die heute bestehende Wiener Hochschule, welche unter der Regierung Herzogs RUDOLPH IV. — oder wenn ein, in dem Alter von zwölf Jahren verstorbener Sohn Kaisers RUDOLPH I., gleiches Namens, in Rechnung gebracht wird, des V. — durch Papst Urban V. mittelst Diploma vom 19. Juni 1365, also nur wenige Tage vor dem, am letzten Juli des nämlichen Jahres zu Mailand erfolgten Tode des genannten Herzogs, unter dem Titel: *Academia Wienensis,* mit dem Befugnisse gegründet worden war, bei derselben das Studium, sowohl des canonischen als des bürgerlichen Rechtes, und »jeder erlaubten Facultät, mit Ausnahme der theologischen,« einzuführen. Die Erlaubniss zum Vortrage auch dieser letzteren wurde vom Papst Urban VI. mittelst Diploma vom 21. Februar 1384 ertheilt, in welchem diese Akademie bereits Universität genannt wird, und worauf sie vom Herzoge ALBRECHT III., zubenannt mit dem Zopfe, am 5. October 1384 ihre ersten Statuten empfing.

Unter Kaiser FRIEDRICH III. erfreuten sich die Wissenschaften eines neuen Aufschwunges durch die, nie genug zu preisende Erfindung der Buchdruckerkunst, und die Einführung des Studiums der griechischen Sprache durch Rudolph Agricola, einem Schüler des, nach Muhamed's II. Einnahme von Constantinopel, gleich anderen gelehrten Griechen, von dort ausgewanderten und nach Italien gezogenen Thessaliers, Theodor Gaza.

Wenn diese beiden Ereignisse die Fortschritte der Literatur wesentlich beförderten, so suchte Kaiser FRIEDRICH sie auch durch eine glänzende Aufmunterung zu beleben, indem er auf dem Reichstage zu Nürnberg im Jahre 1487 — wie J. J. Fugger, Lambecius und Klüpfel übereinstimmend angeben, und nicht im Jahre 1491, wie andere behaupten — den

Schützling des Churfürsten Friedrich von Sachsen, Conrad Pikel [1]), genannt Celtis, als Dichter feierlich krönte; eine Auszeichnung, deren sich dieser unter den Deutschen der Erste zu rühmen hatte. Dass er derselben würdig war, bewies er nicht nur, als er, noch in den letzten Lebensjahren des Kaisers, einen poetischen und rhetorischen Lehrcurs — damals zwar nur auf kurze Zeit — an der Hochschule zu Wien mit allgemeinem Beifall eröffnete; sondern noch mehr durch sein Wirken während seines späteren, längeren Aufenthaltes in dieser, seine Asche bergenden Hauptstadt, womit er sich um die Hofbibliothek vorzüglich verdient machte, wie in der Folge gezeigt werden wird.

Obschon nun die oben erwähnte Sammlung von Manuscripten, welche der Monarch später mit den ersten, während seiner Regierung erschienenen Druckwerken, und nach der Eroberung von Constantinopel mit mehreren lateinischen und griechischen Handschriften vermehren liess, als das Urstammvermögen der kaiserlichen Hofbibliothek zu betrachten ist, muss man doch dem Lambecius beistimmen, wenn er behauptet, dass FRIEDRICH'S ritterlicher Sohn, MAXIMILIAN I., der eigentliche Gründer dieser Anstalt ist, welcher die, nach dem Tode seines Vaters vorgefundene Büchersammlung zuerst in die Form einer Bibliothek bringen liess, daher wir auch die Geschichte der k. k. Hofbibliothek von diesem grossen Kaiser beginnen wollen.

---

[1]) Nicht Meissel, wie, wahrscheinlich bloss durch Übersetzung des von ihm sich beigelegten Namens Celtis, und zwar nach dessen Bedeutung in einer Stelle der Vulgata (Job XIX, 24.), angenommen wurde.

ERSTER ZEITRAUM.

1493—1519.

Es hat wohl kaum einen Fürsten gegeben, dessen Tage reicher an Begebenheiten und Thaten gewesen wären, als die des Kaisers MAXIMILIAN. Allein, wenn auch die verwickelten politischen Verhältnisse, denen er als kluger Staatsmann zu begegnen wusste, die fast zahllosen Kämpfe, in welchen er sich als der gewandteste und tapferste Ritter und Heerführer seiner Zeit bewies, und die Wohlfahrt seiner Länder, die er als ein milder und gerechter Herrscher leitete, den grössten Theil seines Lebens in Anspruch nahmen; preiset ihn die Geschichte dennoch zugleich als den Beförderer der Wissenschaften, der nicht nur in manchen derselben, besonders in der Historie [1]), Arzneiwissenschaft, Naturkunde und Gottesgelahrtheit bewandert, sogar in einigen Künsten und Handwerken wohl erfahren und mehrerer Sprachen kundig, sondern auch selbst Schriftsteller gewesen ist, wie, neben anderen in der k. k. Hofbibliothek von ihm vorhandenen Werken, vor allen der *weyss Khunig* bezeugt, worin er — ein zwei-

---

[1]) Seine Liebe zu dieser Wissenschaft war so gross, dass er noch in den schlaflosen Nächten seiner letzten Krankheit sich von Jacob Manlius die österreichische Stammgeschichte vorlesen liess.

ter Julius Cäsar — seine Schicksale und Heldenthaten der Nachwelt aufbewahret hat.

Mit einem ausserordentlichen Gedächtnisse begabt, welches noch jetzt das Erbtheil aller Glieder des österreichisch-kaiserlichen Hauses ist, ward es ihm leicht, seine Kenntnisse nicht nur allein durch Lesen — wozu ihm, gleich seinem erhabenen Urahn, bei so sturmbewegtem Leben wenig Zeit blieb — sondern auch durch Gespräche mit Gelehrten und Künstlern zu vermehren, deren er eine grosse Anzahl an seinem Hofe versammelte, sie seine Freunde und sich ihren Schüler nannte, und in deren Gesellschaft (wie Fugger treffend sagt) er seine Mussestunden zu Musenstunden erhob.

In einem Hause allhier, in der Singerstrasse, welches einst dem berühmten Cuspinian gehörte, findet sich noch heute ein Stein mit folgender, MAXIMILIAN'S Verdienste einfach und wahr schildernder Inschrift: „*Imp. Caes. Aug. Maximilianus Friderici III. fil. Archidux Austriae Litterales litteras Viennam invexit. Gymnasium viris illustribus exornavit. Imperatorias leges adduxit. Barbariem e Germania sustulit. Ac militarem disciplinam Germanos docuit.*“

Solch ein Mann, auf solcher Stelle, war wohl geeignet, für den Unterricht und die Geistesbildung künftiger Geschlechter zu wirken.

Sobald die Staatsgeschäfte, welche bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1493 alle seine Zeit und Sorgfalt in Anspruch nahmen, es nur einiger Massen erlaubten, schritt er zur Ausführung seines lange gehegten Vorhabens: sowohl die aus den Privatsammlungen RUDOLPH'S I. und der übrigen Kaiser und Erz-

herzoge seines Hauses, als — wie schon oben angedeutet worden — dasjenige, was sein verklärter Vater an Handschriften und gedruckten Büchern hinterliess, in eine förmliche Bibliothek zu vereinigen. Zu diesem Geschäfte wählte er Conrad Celtis, nachdem er diesen, ihm schon durch seinen Vater, noch mehr durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit vortheilhaft bekannten Mann im Jahre 1497 zum ordentlichen Lehrer der Dichtkunst, Beredsamkeit und Philosophie an der hohen Schule zu Wien, mittelst folgenden Schreibens berufen hatte, welches eben so ehrenvoll für Celtis ist, als es den ernsten Eifer des Kaisers beurkundet, die durch Kriegsgetümmel und Unordnung aus Österreich verscheuchten Musen in dasselbe wieder zurückzuführen:

„Maximilianus divina favente clementia Romanorum Rex, semper Augustus, Honorabili docto Conrado Celtis Philosopho Poëtaeque laureato fideli nostro dilecto.“

„Honorabilis docte fidelis dielecte (sic). — Non te latet quibus procellis Provinciam nostram Austriae et ejus metropolim Viennam quondam Matthias Hungariae Rex agitaverit, unde universale studium, quod in eadem civitate nostra tamquam primarium inter omnia totius Germaniae studia florebat, barbarie obrutum inopia doctorum virorum et praesertim praeceptorum pene desolatum sit. Non vero ingenuis artibus eloquentiaeque faventes, quae solae omnes homines a ceteris animantibus secernent, censuimus publicas potentis Oratoriae soavisque Poëtices lectiones primum erigendas esse: sed cum summa diligentia doctissimos quosque super his lectoris munus assumerent, inquireremus celebris commendatio doctrinae tuae coram Majestate nostra ventilata est; affectus nostros movit, ut Te ejusdem lecturae officio oneratum

in universitate nostra sub nostro stipendio militare cupiamus: Te summopere hortamur, quatenus sine mora his literis nostris perlectis ad capitaneum, senatum, regentesque provinciarum nostrarum Viennam Te conferas, lecturam praedictam ex ipsorum manibus nostro nomine accepturus; in quo Te facilem quemadmodum de integritate Tua confidimus praebeas. In eo facies opus Te dignum et nobis gratissimum, speciali gratia regalique munificentia erga Te recognoscendum. Datum 7ma mensis Martii anno Domini etc. LXXXXVIIº (1497) *Regnorum nostrorum Romani duodecimo, Hungariae vero septimo.«*

»Commissio Domini Regis in Consilio« [1]).

Es dürfte hier am rechten Orte seyn, das Wichtigste aus dem früheren Leben dieses merkwürdigen Gelehrten in Kürze mitzutheilen.

Conrad Pikel kam zu Wipfeld, unweit Schweinfurt, 1459 zur Welt. Sein Vater, ein Winzer, bestimmte ihn zur Bebauung des Weingartens; er jedoch, von reger Lernbegierde entflammt, entfloh nach erreichtem sechzehnten Jahre nach Köln, dem damaligen Hauptsitze scholastischer Gelehrsamkeit in Deutschland, wo er im Jahre 1477, unter dem Namen Celtis, immatriculirt wurde. Im Jahre 1484 war er an der Universität zu Heidelberg, bald darauf an den Universitäten zu Erfurt, Rostok und Leipzig, wo er sich durch Vorlesungen die Mittel zu einer Reise nach Italien erwarb, zu welcher ihn wahrscheinlich Rudolph Agricola, den er zu Heidelberg kennen lernte und seinen Lehrer nennt, beredet haben mochte. Zu Leipzig gab er um dieselbe Zeit seine

---

[1]) *Cod. Bibl. Vindob. No.* 3448.

erste literarische Arbeit: *Ars metrica et poëtica*, heraus. Von dort wendete er sich, seinem Vorhaben gemäss, nach Italien, besuchte Padua, Ferrara, Bologna, Florenz, Venedig und Rom, wo er die Vorzüglichsten der Humanisten kennen lernte. Im Jahre 1487 erlangte er — wie schon früher erwähnt worden — auf dem Reichstage zu Nürnberg durch FRIEDRICH III. die Ehre, als Dichter gekrönt zu werden. Sein unstäter Geist trieb ihn nun nach Krakau, von dort (1490) durch Schlesien, Böhmen und Mähren nach Ofen, wo er die betrübenden Reste der, nach Corvin's Tode verfallenden wissenschaftlichen Anstalten bewunderte, und die *Sodalitas danubiana* wieder erweckte. Auf seiner Rückreise erschien er für kurze Zeit in Wien, eilte nach Regensburg, und kehrte nach Heidelberg in den Kreis seiner alten Freunde, denen er sich als Gründer der *Sodalitas literaria rhenana* noch werther machte.

Zu Anfang des Jahres 1491 neue Reisen nach dem nördlichen Deutschland, Sachsen und Böhmen beginnend, auf welchen ihm zu folgen hier weder Raum noch Absicht gestatten, begegnen wir ihm 1492 als ausserordentlichem Lehrer der Rhetorik und Poetik zu Ingolstadt, von da er im September desselben Jahres einen Ausflug nach Wien machte, hier durch einen poëtischen und rhetorischen Feriencurs seinen schon früher erworbenen Ruhm noch fester begründete, und nach Ingolstadt wieder zurückkehrte, wo er im Jahre 1494 die Stelle eines ordentlichen Lehrers der Dichtkunst und Beredsamkeit erhielt.

Seine nicht zu bezähmende Reiselust und die daraus erfolgte, oft wiederholte Vernachlässigung seines

Lehramtes, erregte eben so sehr die Unzufriedenheit seiner Vorgesetzten, als die seiner Schüler, wodurch ihm selbst der ohnehin freudlose Aufenthalt zu Ingolstadt vollends verleidet wurde, als er durch das schon angeführte Berufungsschreiben Kaisers MAXIMILIAN seiner unangenehmen Lage auf die erwünschteste Weise entrückt, und ihm ein würdigerer Platz in Wien angewiesen wurde, wo zu jener Zeit unter den Gelehrten eine eifrige, vom Kaiser selbst auf mehrfache Weise veranlasste Thätigkeit, in allen Zweigen des menschlichen Wissens herrschte.

Wann Celtis angefangen, die ihm von seinem Monarchen anvertraute Büchersammlung zu ordnen, was sie Vorzügliches enthalten, aus wie viel Bänden sie bestanden habe — hierüber war, trotz den emsigsten Nachforschungen, nirgends etwas zu finden. Man darf jedoch annehmen, dass einige der in der Hofbibliothek vorhandenen ältesten Codices aus jener Sammlung herstammen, da Kaiser MAXIMILIAN — wie Kollar in seinen Analekten erzählt — die Seinigen, unter Zusicherung besonderer Belohnungen, aufzumuntern pflegte, Manuscripte zu suchen, die vor fünfhundert Jahren geschrieben waren. Auch ist es wahrscheinlich, dass ein grosser Theil der gesammelten Werke in das Fach der Geschichte gehört habe, nachdem dieser Fürst dasselbe vorzüglich liebte, und — wie v. Khauz angibt — auf seine Kosten Celtis den schöneren Theil Deutschlands durchreisen liess, mit dem Auftrage, alle Schriften zu sammeln, welche nur immer zum Zustandebringen einer Geschichte der Deutschen beitragen könnten; auf welcher Reise Celtis zu Speyer die merkwürdige Karte fand, welche,

nach dem Namen ihres späteren Besitzers, die Peutinger'sche genannt wird [1]).

Im Jahre 1501 erwirkte Celtis vom Kaiser die Errichtung eines *Collegium Poëtarum,* welches in dem Hause zur heil. Anna seinen Sitz hatte. Vier Professoren waren dabei angestellt, aus denen jener der Dichtkunst der jedesmalige Vorsteher war. Celtis und seine Nachfolger erhielten das Recht, Dichter zu krönen, welche den vom Kaiser gekrönten völlig gleich geachtet wurden, und die Magister dieses Collegiums waren durch ein eigenes, mit einem silbernen Lorberkranze geschmücktes Barett ausgezeichnet. Die näheren Bestimmungen sind in einem eigenen Statute vom 1. October 1501 *»de honore et privilegiis Poëtarum«* enthalten, worin es unter Anderem heisst: *»Quo pacto autem praefatum Collegium Poëtarum uberiori a Nobis gratia et privilegio decoretur, resque ipsa felici gradu debitum sumat incrementum, pro honore nostro et dignitate augendae Viennensis Vniversitatis* [2]), *Caesarea nostra auctoritate ac motu proprio praefatum Collegium hoc praesenti privilegio ac praerogativa decoramus, ut quicunque in praefata nostra Vniversitate Viennensi in Oratoria vel Poëtica studuerit, lauream que concupiverit, is in praenominato Poëtarum Collegio diligenter examinatus, si idoneus ad id munus suscipiendum habitus et inventus fuerit, per honorabilem fidelem Nobis di-*

---

[1]) Diess wird durch eine Stelle aus dem Testamente des Celtis bestätiget, welche also lautet: *»Item ego lego Domino Doctori Conrado Peutinger Itinerarium Antonini Pii, qui etiam eundem nunc habet, volo tamen et rogo, ut post mortem ejus ad usum publicum, puto aliquam librariam, convertatur.«*

[2]) Woraus erhellet, dass dieses Collegium als die fünfte Facultät der Wiener Hochschule zu betrachten war; wie es denn auch sein eigenes Scepter und silbernes Siegel hatte.

lectum Conradum Celtem, per Genitorem Nostrum Fridericum Tertium divae memoriae, primum inter Germanos Laureatum Poëtam, et modo in Vniversitate Nostra Viennensi Poëtices ac Oratoriae Lectorem Ordinarium, ac deinde per successores ejus, qui pro tempore Collegio praefuerint, laurea coronari possit.« — Gewiss ein schönes Denkmahl der Achtung **MAXIMILIANS**, sowohl für jene zwei schönen Künste, als für deren von ihm bestellten Lehrer.

Conrad Celtis starb am 2. Februar 1508 in Wien, und seine Hülle liegt an der Cathedralkirche zum heil. Stephan begraben, an welcher noch heute ein marmornes, mit der oberen Hälfte einer Figur, die rechts und links die Hände über Bücher ausstreckt, einem Blumenkranze und einem Kreuze geziertes Grabmahl sein Andenken bewahrt, mit folgender Inschrift:

DEO . OP . MAX.

CON . CELTI . PROTVCIO
POE . OSTROFRANCO . EX;
TESTAM . PIE . POSITVM.;

V | I
V | O

Θ . AN . XPI . M . D . VIII . II . NO . FEBRV.
VIX . AN . XLVIII . DI . III.

Von seinen Werken sind zwanzig gedruckte vorhanden, deren vollständiges Verzeichniss der zweite Band *B. Engelberti Klüpfelii etc. de vita et scriptis Conradi Celtis Protucii etc. Freiburgi Brisgoviae* 1527, enthält.

Unter den nicht gedruckten Schriften Celtis finden sich vier Bücher mit Epigrammen in einem Nürnberger Manuscripte, und eine griechische Grammatik,

welche die Hofbibliothek in einem Papier- und einem Pergament-Codex besitzt, und welche der hierorts angestellte Hr. St. Endlicher in Renouard's *Annales des Aldes, tom. III. p.* 279 bekannt gemacht hat.

Grösseren Werth, als diese zwei Werke, hat eine Sammlung von dritthalbhundert Briefen an Celtis, in einem Wiener Codex; ein wahrer Schatz von Materialien zur Geschichte der Literatur damaliger Zeit. Hierunter befinden sich Briefe von MAXIMILIAN I. (das schon besprochene Berufungsschreiben), Philipp, Churfürsten von Baiern, Matthäus Pappenheim, Aldus Manutius, Augustin von Olmütz, Hieronymus Balbus, Franz und Peter Grafen von Bonhom, Joh. v. Dalberg, Joh. Krachenberger, Joh. Stabius, Joh. Trithem, und von noch hundert dreizehn anderen merkwürdigen Männern und Gelehrten, welche gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhundertes geblüht haben.

Seine Büchersammlung hinterliess er, nicht, wie Fugger irrig angibt, der kaiserlichen Bibliothek, sondern der Universität, wie aus seinem Testamente bewiesen ist [1]).

Die Aufsicht über jene erhielt nach Celtis Tode dessen Schüler, Johann Cuspinian (Spiesshammer), einer der ausgezeichnetsten, gelehrtesten und edelsten Männer seiner Zeit.

---

[1]) *Item ego jure legati relinquo et lego omnes meos libros, praeterquam duos quos Dominus Johannes Krachenberger, ut sequitur, elegerit, Universitati seu facultati artium ad librariam ex opposito collegii in hospitali novo, tali conditione, ut in usum publicum reponantur, nec ulli liceat eosdem transferre.*

Geboren zu Schweinfurt in Franken 1473, vollendete dieser seine Studien zu Wien, und zwar in solcher Ausdehnung und mit solchem Glücke, dass er am kaiserlichen Hofe als Philosoph, Geschichtschreiber, Arzt und Dichter gleich hochgeschätzt, und in der zuletzt genannten Eigenschaft von MAXIMILIAN gekrönt wurde.

Eine vorzügliche Zierde der *Sodalitas danubiana*, stiftete er den Mitgliedern derselben ein Ehrendenkmahl in seinem, schon einmal erwähnten Hause in der Singerstrasse allhier, in welchem, nebst jenem Steine, welcher die erhabenen Eigenschaften MAXIMILIAN'S zu verkünden bestimmt war, auf einem anderen noch jetzt diese Worte zu lesen sind:

CVSPINIANVS . SODALITATI . LRARIAE.
DANVBIANAE . VIRIS . ERVDITISS . IN . MEMORIAM.
SEMPITERNAM . F . F.
IAN . GRACC°. PIERI' [1]) . IOAN . CVSPINIANVS.
IOAN . STABIVS [2]) . CONRADVS.
CELTES . THEODORICVS . VLSENIVS [3]).
ANDRES . STIBORIVS . GABR . EVBOLIVS [4]).
GVILHE . POLYM' [5]) . IOAN . BVRGRIVS [6]).
LADISL . SVNTHEM [7]) . STEPH . ROSIN [8]).
HENETICVS . MVSAE . NOVEM . CHARITES . TRES.

Durch die Fürsorge und Thätigkeit dieses würdigen Gelehrten erfreute sich die kaiserliche Bibliothek einer bedeutenden Vermehrung von Handschriften, theils aus den Büchersammlungen mehrerer Klöster in Österreich, welche auf MAXIMILIAN'S besonderen Be-

---

[1]) Krachenberger. [2]) Stab. [3]) Ulsen. [4]) Gutrather. [5]) Peutinger. [6]) Burger. [7]) Suntheim. [8]) Rössel.

fehl eigens in dieser Absicht durchsucht wurden; theils aus den Überbleibseln der, von dem im Jahre 1490 verstorbenen Könige von Ungarn, Mathias Corvinus, mit ungeheuerem, mehr als königlichem Aufwande, errichteten Bibliothek zu Ofen. Es hatte nämlich der Kaiser, von unausgesetztem Eifer für die Verbreitung der Wissenschaften in seinen Staaten beseelt, Cuspinian beauftragt, vom König Wladislaw zu bewirken, dass er der, erst im Aufkeimen begriffenen Hofbibliothek zu Wien, einen Theil jener Schätze überlassen möge, welche jener, damals noch immer reiche, obschon nach dem Tode seines Stifters durch Mangel an kluger Aufsicht schon seinem Verfalle sich zuneigende Musentempel bewahrte. Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, und mit Anwendung aller ihm eigenen Beredsamkeit [1]), gelang es Cuspinian endlich (um das Jahr 1510) sich seines Auftrages mit Glück zu entledigen, und, indem er der kaiserlichen Bibliothek eine Anzahl kostbarer Codices [2]) zuführte, diese zugleich dem allgemeinen Verderben zu entreissen, welches über Corvin's herrliche Schöpfung nach der Einnahme von Ofen durch Solyman den Prächtigen im Jahre 1526 hereinbrechen sollte.

Während Cuspinian für die Vermehrung und Erhaltung der ihm anvertrauten literarischen Kostbarkeiten auf das Thätigste besorgt war, sammelte er auch

---

[1]) «*Quinque enim annis*,» sagt er in seinem *Diarium de congressu Maximiliani cum tribus Regibus*: «*volvo hoc saxum, quibus vigesies et quater in Hungariam Orator ivi, atque haec negotia tractavi.*»

[2]) Worunter, nach Kollar's Zeugniss, die lateinische Übersetzung der Werke des Philostratus sich befand.

das erste Hausarchiv in der hiesigen Hofburg, in dem damals sogenannten (seit langer Zeit nicht mehr bestehenden) grünen Thurme, und ward von seinem Monarchen zu mehreren wichtigen diplomatischen Sendungen nach Ungarn, Böhmen und Polen, mit trefflichem Erfolge verwendet. »So gross« — erzählt Lambecius — »waren seine Klugheit, Treue und Verschwiegenheit, dass der wachsame Kaiser seinem treuen Busen die verborgensten Dinge anvertraute und ganze Nächte über die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches mit ihm sich besprach.« — Der überzeugendste, und für Cuspinian zugleich ehrenvollste Beweis dieser Angabe liegt in seiner Ernenuung zum Präsidenten des geheimen Rathes und österreichischen Kanzler [1]).

MAXIMILIANS rastlose Thätigkeit hatte indessen die reichen körperlichen Kräfte, womit die Natur ihn ausgestattet, früher erschöpft, als man voraussetzen durfte, und er beschloss sein Leben am 12. Jänner 1519 eben so fromm, als er es geführt. Nicht nur Mäcen der Gelehrten, sondern — wie schon erwähnt — selbst Schriftsteller, hinterliess Er mehrere Werke, die Er theilweise eigenhändig geschrieben, meistens aber sei-

---

[1]) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Bd. I. S. 408. — Ogesser (in seiner Beschreibung der Metropolitankirche zum h. Stephan) übersetzt die Worte des Lambecius: «*Praefectus Senatus Vindobonensis*» mit «Stadt-Anwalt,» wie auch schon Kollar in einer Anmerkung (*P. Lambecii Comment. de Bib. Caes. L. I. c.* 70) gethan hat. Es scheint jedoch, dass hierunter das Amt eines Bürgermeisters zu verstehen sey. Die Grabschrift drückt diess noch deutlicher durch «*civitatis viennensis praefectus*» aus; zeigt aber in Rücksicht der höheren Würden nur die Benennung «*Praeses*» ohne weitere Angabe.

nem Geheimschreiber in die Feder dictirt hatte. Den grössten Theil derselben besitzt die Hofbibliothek im Manuscripte. Da sie in der Beilage III. vorkommen, sollen hier nur die vorzüglichsten besonders angeführt werden.

a) Der weyss Khunig, in Prosa. Einen Theil der Geschichte seines Vaters, und seine eigene, enthaltend. v. Khautz sagt in seinem *Versuch einer Geschichte der österr. Gelehrten* S. 87: »Merkwürdig ist, dass Cuspinian den Titel dieses Buches durch einen weissen König *(Albus Rex)* verdolmetscht,« und meint, Cuspinian habe Unrecht. — Aber gewiss weit merkwürdiger ist es noch, dass nicht nur v. Khautz, sondern auch Lambecius in der ersten Ausgabe seiner Commentarien (1669), und nach ihm Kollar in der zweiten Ausgabe derselben (1769) der Meinung sind, dieser Titel sey der weise König *(Rex sapiens)* zu verstehen, da man doch voraussetzen sollte, dass beide Letztere, zumal Lambecius, der den Codex aus Tyrol nach Wien brachte, denselben aufmerksamer betrachtet hätten. Hätte er sich nicht damit begnügt, die Vorrede, die Zueignungsschrift, den Anfang des ersten Capitels und den Epilog zu lesen, die er in seiner Recension dieser Handschrift (*L. II. c.* 894—897) mittheilt, so würde er sich bald überzeugt haben, dass MAXIMILIAN seinen Vater den alten und sich den jungen weissen König genannt habe, da es in seinem Plane lag, die übrigen in dieser Geschichte vorkommenden Regenten und Völker nicht nach ihren Namen, sondern grössten Theils nach Farben zu unterscheiden. So heisst Mathias Corvinus der gruen (grüne) Kunig; Ludwig XI. von Frankreich, der

plab (blaue); Richard III. von England, der rote; Ferdinand von Spanien, der prawn (braune) Kunig; die Schweizer, die geselschaft mit den vil varben; der Papst, der Kunig der Cronen; der Doge von Venedig, der Kunig vom Visch (Fische) u. s. w. — Das Original ist mit 245 Holzschnitten geziert, worunter die meisten von Hans Burgmair. Im Anfange des Werkes befindet sich ein Gemälde, den Monarchen auf dem Throne darstellend: vor ihm sein Geheimschreiber Treytzsaurwein, mit einem Knie am Boden, auf dem anderen ein aufgeschlagenes Buch, und in der Rechten eine Feder haltend. Auf den Stufen des Thrones liest man:

„Merk, viel wird von mir geschrieben,
„Was sachn vnd krieg ich hab getrieben,
„Drumb schreib, Wie ich dir sag,
„so kumbt die Recht Wahrheit an den tag."

Die kaiserliche Bibliothek besitzt von den Holzplatten 234, welche zu Grätz in dem Augenblicke gefunden wurden, als sie in Gefahr waren, zerstört zu werden.

Die erste Ausgabe dieses Codex, nach der hier befindlichen Urschrift, ward von dem Abbé Hofstätter (in den Jahren 1803 und 1804 gewesenem zweiten Custos der Hofbibliothek) unternommen und in Wien bey Kurzböck 1775 gedruckt. Die Ausgabe von 1799 *(Edwards, Londres, Pallmall)* ist bloss eine Sammlung der Holzschnitte mit kurzer französischer Erklärung derselben, und bereits ganz vergriffen.

b) Der Thewrdankh (Theuerdank) in Reimen. Eine Darstellung der zahllosen Gefahren, die MAXIMILIAN

(welcher hier der Ritter Theuerdank genannt wird) ausser den vielen von ihm geleiteten Schlachten, auf Reisen, Jagden und bei anderen Gelegenheiten bestanden hat; mit 118 Holzschnitten von Hans Schäufelein, wovon die Holzplatten jedoch nicht hier, sondern wahrscheinlich in Nürnberg, wo diess Werk zuerst aufgelegt worden, aufbewahrt sind.

Es ist vielfältig bezweifelt worden, ob diess Gedicht wirklich den Kaiser zum Verfasser habe. Die vorzügliche Veranlassung zu diesem Zweifel hat wohl eine Stelle in der, von dem Caplane Melchior Pfintzing dem Werke vorgesetzten Zueignung an CARL V. gegeben, wo er sagt, dass er die darin enthaltenen Geschichten und Thaten »den maysten; tayl gesehen, vnd von glaubhafften personen die in gegenwartigkeit gewesen sein, gehört« habe, und somit sich als Verfasser des Werkes erklärt. Allein, ausser dem, dass der Thewrdankh in dem Verzeichnisse der »*Puecher*, die Kaiser Maximilian selbst macht« (gemacht) ausdrücklich genannt ist, welches sich, nebst anderen Notizen, in einem Codex der Hofbibliothek (*Hist. prof.* Nr. 151) befindet, auf dem zu lesen: »Was in diesem puech geschrieben ist, das hat Kaiser MAXIMILIAN im XVhundert und XII Jar mir Maxen Treytzsauerwein, Seiner Kayserlichen Majestät Secretario, müntlichen angeben;« führt auch die Vergleichung des, fast durchaus von des Monarchen eigener Hand geschriebenen, bis zum vier und siebzigsten Capitel einschlüssig, reichenden Entwurfs vom Theuerdankh, mit der ersten gedruckten Ausgabe desselben, zur vollen Überzeugung, dass — wenn auch MAXIMILIAN, verhindert an der Vollendung dieses Gedichtes, dieselbe seinem

Caplan Pfintzing aufgetragen hatte — dieser doch das schon Vorhandene mit geringen Abänderungen dazu benutzt, und das Übrige, ohne Zweifel nach der Angabe des Kaisers, ausgeführt hat; welchem daher der grössere Antheil an der Autorschaft dieses Werkes nicht bestritten werden kann.

Die erste Ausgabe desselben erschien zu Nürnberg 1517 bei Johann Schönsperger [1]); die zweite eben dort im Jahre 1519. Der Druck beider Ausgaben scheint xylographisch zu seyn: der k. Sächsische Hofbibliothekar, Herr Hofrath L. A. Ebert, ist jedoch der Meinung (Allg. bibliogr. Lexicon II. 953.), der Druck sey mit gegossenen, beweglichen Buchstaben bewirkt, und nur die unregulären, über die Linie und den Kegel hinaus ragenden Versalbuchstaben, so wie die Schreiberzüge seyen in Holz geschnitten. Die späteren Ausgaben dieses Gedichtes sind durch Zusätze und Abänderungen verfälscht.

c) Der Triumphzug, worin MAXIMILIAN seine Thaten, und die, welche sie ihm ausführen halfen, auf die Nachwelt bringen wollte. Dieses Werk ist so, wie das folgende, seinem Geheimschreiber Treytzsauerwein von ihm dictirt. Das Titelbild zeigt den Kaiser auf dem Throne sitzend, und seinem Geheimschreiber zurufend:

»Die in meinem Dienst haben gestritten ritterlichen vnd nach eeren,
Die screib in meinem Triumpf inen zu ainer gedächtnus hie auf erden.«

---

[1]) Wovon die Hofbibliothek ein prächtiges Exemplar auf Pergament, mit colorirten Bildern, besitzt.

185 Holzschnitte von Hans Burgmair, deren sämmtliche Platten in der kaiserlichen Bibliothek vorhanden sind, schmücken dieses Werk.

Edwards veranstaltete davon eine Ausgabe im Jahre 1796, worin sich sämmtliche Holzschnitte mit deutschem Texte und dessen französischer Übersetzung befinden.

d) Die Ehrenporten (Ehrenpforte) bestimmt MAXIMILIAN'S Frömmigkeit und geistliche Stiftungen im Andenken zu erhalten. Der eigentliche Titel dieses Werkes ist: »Hernach folgt der Arcus der dreyer Swybögen Kaiser Maximilians Andacht vnd Stift.« — Von den 92 Abbildungen, welche ihm beigegeben sind, werden die Holzplatten — nach Zeichnungen Albrecht Dürer's, von verschiedenen Künstlern ausgeführt — gleichfalls in der Hofbibliothek aufbewahrt. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien zu Wien 1559 bei Raphael Hofhalter, eine spätere auch zu Wien 1779 bei Tranquillo Mollo, welche die Holzschnitte mit kurzer französischer Erklärung enthält.

e) Der Ritter Freydalb (auch Freydank), eine Art von Roman, vierzehn Fahrten dieses Ritters an eben so viele Höfe enthaltend. Er besteht aus 64 Capiteln, und scheint das Vorwerk zum Theuerdankh zu seyn, da am Schlusse von MAXIMILIAN'S Hand (die in diesem Codex oft vorkommt) geschrieben ist: »vnd wil damit dis edel Buech von dem wunsamen vnd rumreichen Freydalb in namen Gottes geendet haben, vnd mich hinfur auf das ander Buech von seinen thaten vnd wunderbaren zuvellen schreiten vnd das Buech ich nennen werd den Thewerdanck.«

f) Ein Buch, überschrieben: *Die Gartnerey*, wel-

ches also beginnt: Du Hertzog von Österreich hast in deinem Land hundert und viertzig Lustgarten. Zu denselben Garten soltu halten zehn Obristgartner, die solich Garten reformiren, pflanzen, vnd die treffendlichisten in ir gewaltsam haben, vnd die andern zu befehlen deinen Pflegern vnd Amptleuten, doch in gehorsam der hiernach angezeigten Gartenmeister.«

Auch über Artillerie, Jägerei, Falknerei, Baukunst und andere Gegenstände hat MAXIMILIAN Aufsätze hinterlassen, welche von seinen so vielfach ausgebreiteten Kenntnissen erstaunenswerthes Zeugniss ablegen, und die unausgesetzt schaffende Kraft seines Geistes beweisen, welche von grossen und anstrengenden Thaten nur in anderer, minder erschöpfender Wirksamkeit auszuruhen vermochte.

ZWEITER ZEITRAUM.

1520 — 1564.

Nach des grossen Kaisers Tode fielen die österreichischen Besitzungen dem Erzherzoge FERDINAND I. anheim. Nach einem Plane des berühmten Erasmus von Rotterdam erzogen, besass er ungleich mehr Geschmack und Kenntnisse, als die meisten Regenten seiner Zeit. Er war der deutschen, französischen, italienischen, spanischen, lateinischen und griechischen Sprache mächtig; in der classischen Literatur vollständig bewandert, und hatte sich summarische Kenntnisse von allen Wissenschaften und Künsten erworben. Die griechischen Schriftsteller waren seine Lieblingslectüre; von den lateinischen zogen ihn Julius Cäsar und Cicero am meisten an. Auch er gefiel sich, gleich seinem Vorgänger, in Gesellschaft von Gelehrten, unter welchen er den Erasmus besonders auszeichnete, und nächst diesem Busbecke, durch seine Bothschaftsreisen nach Constantinopel, auch seine Briefe über die Türken rühmlich bekannt, und Johannes Widmanstad vorzüglich begünstigte, welch letzterer die syrische Sprache in Europa einführte, und sein Andenken durch die erste syrische Übersetzung des neuen Testamentes begründete [1]).

---

[1]) Ein Nachkomme desselben lebt noch hier in der Person des, wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Physik und Mechanik hochgeschätzten pensionirten Directors des ehemaligen k. k. technischen Cabinetes, von Widmannstätten.

Dass unter einem so gesinnten Fürsten Cuspinian's Wissen und Eigenschaften sich gerechter Anerkennung zu erfreuen hatten, bedarf keiner weiteren Bekräftigung. In seinen Würden bestätiget, setzte derselbe seine Dienste noch bis zu dem verhängnissvollen Jahre, das Solyman vor den Mauern Wiens gelagert sah, bis zum Jahre 1529, fort, in welchem er am 19. April seinem geliebten, ihm zehn Jahre früher vorausgegangenen Kaiser in die Ewigkeit nachfolgte.

Seine Asche ruht in der Metropolitankirche zum heil. Stephan allhier, am Eingang in die Kreuzcapelle. Das Grabmahl, aus rothem Marmor, stellt ihn, mit bedecktem Haupte, zwischen seinen zwei Gattinnen, und weiter unten auch seine Kinder vor. Die Inschrift lautet also:

IOANNES. CVSPINIANVS. DOCTOR. QVONDAM.
CIVITATIS. VIENNENSIS. PRAEFECTVS.
EXCOLVI. PRIMVM. MVSAS. ET. APOLLINIS. ARTES.
NEMPE. FVI. MEDICVS. TVMQVE. POETA. SIMVL.
POSTEA. ME. REBVS. NATVM. MAJORIBVS. AVXIT.
CAESAR. ET. ORNAVIT. PRAESIDIS. OFFICIO.
ILLA. IGITVR. NOSTRO. SINT. VERBA. INSCRIPTA.
SEPVLCHRO.
VNICA. VIXI. OLIM. CVSPINIANVS. ERAM.
HISTORIAE. IMMENSAE. MONVMENTA. AETERNA. RELIQVI.
VIVVS. IN. HIS. SEMPER. CVSPINIANVS. ERIT.
VIXIT. ANN. LVI. OBIIT. A. MDXXIX. MENS. APRIL. DIE. XIX.

Auch liest man dort noch die Worte:

„Das ist der Spieshaymer Begrebnus."

Da wahres Verdienst immer mit Bescheidenheit gepaart zu seyn pflegt, ist es billig, anzunehmen, dass

nicht Cuspinian, sondern, nach dessen Tode, einer seiner Freunde diese Grabschrift verfasst habe.

Unter seinen hinterlassenen Schriften wird das Werk: *De Caesaribus atque imperatoribus à Julio Caesare ad Maximilianum I.* (Strassburg, 1540) — dasselbe, auf welches am Schlusse des Epitaphiums angespielt wird — besonders in so fern es die Geschichte des Hauses Österreich betrifft, und das *Diarium de congressu Caesaris Maximiliani et trium Regum* [1]) *in urbe viennensi* 1515 (abgedruckt in den späteren Ausgaben des Buches: *De Caesaribus etc.*) vorzüglich geschätzt [2]).

Als Vorstand der Hofbibliothek folgte ihm Caspar Nydbruck, ein Rechtskundiger. Dass er unter die angesehenen Gelehrten seiner Zeit gerechnet wurde, dürfte dadurch bewiesen seyn, dass Conrad Gesner ihm den Anhang seiner allgemeinen Bibliothek gewidmet hat. Während seiner Leitung erhielt die kaiserliche Büchersammlung bedeutenden Zuwachs.

Nachdem Johann Faber, Doctor der Theologie, ehemals Vicarius des Bischofs zu Costniz, seit 1531 aber Bischof zu Wien und kaiserl. Rath, am 21. Mai 1541 gestorben war, kam eine ansehnliche Zahl ausgezeichneter Manuscripte und gedruckter Bücher aus seiner Bibliothek in die kaiserliche. In einigen der Codices liest man von seiner Hand die Anmerkung: »dass er sie nicht von den Einkünften des Bisthums, sondern von dem Ertrage seiner Arbeiten angeschafft habe.«

---

[1]) Nämlich: der Könige von Ungarn, Böhmen und Polen.

[2]) Die Hofbibliothek besitzt sowohl dieses *Diarium*, als auch eine *Descriptio congressus etc.* unter ihren Codices der profanen Geschichte.

Bald darauf wurde die zahlreiche Bibliothek des Johann Dernschwamm von Hradiczin ein Eigenthum der kaiserlichen. Ihr früherer Besitzer hatte sie mit grossem Fleiss und Aufwand — in letzterem zum Theil durch die Freigebigkeit Anton Fuggers, eines eifrigen Freundes der Wissenschaften, unterstützt — auf seinen weitläufigen Reisen gesammelt, und namentlich den kostbaren, vielleicht noch bei Lebzeiten des Autors geschriebenen, und von diesem selbst durchgesehenen Codex: *Chronicon Joannis Zonarae*, in zwei Bänden, im Jahre 1554 in Pera zu Constantinopel, um den, für die damalige Zeit ausserordentlichen Preis, von 180 Ducaten erkauft.

Am 26. September 1557 starb Nydbruck zu Brüssel. Ob er in Geschäften der Hofbibliothek oder in eigenen Angelegenheiten dahin gereiset war, ist nirgends angegeben. Seine Stelle blieb, wie wir sehen werden, durch achtzehn Jahre unbesetzt, während welcher Zeit Dr. Wolfgang Lazius (Latz), späterhin aber Augerius Gislain von Busbecke — wie aus des Blotius Schilderung der Hofbibliothek vom Jahre 1576 [1]) hervorgeht — ohne diesem Institute eigentlich vorgesetzt gewesen zu seyn, oder einen bestimmten Charakter bei demselben bekleidet zu haben, eine Art freiwilliger Aufsicht darüber geführt hatten [2]).

---

[1]) Siehe Beilage I.

[2]) H. Blotius sagt zwar in einem, an den berühmten Mathematiker Conrad Dasypodius am 16. December 1600 geschriebenen Briefe, dass Busbecke vor ihm »Superintendent der kaiserlichen Bibliothek« gewesen sey; doch findet sich nirgends eine wirkliche Anstellung desselben in dieser Eigenschaft.

Busbecke hat sich — wenn auch nicht durch vorzügliche Anordnung (was Blotius in erwähnter Schilderung bestreitet) — gleichwohl durch werthvolle Bereicherung der kaiserl. Büchersammlung, unsterbliche Verdienste um dieselbe erworben.

Im Jahre 1522 zu Comines (in Flandern) geboren, bildete er seine glücklichen Geistesanlagen auf den berühmtesten Universitäten in Frankreich und Italien aus. Da er bei einer Geschäftsreise, die er mit Pedro Lassa nach England machte, besondere Fähigkeiten für die Diplomatik entwickelte, berief ihn FERDINAND, noch als römischer König, im Jahre 1555 nach Wien, um ihn als Bothschafter an Solyman II. zu senden, in welcher Eigenschaft er sieben Jahre verblieb, und in dieser Zeit sich nicht nur als einen ausgezeichneten Diplomaten bewährte, sondern auch zu Constantinopel sowohl, als zu Amasia — wohin er dem Sultan gefolgt war — eine grosse Anzahl verschiedener Manuscripte mit unglaublichem Fleisse und bedeutenden Kosten sammelte, und für die Wiener Hofbibliothek bestimmte. Er selbst gibt die Zahl derselben im vierten Briefe über seine türkische Gesandtschaft, geschrieben nach seiner Rückkehr aus dem Oriente zu Frankfurt am Main den 16. December 1562, auf beiläufig 240 an [1]). Da er diesen literarischen Schatz zwar für FERDINAND I. mitgebracht, aber erst seinem Sohne,

---

[1]) „*Reporto item magnam farraginem veterum numismatum, quorum praecipuis donabo Dominum meum (Ferdinandum I.). Ad haec librorum graecorum manuscriptorum tota plaustra, totas naves. Sunt credo libri haud multo infra* 240, *quos mari transmisi Venetias, ut inde Viennam deportentur. — Nam Caesareae Bibliothecae eos destinavi.*"



MAXIMILIAN II. übergeben hat, werden wir darauf, so wie auf den kostbaren Codex des Dioscorides, dessen er in demselben Briefe erwähnt [1]), im nächsten Abschnitte zurückkommen.

---

[1]) *Unum relinqui Constantinopoli, decrepitae vetustatis, totum descriptum litera majuscula, Dioscoridem cum depictis plantarum figuris, in quo sunt pauca quaedam, ni fallor, Cratevae, et libellus de avibus. Is est penes Judaeum, Hamonis, dum viveret, Suleimani Medici filium, quem ego emptum cupivissem, sed me deterruit pretium. Nam centum ducatis indicabatur; summa Caesarei, non mei marsupii. Ego instare non desinam, donec Caesarem impulero, ut tam praeclarum autorem ex illa servitute redimat.*

DRITTER ZEITRAUM.

1564 — 1576.

Wenn die Hofbibliothek auch unter FERDINAND'S Nachfolger, MAXIMILIAN II., eine Zeit lang ohne Vorstand, und — wie sich zeigen wird — in der That ziemlich vernachlässigt blieb; so kann man diess nur der grösseren Dringlichkeit wichtiger Staatssorgen, aber gewiss nicht dem Mangel an Liebe für die Wissenschaften bei einem Monarchen zurechnen, der — nach der mit seltener Übereinstimmung ausgesprochenen Versicherung deutscher, ungarischer, böhmischer und österreichischer Schriftsteller, Katholiken sowohl als Protestanten — die Wissenschaften und Künste liebte, übte und ermunterte; von dem Justus Lipsius in der Zueignungsschrift seines erläuterten Tacitus sagt, dass man an seinem Hofe mehr Gelehrte finde, als in anderen ganzen Reichen [1]), und welchen Deutschland

---

[1]) *„Atque hae quidem virtutes tuae, quanquam a coelesti natura tua sunt, tamen vel augeri, vel ornari aliquam partem videntur a studiis doctrinae; quae quanti aestimes, hinc discimus, quod vna Viennensis aula tua plures eruditos habeat, quam aliorum tota regna." C. Cornelii Taciti opera omnia. — J. Lipsius denuo castigavit et recensuit. Antverpiae, MDLXXXI.* 8.



mit dem, einst von Titus getragenen Beinamen: »*deliciae generis humani*« begrüsste.

Während der Jahre, in welchen kein eigens bestellter Aufseher der kaiserlichen Bibliothek bestanden, scheint — wie schon vorläufig erwähnt worden — zuerst Dr. Wolfgang Lazius sich mit derselben beschäftigt zu haben. Er war der Sohn eines Professors der Medizin an der hiesigen Hochschule; geboren allhier im Jahre 1514. Zu Ingolstadt mit der Würde eines Doctors der Arzneikunde bekleidet, übernahm er nach seiner Heimkehr in die Vaterstadt (um das Jahr 1540) anfangs die Lehrkanzel der freien Künste, später jene der Arzneiwissenschaft, die er durch viele Jahre mit Ruhm behauptete; war zweimal Rector, in seinen letzten Lebensjahren Superintendent der Wiener Universität, und wurde von FERDINAND I. zu seinem Leibarzte, Rath und Historiographen ernannt, auch in den Ritterstand erhoben. Sein Tod fiel auf den 19. Juni 1565, und ein marmorner Denkstein in der Kirche zum heil. Petrus bezeichnet die Stätte, in welcher sein Leichnam ruht, mit folgender Inschrift:

MAGNIFICO . NOBILI . CLARISSIMO . ATQVE . SVMMA.
ERVDITIONE . ORNATISSIMO . VIRO . D . WOLFGANGO.
LATZIO . VIEN̄ . PHILOSOPHIAE . ATQVE . MEDICINAE.
DOCTORI . ET . PROFESSORI . PRIMARIO . CELEBERRIMI.
ARCHIGYMNASII . VIENNENSIS . RECTORI . ET.
SVPERINTENDENTI . CAESAREO . ET . EIVSDEM . CAESAREAE.
MT̄. FERDINANDI. SANCTISSIMAE. MEMORIAE. CONSILIARIO.
ET . HISTORICO . PERITISSIMO . DEFVNCTO . ANNO . DN̄I.
M . D . LXV . DIE . XIX . IVNII . POSITV̄ . M . D . LXXXVI.

Sein Andenken lebt hier noch in anderer Weise; indem nämlich das Haus nächst dem hohen Markte,

das er einst besessen und bewohnt, ungeachtet es seither schon öfters Gestalt und Eigenthümer gewechselt hat, dem Volke noch immer der »Doctor Latzen-Hof« heisst.

Aus seinen zahlreichen Werken soll hier nur der Geschichte Wien's, unter dem Titel: *Vienna Austriae. Rerum Viennensium Commentarii in quatuor libros distincti (Basileae,* 1546, *fol.); Reipublicae Romanae in exteris Prouinciis bello constitutae commentariorum libri XII. (Basileae,* 1551, *fol.); Commentariorum in Genealogiam Austriacam libri duo (Basileae,* 1564), und: *De gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis, linguarumque initiis, et immutationibus ac dialectis, Libri XII. (Basileae,* 1557, *fol.)*, gedacht werden, die, so viel auch eine strenge Kritik daran zu tadeln finden mag, gleichwohl seinen Namen nicht werden vergessen lassen. Unter den vielen Urkunden und Denkmalen, welche sein Fleiss aufgefunden und seine Sorgfalt erhalten hat, darf besonders Ottokar Hornek's Reimchronik nicht unerwähnt bleiben.

Nach dem Hinscheiden dieses gelehrten Mannes kam alles, was in seiner Büchersammlung Vorzügliches und Seltenes war, in die Hofbibliothek. Ob durch Vermächtniss oder durch Kauf von den Erben, ist nicht zu erörtern. Desto gewisser jedoch ist es, dass sich darunter viele der ältesten Codices befanden, die Lazius in den Klöstern Österreich's, Kärnthens, der Steyermark, in Schwaben, in der Schweiz, in Breisgau, Elsass und im Schwarzwalde entdeckte, wo sie bis dahin, zum Nachtheile der Literatur, unter Staub und Motten versteckt lagen.

Eine noch werthvollere Vermehrung ward der kaiserlichen Bibliothek durch die, bereits im vorigen Zeitraume erwähnten Handschriften, welche v. Busbecke aus Asien und dem europäischen Griechenlande hierher gebracht hatte, und worunter über hundert, theils griechische, theils lateinische, auf Pergament befindlich waren. Noch sind sie alle wohlbehalten in der kaiserlichen Bibliothek vorhanden, und erfreuen den Kenner eben so sehr durch ihr bewundernswürdiges Alter, als durch das Anziehende ihres Inhaltes. Die meisten derselben zeigen durch die eigenhändige Aufschrift des Sammlers: *„Augerius de Busbecke comparavit Constantinopoli,“* wessen Sorgfalt sie zu verdanken sind.

Der kostbare Dioscorides, von welchem Busbecke in dem oben angeführten Briefe spricht, ward vom Kaiser MAXIMILIAN II. (wahrscheinlich um das Jahr 1570) in der That erkauft, und, obschon Blotius in seiner Rede (Beilage I.) schwört, dass er ihn nie mit Augen gesehen, und andeutet, dass er wohl durch Johann Sambucus, welcher ihn eine Zeit lang bei sich hatte, verloren gegangen (oder, nach Blotius's argwöhnischer Denkart, vielleicht gar entwendet worden) seyn dürfte; ist er doch glücklicher Weise noch jetzt eine der vornehmsten Zierden der kaiserlichen Bibliothek [1]).

Nach Busbecke's Zurückkunft aus dem Orient vertraute ihm MAXIMILIAN die Erziehung seiner Söhne, und ohne Zweifel war es während der Zeit dieses eh-

---

[1]) Über diesen literarischen Schatz mehr in der Beilage III.

renvollen Geschäftes, dass er der Hofbibliothek, jedoch ohne bestimmten Charakter, vorstand. Im Jahre 1570 wählte ihn der Kaiser, um die Erzherzogin Elisabeth auf ihrer Reise nach Frankreich zur Vermählung mit Carl IX. zu begleiten, wo er dann die Leitung ihres Hauses übernahm.

Um nicht von diesem achtungswerthen Manne, dem die kaiserliche Bibliothek einen wichtigen Theil ihres Inhaltes verdankt, in dem nächsten Abschnitte noch einmal berichten zu müssen, mag es erlaubt seyn — der Zeitfolge vorgreifend — gleich hier noch anzuführen, dass er, nachdem die Erzherzogin nach dem Tode ihres Gemahls Frankreich verlassen hatte, als Bothschafter Kaisers RUDOLPH II. noch bis zum Jahre 1592 dort verweilte, in welchem Jahre er sich nach Flandern begab, aber in Folge eines, auf der Reise ihm zugestossenen Unfalles, sich auf das Schloss Maillot bei Rouen bringen liess, wo er am 28. October starb.

Unter seinen hinterlassenen Schriften zeichnen sich besonders: *Legationis Turcicae Epistolae IV. (Lutetiae Parisiorum*, 1589, 8.) aus, worin er über seine zwei Bothschaftsreisen nach Constantinopel im zierlichsten Style Nachricht gibt, und: *Epistolae ad Rudolphum II. Imperatorem e Gallia scriptae, editae a J. B. Houwaert (Louvain*, 1631, 8.). Eine Sammlung seiner Schriften erschien zuerst zwei Jahre später, unter dem Titel: *Auger. Gislen. Busbequii Omnia quae extant. L. B. Elzevir*, 1633. 24.

Erst am 15. Juni 1575, also nur ein Jahr und einige Monate vor MAXIMILIANS II., am 12. October 1576 erfolgten, tief betrauerten Tode, ernannte Er durch ein, in den Acten der Hofbibliothek aufbewahrtes, »Vn-

serm getrewen lieben Helffrichen Guett, vnsern Hofkammer Rath« überschriebenes, aus Prag erlassenes Decret, den gelehrten Hugo Blotius (Blotz) zum Bibliothekar.

Da er der erste war, dem dieser Titel verliehen wurde, welchen vor ihm weder Celtis noch Cuspinian und Nydbruck, weder Lazius noch Busbeck getragen haben, und daher die Reihe der Präfecte der Hofbibliothek mit ihm anfängt, dürfte dieses Decret für merkwürdig genug gelten, um hier wörtlich eingerückt zu werden.

»Maximilian der ander, von Gottes gena-»den Erwelt Römischer Kaiser. Zu allen Zeitten Meh-»rer des Reichs.«

»Getrewer lieber. Wir erindern dich genedigelich, »das wir Zaigern diss, Doctorem plocium, Zu vnserm »Bibliotecario genedigelich angenommen. Dier hiene-»ben die Schlüsseln Zu vnserer Biblioteca in dem Mi-»noriten Closter oder Hofspital überschickhende vnnd »genedigelich beuelhendt, das du angezogene Biblio-»teca eröffnen, den dabey ligenden Inuentari gegen »den vorhandenen Puechern Reuidiern, vnnd da ett-»was nit im Inuentario were, dasselb noch darein se-»tzen, vnnd wann alss derselb ergentzt, Zun Zwaymal »Zu Stannden schreiben vnnd ferttigen. Den ainen Ime »Doctori plocio, neben einantworttung der Bibliote-»ca vnnd Schlüsseln Zuestellen, den andern aber Vns »überschickhen wöllest. Hieran beschieht Vnser gene-»dige vnnd gefellige mainung. Geben auf vnserm Ku-»nigelichen Schlos zu Prag, den funffzehenden Juny »Anno d. im funffvnndsibitzigisten Vnserer Reiche, des »Römischen im Zwelfften, des Hungerischen im drei-

„tzehenden, vnd des Behaimischen im Siben vnd Zwain-„tzigisten.“

„Maximilian m. p.“

V. Joh. Bap. Weber Dr.“

„Ad mandatū sacrae Caes“

„Majestatis proprium.“

„P. Vnuerczagt m. p.“

(Unten:) „An Helffreich Guetten etc. Doctori plo-„cio die Bibliothecam Zu Wienn, gegen einem Inuen-„tario einZuanttwortten.“

Dass v. Busbecke zu dieser Ernennung wesentlich beigetragen, beweiset eine Stelle eines, von ihm an Blotius bald nachher aus Paris geschriebenen Briefes, worin er ihm zur erhaltenen Bedienstung Glück wünscht [1]).

Hugo Blotius, zu Delft in den Niederlanden geboren, war als trefflicher Redner berühmt, und öffentlicher Lehrer der Rechte zu Strassburg, als er vom Kaiser an dessen Bibliothek berufen wurde. Es ist zu bedauern, dass über die frühere Lebensgeschichte dieses Mannes, der seinen Zeitgenossen — wie deren Briefe darthun — als ein ausgezeichneter Gelehrter bekannt war, nirgends umständlichere Nachrichten zu finden sind. Dass er von Seite seiner Fähigkeiten und seines Fleisses zu dem neuen Amte vollkommen geeignet war, bewies die Thatsache, dass die vor seinem Eintritte, so zu sagen, begraben gewesene Hofbibliothek unter sei-

---

[1]) „*In quo meas aliquid tibi profuisse literas*,“ heisst es dort, „*magnae mihi laetitiae fuit, quanquam et sine illis non dubito, quin eum locum, quam virtus tua merebatur, semper fueris obtenturus.*“

ner Leitung in unglaublich kurzer Zeit neues Leben gewann, indem sie nicht nur mit einer grossen Zahl neuer Werke vermehrt, sondern auch in bessere Ordnung gebracht, und dergestalt eingerichtet wurde, dass man mit Hülfe zweckmässiger Cataloge jedes beliebige Buch ohne alle Schwierigkeit sogleich auffinden konnte.

Aus dem oben angeführten kaiserl. Decrete geht hervor, dass die kaiserl. Büchersammlung sich in dem damals bestandenen Minoritenkloster befand, worin nun seit längerer Zeit die k. k. niederösterr. Landesregierung ihren Sitz hat. Dieser Umstand wird noch durch mehrere andere Urkunden bestätiget, aus denen eine, von MAXIMILIAN II. ebenfalls eigenhändig unterfertigte Verordnung von Prag, den 24. August 1575, die älteste ist, durch welche die vorgeschlagene Verbesserung des, als ungünstig geschildert wordenen Locals durch Ausbrechen einiger Fenster mit dem Beisatze genehmiget wird: „Dieweil Wir dismals, vnsers abwesens, auff khain andern Placz sogleich verdacht sein konden."

Am 3. Jänner 1576 erstattete Blotius dem k. k. Obersthofmeister, Johann von Trautson, einen Vorschlag, auf welche Weise ihm in dem Klostergebäude, nächst der Bibliothek, eine Wohnung mit geringen Kosten zubereitet werden könnte. Es scheint jedoch um so weniger, dass dieser Plan zu Stande kam, als Blotius selbst in seinem Schreiben die Schwierigkeiten nicht verbergen konnte, welche der Ausführung desselben im Wege standen.

Schon am 24. April zeigte der eifrige Bibliothekar dem Kanzler, Dr. Weber, an, dass er das neue Inventarium der Hofbibliothek in zwei Bänden und in

doppelter Abschrift bereits vollendet habe, deren eine er aufzubewahren gedenke, die andere aber dem Kaiser überreichen zu dürfen wünsche. In diesem Schreiben äusserte er, dass er seine Rede für die Bibliothek (welche dem Leser in der Beilage I. im Auszuge mitgetheilt wird) jenem Inventarium vorzusetzen angefangen, später jedoch beschlossen habe, sie dem Kanzler einzuhändigen, damit dieser die Genehmigung der darin enthaltenen Anträge durch seine Verwendung bei dem Monarchen bewirken möge [1]).

Bevor wir diesen Zeitraum schliessen und uns für immer von dem, der Welt und seinen Reichen allzu früh entrissenen Fürsten wenden, der während desselben als ein Muster von Unparteilichkeit, Weisheit und Güte geherrscht hatte, muss noch angeführt werden, durch welche merkwürdige Worte Er, der Erste, die Hofbibliothek der allgemeinen Benützung weihte.

Blotius erzählt in dem, schon beim zweiten Zeitraume in einer Anmerkung citirten Briefe an Dasypodius: „Er habe sich, gleich beim Antritte seines Bibliothekariats angefragt, ob es erlaubt sey, die Bibliothek besehen zu lassen und Bücher aus derselben

---

[1]) «..... *orationem Inventario praefixurus describere initio prioris voluminis incepi. Sed quia tertia, hoc est ex tribus ultima orationis pars, ex veritate et necessitate rei acrior euasit, iniussu, Vir Amplissime, tuo asscribere illam nolui. Tuae erit prudentiae, quid fieri velit, nolitve, mihi ex autoritate sua praescribere, meum autem praescripto modestissime parere.*» «..... *Peto itaque ab Amp^ne tua etiam atque etiam vehementissime, ut qua valet apud S. Caes. Ma^tem gratia et autoritate, Bibliothecam a damno et interitu vindicare velit.*» — Lambecius irrt sonach, wenn er (*T. I. col.* 84) diese Rede als dem Inventarium vorgesetzt angibt.

zu gelehrter Benützung zu verleihen?« Hierauf habe der Kaiser geantwortet: Beides sey gestattet, mit der nöthigen Vorsicht jedoch, sowohl in Rücksicht auf die Erhaltung der Bücher, als auf die Wahl der Personen. »Denn,« fügte Er hinzu, »eine auch noch so wohl versehene Bibliothek, die nicht zum Gebrauche offen steht, gleicht einer brennenden Kerze unter einem darüber gestürzten Scheffel, deren Licht niemand wahrnehmen kann.«

VIERTER ZEITRAUM.

1576—1612.

Sein Sohn, RUDOLPH II., der ihm auf den Thron gefolgt war, übertraf bekanntlich alle seine Vorfahren an Durst nach Wissenschaften. Wenn zu bedauern ist, dass Er, nach dem damaligen Geiste der Zeit, der Alchemie und Astrologie ergeben war, so darf dagegen nicht verschwiegen werden, dass Er in der Pflanzen- und Thierkunde gründliche Kenntnisse besass, in alten und neuen Sprachen sehr bewandert war, und die Künste mit Leidenschaft liebte, ja, deren einige — worunter die Malerei — mit Geschicklichkeit ausübte. Sein Hof war der Sammelplatz von Künstlern und Gelehrten in allen Zweigen, von welch letzteren man nur Keppler und Tycho Brahe zu nennen braucht, um auf die Verdienste der Übrigen schliessen zu können.

Unter diesem Fürsten erhob sich die Hofbibliothek auf die erfreulichste Weise, indem sie nicht nur viele einzelne seltene Manuscripte und Druckwerke, welche ihr theils von gelehrten Männern als Geschenke dargebracht, theils um hohe Preise angekauft wurden, sondern auch die, eben so ausgewählte als zahlreiche Büchersammlung des Johannes Sambucus (Sambucgy) erhielt, der, im Jahre 1531 zu Tyrnau in Ungarn geboren, Arzt, Geschichtschreiber, Archäolog und Dichter war, und am 13. Juni 1584 zu Wien als

kaiserl. Rath und Historiograph gestorben ist [1]). Diese Erwerbung wurde in zwei Abtheilungen gemacht, deren erste — wie wir sehen werden — von dem Eigenthümer selbst, die zweite von seinen Erben erstanden wurde.

Eine an Blotius am 8. Februar 1578 erlassene kaiserl. Verordnung befiehlt, alle bis dahin bestandene Verbindung zwischen dem Minoritenkloster und dem daran stossenden Hofhospitale (das sich auf dem Ballplatze befand, und wovon das noch jetzt unter dem Namen Kaiserspital bekannte Hofgebäude einen Theil ausmachte) für die Zukunft aufzuheben; daher auch die, von der Hofbibliothek in erwähntes Hospital führende Thür, „mit Schlössern Zuuerwaren vnd denselben aus- vnd durchgang Zusperren.“ Diese Verfügung ist darum bemerkenswerth, weil sie das, in den schon angeführten Urkunden vom 15. Juni und 24. August 1575 erwähnte, erste Locale der Hofbibliothek, über welches vor Auffindung dieser Documente (im Jahre 1830) völlige Ungewissheit herrschte, nicht nur bestätiget, sondern dessen Lage noch genauer angibt.

Es war am 26. October 1578, dass zuerst Bücher aus der Bibliothek des Sambucus von ihm selbst um den Preis von 2500 Ducaten erkauft, und die Termine bestimmt wurden, in welchen diese Summe erfolgt werden sollte. Eine auf die Abschrift des hierüber an den Verkäufer erlassenen Decretes, die dem Blotius zugestellt worden, von diesem eigenhändig geschrie-

---

[1]) Aus seinen literarischen Arbeiten werden besonders der Commentar über Horaz *(de arte poëtica)* und seine Geschichte von Ungarn gepriesen.

bene Anmerkung gibt die Zahl dieser Bücher auf 530 an, mit welchen zugleich ein antikes Standbild anher gekommen sey. Dass diese Lieferung jedoch nur einen Theil der ganzen Sambuci'schen Sammlung ausmachte, ist erstens aus einer Stelle seines Testamentes vom 20. März 1584, worin es heisst: »Meinen Son Johanni Schaff Ich Zuuoraus alle meine Bücher, druckhte vnndt geschriebene, darin niemandt sonst nicht Zu suechen noch Zu fordern hat;« zweitens durch die Worte bewiesen, die Blotius bei der, am 13. April 1587 (also fast drei Jahre nach des Sambucus Tode) vor mehreren Zeugen geschehenen Übernahme dieses literarischen Schatzes, auf den, von ihm selbst darüber verfassten Catalog setzte, wornach in diesem nicht weniger als 2618 Bücher enthalten waren [1]). Der Preis, um welchen diese Bibliothek von den Erben erlangt wurde, ist nicht zu erörtern, wohl aber findet sich in einem, von Blotius an den kaiserl. Obersthofmeister, Grafen Trautson erstatteten Berichte, dass derselben eine grosse Anzahl alter Münzen, auch einige Standbilder und andere Antiken beigefügt waren, welche lange nachher an das k. k. Münz- und Antikencabinet abgegeben wurden, und aus einer, ebenfalls von Blotius in den letzten Band des alten Inventariums geschriebenen Bemerkung ist zu sehen, dass in jenen verzeichneten 2618 Bänden die früher, noch von Sambucus selbst gekauften 530 nicht mit begriffen waren.

---

[1]) *„Hic bis mille sexcentorum octodecim librorum Sambucianorum Catalogus ab Hugone Blotio J. V. Doctore, et S. Caes. Majestatis Bibliothecario conscriptus, praesentibus etc. traditus et consignatus fuit“ etc.*

Es lässt sich übrigens von dem Betrage, um welchen diese letzteren erkauft wurden, der Schluss auf denjenigen ziehen, der für die spätere, beinahe fünfmal grössere Sammlung, gezahlt worden ist, und es liegt in diesem doppelten Ankaufe der leuchtendste Beweis, mit welcher Freigebigkeit RUDOLPH II. für den Bedarf und den Glanz seiner Hofbibliothek sorgte.

Unterm 8. September 1579 überreichte Blotius dem Kaiser Vorschläge zur Vermehrung, Verschönerung und besseren Einrichtung der kaiserl. Büchersammlung [1]). Dieser merkwürdige Aufsatz besteht aus drei Abtheilungen, wovon die erste von den Mitteln handelt, die Hofbibliothek ohne Auslagen — nämlich durch sorgfältiges Wachen über die Einlieferung der Pflichtexemplare (die schon zu jener Zeit als eine lange bestehende Massregel angeführt wird); durch Beschränkung der Geschenke von Büchern aus der Hofbibliothek an Private, und durch strenge Zurückforderung jener Werke zu vermehren, welche zu Studien und gelehrten Arbeiten verliehen worden, und oft erst nach dem Tode des Ausleihers von seinen Erben, noch öfter gar nicht, zurückgestellt würden. — Die zweite Abtheilung enthält Anträge zur Vermehrung, Erhaltung und Verschönerung der kaiserl. Bibliothek mit geringen Auslagen. Zur Vermehrung, in so fern es den Ankauf von Büchern betrifft, welche in fremden

[1]) Der vollständige Titel dieser, von Blotius's eigener Hand rein geschriebenen Ausarbeitung ist folgender: „*De magnis Ornamentis et commodis, nullo, vel exiguo Sacrae Caesareae Majestatis sumtu Bibliothecae imperatoriae adhibendis, Hugonis Blotii, ejusdem Bibliothecae praefecti, Consilium, animo venerabundo Sac. Caes. Ma*ti *exhibitum* 8. *Septemb.* 1579."

Staaten gedruckt werden, wovon jedoch nur die nöthigsten und nützlichsten, und solche, die von berühmten Verfassern herrühren, gewählt werden sollen; zur Erhaltung, durch Verbesserung des Locales, durch den Einband der neu erworbenen, so wie durch Wiederherstellung der, durch Alter und Gebrauch beschädigten Bücher; zur Verschönerung endlich, durch Anschaffung von Standbildern und Gemälden, womit man die Wände der Bibliothek zieren könnte. Alles dieses hofft er mit jährlichen 300 Goldgulden zu bestreiten, wovon er 200 der Vermehrung und 100 der Erhaltung und Verschönerung zutheilt. — Die dritte Abtheilung verbreitet sich über die Pflichten des Bibliothekars und das ihm zu verleihende Ansehen. Er gibt zuerst die Eigenschaften an, die ein Bibliothekar nothwendig besitzen müsse. Dieser soll von allen übrigen Ämtern frei, vieler Sprachen kundig, redlich, treu, arbeitsam, rührig, nicht arm, nicht abergläubisch, ein Freund der Wissenschaften und von Natur geneigt seyn, das Bibliothekwesen zu befördern. Die Ursache, welche er angibt, warum der Bibliothekar jedes anderen Geschäftes überhoben seyn soll, zeigt, wie bedeutend die Hofbibliothek schon damals gewesen ist. »Eine so zahlreiche, des Namens einer kaiserlichen würdige Bibliothek« — sagt er — »fordert nicht nur den ganzen Mann, sondern auch Gehülfen und Diener, und zwar dieser Aller unausgesetzte Wirksamkeit.« Worin diese zu bestehen habe, wird nun umständlich und mit voller Sachkenntniss angegeben. Da aber der Vaticanischen Bibliothek in Rom ein Cardinal, den Bibliotheken zu Florenz, München und Paris Männer von hohem Stande vorgesetzt sind,

dünkt dem Verfasser dieser Vorschläge, dass der Präfect der kaiserl. Büchersammlung ebenfalls mit angemessenen Würden bekleidet seyn sollte, damit er auf vorkommenden Geschäftsreisen überall unbestrittenen Eingang, eine ehrenvolle Aufnahme und für sein Geschäft willige Beförderung finde, »da nun einmal nicht nur der Pöbel, sondern selbst die Gebildeten, den Mann nach seinen Kleidern und Titeln zu schätzen pflegen;« aus welchem Grunde dem Hofbibliothekar die Würde eines kaiserl. Rathes, und, wenn er nicht schon aus einer edlen Familie abstamme, auch der Adelstand zu verleihen seyn dürfte. Das Ganze, auf 24 Folioseiten in zierlichem Latein (wie alle seine Verhandlungen) geschrieben, schliesst mit der Zusicherung, dass er sich werde angelegen seyn lassen, alle in diesem Aufsatze entwickelten Pflichten eines Bibliothekars auf das gewissenhafteste zu erfüllen.

Um sich eines guten Erfolges dieser Anträge desto mehr zu versichern, schrieb Blotius einige Tage darauf (den 17. September) an den damaligen kaiserl. Kammerpräsidenten, Freiherrn Christoph von Althan, ihn — mit Beziehung auf jene Eingabe — um seine Verwendung zu bitten, damit ihm (Blotius) von den einlaufenden Pflichtexemplaren eines jeden Druckwerkes das vierte zugestellt; die Befugniss, alle unter der Regierung MAXIMILIAN'S II. aus der Hofbibliothek verliehenen Bücher zurückzufordern, ertheilt; sein Vorschlag wegen der, dem Hofbibliothekar zu verleihenden Würden berücksichtiget, und dasjenige ihm vergütet werden möchte, was er für die Hofbibliothek auf nothwendige oder nützliche Gegenstände ausgelegt hat; wogegen er sich erbietet, alle Ankäufe,

die als überflüssig oder nutzlos erkannt werden sollten, auf eigene Rechnung zu übernehmen.

Allein, sowohl diese Bitte als jene Vorschläge, scheinen wenig Eingang gefunden zu haben, da letztere am 23. November desselben Jahres mit dem, von unbekannter Hand darauf geschriebenen Beschlusse zurückgelangten: »Auf fernere Resol. (Resolution) aufZueheben« (aufzubewahren).

Blotius liess sich jedoch von dem Misslingen dieses Versuches nicht abschrecken, und richtete im Anfange des Jahres 1580 eine wiederholte Vorstellung an den Kaiser. Nachdem er im Anfange derselben sich abermals auf seine Vorschläge vom 8. September 1579 bezieht, und die Vermuthung äussert, dass deren Ausführung wohl nur durch die unheilvollen Zeiten verhindert worden sey, welche dem Staatsschatze nicht erlaubten, die Sache der Wissenschaften zu unterstützen, sagt er: »Gleichwohl brenne ich vor Begierde, Eurer Majestät Hofbibliothek durch meinen Fleiss emporzubringen, dergestalt, dass ich Tag und Nacht auf nichts anderes sinne, als auf welche Art ich Eurer Majestät eine Probe dessen ablegen könnte, was ich zu leisten so oft mich erklärt habe.« Er bittet nun, ihm die Lehrkanzel der Redekunst abzunehmen, den dafür beziehenden Gehalt jährlicher 100 Gulden aber jenem des Hofbibliothekars von 200 Gulden zuschlagen zu wollen [1]). Für diese Gehaltserhöhung verspricht er, fortwährend zwei Schreiber zu halten, um sowohl sel-

[1]) Man darf nicht vergessen, dass man mit diesen Beträgen im sechzehnten Jahrhunderte weiter reichte, als man heut zu Tage mit dem Zehnfachen zu thun im Stande wäre.

tene Codices für die Hofbibliothek abschreiben, als auch in derselben schon befindliche, noch nicht im Druck erschienene, zur Herausgabe vorbereiten zu lassen; ja, er erbietet sich sogar, jährlich 200 Gulden für die Vermehrung und Verschönerung der kaiserl. Bibliothek gegen dem verwenden zu wollen, dass ihm die davon bestrittenen Auslagen alle fünf Jahre pünctlich vergütet werden. Er wiederholt die, schon dem Hofkammerpräsidenten gegebene Zusicherung, alles von ihm Erkaufte oder sonst Veranlasste, das der darauf verwendeten Kosten unwerth befunden würde, zurücknehmen oder aus Eigenem bestreiten zu wollen. »So werden« — fügt er bei — »Eure Majestät sicheren Gewinn erlangen und vor jedem Schaden gesichert seyn.« Worauf er also schliesst: »Diess trage ich, Eurer Majestät bereitwilliger und gehorsamer Diener, aus ehrfurchtsvollem Gemüthe vor; nicht als ob ich Geld im Überfluss hätte (niemand besitzt dessen weniger, als ich), sondern weil der Wunsch, etwas Bedeutendes zur Ehre Eurer Majestät und zum Ruhme Ihrer Bibliothek zu unternehmen, in meiner Brust so lebhaft ist, dass ich, bei eigenem Geldmangel, im Laufe der fünf Jahre von einigen Freunden jene 1000 Gulden zu erhalten trachten will, mit welchen ich die Bibliothek zu einer wahrhaft kaiserlichen zu gestalten denke.«

Ein so ausserordentlicher, uneigennütziger, man kann sagen, leidenschaftlicher Eifer für den Dienst, konnte wohl nicht ohne Wirkung bleiben; auch ist durch ein Decret der Hofkammer vom 12. Juli desselben Jahres die Summe von 1000 Gulden zur Verwendung für die Hofbibliothek unter den, von B l o t i u s selbst gestellten Bedingungen, bewilliget worden. Ob

er von dem Lehramte der Rhetorik auf die gebetene Weise losgesprochen wurde, kommt nirgends vor.

Dass Blotius, nunmehr mit den nöthigen Mitteln versehen, sein Bestreben für den Aufschwung der Hofbibliothek verdoppelte, liesse sich schon aus dem bisher Gesagten voraussetzen, wenn es auch nicht durch die Äusserungen gleichzeitiger Schriftsteller zur Gewissheit erhoben würde, von welchen besonders Johannes Jacobus Frisius in der von ihm herausgegebenen Gesnerischen Bibliothek angeführt werden muss [1]).

Doch nicht nur auf die innere Vervollkommnung des ihm anvertrauten literarischen Institutes, auch auf dessen äussere Verzierung war der sorgsame Bibliothekär bedacht. Zur letzteren sollte auch eine Inschrift beitragen, die er über den Eingang setzen liess, und worin er die Pforte an seiner Statt also redend einführte:

Clausa malis, sed aperta bonis ego Janua, donec,
  Quid te velim, sciat, rogo
Siste pedem; quisquis tanto tu dignus honore es,
  Ut Caesaris librariam
Ingrediare Domum; dignum te judico multa
  Fide: ergo gressum promove,
Atque ex Caesareis cape delectamina libris.
  Sed heus relinque servulos
A tergo, veniamque mihi da tale petenti.
  Invita, at experta, id peto,
Quod peto. Litteralis tu pastas lumina, quisquis
  Es dignus Domo Caesaris.

---

[1]) Siehe: *Lambecii Commentarii L. I. c.* 89, 90.

Servis mens brevis est; sunt pallia longa, manusque
Longa malis, breves bonis.
Sic ego non servis, Dominis sed servio doctis;
Sed doctis, qui simul boni.
Sic Domini secura mei, sic servio famae,
Ne ipsum petat calumnia.
Serve mane, Domine ingredere, et quod Caesaris est, id
Memento sanctum Caesari.

Dixi Interpres Blotii.

Leider hielt — wie wir bald sehen werden — die Pforte nicht immer, was sie versprach, und öffnete sich den Bösen eben so willig, als den Guten; auch zeigte es sich im Verlaufe der Zeit, dass derjenige, der sie mit dieser Inschrift schmückte, weniger von den Dienern, gegen welche sie sich so ängstlich verwahrt, als von den Herren zu besorgen hatte.

In dem Masse, als die kaiserliche Büchersammlung an Zahl und Werth zunahm, fing auch das Verdienst ihrer Nutzbarkeit allenthalben an zu glänzen. Nicht nur den hier anwesenden Gelehrten waren ihre Schätze zugänglich; auch an auswärtige Literatoren wurden mehrere Codices versendet, wenn sie dieselben zum Studium oder zu wissenschaftlichen Arbeiten verlangten. Ob Blotius dem Sinne der, am Schlusse des dritten Zeitraumes angeführten fürstlichen Worte MAXIMILIAN'S II. wirklich eine zu weite Ausdehnung gegeben, und im Verleihen kostbarer Werke zu weit gegangen ist, oder ob seine, aus dem reinsten Eifer für die Ehre der Hofbibliothek und die Beförderung der Wissenschaften entsprungene Freigebigkeit von denen, die ihm übel wollten, mit übertriebenen Farben geschildert wurde, ist schwer zu entscheiden. Gewiss

ist — denn er gestand es in Briefen an seine Freunde selbst — dass manche jener Gelehrten seine Gefälligkeit mit Undank lohnten, die ihnen auf Treue und Glauben anvertrauten Werke, entweder aus Nachlässigkeit oder aus Bosheit, nicht wieder zurückstellten, und dass daraus bedeutende Verluste für die kaiserliche Bibliothek entstanden. Seine Feinde, deren mehrere ihn um seine Stelle beneideten, einige, um ihn aus derselben zu verdrängen, sich zu unentgeltlicher Dienstleistung anboten, andere sogar es nicht verschmähten, selbst sein Glaubensbekenntniss (Blotius war nämlich Protestant) als Mittel zu gebrauchen, ihn bei dem Kaiser zu verdächtigen; diese seine Feinde scheinen jene Verluste mit Erfolg benützt zu haben, ihn in dem Vertrauen seines Monarchen herabzusetzen und mehrfache Kränkungen für ihn herbeizuführen. Letztere hatten bereits im Jahre 1583 dergestalt zugenommen, dass — wie aus einem seiner Briefe an Joh. Caselius zu sehen ist — damals wenig fehlte, dass er seiner Stelle entsagt hätte, wie er denn wirklich für diesen Fall ernstliche Vorbereitungen getroffen hat [1]).

Indessen scheint es seinen Gegnern doch nicht allzu leicht geworden zu seyn, ihre Absichten zu errei-

---

[1]) „*Laboro itaque*," schloss er seine Klagen über Undank und Verfolgung, „*ut mihi in futurum consulam, ut si evenerit, quod eventurum timeo, locum habeam certum quo me recipiam. Sola namque Bibliotheca me adhuc in Austria retinet. Ut ut sit, si Bibliotheca excidero, parietibus ejus hos adscribam versiculos:*

Hanc mea cura domum poliit, feret alter honorem:
Sic vos non vobis mella paratis apes:
Ergo, nec invitus discedo, valete maligni:
Vos graviora prement; me meliora manent."

chen, denn erst am 30. Mai 1593 erliess der Erzherzog Mathias im Namen des Kaisers eine Verordnung an den kaiserl. Rath Johannes Ambrosius Brassicanus, Professor des canonischen Rechtes, Martin Gessel, beider Rechte Doctor, und Adam von Altensteg, Klosterrath [1]), des Inhaltes: „Zun Berathschlagen, vnnd auf ein gelegenes ort Zue gedenken, Wie die allhirig Kaysserlich Bibliotheca In einn rechte ordnung Zue bringen, vnnd auf Zuerichtenn, das man sich deren Zur Notturfft vnd Zier gebrauchen, vnd die Zuereissende gelehrte frembde leudt auf Ir Begern darein fueren möge.“ Zugleich ward jenen drei Männern aufgetragen, die Hofbibliothek zu untersuchen, wie sie bisher verwahrt gewesen, und ob sie vollständig sey; wesshalb sie die Inventarien abfordern, nebenbei auch auf eine entsprechende Unterkunft denken, und über alles, gemeinschaftlich mit dem kaiserl. Bibliothekar, dem Erzherzoge Bericht erstatten sollen.

Bedenkt man, dass die Hofbibliothek noch lange darnach im Minoritenkloster geblieben ist, und erfährt man, wie Blotius in der Gunst des Hofes immer mehr gesunken ist, so, dass wenige Jahre später eine Art von Vormundschaft über seine Amtsführung verhängt wurde, so wird es ziemlich klar, dass die Unterbringung der Hofbibliothek in ein günstigeres Locale — worauf, wie sich obige Verordnung ausdrückt, ohnehin nur nebenbei gedacht werden sollte — bloss zum Vorwande einer Untersuchung gedient habe, wel-

---

[1]) Vermuthlich Anwald des Minoritenklosters, in welchem die Hofbibliothek sich befand.

che durch eine Anklage wegen allzu gefälliger Verleihung von Manuscripten veranlasst worden war.

Das Resultat dieser Untersuchung liegt nicht vor. Dass es nicht günstig für Blotius ausgefallen, lässt sich aber aus der zunehmenden Kühnheit seiner Feinde — über welche, wie über seine traurige Lage überhaupt, er sich in einem Schreiben an den schon erwähnten Caselius, vom 5. November 1593, auf eine wahrhaft rührende Weise beklagt [1]) — und aus der bald nachher erfolgten Ernennung des Freiherrn Richard von Strein zum Curator der Hofbibliothek abnehmen.

Blotius durfte — wie er selbst am 16. December 1600 dem Mathematiker Conrad Dasypodius berichtete — während der Dauer dieser Curatel, ohne Strein's Beistimmung, auch nicht ein einziges Buch Jemanden zur Benützung überlassen, und den Eintritt in die Büchersäle, um dieselben zu besehen, ohne besondere Erlaubniss des Curators, höchstens einzelnen Personen gestatten. Dass ihm jede wichtigere Amtshandlung, nach eigenem Gutdünken, versagt war, folgt hieraus von selbst.

---

[1]) «*Ego quidem corpore adhuc sum integro,*» schreibt er, «*sed animum multis vulneribus confossum gero..... Non Baronibus, non Comitibus fidere possum; non quidem quod hi mali sint omnes, sed quod pauci ex his iniquissime mecum agant. Domos ingrediuntur meas ut vulpes, inhabitant ut lupi, discedunt ut canes, homines omnium hominum ingratissimi, injustissimique..... Res novae mihi parum constant; lateo Domi, vel in Bibliotheca, vel in horto, non quod hoc tempore inde voluptatem odorum aut colorum capere queam, sed quod μισανθρωπος factus, hominum, quorum plerosque malos et iniquos experior, conspectum fugiam.*»

Das Harte dieser Massregel wurde zum Theil durch die Wahl des Curators gemildert. Ein Schüler des gelehrten Hottomann, verfasste v. Strein schon als Jüngling ein mit ausgezeichnetem Beifalle aufgenommenes Werk: *De gentibus et familiis Romanorum* [1]), unternahm in der Folge einen Commentar des *weyss Khunig*, der jedoch unvollendet blieb; war in mehreren Wissenschaften, besonders in der Geschichte, wohl bewandert, und verband mit diesen Kenntnissen vorzügliche Einsicht in Staatsgeschäfte, wie er denn unter MAXIMILIAN II. und RUDOLPH II. verschiedene wichtige Aemter bekleidete, mehrere Male als kaiserlicher Gesandter nach Polen ging, und den 8. November 1600 als kaiserlicher geheimer Rath und Kammerpräsident auf der Burg Freydeck starb. Er hinterliess eine treffliche Bibliothek, die später, man weiss nicht, ob durch Vermächtniss oder Kauf, der kaiserlichen einverleibt wurde.

Nun erhielt Blotius wieder die freie Verwaltung der Hofbibliothek, wie er selbst in dem erst angeführten Briefe vom 16. December 1600 — also wenige Wochen nach Strein's Tode — an Dasypodius schrieb.

Indessen hatte der Convent der Minoriten wiederholte Versuche gemacht, der kaiserlichen Bibliothek entledigt zu werden. Der letzte zeigt sich in einer Bittschrift des Frater Josephus Piscullius Melf, Doctors der Theologie und Generals des Minoriten-Ordens, an den Erzherzog MATHIAS, vom 13. Mai

---

[1]) Siehe: *Graevii Thesaurus Antiquit. rom. T. VII.*

1604, worin angesucht wird, dass die Hofbibliothek entweder in die neue Burg, oder in das Hospital übersetzt, und dem Kloster das, ohnehin feuchte und daher den Büchern schädliche, für den Convent aber mit Vortheil benützbare Stockwerk zurückgestellt werden wolle. Der Bittsteller bezieht sich in dieser Eingabe nicht nur auf ein schon früher, noch in seiner Eigenschaft als Provinzial des Ordens, hierwegen gestelltes, ohne Bescheid gebliebenes Gesuch, sondern auch auf die Beistimmung des kaiserl. Bibliothekars, Doctors Blotius, und seines Adjuncten [1]), von welchen beiden auch ein, mit den Anträgen des Klostervorstandes übereinstimmender Bericht an den Erzherzog erstattet wurde.

Dessen ungeachtet geschah es — wie wir sehen werden — erst neunzehn Jahre nachher, dass die Hofbibliothek aus dem Kloster in die Burg übertragen wurde, und Blotius sollte die Freude nicht mehr erleben, seine geliebte Büchersammlung an einem angemessenen Orte aufstellen zu können.

Ob seine Neider endlich müde geworden, ihn zu verfolgen, oder ob er Mittel gefunden, sich über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen hinreichend zu rechtfertigen, jedenfalls scheint er sein Amt, von 1601 an, ohne weitere Kränkung ausgeübt zu haben: wenigstens finden sich von diesem Zeitpuncte an keine Klagen mehr über dergleichen. Da er aber, als Freiherr von Strein starb, bereits 67 Jahre alt war, und die Verwaltung der sich immer vergrössernden Hof-

---

[1]) Sebastian Tengnagel.

bibliothek anfing, ihm beschwerlich zu fallen, gesellte man ihm einen würdigen Gehülfen in der Person des Magisters Sebastian Tengnagel bei, der sein Nachfolger ward, als er den 29. Januar 1608 in ein besseres Leben überging.

Von seinen Werken sind nur drei im Druck erschienen, nämlich: *Oratio in duorum juvenum, Adriani Frisii Tigurini, et Laurentii Eisleri Patricii Viennensis homicidas. — Oratio paraenetica Lovanii habita ad juventutem, an recto parentes liberos suos Lovanium, moribus, studiisque informandos mittant? — Oratiuncula de Elephante, nuper in has regiones invecto, et de Horologiis lovaniensibus. Antwerpiae, typis Silerii anno* 1564. 4.

Die Hofbibliothek besitzt von ihm, ausser vierzehn Bänden Manuscripte verschiedenen Inhaltes — deren drei unter den philologischen Codices, die übrigen eilf unter jenen der profanen Geschichte sich befinden — eine zahlreiche Sammlung von Briefen fast aller bekannten Gelehrten jener Zeit, worunter: Tycho Brahe, Joh. Caselius, Martin Crusius, Conrad Dasypodius, Joh. Sambucus, Robert Sidney, Johann Kepler, Justus Lipsius, Anton Muretus, Augerius von Busbecke u. a.

Nach einer eigenhändigen Aufzeichnung Tengnagel's, wurde er am 26. März 1608 als Vorstand der Hofbibliothek installirt, wobei Christoph Pirckhammer v. Pirken, beider Rechte Doctor und niederösterr. Regierungskanzler, und Georg Schrötel jun., kaiserl. Rath und Secretär des Erzherzogs MATHIAS, als Commissäre zugegen waren. Mit dieser, nicht zu bezweifelnden Angabe, lässt sich ein vorhan-

denes, derselben anscheinend widersprechendes Decret des Erzherzogs MATHIAS an den kaiserl. Rath und Vicedom, Christoph Strauss, vom 2. September 1608 — laut welchem derselbe Tengnageln, „den die Kayserl. Majestät Vermög von hof, Vnd darüber Weiter Von der hof-Camer alhir, Vom Ain Vnd Zwainzigisten Augustj nechst hin eruolgte, derorts originaliter bey der Niderösterreichischen Camer-Registratur ligendt, nach absterben weilandt Doctoris Hugonis Blotij, Zum Bibliothecario an Vnd aufgenomben," den Gehalt (jährlicher 200 Gulden) vom Eingang des Jahres 1608 erfolgen lassen soll — nur dadurch in Übereinstimmung bringen, dass man annimmt, Erzherzog MATHIAS, von der Absicht seines kaiserlichen Bruders unterrichtet, Tengnageln zum Nachfolger des Blotius zu ernennen, habe, um die Hofbibliothek nicht ohne Leitung zu lassen, dieselbe dem Erstern vor der Hand provisorisch übergeben lassen, bis dessen wirkliche Ernennung erfolgen würde. Diese Voraussetzung wird auch durch eine andere Stelle des angeführten Decretes bestätiget, in welcher es heisst, dass „Ir Khinigl. Wirden" (der Erzherzog) „auch Ine" (Tengnagel) „dabey berait" (bereits) „noch hieuor würkhlich installiern lassen." — Dessen ungeachtet kann nur der 21. August 1608 als der Tag der wirklichen Ernennung Tengnagel's zum Hofbibliothekar betrachtet werden.

Sebastian Tengnagel, im Jahre 1573 zu Büren in Geldern geboren, beider Rechte Doctor, wird von Lambecius [1]) als ein redlicher, menschen-

---

[1]) *Commentar. de Biblioth. Caes. L. I. c. 121.*

freundlicher, unglaublich fleissiger Mann dargestellt, welcher gründlich gelehrt, verschiedener Sprachen — vorzüglich der orientalischen — kundig, und sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen vielseitig erfahren war. Wie wir schon wissen, ward er im Jahre 1600 dem Blotius als Gehülfe beigegeben, während dessen noch übriger Lebenszeit er einen alphabetischen Index der Hofbibliothek, nach den Namen der Autoren, in fünf Foliobänden unternahm, den er im Jahre 1602 begonnen und nach ungemeiner, sowohl geistiger als körperlicher Anstrengung, im Jahre 1605 vollendet hatte. Nach dem Tode seines Vorgängers war es seine erste Sorge, dessen ausgezeichnete Privatbibliothek für die kaiserliche zu erwerben; sonach schied er die Handschriften der ganzen kaiserl. Bibliothek von den Druckwerken, mit welchen sie bis dahin vermischt aufgestellt waren, und verfasste nicht nur einen neuen Catalog der gedruckten Bücher, sondern auch besondere Indices über die Manuscripte, nach Verschiedenheit der Sprachen, des Inhaltes und der Nummern, womit die einzelnen bezeichnet waren.

Während er mit so unermüdetem Eifer für Ordnung und Nutzbarkeit der Hofbibliothek sorgte, war er nicht minder auf Vermehrung derselben bedacht, wozu ihm die ausgebreiteten freundschaftlichen Verbindungen, welche er mit den meisten Gelehrten unterhielt, die zu Anfang des siebzehnten Jahrhundertes geblüht haben, ausserordentlich vortheilhaft waren. Durch diese verschaffte er der Hofbibliothek nicht nur aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und der europäischen Türkei, sondern selbst aus Asien und Afrika, die seltensten Werke. Um jede Tu-

gend eines Bibliothekars zu üben, war er auch eifrigst bemüht, die literarische Welt an den Schätzen, die ihm anvertraut waren, durch den Druck Theil nehmen zu lassen. So verdankt man ihm die Ausgabe der Briefe, welche die römischen Päpste Gregorius IV., Stephan III., Zacharias I., Paulus I., Stephan IV., Hadrian I. und der Gegenpapst Constantin an die fränkischen Fürsten und Könige, Carl Martel, Pipin und Carl den Grossen geschrieben, und von letzterem gesammelt wurden (Ingolstadt 1613, bei Jacob Gretser, 4.). Sie sind aus dem, in der Hofbibliothek aufbewahrten, an Alter und Werth einzigen und vortrefflich erhaltenen Pergament - Codex entnommen, welcher, nach der Schrift und anderen Umständen zu urtheilen, in den Zeiten Carl's des Grossen geschrieben ist [1]). So ist ihm Frankreich für den Ruhm verpflichtet, den es durch die griechisch-lateinische Ausgabe der Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus (Paris 1630, bei Seb. und Gabriel Cramoisi, 2 Bde. Fol.) sich erworben hat. Der berühmte französische Geschichtschreiber, Jacob August de Thou, welcher dieses Manuscript mittelst der königl. französischen Gesandtschaft zu Constantinopel um jeden Preis zu erwerben seit lange vergebens getrachtet, und endlich erfahren hatte, dass in ganz Europa nur ein einziges Exemplar vorhanden, dieses aber in der kaiserl. Bibliothek zu Wien sey, wendete sich nämlich an Tengnagel, um dasselbe zum Behuf jener Ausgabe auf die

---

[1]) Siehe: Beilage III.

dazu nöthige Zeit zu erhalten. Nach eingeholter Erlaubniss seines kaiserlichen Gebieters sendete es dieser im Jahre 1614 nach Paris, wo es jedoch durch, auf der Reise erfahrenen Aufenthalt, erst am 29. April 1615 ankam. De Thou dankte dem Übersender in einem verbindlichen Schreiben vom 4. Mai 1615 für den empfangenen Codex, versprach, ihn bald möglichst zurückzustellen, und fügte bei, dass, wenn man seinen Rath befolgte, die Ausgabe dem Kaiser MATHIAS, aus dessen reicher Bibliothek das Manuscript mitgetheilt worden, gewidmet werden sollte. Allein, keines dieser beiden Versprechen ging in Erfüllung. Die Ausgabe ward nicht dem Kaiser [1]), sondern dem Cardinal Richelieu dedicirt, und der kostbare Codex kam nicht binnen Jahresfrist, wie versprochen worden, sondern — nach Überwindung unglaublicher Schwierigkeiten, welche in einem, nach de Thou's Tode von dem Jesuiten, P. Fronto Ducäus an Tengnagel geschriebenen Briefe vom 13. Januar 1621 ausführlich erzählt werden, — erst mit dem aus Frankreich zurückkehrenden kaiserl. Gesandten, Landgrafen von Fürstenberg, wieder nach Wien, und wurde der Hofbibliothek am 1. Februar 1627 — also nach dreizehnjähriger Abwesenheit — zurückgestellt.

---

[1]) Die Dedication hätte, aus dem angeführten Grunde, sowohl Ferdinand II., als dem Kaiser Mathias gebührt, der mittlerweile gestorben war.

FÜNFTER ZEITRAUM.

1612—1637.

Aus den wenigen Jahren der Regierung des Kaisers MATHIAS lässt sich, ausser der so eben erwähnten Versendung des Nicephorus nach Paris — welche allerdings von seiner Geneigtheit zur Verbreitung des Nutzens der Hofbibliothek ein rühmliches Zeugniss gibt — nichts Besonderes, auf diese Bezügliches, anführen. Nach seinem, am 20. März 1619 erfolgten Tode, trat sein Vetter, FERDINAND, bereits seit 1617 zum Könige von Böhmen, und seit 1618 von Ungarn gekrönt, die Regierung der Erblande, und einige Monate später (28. August), unter dem Namen FERDINAND II., auch jene des römischen Reiches an. Niclas Vernuläus[1]) sagt unter Anderem von ihm, dass er die Gelehrsamkeit dem Adel gleich geschätzt und die Gelehrten geliebt habe, doch nur jene, welche mit ihrem Wissen zugleich ein tadelloses, sittliches Leben verbanden; was mit der bekannten frommen Sinnesart dieses Monarchen völlig übereinstimmt.

Das Erste, was derselbe für die Bibliothek gethan hat, war, sie aus dem ungünstigen Locale im Minoritenkloster in die Hofburg übertragen zu lassen. Ein an Felician Furthen und Alexander Paumgartner am 19. Januar 1623 erlassener Auftrag be-

---

[1]) *Nic. Vernul. Aug. gentis Austr. virtutes. Louanii,* 1640 *p.* 61, 62.

fiehlt ihnen, sie »sollen die Jhenigen Zimmer, wo die Kuchelmeisterischen Raittungen liegen, noch heut oder morgen Zue vndterbringung der Bibliothec alssbalten Raumben.«

Im Jahre 1625 erliess der Kaiser ein verschärftes Edict, wegen Einlieferung der Pflichtexemplare. Das Edict selbst liegt nicht vor, aber in einem, von Johann Ludwig von Hagen, »*Consiliarius et Commissarius in re libraria,* Dechant zu St. Leonhard und Custos zu St. Bartholomä in Frankfurt am Mayn,« unterm 21. October genannten Jahres hierüber an den Monarchen geschriebenen Berichte, womit der Empfang jener Verordnung bestätiget und die Anzeige der, in Folge derselben getroffenen Einleitungen erstattet wird, heisst es: ....»Inhalts E. Kay. vnd Königl. Maytt. allergnedigst vnd ernstlich Beuélhen, dass alle Buchfurer, Buchhendler vnd Buchtrucker der Hof-Cantzley von Jedem privilegirten Buch vier Exemplaria: *sive generaliter ut R. R. P. P. Societatis JESU et similes, sive specialiter:* vnd von Jedwederm Newen getruckten Ein Exemplar ein Liefern, vnd Zustellen sollen« u. s. w.

Ohne Zweifel ist auch diese Massregel auf Anrathen des, für das Beste der Hofbibliothek mit rastlosem Eifer bedacht gewesenen Tengnagel beschlossen worden, unter dessen vortrefflicher Leitung die kaiserl. Büchersammlung durch eine Menge seltener lateinischer, griechischer, hebräischer, arabischer, türkischer, persischer, syrischer, armenischer und äthiopischer Manuscripte, auserlesener Auflagen der classischen Schriftsteller und eigenhändiger Briefe der gelehrtesten Männer jenes Jahrhundertes, zu ausserordentlichem Glanze und Reichthum sich erhoben hat.

Nachdem er, nebst der Präfectur der Hofbibliothek, auch noch die Würde eines Stadtanwaldes erlangt, die ihm angebotene Stelle eines kaiserlichen Historiographen aber, als „zu gefährlich und mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden," abgelehnt hatte, starb er am 4. April 1636, im drei und sechzigsten Jahre seines Alters. Seine Asche ruht nächst der Metropolitankirche zu St. Stephan, an deren östlicher Aussenseite ein Denkstein von dem Verklärten folgende Kunde gibt:

SEBASTIANVS TENGNAGEL JURECONSVLTVS, NATIONE BELGA, PATRIA GELDER, POMOBVRANVS, IMPP. RVDOLPHI II., MATTHIAE, FERDINANDI II., A. A. A. CONSILIARIVS, BIBLIOTHECARIVS, SENATVSQVE VIENNENSIS PRAEFECTVS, VIR DISERTVS, LINGVARVM QVINDECIM PERITVS: VIS SCIRE QVARVM? HEBRAICAE, SYRIACAE, CHALDAICAE, PERSICAE, ARABICAE, TURCICAE, AETHIOPICAE, GRAECAE, LATINAE, ITALICAE, GALLICAE, HISPANICAE, GERMANICAE, BELGICAE, ANGLICAE: SED HEV! TOT LINGVAS IN VNO VIRO MAXIMO PHOEBI ET MVSARVM MOERORE SERA MORS INTERCLVSIT PRID. NON. APRIL. A. M.DC.XXXVI. AETATIS EJVS LXIII. JACET HIC CVM CONJVGE VRSVLA BLOTIA, NATA VNGELTERIN A TEISSENHAVSEN SVEVA, IDIBVS MAIIS. A. M.DC.XXVIII. DEFVNCTA. ABI LECTOR, ET HORVM MANIBVS AETERNA GAVDIA APPRECARE.

Der grösste Theil seiner Zeit und seines Fleisses war der Ordnung und Vermehrung des ihm anvertrauten Bücherschatzes gewidmet; von den durch ihn in Druck erschienenen Werken sind die vorzüglichsten: *Monumenta vetera contra schismaticos jam olim pro Gregorio VII. aliisque nonnullis pontificibus romanis conscripta et*

nunc primam in lucem vindicata, und: *Petri de Alcala Lexicon arabico-hispanicum.*

Nach seinem Tode liess sein gewesener Gehülfe, Johann Michael Metzler [1]), es sich vor allen angelegen seyn, den letzten Willen seines dahin geschiedenen Vorgesetzten zu vollziehen, und dessen hinterlassene, aus mehr als 4000 der seltensten Manuscripte und Druckwerke bestandene Büchersammlung der kaiserlichen Bibliothek einzuverleiben.

Der Werth dieser Erwerbung lässt sich aus seinem, am 19. April 1636 feierlich kund gemachten Testamente vom Jahre 1633 [2]), wie auch die Bedingung dieses Vermächtnisses, abnehmen, welche darin bestand, für diesen, von dem Eigenthümer selbst auf mehr als 4000 Gulden (nach dem Geldwerthe damaliger Zeit) geschätzte Sammlung dem, in seinem Hause befindlichen Nonnenkloster der Carmeliterinnen 1500 Gulden zu bezahlen, welcher Betrag auch — wie die vorliegende Abschrift einer Verordnung FERDINAND'S III. vom 29. Juni 1638 zu sehen gibt — genanntem Convente in drei jährlichen Raten, jede zu 500 Gulden, aus dem Hofzahlamte erfolgt worden ist.

---

[1]) Lambecius theilt ihm zugleich die Würde eines Vice-Bibliothekars zu, doch ist hierüber in den Acten nichts vorhanden.

[2]) «*Bibliothecam autem meam, suavissimum animi literis imbuti pabulum, et unicam miseriarum humanarum officinam medicam, raris multis atque melioris notae Codicibus, ac pretiosis inventuque difficillimis manuscriptis hebraicis, chaldaicis, syriacis, arabicis, persicis, turcicis, armenis, aethiopicis, graecis, latinis, hispanicis, italicis, gallicis etc. constantem, ne varie distrahatur, ac imperitis in usum cucullorum serviat, Caesareae Bibliothecae, ceu monumentum aere perennius, aggregandam lubens relinquo.*»

Wenn hierdurch die Hofbibliothek einen überaus kostbaren Zuwachs erhielt, erlitt sie um dieselbe Zeit einen höchst empfindlichen Verlust, indem die Bibliothek des Rudolph Coraducius, unter RUDOLPH II. gewesenen Reichsvicekanzlers [1]), welche auf Tengnagel's eifrige Verwendung für die kaiserliche Bibliothek erkauft worden, gleich nach dessen Tode von FERDINAND II. dem Professhause der Jesuiten in Wien geschenkt wurde, was Tengnagel, so lange er lebte, aus Liebe für die Hofbibliothek auf alle Weise zu verhindern getrachtet hatte. Diese Sammlung bestand aus nicht weniger als 8000 Bänden, grösstentheils zierlich gebunden und durchaus trefflich erhalten. Sie enthielt unter Anderem die vorzüglichsten griechischen und hebräischen theologischen, juridischen, medicinischen, historischen, philosophischen, mathematischen und philologischen Werke, mehrere kostbare Ausgaben der griechischen und lateinischen Kirchenväter, nebst einer beträchtlichen Anzahl seltener Manuscripte in griechischer Sprache und in anderen.

---

[1]) Ein gelehrter Mann, welcher für die hebräische Sprache eine solche Vorliebe hegte, dass er das Buch Jetzirah mit eigener Hand schrieb, welches in der k. k. Hofbibliothek aufbewahrt wird und die Aufschrift trägt: *Hunc librum Rudolphus Coraducius V. J. D. sua manu describ. Pat. An.* 1583.

SECHSTER ZEITRAUM.

1638 — 1657.

Der unablässigen Anstrengung des Geistes und Körpers erlag am 15. Februar 1637 FERDINAND II. Ihm folgte sein Sohn, FERDINAND III., ein Beschützer der Wissenschaften und Künste, aus welch letzteren Er die Tonkunst nicht nur vorzüglich liebte, sondern dieselbe auch so gründlich studiert hatte, dass Er mehrere Gesangstücke componirte, von denen die Hofbibliothek ein werthvolles *Miserere* besitzt.

Bei seinem Regierungsantritte fand er Tengnagel's Stelle unbesetzt, und berief auf dieselbe im Juli 1638 seinen Rath und Leibarzt, Wilhelm Rechberger, im Jahre 1623 gewesenen Rector der hiesigen Universität; einen, besonders im Griechischen und in den alten Classikern wohlbewanderten Mann und ausgezeichneten Arzt, der jedoch in Jahren schon zu weit vorgerückt gewesen zu seyn scheint, um der Hofbibliothek nützen zu können; wenigstens findet sich keine Spur, weder von merkwürdigen Erwerbungen, die unter seiner Leitung gemacht worden wären, noch von bibliothekarischen Arbeiten, die er unternommen hätte: vielmehr bleibt — wie wir sogleich sehen werden — kein Zweifel übrig, dass die letztere Zeit seiner dreizehnjährigen Amtsführung dem ihm zur Aufsicht übergebenen Schatze mehr nachtheilig als heilbringend gewesen sey.

Durch Verordnung vom 24. März 1650 verlangte der Kaiser von ihm, dass er »eine Lista über die in der Khayserl. Bibliotheca in duplo vorhandenen Authores« einreichen solle. Es ist zu bedauern, dass weder dieses Verzeichniss vorhanden, noch die Absicht, in welcher es verlangt wurde, aus irgend einem anderen Actenstücke zu sehen ist.

Dass Rechberger nicht im Jahre 1651 — wie Lambecius angibt — sondern noch im Laufe des Jahres 1650, durch Alter und Gebrechen veranlasst wurde, der Bibliothekarsstelle, mit Genehmigung seines Monarchen freiwillig zu entsagen, ist durch ein kaiserl. Decret vom 5. Dec. des letzterwähnten Jahres bewiesen, mittelst welchem Matthäus Mauchter, Doctor der Philosophie und Canonicus bei St. Stephan, zu seinem Nachfolger ernannt wurde.

Es scheint, dass in den letzteren Jahren während Rechberger's Amtsführung die durch Tengnagel eingeführte Ordnung der Bibliothek bedeutende Störungen erlitten habe, und sowohl die Aufstellung der Bücher, als die Fortsetzung der Cataloge in nicht unbedeutende Verwirrung gerathen seyen. Zu dieser Meinung berechtigt ein kaiserl. Decret an den Hofzahlmeister vom 16. April 1653, wodurch dem Hofbibliothekar Mauchter »wegen seiner bei Aufricht- vnd Beschreibung der alhiessigen Kayserl. Bibliothec gehabten Mühe vnd angewendten Vleiss zu ainer gnadens ergözlichkheit 1000 Gulden bewilliget« werden. Die Zeit von mehr als zwei Jahren, welche zu dieser Arbeit erforderlich war, noch mehr aber die, für die damaligen Geldverhältnisse sehr beträchtliche Remu-

neration, beweisen, dass viel zu thun war, und diess zur vollen Zufriedenheit gethan wurde.

Die Hofbibliothek verdankt diesem würdigen Vorsteher eine ihrer, sowohl in Rücksicht auf Zahl als auf Werth, vorzüglichsten Erwerbungen, nämlich die der Fugger'schen Büchersammlung. Von Raymund Fugger, Kaisers CARL V. und FERDINAND I. geheimem Rathe angelegt, von seinem Sohne, Johann Jacob Fugger (Verfasser des *Spiegel der Ehren des k. k. Erzhauses Österreich*) und seinem Enkel, Philipp Eduard Freiherrn von Fugger, einem die Wissenschaften über alles liebenden Manne, mit mehr als königlichem Aufwande vermehrt, war diese Bibliothek eine der berühmtesten jener Zeit, und wurde auf Mauchter's Vorschlag, von FERDINAND III. dem Grafen Albert Fugger um 15,000 Gulden abgekauft.

Um sich vorläufig durch den Augenschein zu überzeugen, ob der Werth dieser Sammlung ihrem ausgezeichneten Rufe entspreche, ward Mauchter nach Augsburg abgesendet, dieselbe zu untersuchen. Diess wird durch eine Verordnung an den Hofzahlmeister vom 27. Mai 1655 dargethan, »wegen raichung dem Khayserl. Bibliothecario, Hrn. Matth. Mauchter, zu seiner beuorstehenden raiss nacher Augspurg, vmb daselbst die Graff Fuggerische Bibliothec zu besichtigen, 600 Gulden.«

Nachdem sich die davon gehegte Erwartung nicht nur erfüllt, sondern übertroffen zeigte, schloss Mauchter den Kauf ab, und brachte ihn im folgenden Jahre glücklich nach Wien. Nach der ersten, noch in Augsburg und in Eile gemachten Zählung, wurde die Zahl der Bände dieser Bibliothek auf 13,828 angegeben; bei

näherer Durchsicht aber fand es sich, dass sie aus nahe 15,000 Bänden bestand. Es war erwiesen, dass dieselbe vor dem damaligen deutschen Kriege um 80,000 Gulden, und bald nachher um 40,000 Gulden hätte verkauft werden können; die besonderen Ursachen aber, welche den Eigenthümer veranlassten, sie dem Kaiser für den, verhältnissmässig so geringen Preis von 15,000 Gulden zu überlassen, sind nicht bekannt. Diese glänzende Erwerbung wurde in zwei und fünfzig grossen Fässern und zwölf Kisten, auf fünf Flössen und einem Schiffe, auf der Donau hierher gebracht. Auf der Decke der meisten sehr zierlich gebundenen Bücher, ist der Name: Philipp Eduard Fugger, mittelst der drei vergoldeten Buchstaben *P. E. F.* eingedruckt. Die Sammlung umfasst alle Fächer der Wissenschaften und Künste, und enthält eine grosse Menge kostbarer Codices, worunter besonders viele historische, politische, mathematische und chemische sich befinden.

Um dieselbe Zeit ward auch die treffliche Bibliothek des berühmten Astronomen Tycho Brahe ein Eigenthum der Hofbibliothek, von welchem dieselbe, so wie von Kepler, Gassendi und anderen ausgezeichneten Mathematikern mehrere Bemerkungen, Briefe, und andere, bisher ungedruckte, meistens von ihnen eigenhändig geschriebene Aufsätze, unter ihren Manuscripten bewahrt.

SIEBENTER ZEITRAUM.

1658—1705.

FERDINAND III., dieser sanfte, kluge Monarch, der mit Recht sagen konnte: „Man könne ihm während seiner ganzen Regierung nicht vorwerfen, eine einzige Ungerechtigkeit wissentlich begangen zu haben," starb am 5. März 1657, und sein achtzehnjähriger Sohn, LEOPOLD I., folgte ihm nicht nur sogleich — unter der Regentschaft seines Oheims, des Erzherzogs LEOPOLD — in der Herrschaft der Erblande, sondern am 31. Juli 1658, trotz aller dagegen aufgeregten Kabalen, auch auf dem Kaiserthrone. Die Geschichte nennt ihn den gelehrtesten Fürsten seines Jahrhundertes. Nicht nur dass Er in der Theologie, Jurisprudenz und Metaphysik vollkommen bewandert gewesen, hatte Er auch, nebst anderen Sprachen, die lateinische so sehr in seiner Gewalt, dass Er treffliche Gedichte in derselben zu verfassen im Stande war. Die Künste liebte Er vorzüglich. So wie Er ein gründlicher Kenner von Gemälden war, hatte Er nicht nur die ausübende, sondern auch die theoretische Tonkunst so völlig inne, dass Er eine Menge meisterhafter Compositionen hinterliess, von welchen die Hofbibliothek neun und zwanzig, worunter eine eigenhändig geschrieben, besitzt [1]).

[1]) Man sehe die Beilage VI.

Erwägt man, dass die lange Regierung dieses Monarchen eine der ereignissvollsten, und für seine Staaten eine der heilbringendsten war, so zeigt sich, dass Er alle die wenigen Erholungsstunden, welche seine hochwichtigen Geschäfte ihm gönnten, ausschliessend der Kunst und den Wissenschaften geweiht haben müsse, welche Er, bei seinen mässigen Einkünften, auf das grossmüthigste unterstützte; wie nur schon die Stiftung zweier Universitäten — zu Innsbruck und Breslau — die bessere Einrichtung jener zu Ollmütz, und die Errichtung mehrerer Schulen in Wien bezeugen.

Dass unter einem solchen Regenten die kaiserl. Bibliothek grosse Vortheile erwarten durfte und wirklich erlangt habe, wird der Verfolg dieser Blätter darthun.

Der hierzu am meisten beigetragen hat, war Peter Lambecius (Lambeck), ein Mann, der einen ruhmvollen Rang unter den Gelehrten seiner Zeit behauptete, und dessen Verdienste um die Hofbibliothek zu glänzend sind, als dass nicht in ihrer Geschichte ein Umriss der seinigen Platz finden sollte.

Er war am 13. April 1626 zu Hamburg geboren. Sein Vater, Lehrer der Arithmetik an der Jacobs-Trivialschule alldort, sorgte für seinen ersten Unterricht; als er aber für die akademischen Studien reif war, übernahm Lucas Holstenius, seiner Mutter Bruder, in der Folge unter Innocenz X. Präfect der Vaticanischen Bibliothek, Sorge und Kosten seiner weiteren Ausbildung. Auf dessen Rath schiffte er sich im Alter von achtzehn Jahren nach Amsterdam ein, wo er von seinem Oheim den ausgezeichnetsten Professoren empfohlen war. Nachdem er dieselben gehört, sich

zur Rechtsgelehrsamkeit vorbereitet, und die Akademie zu Leyden besucht hatte, ging er (1646) nach Paris, wo er vom Cardinal Barberini, als der Neffe seines liebsten Freundes, zuvorkommend aufgenommen, in seinen Studien auf jede mögliche Weise unterstützt wurde, in denselben mit Hülfe der seltenen Werke, besonders aber der kostbaren Codices, die er in den dortigen Bibliotheken fand, unglaubliche Fortschritte machte, und kaum noch zwanzig Jahre alt, sich durch die Schrift: *Prodromus lucubrationum criticarum in Gellii noctes atticas*, allgemeine Bewunderung erwarb. Von Paris wendete er sich auf Befehl seines Oheims nach Italien, kam gegen das Ende des Jahres 1647 nach Rom, und widmete sich dort dem Studium der Geschichte und der schönen Wissenschaften. Im Jahre 1649 kehrte er nach Frankreich zurück und studirte zu Toulouse, im Convicte des dortigen gelehrten Erzbischofs, Carl de Montchal, welchem er vom Cardinal Barberini und seinem Oheime empfohlen war, die Rechtswissenschaft. Nachdem er Toulouse verlassen, in Paris abermals die vorzüglichsten Bibliotheken zur Vermehrung seiner Kenntnisse benützt, und den Plan zu seinen *Origines Hamburgenses* entworfen hatte, kehrte er, von seinen Ältern abberufen, in die Vaterstadt zurück, wo er bald darauf die Lehrkanzel der Geschichte bestieg. Der ungemeine Fleiss in seinen Vorlesungen, die er auch auf die Rechtsgelehrsamkeit ausdehnte, fand gerechte Anerkennung, und nach einer kurzen Unterbrechung, während welcher er Toulouse noch einmal besucht, und dort die Würde eines Doctors beider Rechte erlangt hatte, wurde er 1660 in Hamburg zum Rector des

Gymnasiums ernannt. Allein die Verfolgungen, welche Neid und Vorurtheile ihm erweckten, verbunden mit den Widerwärtigkeiten einer unglücklichen Ehe, bestimmten ihn im Jahre 1662 dem Rathe der Königinn Christina von Schweden, die sich damals in Hamburg aufhielt, zu folgen, und eine zweite Reise nach Italien zu unternehmen, wohin auch sie sich zu begeben Willens war. Er verliess Hamburg am 24. April des erwähnten Jahres, und ging über Leipzig, Dresden und Prag nach Wien, wo er durch Vermittelung des Jesuiten, P. Philipp Miller, Beichtvaters des Kaisers, am 16. Mai eine Audienz bei demselben erhielt, in welcher er dem Monarchen seinen *Prodromus Historiae literariae*, und seine *Origines Hamburgenses* mit der Bitte überreichte, ihm das erstere dieser Werke weihen zu dürfen, und nicht nur die Erlaubniss hierzu, sondern auch eine goldene Kette mit einer, das Brustbild LEOPOLD'S I. darstellenden, goldenen Medaille empfing. Gegen das Ende des Monats Mai setzte er seine Reise fort, langte am 13. Juni zu Venedig an, entsagte dort schriftlich dem Rectorate des Hamburger Gymnasiums und der damit verbundenen Lehrkanzel der Geschichte, und traf am 7. Juli über Bologna in Rom ein, wo er die auf kürzerem Wege dahin gereisete Königinn Christina bereits antraf, und am 20. August feierlich zur katholischen Religion übertrat. Den 23. August verliess er Rom, kam den 29. nach Florenz, wo er, mit Empfehlungen seines Gönners, des Cardinals Barberini, versehen, bei dem Grossherzog ausgezeichnete Aufnahme fand, und mit dessen Bewilligung von zweien der vorzüglichsten dortigen Gelehrten, *Carlo Dati* und *Antonio Magliabecchi* geführt,

die Mediceische Bibliothek nicht nur besuchen, sondern auch ihre Schätze für seine literarischen Arbeiten benützen durfte, was ihn bis 7. September in Florenz zurückhielt. An diesem Tage setzte er seine Reise über Bologna, Mantua und Verona nach Tyrol fort, traf den 18. September zu Innsbruck ein, wo er — gleichfalls durch Empfehlungschreiben des Cardinals Barberini — dem Erzherzoge Ferdinand vorgestellt wurde, sodann die Salzbergwerke in Hall besuchte, und nachdem er am 24. September die Gränzen von Tyrol überschritten hatte, den 28. in Wien anlangte.

Er fand den kaiserlichen Hof bereit, nach Neustadt zu reisen, woher derselbe erst am 27. des folgenden Monats zurückkehren sollte. Lambecius verwendete diese Zeit dazu, sich die Freundschaft Mauchters zu erwerben, der ihn am 6. October zum ersten Mal in die Hofbibliothek führte. Dass er der Amtsnachfolger seines Führers werden würde, kam damals weder diesem noch ihm selbst in den Sinn. Lambecius dachte bei diesem Besuche mit Wehmuth seiner eigenen, in Hamburg zurückgelassenen Büchersammlung, über deren Schicksal er um so weniger etwas Sicheres voraussehen konnte, als er damals noch nicht wusste, »in welchem Winkel der Erde er selbst seine Wanderung beschliessen würde.« —

Aus dieser Ungewissheit wurde er auf die angenehmste Weise durch die von dem k. k. Oberstkämmerer, Grafen von Lamberg, im Laufe des Novembers erhaltene Nachricht gezogen, dass Se. Majestät der Kaiser ihn zum Historiographen und Vice-Bibliothekar mit der Zusicherung ernennen, in die Präfec-

tenstelle der Hofbibliothek befördert zu werden, sobald Mauchter derselben entsagen sollte. Es war am 14. December 1662, dass er den Diensteid in erwähnter Eigenschaft ablegte.

Bei der ersten Audienz, die er nach dieser Feierlichkeit bei dem Monarchen hatte, führte ihn dieser — nachdem Er ihm mit der äussersten Humanität die kaiserl. Schatzkammer in allen ihren Einzelnheiten selbst gezeigt hatte — »vor ein hölzernes Modell des neuen Gebäudes, welches für die Hofbibliothek, so bald der Druck der Zeiten es nur immer gestatten würde, aufgeführt werden sollte.« Ob dieses — wahrscheinlich seit mehr als hundert Jahren nicht mehr bestehende — Modell wirklich das desjenigen Gebäudes war, worin die kaiserl. Büchersammlung sich dermal befindet, ist nicht zu erörtern; wohl aber steht gegenwärtiges Bibliothekgebäude nach der Beschreibung, welche Lambecius *(Comment. L. I. c. 62.)* von dem Platze gibt, auf welchem es aufgeführt zu werden bestimmt war, in der That genau auf demselben.

Schon am 26. Mai 1663 legte Mauchter seine Stelle nieder, und Lambecius trat in dieselbe ein. Nach dem, was wir von seinem Vorgänger Rühmliches zu melden hatten, und nach der Belohnung, welche derselbe für hergestellte Ordnung erst vor zehn Jahren erhielt, muss die Schilderung nicht wenig befremden, die Lambecius *(Comment. Lib. I. c. 64.)* von dem Zustande entwirft, in welchem er die Hofbibliothek gefunden haben will. »Ich fand,« sagte er, »den Schatz über meinen Hoffnungen und Wünschen, aber so sehr in Staub begraben, so durch Schmutz und Verwirrung entstellt, dass es völlig das Ansehen hatte, als sey er

schon durch viele Jahre als verlassen betrachtet worden; dergestalt, dass, um denselben in die vorige Ordnung und den ehemaligen Glanz herzustellen, nicht weniger Arbeit, Fleiss und Betriebsamkeit erforderlich war, als Hercules zur Säuberung des Augias-Stalles angewendet hatte.«

Will man nicht annehmen, dass der neue Bibliothekar hier mit zu dunklen Farben malte, um seine Verdienste um die kaiserl. Bibliothek in desto helleres Licht zu setzen; so kann man das hier Gesagte nur dadurch erklären, dass Mauchter sein so schön begonnenes, mit so wichtigem Zuwachse versehenes Werk in den letzten Jahren seiner Amtsführung, durch Alter oder Krankheit gelähmt, in anfangs gewohnter Ordnung zu erhalten ausser Stande war, und auch desshalb seinen Platz einem rüstigeren Manne freiwillig überlassen habe.

Nicht besser als mit der Einrichtung war Lambecius mit dem Locale der Hofbibliothek zufrieden, in welches dieselbe — wie wir gehört haben — im Jahre 1623 aus dem Minoritenkloster übersetzt worden war. Nicht nur, dass das Ganze, wegen der vielen, aus dem unteren Stockwerke durch die Wände der Bibliothekzimmer geleiteten Rauchfänge, und durch die statt der Deckengewölbe angebrachte Holztäfelung der Feuersgefahr ungemein ausgesetzt gewesen, waren die Zimmer (acht an der Zahl) meistens finster und feucht, des freien Luftzuges beraubt, folglich weder zur Aufbewahrung noch zur Benutzung der Bücher geeignet. Dazu kam überdiess, dass die Fenster mehrerer Zimmer gegen die offene Strasse angebracht waren, wodurch von dieser so viel Staub eindrang, dass

es fast nöthig gewesen wäre, die Bände jeden Tag davon zu säubern. Endlich befand sich noch dicht nebenan das Ballhaus, aus welchem sowohl das Getöse der Spielenden die einer Bibliothek nöthige Ruhe störte, als auch öfters die Ballen durch die Fenster derselben flogen und die Glastrümmer über Bücher und Tische streuten [1]). — So wenig indessen die Unterkunft der Hofbibliothek ihren neuen Vorstand befriedigte, so sehr war er über den Umfang und Werth ihres Inhaltes erfreut, von welchem er versichert, dass er schon damals aus 80,000 Bänden bestanden habe [2]).

Seine erste Sorge war nun, das Locale so viel als möglich verbessern, die Decke, durch welche in manchem Zimmer der Regen drang, herstellen, die beschädigten Fenstergläser durch neue ersetzen zu lassen u. s. w. Sodann schritt et zur Reinigung der Zim-

---

[1]) Für diejenigen, welche die Gebäude der k. k. Hofburg in Wien kennen, mag folgende Erläuterung zur genaueren Bezeichnung des oben beschriebenen Locales dienen:

Dasselbe befand sich in jenem Flügel der Burg, welcher jetzt der Schweizerhof heisst, und umfasste die Zimmer, welche dermalen — gegen die Sommerreitschule — die k. k. Schatzkammer, gegen den grossen inneren Burgplatz aber die Wohnung des Hofburg-Inspectors bilden; auch der Raum, in welchem dermal die grosse Treppe angebracht ist, über welche der allerhöchste Hof aus seinen Appartements sich in das Hofburgtheater begibt, gehörte dazu. Das Ballhaus stand damals auf dem Platze, welchen gegenwärtig die beiden Parterre und der vordere Theil des Podiums von dem, ausschliessend dem recitirten Schauspiele gewidmeten Hofburgtheater, einnehmen.

[2]) In dem dritten Nachtrage zum ersten Buche seiner Commentarien gibt Lambecius — nach vollendeter Einrichtung der Hofbibliothek — die Zahl der Manuscripte auf mehr als 10,000, und jene der Druckwerke auf mehr als 90,000 Bände an.

mer und der Bücher. Vorzüglichere Sorgfalt widmete er den griechischen Manuscripten, deren grösster Theil von Staub bedeckt, in dem finstersten Zimmer, in welchem man sich selbst um die Mittagszeit des Kerzenlichtes bedienen musste, ungeordnet aufgehäuft lagen, und welche er nicht nur von den übrigen gebundenen und ungebundenen Büchern schied, die mit ihnen gleiches Schicksal hatten, sondern sie auch sogleich in sechs Classen theilte, nämlich: in theologische, juridische, medicinische, historische, philosophische und philologische. Als diese Abtheilung vollbracht war, sah er jeden einzelnen Codex aufmerksam durch, dieselben mit Tengnagels, vor Alter kaum mehr lesbarem Cataloge vergleichend. Nun sorgte er dafür, das Zimmer, worin sie gelegen hatten, durch Hinwegräumung alles dessen, was das Eindringen des Tageslichtes hinderte, und durch zweckmässige Veränderung der Fenster so licht als möglich zu machen, und stellte die dort gefundenen Codices in der angegebenen Ordnung auf. In gleicher Weise verfuhr er mit den übrigen sieben Zimmern, wobei er alles, was er an Manuscripten fand, theils in jenem erst erwähnten Locale, theils in einem daran stossenden, den lateinischen Handschriften gewidmeten, aufstellte. Die Reihe zur Ordnung traf nun die Druckwerke, womit er sich weit über ein Jahr unablässig beschäftigte. Seine Absicht war, einen vollständigen, und zwar dreifachen, Catalog der, von ihm eingerichteten Hofbibliothek, nämlich: nach der fortlaufenden Zahl sämmtlicher Bände, nach Materien, und nach den, alphabetisch geordneten Namen der Autoren, durch den Druck bekannt zu machen; doch fehlte es ihm in der Folge hier-

zu eben so sehr an Zeit als zu so vielen anderen, sich vorgesetzten, umfangreichen Arbeiten, zu deren Vollendung auch das seltenste Menschenalter nicht hingereicht haben würde.

Über den Eingang setzte er folgende Inschrift:

QVOD BONVM, FELIX ET FAVSTVM SIT;
AVGVSTISSIMAM
BIBLIOTHECAM CAESAREAM
VINDOBONENSEM
a Gloriosissimo Romanorum Imperatore MAXIMILIANO I., partim quidem ex MAJORVM suorum libraria supellectile, partim vero ex pecunia sua et sacro Fisco circa Annum Aerae Christianae
M.CCCC.XCV. fundatam:
deinde autem non tantum subsequentium IMPERATORVM diligentia et impensis, verum etiam magna parte Librorum Serenissimi Regis Hungariae
MATTHIAE CORVINI;
nec non clarissimorum virorum CONRADI CELTIS, JOANNIS CVSPINIANI, JOANNIS FABRI EPISCOPI Vindobonensis, JOANNIS DERNSCHWAMMII, WOLFGANGI LAZII, JOANNIS SAMBVCI, AVGERII BVSBECKII, RICHARDI STREINII, HVGONIS BLOTII, TYCHONIS BRAHE, SEBASTIANI TENGNAGELII, et
PHILIPPI EDVARDI FVGGERI
praestantissimis Bibliothecis, aliisque variis maximi pretii accessionibus [1]) adeo locupletatam, ut nunc minimum OCTOGINTA MILLIBVS selectissimorum, tam MANVSCRIPTV̄M, quam IMPRESSORVM VOLVMINVM in omni facultatum, scientiarum et artium genere constans, NVLLI totius terrarum orbis Bibliothecae, vel numero et praestantia librorum, vel varietate linguarum cedat,

---

[1]) Anspielung auf mehrere Antiken, Medaillen und Kunstwerke, welche sich in der Hofbibliothek befanden, in der Folge aber an das Antiken- und das Kunstcabinet abgegeben wurden.

SACRATISSIMVS ROMANORVM IMPERATOR
AC DOMINVS NOSTER
LEOPOLDVS I.,
DIVI FERDINANDI III. FILIVS CAESAR AVGVSTVS
ne prius situ et squalore interiret, quam in novum ac commodius aedificium transferretur, ipse proprio motu curavit repurgari, instaurari, et in eum statum restitui, ut et DEO OPT. MAX. et aevo nostro et posteritati omnimodo et prorsus incredibili utilitati possit inservire.
ANNO AERAE CHRISTIANAE M.DC.LXIII.

Ohne zu untersuchen, ob es nöthig, oder auch nur angemessen war, in die Pfortenüberschrift einer Bibliothek den vollständigen Umriss ihrer Geschichte zu legen, wird wohl Jedermann diese Überschrift zu lang finden, und schwerlich billigen können, dass Lambecius in dem letzten Absatze derselben einen so bittern Tadel auf alle seine Amtsvorfahren geworfen hat.

LEOPOLD I., von den Kinderpocken, die früher schon zwei Prinzen seines Stammes dahin gerafft und ihn selbst an den Rand des Grabes gebracht hatten, kaum genesen, liess es seine erste Sorge seyn, die neu eingerichtete Hofbibliothek (am 3. August 1663) zu besuchen, wo er sich über zwei Stunden aufhielt, sich sowohl das, was bereits geschehen, als auch dasjenige, was zur Vervollkommnung des Geschehenen noch im Plane war, umständlich erklären liess, und dem Präfecten über Alles seine vollständige Zufriedenheit in den huldvollsten Ausdrücken zu erkennen gab.

Als durch den — am 25. Juni 1665 erfolgten — Tod des Erzherzogs Sigmund Franz Tyrol an den Kaiser fiel, beschloss derselbe, eine Reise dahin zu unternehmen, die Er am 10. September des angeführten

Jahres begann, und auf welcher Lambecius Ihn begleiten musste. Der erhabene Reisende langte mit seinem Gefolge am 2. October zu Innsbruck an, und be-gab sich am 12. nach dem Schlosse Ambras, wo Lambecius den Auftrag erhielt, die dort befindliche Bibliothek sorgfältig zu durchsuchen, und alles Seltene oder Merkwürdige, was die kaiserl. Büchersammlung in Wien nicht schon besässe, aufzuzeichnen. Nach zehn Tagen war die Arbeit vollendet. Er fand den ganzen Vorrath 6449 Bände stark; worunter 569 Codices und 5880 gedruckte Bücher waren, und erbat sich vom Kaiser, sowohl jene 560 Manuscripte, als auch 14 andere, in dem Kunstkabinete des Schlosses gefundene, nebst 1489 Bänden gedruckter Werke, der Hofbibliothek einverleiben zu dürfen; welcher Antrag vollkommen genehmigt und zur sicheren Übersendung dieser Bücher nach Wien die nöthige Einleitung getroffen wurde. Lambecius verweilte einige Tage länger als sein fürstlicher Gebieter, theils zu Innsbruck, theils zu Ambras, um das Einpacken und die Abfahrt des gewonnenen literarischen Schatzes zu besorgen, welcher, in zwei und zwanzig Fässern und sechs Kisten verwahrt, am 3. November seinen Weg auf dem Inn und der Donau begann, und am 12. desselben Monats hier anlangte.

Ausser den, bereits im ersten Zeitraume dieser Geschichte angeführten Werken MAXIMILIANS I. und mehreren anderen kostbaren Codices, welche in die Beilage III. aufgenommen wurden, befand sich unter den aus Ambras erhaltenen Seltenheiten auch eine deutsche Bibel, unter dem Namen: die Bibel des Kaisers WENZL bekannt; ein Manuscript auf Perga-



ment in sechs Foliobänden, welches sowohl wegen der vielen gemalten und vergoldeten Buchstaben, womit die Anfänge der einzelnen Sätze, und auch der fortlaufende Text geziert ist, als auch wegen der künstlichen Gemälde, welche die Ränder fast jeder Seite schmücken, vorzügliche Bewunderung erweckt.

Eine höchst merkwürdige Stelle in einem zu dieser Sammlung gehörigen Codex (LXI. theol. 21.) darf hier nicht unerwähnt bleiben. Derselbe enthält ein, von dem berühmten Rechtsgelehrten und Bischofe zu Mande in Frankreich, Wilhelm Durand, in lateinischer Sprache verfasstes, auf Befehl des Herzogs ALBRECHT III. von Österreich, zubenannt mit dem Zopfe, ins Deutsche übersetztes, auf seine Kosten auf Pergament, in Regal-Folio (im Jahre 1384) höchst zierlich geschriebenes, und mit einer Menge vergoldeter Gemälde prächtig ausgestattetes Gebetbuch.

Wir haben in der Einleitung gesehen, dass dieser Fürst es war, welcher der Wiener Hochschule in dem nämlichen Jahre, in dem dieses Gebetbuch geschrieben worden, ihre ersten Statuten verlieh; darauf zielen nun folgende, in der, vermuthlich vom Übersetzer des Buches verfassten, und an den Herzog gerichteten Worte:

„Wann wellent Ir gelobet sein in dieser Werlte als EWR CHLARHAIT zugehoret, daz muczzent Ir besteten mit der schriffte grunt; wann alles, daz die Werlt hie grozzes treibet, wirt altzemal vergezzen, ez werde dann mit schrift gemerkchet. Wer weren die Sun von Israhel und aller Judischer Adel, het Moyses und Esdras nicht geschriben? Wer wer gewesen Alexander und Chunig Philip sein vater, wer nicht ge-

wesen Aristoteles? Waz mocht Athene haben getan, hetten Socrates und Plato nicht geleret? Wo wer ytz Troia und wer nicht Virgilius? Waz weren Romer, hetten nicht geschriben Titus Livius und Lucanus? Waz tet Frankchenreich, wer von alter her DI SCHUL ZE PARIS nicht gestanden? Alle dinch vergezzlich und zergengleich seint, si werden da mit schrift gehaft und auch gevestet.«

Der kaiserl. Gesandte bei der Pforte zu Constantinopel, Graf Walter von Leslie, hatte von seinem Souverän den Auftrag erhalten, auf seiner Rückreise nach Wien zu Ofen den Versuch zu machen, Einiges des Werthvollsten und Seltensten, das in der dort befindlichen Corvinischen Bibliothek noch vorhanden seyn möchte, für die kaiserliche Büchersammlung anzukaufen, oder abschreiben zu lassen. Der bescheidene Diplomat traute seiner literarischen Kenntniss nicht hinlänglich, um hierbei einer glücklichen Auswahl gewiss zu seyn, und schrieb am 3. November 1665 an den Kaiser: »Ich hab gleich jetz wieder eine hofnung bekommen wegen der Bibliothec [1]), verlasse mich aber nicht darauf. Eur Kays. Majestät wolten sich allergnädigst belieben lassen dero Bibliothecarium mit dem Currier, der mich notwendig zu Ofen empfangen wird müssen, dahin zu schicken, damit ich nicht umbsonst müh vnd vnkösten anwende, und Eur Kays. Majestät etwas bringe, darumb Sie mir nicht danken würden.«

LEOPOLD I. fand sich bewogen, diesem Wunsche zu willfahren, und sandte Lambecius, mit freigebi-

[1]) Die Corvinische nämlich.

gem Reisegeld und wirksamen Empfehlungsbriefen versehen, am 25. Februar 1666 nach Ofen, wo er am 3. März ankam, aber zu seinem Bedauern von dem Grafen Leslie erfuhr, dass alle Versprechungen, die er zu Constantinopel in Rücksicht auf die Corvinische Bibliothek erhalten habe, blosses Wortgepränge waren, und kaum die Hoffnung übrig sey, dieselbe auch nur sehen zu können. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen des kaiserl. Gesandten bei dem Pascha von Ofen, empfing er endlich am 6. März den Bescheid, dass ihm und sieben Personen aus seinem Gefolge erlaubt seyn soll, den alten Corvinischen Pallast am folgenden Tage zu besuchen. Graf Leslie begab sich daher am 7. mit sechs Herren vom Adel und mit Lambecius dahin, und sie fanden, obschon der einst so glänzende Wohnort Königs Mathias bereits sehr vernachlässigt war, dennoch häufige Spuren seiner ehemaligen Pracht; als sie aber an das Gewölbe kamen, worin die Reste der ehemals so berühmten Bibliothek sich befanden, wurde ihnen der Eingang in dasselbe unter dem Vorwande verweigert, dass dieser Ort mit dem Siegel des Grossvezirs verschlossen sey, und ohne dessen besondere Erlaubniss, bei Todesstrafe, niemand geöffnet werden dürfe. Nach erneuerten, durch zwei Tage fortgesetzten Unterhandlungen zwischen dem kaiserl. Gesandten und dem Pascha von Ofen, welcher zu verstehen gab, dass die wahre Ursache des verweigerten Eintrittes in das Büchergewölbe die Menge von Personen gewesen sey, welche gegen die über die Stärke des Gefolges getroffene, vorläufige Übereinkunft, und selbst gegen den Willen des Grafen, auf verschiedenen Wegen Mittel gefunden hatten, sich unter sei-

ne Begleitung zu mischen; erhielt derselbe endlich die Zusicherung, mit noch zwei Personen in die Bibliothek eingeführt zu werden. Der kaiserl. Gesandte sendete daher am nächsten Morgen seinen Neffen, Grafen Jacob Leslie, mit Lambecius und einem Dolmetscher in den Corvinischen Pallast, wo sie von ungefähr fünfzehn Türken empfangen, und in das, mit einem einzigen halbrunden Fenster erleuchtete, unterirdische Gewölbe hinabgeführt wurden, worin sie den, von allen Gelehrten so lange und sehnlich gewünschten, Corvinischen Bücherschatz antrafen, den sie jedoch weder seinem Rufe, noch ihrer Erwartung entsprechend befanden. Sein ganzer Bestand belief sich auf 300, höchstens 400 Bände, die, auf dem Boden über einander geworfen, mit Staub und Schmutz bedeckt waren. Als Lambecius einige aus dem Haufen hervorgezogen und geöffnet hatte, zeigte es sich, dass die meisten derselben Druckwerke von geringem oder gar keinem Werthe waren. Indessen gestattete man ihm, aus den wenigen vorhandenen Manuscripten drei auszuwählen und als Geschenk mitzunehmen. Diese drei waren: Ein Pergament - Codex in Gross-Quart: *S. Gregorii Nazianzeni Sermones apologeticos novem,* aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzt; ein Pergament-Codex in Fol.: *S. Augustini Sermones de verbis Domini*; und ein Manuscript auf Papier: *Johannis Episcopi Quinque-Ecclesiensis Poëmata latina* enthaltend.

Am 14. März verliess Lambecius Ofen und kehrte am 23. mit jener, im Verhältnisse der aufgewendeten Mühe und Kosten eben nicht glänzenden Ausbeute nach Wien zurück.

Einen reicheren Zuwachs erhielt die Hofbibliothek im Jahre 1667, in welchem der Kaiser die Büchersammlung des Lambecius aus Hamburg hierher bringen liess. Sie bestand aus ungefähr 3000 zierlichen Bänden, welche er durch volle zwanzig Jahre in Deutschland, Frankreich und Italien mit ausserordentlichem Fleisse und einem, für sein Vermögen fast übermässigen Aufwande gesammelt hatte. Ausser den Druckwerken enthielt diese Sammlung mehr als 200 seltene, griechische, lateinische und deutsche Codices, theils auf Pergament, theils auf Papier. Das Ganze kam, in zwanzig Kisten gepackt, am 29. April des erwähnten Jahres hier an, und wurde um die Summe von 2300 Gulden für die kaiserl. Bibliothek angekauft.

Im Jahre 1671 wurde von dem kaiserl. Residenten bei der Republik Venedig, Abbate Domenico, Federici, ein Verzeichniss von 21 dort zum Kaufe angebotenen, griechischen Manuscripten eingesendet, welche um 950 Gulden Rheinisch für die Hofbibliothek erworben wurden.

Unter Vermittelung des kaiserl. ausserordentlichen Bothschafters am königl. spanischen Hofe, Grafen von Patting, kam zu Madrid (1674) der Ankauf der ausgezeichneten Bibliothek des Marchese Gabrega zu Stande. Sie enthielt 2498 Bände fast durchaus spanischer Werke aus allen Fächern des Wissens, worunter eine nicht geringe Anzahl seltener Codices, und traf am 23. August des erwähnten Jahres in 23 Kisten wohlbehalten hier ein.

Auf dem nämlichen Wege erhielt die kaiserl. Bibliothek im darauf gefolgten Jahre die erste und höchst seltene polyglottische Bibel des Cardinals Ximenes

de Cisneros, welche zu Complutum (nun Alcala de Henares), in den Jahren 1514, 1515, 1516 und 1517 von Arnold Wilhelm de Brocario in sechs Foliobänden gedruckt worden ist.

Unter den verschiedenen und seltenen Manuscripten, womit die diessortige Sammlung in den nächsten drei Jahren vermehrt wurde, muss besonders sieben, nicht nur durch Zierlichkeit der Schrift, der darin vorkommenden Gemälde und des Einbandes, sondern auch durch ihren Inhalt werthvoller persischer Codices erwähnt werden, welche von dem Hofe in Persien zu verschiedenen Zeiten nach Constantinopel gekommen, und dort, auf den Antrag des Lambecius, im Jahre 1677 um 290 Ducaten erkauft wurden. Noch merkwürdiger ist ein, im nämlichen Jahre dem Kaiser von dem Herzoge Johann Georg zu Sachsen-Eisenach als Geschenk dargebrachter, mexicanischer Codex, aus fünf und sechzig, mit hieroglyphischen Figuren bemalten, zusammenhängenden, länglichviereckigen Blättern bestehend, und — wie man glaubt — die Annalen von Mexico enthaltend [1]).

Im April 1680 verlor die Hofbibliothek den, für ihren Aufschwung und ihren Ruhm am eifrigsten und wirksamsten besorgt gewesenen Vorstand. Lambecius, mit seltener Geisteskraft, ausgebreiteter Gelehrsamkeit und fast unglaublichem Fleisse ausgerüstet, starb nach vollendetem vier und fünfzigsten Jahre, schwer vermisst von seinem Monarchen, dessen

---

[1]) Derselbe ist nunmehr von Lord Kingsborough in dessen Prachtwerk: *Antiquities of Mexico, fol. max.*, herausgegeben. Siehe den sechzehnten Zeitraum.

volles Zutrauen er besass; bedauert von seinen Freunden, hochgeachtet von der literarischen Welt, in welcher ihm hauptsächlich seine *Commentaria de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi* einen bleibenden Ehrenplatz gesichert haben.

Ein ungenannter Freund der Literatur [1]) hat zwar die Bemerkung gemacht, dass es vielleicht besser gewesen wäre, wenn Lambecius einen kurzgefassten Catalog aller Manuscripte herausgegeben, und dann erst Commentarien über die wichtigsten derselben verfasst hätte. Fremde und Einheimische, meint jener Schriftsteller, würden, was in ihrem Fache vorhanden ist, leichter gefunden, und der Catalog selbst würde mehr Absatz und Verbreitung erlangt haben. Auch Kollar, welcher die zweite Ausgabe der Lambecischen Commentarien unternahm, äussert diesen Wunsch [2]); dessenungeachtet werden diese Commentarien durch den Reichthum an Gelehrsamkeit, welcher darin niedergelegt ist, und durch den ungemeinen Fleiss, womit sie vollendet sind, den Namen ihres Autors für ewige Zeiten vor dem Untergange bewahren.

Mit welcher Huld sein Kaiser ihm zugethan war, bezeugen 79 vertraute Briefe des Ersteren, welche die Bibliothek aufbewahrt. Folgende wenige, daraus gewählte, werden hinreichen, sowohl das so eben Gesagte, als auch LEOPOLD'S I. Liebe für die Literatur überhaupt, und für seine Hofbibliothek insbesondere zu beweisen.

---

[1]) Freymüthige Briefe an Herrn Grafen von V. über den gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit, der Universität und der Schulen zu Wien. Frankfurt und Leipzig, 1775. 8.

[2]) *Supplementa ad Lib. I. Comment. col.* 527.

I.

Chare Lambeci! Sicut tibi nuper dixeram, nunc tibi significo, me et meam conjugem proximo die Lunae, id est perendie, velle invisere bibliothecam hora 3ª pomeridiana. Unde poteris interim res disponere, et speciosa, non pretiosa, formam magis quam materiam, ut saltem in aliquo sexus muliebris indivisibili sociae (ita semel poeta unus Italus curiositatem appellabat) satisfieri possit. Vale et ego semper tuus bonus dominus permaneo. Viennae 11. *Aprilis* 1671.

Leopoldus.

Nec obliviscaris, ut inter Hispanos libros ponas comoedias a Lope de Vega olim jam compositas.

II.

Chare Lambeci! Accepi tuas litteras una cum acclusis libris. 4*tus liber tuorum de nostra bibliotheca commentariorum mihi valde placet, nec dubito eruditis summe placebit. His diebus multas occupationes habeo, unde timeo me ante diem Lunae vel Martis proximae septimanae non posse colloqui. Interim tibi remitto catalogum librorum, signavi aliquos, ut suo tempore illos (postquam advenerint) mihi mittere possis. Jam lego tuum commentarium, et magis magisque placet. Vale interim, et mea Caesarea gratia semper certus vive. Viennae* 15. *Octobris* 1671.

Leopoldus.

Ad summum die Martis spero tibi loqui, quod tamen tunc tibi cum hora certa significabo.

III.

Lieber Bibliothecari! Nachdem ich vernommen, dass euch von meiner niederösterr. Buchhalterei in euren Rechnungen einige Mangelsposten wollen aus-

gestellet werden, ich aber verlange euch in Ruhe zu sehen, als habe ich euch hiermit gnedigst erinnern wollen, dass mein gnedigster Will und Mainung sey, dass die von euch zur gedachten Buchhalterei übergebene Bibliothec-Rechnungen von Anno 1663 bis 1676 inclusive sollen ohneracht der ausgesetzten vermeinten Mengeln vor richtig und gültig passirt, auch das gewöhnliche Absolutorium ohne Verzug in optima forma darüber ertheilet werden. Es sollen auch ins Künftig euch die jährliche fünfhundert Gulden um ein ordinari Bibliothecschreiber, und noch ein andern Bibliothec diener nach freien und eigen willen dabei zu erhalten, wie auch die jährlichen einhundert funfzig gulden zu einer freien Wohnung anstatt des Hofquartiers niemal mehr in Zweifel gezogen werden, was auch die übrige jährliche dreihundert fünfzig Gulden anlangt, soll auch die Verrechnung der Ausgab und Verwendung derselben zum Nutzen meiner Bibliothec allein geschehen bei Beziehung auf ein redliches Gewissen, und ohne fernere Anstrengung zur weiteren Probation, Bescheinigung und Erleiterung. So ich also hiemit zu eurer Sicherheit Nachricht und Direction anfügen wollen, und verbleibe euch mit beharrlichen Kaiserl. Hulden und Gnaden gewogen.

Wien den 5. September 1677.

Leopold.

IV.

Chare Lambeci! Cum ante 15 *dies non sim reversurus Viennam, et hoc tempus valde opportunum videretur, ut bibliothecam meam cubicularem revidere et in ordinem redigere possis, ita tibi hoc hisce meis injungere volui. Poteris etiam secernere et ad partem reponere, quos magna mea*

Bibliotheca [1]) dignos et utiliter inserendos fore judicaveris. Lator harum, Crollalanza, tibi dabit commoditatem, et cum ille ob suam senectam ibi morari non possit, alium substituet, qui tibi, si velis, semper assistat. Hac occasione si inveneris librum unum Italicum, cujus titulus est: La Scola della verità aperta alli prencipi, dal Patre Luigi Giuglarez della Compagnia di Giesù, subito illum mihi mittes. Mitto tibi etiam hisce relationem quandam ad ephemerides Venetas spectantem. Hic paululum plus temporis habeo libros persolvendi et hac mihi charissima oblectatione animum pascendi. Vale mi Lambeci, et scito me tuum semper manere clementissimum Dominum. Neostadii 2. Julii 1674.

Leopoldus.

V.

Chare Lambeci! Cum tibi antea meum Neostadium et Eberstorfium versus discessum loqui cupiam, cogito id in bibliotheca facere cras subito a prandio circa mediam secundam pomeridianam. Sic ibi me expectabis. Interim vellem, ut aliquos libellos tam recentes quam etiam veteres conquiras, qui parvi sint, ut possint faciliter in Sacco portari, et etiam boni typi, ut in curru illos possim legere. Et sic cras postea in bibliotheca ex illis aliquos seligam. Haec itaque tibi significare volui ut hoc vespere et cras mane omnia disponere possis. Ego vero semper tuus clementissimus Dominus permaneo 24. Augusti 1676.

Leopoldus.

Schwer zu begreifen ist, dass gerade von diesem ausgezeichneten Manne nirgend bemerkt, noch irgend

[1]) Nämlich der Hofbibliothek.

jemanden bekannt ist, wo seine Asche ruht. Dieser seltsame Umstand lässt sich nur dadurch erklären, dass er, im Bewusstseyn sich durch sein Wirken das schönste Denkmahl gesetzt zu haben, es verschmähte, sein Andenken durch eine Grabschrift auf die Nachwelt zu bringen, und dass, da er hier keine Verwandten hatte, auch sonst niemand sich diesem letzten Ehrendienste für ihn unterzog.

Sein Nachfolger war Daniel Nessel, beider Rechte Doctor, zu Aurich in Ostfriesland geboren, ein Sohn Martin Nessel's, eines nicht unbedeutenden lateinischen Dichters und Schulrectors. Er studirte zu Lüneburg und Rostock, kam im Jahre 1667 als Legations-Secretär nach Wien, wo er zum katholischen Glaubensbekenntnisse übertrat, und wurde 1680 — vorzüglich auf die Empfehlung des kaiserl. Obersthofmeisters, Grafen Joh. Maximilian von Lamberg — der Hofbibliothek vorgesetzt. Man findet ihn allenthalben als kaiserl. Rath und Hofbibliothekar angeführt; es scheint aber, dass er diese Würde nicht gleich bei seiner Ausstellung, sondern erst in der Folge erhalten habe, nachdem die, auf sein Gesuch um die Stelle des Lambecius erfolgte allerhöchste Entschliessung vom 20. Mai 1680 also lautet: »Dem Supplicanten wider hinauss zu geben, vnd haben Ihr Kayserl. Mayt. seine gute talenta literaria in gnaden angesehen, dahero auff sein allerunterthänigstes Bitten ihme die vnter-Bibliothecary stelle mit gewöhnlicher Jahrs besoldung allergnädigst verliehen, gestalten Ihro Kayserl. Mayt. Ihro vorbehalten, nach dero gnedigsten gefallen künftig Einen ober-Bibliothecarium auffzunehmen; Welchem nach Er sich Zu achten, die

gewöhnliche aydespflicht abzulegen, vnd dieser function sich Zu vnternehmen wissen wird.«

Über die Verdienste dieses Mannes um die kaiserl. Bibliothek sind die vorhandenen Nachrichten verschieden. Richard [1]) meldet, er habe den von ihm gehägten Erwartungen nicht nur entsprochen, sondern dieselben noch übertroffen; vor Allem, auf Befehl des Kaisers (?) die von Lambecius nach ihrem Inhalte zusammengestellten Bücher mit unglaublicher Mühe nach ihrem Formate geordnet, und die Commentarien seines Amtsvorgängers nicht nur ergänzt, sondern alle zusammen in einen Auszug gebracht, auch sonst noch viele Documente, welche in Gefahr waren, in Vergessenheit zu gerathen, oder verloren zu gehen, für die Nachwelt gerettet. Er selbst rühmt sich in der Zueignung des erwähnten Auszuges der Lambecischen Commentarien [2]) an LEOPOLD I., dass er die alten Bücherkästen, welche gleichsam ein Labyrinth gebildet und den Lesern alles Licht genommen hätten, durch angemessenere ersetzt, und die ganze Bibliothek neu und zweckmässiger eingerichtet habe.

Es ist merkwürdig, dass beinahe jeder neu eingetretene Bibliothecar über die Verwirrung und den vernachlässigten Zustand klagte, worin er die Büchersammlung angetroffen; nachdem doch sein Vorgänger die von ihm gefundene Unordnung verbessert zu haben versichert, und dieses von manchen derselben,

---

[1]) *Historia Bibliothecae Caesareae vindobonensis ad nostra tempora deducta, Studio Barth. Christ. Richardi. Jenae, M.DCCXII.* (pag. 100 — 103.)

[2]) *D. Dan. de Nessel Breviarium et Supplementum Commentariorum Lambecianorum etc. Vindobonae et Norinbergae, MDCXC.*

z. B. von Blotius, Tengnagel, Lambecius, auch wirklich durch gleichzeitige Schriftsteller bestätiget wurde.

Bedenkt man, wie LEOPOLD I., der seine Hofbibliothek so oft besuchte und so lange dort verweilte, mit ihrer Einrichtung und mit demjenigen, der sie getroffen hatte, so überaus zufrieden war; so wird fürs Erste unwahrscheinlich, dass deren Umgestaltung auf seinen Befehl geschehen, und fürs Zweite, dass sie überhaupt nothwendig gewesen sey. Nessel selbst findet im VII. Theile S. 180 sich darüber entschuldigen zu müssen, weiss aber keinen besseren Grund für die vorgenommene Veränderung anzugeben, als dass er sich dazu veranlasst gesehen habe, um der Bibliothek durch die Zusammenstellung der Bücher nach einerlei Format ein gleichförmigeres, dem Auge angenehmeres Ansehen zu geben. Kollar verwundert sich [1], dass Nessel geglaubt habe, es würde den Blick der Gelehrten besonders erfreuen, den Homer neben dem Aristoteles, und den Polybius neben dem Callistus zu sehen.

Was das Breviarium betrifft, so meint Kollar [2], Nessel habe in seiner Vorrede zu diesem Werke damit nicht zu viel gesagt, dass ihm, »in die Fussstapfen des Lambecius zu treten unmöglich geschienen habe« [3]. Auch berichtiget er, unter anderem, einen Irrthum des Verfassers, der sich rühmt, seinem Breviarium die Recensionen der, von seinem Vorfahr übergangenen

[1]) *Suppl. ad Comment. Lamb. L. I. c.* 630.

[2]) Eben dort.

[3]) *«Sed antecessoris mei vestigia premere, rem prorsus esse impossibilem mihique insuperabilem e longinquo viderem.»*

griechischen, philosophischen und profan-historischen Codices beigefügt zu haben, während Lambecius die philosophischen im VII. Theile seiner Commentarien behandelt, die philologischen aber dem neunten oder zehnten Theile vorbehalten habe, an deren Vollendung sein frühzeitiger Tod ihn gehindert hat.

Denis [1]) erklärt dieses Breviarium für einen trockenen Auszug aus Lambecius, dessen angefangenes neuntes Buch Nessel gebraucht habe, ohne den Autor zu nennen.

Noch ungünstiger spricht Reimmann [2]) sich darüber aus. »Das Werk des Lambecius und jenes des Nessel« — sagt er — „sind sich in Rücksicht der äusseren Form, des Papiers und des Druckes so ähnlich, wie kaum ein Ey dem andern, Milch der Milch, und Wasser dem Wasser; allein, ungeachtet dieser Übereinstimmung unterscheiden sie sich im Styl, in der Anordnung und im Inhalte. So ist Nessel's Styl, gegen den des Lambecius gehalten, weniger gebildet, weniger rein und zusammenhängend; die Anordnung weniger folgerecht, die ganze Behandlung weniger gelehrt, dabei nachlässig und unvollendet.« — Später heisst es von demselben Buche: »Eine Abkürzung muss nicht lose, sondern genau, nicht unvollkommen, sondern vollkommen seyn, und durch Zusammenziehung jener Theile, welche das Ganze ausmachen, nicht aber durch Ab- und Ausschneiden derselben bewirkt werden.«

---

[1]) Einleitung in die Bücherkunde. I. Thl. S. 201.

[2]) *Bibliotheca acromatica etc. a Jacobo Friderico Reimmanno. Hannoverae, MDCCXII.* (S. 94 und 104.)

In die Zeit der Amtsführung Nessel's und zwar in das dritte Jahr derselben, fiel die zweite türkische Belagerung Wiens, deren glücklicher Ausgang den vereinten Anstrengungen des Königs Johann Sobiesky von Polen, des Herzogs von Lothringen und, im Inneren der Stadt, des Grafen Rüdiger von Starhemberg zu danken war. Es ist nirgends die Spur irgend einer Vorkehrung zum Schutze oder zur Flüchtung der kaiserl. Büchersammlung zu finden; doch ist nicht zu glauben, dass der Kaiser, nachdem derselbe sammt dem ganzen Hofe aus Wien gezogen, seine geliebte Hofbibliothek, den Barbaren zur Beute, zurückgelassen habe.

Als drei Jahre später (1686) Ofen nach einer schweren Belagerung entsetzt wurde, gehörte es unter die erfreulichsten Resultate dieser ruhmvollen Begebenheit, dass die meisten dort noch übrig gewesenen Handschriften der kaiserl. Bibliothek einverleibt wurden.

Aus einem, in den Acten befindlichen, Gutachten vom Jahre 1700 (ohne näherem Datum) geht hervor, dass damals zum Unterhalt dieser literarischen Anstalt 1000 Gulden bestimmt waren, womit „alle Vnkhosten, alss die Buecher einbündung, ausshaltung eines Bibliothec dieners, auch Schreibers, da es vonnethen, Bezahlung der Mauth für die Buecher“ u. s. w. bestritten werden mussten. Die Anschaffung von Büchern aber — so scheint es sowohl daraus, dass ihrer hier nicht erwähnt ist, als auch aus einigen Briefen LEOPOLD'S I. an Lambecius — wurde auf jedesmaligen Vorschlag des Bibliothekars von dem Monarchen besonders bezahlt.

Im März 1700 — nicht, wie Kollar in seinen Supplementen angibt, gegen Ende des Jahres 1699 — starb Nessel, welcher den Ruf eines rechtschaffenen, in der Rechtswissenschaft und der vaterländischen Geschichte wohlbewanderten Mannes mit in das Grab nahm, übrigens aber um so weniger beklagt wurde, als er schwer zugänglich war, und aus Liebe zur Bequemlichkeit die Hofbibliothek meistens verschlossen hielt; wodurch er sich viele Gelehrte, vorzüglich jene, welche in den Tagen seines Vorgängers dieses Institut zu besuchen und zu benützen pflegten, zu Feinden gemacht hatte [1]).

Nach seinem Tode wurden die Schlüssel der Hofbibliothek von seinen Erben dem kaiserl. Obersthofmeister überantwortet, und der Eingang derselben gesperrt, ja, durch den Hofsecretär Grevenbruck sogar mit dem Obersthofmeisteramts-Insiegel versiegelt. Später scheint sie jedoch wieder geöffnet worden zu seyn, da eine allerhöchste Entschliessung vom 22. November 1702 dem genannten Hofsecretär für die Zeit, als er in Ermangelung eines Bibliothekars die Aufsicht über die kaiserl. Büchersammlung führen wird, eine jährliche Belohnung von 250 Gulden bewilligt.

---

[1]) Denis erwähnt im I. Theile seiner Einleitung in die Bücherkunde S. 201 eines auf Nessel's Tod verfassten Epigramms, das also lautete:

Nunc Bibliotheca patet
Quia Nesselius latet.

Eine auf denselben verfertigte, beissende Grabschrift, deren Schluss mit diesem Epigramm übereinstimmt, theilt J. G. Keyssler in seinen: Neuesten Reisen (Hannover, 1751), im II. Theile S. 1238 mit.

Von dieser einstweiligen Aufsicht lässt sich jedoch wenig Gutes sagen, und es sollen während derselben manche werthvolle Codices in Verlust gerathen seyn.

Wie sehr dem Monarchen das Wohl seiner Hofbibliothek am Herzen lag, zeigt der Eingang einer, im August 1701 herabgegebenen Entschliessung, womit die Prüfung mehrerer Bittsteller um die erledigte Bibliothekars-Bedienstung angeordnet wurde. „Weillen," heisst es dort: „an einem Bibliothecario Bey meiner so grosen vnd Berühmbten Bibliothec Viel gelegen, so wolte ich wohl gehrn ein gelehrtes Subjectum darzue haben, dass auch in lingvis orientalibus, absonderlich aber graeca et hebraica erfahren." — In dem hierauf, über die vorgenommene Prüfung, bei welcher jedoch keiner der drei Bewerber vollkommen Genüge leistete, erstatteten Berichte, wurde auf baldige Vollendung des, schon damals begonnenen Baues des jetzigen grossen Büchersaales, und auf Übersetzung der Bücher dahin angetragen. „Hierbei kann der Obrist hoffmaister Vnangeführt nit lassen," so schliesst jener Bericht, „dass die Bibliothec an ein solchen Ort ist, alwo Bey etwa Vnverhofft hervorbrechender Feuersbrunst dieselbe in der grössten gefahr stehet, den alles alt Von Holtz nichts Von Stuccator arbeith, sondern oben Lauter altes Taffelwerkh [1]), so Viell staub vnd Vngeziffer Verursachtt, zu dem end ist der orth Von der Capacitet nicht, dass man die Jährl. zuwachsende Buecher Länger wirdt stellen könen, gleich wie den für die Von Ewer Kayserl. Maytt. er Kauffte Künsskhische Bi-

---

[1]) Man sehe die Schilderung dieses Locales zu Anfang dieses Zeitraumes.

bliothec, so in 8000 Voluminibus Bestehet, Kein Blatz darinn gewesen, dass also selbige annoch wie Ewer Kayserl. Maytt. Wissend in dem Künsskhischen Haus Beyn Reichs Agenten osterrholz Vormals gewesten graf Kinskischen Secretario stehet, vnd von der Hoff-kammer desswegen Jährlichen 200 Gulden Zünss Bezahlt werden, dahero Wohl rathsamb, Ja Nothwendig were, dass die Bibliothec auf die Reitschul an den Für dieselbe gewidmeten orth Bald hin Transferirt werde. Weillen aber derselb noch nicht aussgebaut vnd alles darzue bereitet ist, Vielleicht auss abgang der Baaren Mitteln, dergleichen Mittel aber sich zu Zeiten hervor Thuen, so erbiethet der obrist Hoffmaister sich, Vmb einige dergleichen sich zu bemüehen damit der locus Bibliothecae damit zugerichtet vnd dieselbe so bald möglich dahin Transferirt werden möge.«

Im Jahre 1704 hatte der Kaiser endlich den Mann gefunden, welchem er seine literarischen Schätze anvertrauen zu können glaubte. Es war Johann Benedict Gentilotti von Engelsbrunn, damals geheimer Rath und Kanzleidirector des Erzbischofs von Salzburg, eines Grafen von Thun. Er wurde in dieser Absicht nach Wien berufen; dass aber seine wirkliche Ernennung nicht mehr in diesem Jahre, sondern erst gegen Ende des folgenden zu Stande kam, ist ohne Zweifel dem Umstande zuzuschreiben, dass die Gesundheit des Monarchen schon 1704 zu wanken begann, sich fortwährend verschlimmerte, und im April 1705 schon in so hohem Grade abgenommen hatte, dass für sein kostbares Leben keine Hoffnung mehr blieb. Wirklich starb LEOPOLD I., den man auch, rücksichtlich der grossen Begebenheiten, die er mit klu-

gem Herrschersinne zum Wohl seiner Völker zu lenken wusste, seiner Tugenden, seiner Sorgfalt für die, durch ihn so sehr verbesserte Rechtspflege und seiner Liebe für die Wissenschaften, mit Recht den Grossen nannte, am 5. Mai 1705, nachdem er, kurz vorher, die Zügel der Regierung seinem Sohne Joseph übergeben hatte.

ACHTER ZEITRAUM.

1705—1711.

Joseph I., bereits im Jahre 1687 zum Könige von Ungarn, und 1690 zum römischen König gekrönt, hatte durch seinen Obersthofmeister, Carl Dietrich Fürsten von Salm, und seinen Lehrer, den, durch seine Kenntnisse und reinen Sitten hochgeachteten Weltpriester Rummel, eine ausgezeichnete Erziehung erhalten; Erstern, aus Dankbarkeit, zum dirigirenden Staatsminister, den letztern aber, aus gleicher Bewegung, zum Bischof von Wien ernannt. Auch dieser Fürst machte das Beste der Hofbibliothek zu einer seiner ersten Sorgen, indem er dem, von seinem Vater schon dazu ausersehenen Gentilotti die Leitung dieses literarischen Institutes übertrug. Es geschah diess im September 1705 — nicht im Jahre 1706, wie Kollar in seinen Supplementen angibt. Das hierüber vorhandene kaiserl. Decret vom 28. gedachten Monats führt nicht nur Gentilotti's „stattliche Qualitäten und Talenta in re literaria," sondern auch besonders, dass er nebst der hebräischen und griechischen, noch der lateinischen, deutschen, italienischen und französischen Sprache kundig sey und „in Studio Juridico so wohl, Wie nicht Weniger in Historico Ecclesiastico et Profano guete Wissenschafft erworben," als Beweggründe seiner Berufung auf diesen wichtigen Platz an.

Zu Trient in Tirol aus einer der ältesten, angesehensten Familien im Jahre 1672 geboren, begann er seine Studien im väterlichen Hause, setzte sie auf der Akademie zu Salzburg fort, und vollendete sie auf jener zu Innsbruck; worauf er sich nach Italien in die alte Hauptstadt der Welt begab, wo seine, von Jugend auf gefasste Neigung für den geistlichen Stand sich immer mehr entwickelte. Er widmete seinen Fleiss dort vorzüglich dem Kirchenrechte, den Übungen der Ruota romana, wie auch der griechischen, hebräischen und arabischen Sprache. Im Jahre 1703 ernannte ihn der Erzbischof von Salzburg — wie bereits erwähnt worden — zu seinem geheimen Rathe und Kanzleidirector, welche Stelle er aber nur ein Jahr lang bekleidete, da LEOPOLD I. ihn, mit der Absicht, ihn für die Hofbibliothek zu gewinnen, im Jahre 1704 nach Wien berief.

Kaum hatte er sich mit dem Umfange der, seiner Obhut übertragenen Schätze bekannt gemacht, als JOSEPH I. ihn (1707) in der Eigenschaft eines Staatssecretärs, mit dem zum Vicekönige beider Sicilien ernannten Grafen von Martinitz nach Neapel sandte, wo er jedoch nur sechs Monate blieb, und dann zur Leitung der kaiserlichen Büchersammlung zurückkehrte.

Unablässig beschäftigt, bei derselben die, in der Zwischenzeit von Nessel's Tode bis zu seinem (Gentilotti's) Eintritt gestörte Ordnung nicht nur wieder herzustellen, sondern noch zu verbessern, fing er zugleich an, des Lambecius Commentarien auf eine rühmlichere Weise, als die seines Vorgängers, fortzusetzen; von welcher eben so umfangreichen als vor-

trefflichen Arbeit in der Folge umständlicher die Rede seyn wird.

Es ist nicht zu zweifeln, dass er auch schon damals, wie nachher, für die Vermehrung der Bibliothek thätig war; doch sind keine Notizen über einzelne, vorzüglich merkwürdige Erwerbungen aus diesem Zeitraume vorhanden. Wenn diess einer Seits von einem Monarchen befremden kann, von dem die Geschichte meldet, dass er, neben vielen anderen erhabenen Eigenschaften, ein Beschützer der Künste und Wissenschaften, in der Kriegs- und bürgerlichen Baukunst wohl erfahren, Meister von sieben Sprachen, ein grosser Musiker war, und „jene allgemeinen Kenntnisse, jenen gereinigten Geschmack besass, welche einem Monarchen geziemen;“ so lässt es sich von der anderen Seite leicht erklären, dass einem Fürsten, der die ganze Zeit seiner kurzen Regierung von auswärtigen Kriegen und bürgerlichen Unruhen bedrängt war, und (am 17. April 1711) in dem blühenden Alter von noch nicht 33 Jahren starb, als er kaum die Freude gehabt hatte, seinem Lande den Frieden errungen zu haben, weder Musse noch Mittel blieben, seinem Wunsche gemäss für die Verherrlichung seiner Hofbibliothek zu sorgen.

NEUNTER ZEITRAUM.

1711—1740.

Wir kommen nun zu demjenigen, welchem die kaiserl. Büchersammlung nicht nur den herrlichen Tempel, worin sie aufbewahrt ist, sondern auch die wichtigsten Acquisitionen verdankt, deren sie sich bis dahin zu erfreuen hatte: zu CARL VI.

Erst am 27. September 1711 verliess Er Spanien, das Er 1704 als König betreten hatte, und kam zu Ende des zuerst erwähnten Jahres hier an, um den Thron seines Bruders zu besteigen, nach dem er am 22. December in Frankfurt zum römischen Kaiser gekrönt worden war.

Während seiner Jugend war in diesem Monarchen durch seinen Obersthofmeister, Fürsten Anton Florian von Liechtenstein, und dem, sowohl seines moralischen Charakters, als seiner Kenntnisse in den schönen Wissenschaften wegen, hochgeachteten Geistlichen Lavigni, seinem Erzieher, eine ausserordentliche Liebe für Literatur und Künste erweckt worden, aus welch letzteren er besonders der Musik zugeneigt, und dergestalt in dieselbe eingeweiht war, dass er mehrere werthvolle Compositionen zu Stande brachte, von welchen die Hofbibliothek viele, und zwar eine in seiner Handschrift besitzt. Nicht genug kann bedauert werden, dass die von Leibnitz vorgeschlagene Akademie der Wissenschaften in Wien,

deren Errichtung der Kaiser so sehr gewünscht, und wozu Er jenem grossen, von Ihm auf mehrfache Weise ausgezeichneten Gelehrten bereits den Auftrag ertheilt hatte, anfänglich durch den, alle Mittel erschöpfenden Krieg, später durch Leibnitzen's Tod nicht zu Stande gekommen ist; doch wird auch schon die Absicht CARL'S VI., den Wissenschaften eine so mächtige Beförderung zu verschaffen, als immerwährendes Zeugniss glänzen, wie sehr Er dieselben liebte und schätzte.

So bald die schwierigen Staatsgeschäfte, welche in den ersten Jahren seiner Regierung alle seine Zeit und Sorgfalt in Anspruch nahmen, es nur immer gestatteten, wendete der Monarch seine Aufmerksamkeit der Hofbibliothek zu.

Den ersten Beweis derselben erhielt sie im Jahre 1720 durch die Erwerbung der eben so zahlreichen als kostbaren Büchersammlung des Freiherrn von Hohendorf, kaiserl. Obersten der Savoyschen Dragoner und Generaladjutanten des berühmten Prinzen Eugen, welche um 60,000 Gulden gekauft und aus den Niederlanden hierher gebracht wurde. Sie enthielt 6731 gedruckte Werke in noch viel mehreren Bänden; 56 gleichfalls gedruckte, deren Werth aber durch eigenhändig beigeschriebene Anmerkungen ausgezeichneter Gelehrter noch um Vieles erhöhet wird, und 252 zierlich geschriebene, vorzügliche Codices; zusammen 7039 Werke.

Bevor dieser wichtige Kauf beschlossen wurde, hatte der Kaiser auch seinem Historiographen und Poëten, Apostolo Zeno, aufgetragen, den aus den Niederlanden eingesandten Catalog jener Bibliothek

zu prüfen. »Ich habe« — schreibt dieser Gelehrte unterm 18. November 1719 an einen Freund in Venedig, »denselben (den Catalog nämlich) auf Befehl Sr. Majestät, welche diese Sammlung zu kaufen, und der kaiserl. Bibliothek einzuverleiben gedenkt, aufmerksam gelesen. Thut es der Kaiser, so thut Er etwas eines solchen Fürsten Würdiges, und auch hierin wird Er nicht seines Gleichen finden. Die Sammlung ist überreich an den anziehendsten alten und neueren Handschriften, an alten Ausgaben [1]), an den seltensten Büchern aller Fächer, vorzüglich an italienischen. Die Einbände sind fast alle in Saffian mit Goldschnitt. Kurz, sie ist in jeder Rücksicht merkwürdig.« In späteren Briefen kommt Zeno noch öfters, mit immer gesteigertem Lobe, auf diese Erwerbung zurück, gibt aber, von Kollar abweichend, den Kaufpreis einmal mit 70 — ein anderes Mal mit 80,000 Gulden an.

So wie hier — und in der Folge noch weit mehr — für die Bereicherung der Hofbibliothek, sorgte CARL VI. auch für ein ihrer würdiges Locale. Der, schon unter seinem erhabenen Vater beschlossene und angefangene Bau sollte nun in seiner ganzen Herrlichkeit vollendet werden.

Ein hierüber an die kaiserl. Universal-Bankalität (so hiess damals die Staatsfinanzbehörde) am 4. März 1722 erlassenes Decret lautet also:

»Carl. Wir haben auf den vnss beschehenen gehorsamsten Caal Vortrag allergnedigst resolvirt, dass dass gebäw auff der allhiesigen Reitschul [2]) zu siche-

---

[1]) Aldiner, Elzevire u. dergl.

[2]) d. h. auf dem Platze, wo ehemals die Sommerreitschule stand.

rer vnd genugsamber auffbehaltung der anjezo in vnseren Cammerhauss alhier stehender bibliothec auch anderer anbey nothwendiger Zimmer vndt wohnungen nach dem von vnseren gral Baw Directorn grafen von Althan verfassten plan ausgeführet vndt Zu diesem Ende dermahlen gleich 5000 Gulden in vnser Hoffbauambt, bis zur ausfindigmachung eines anderen fundi hierzu, von welchen der regress zu Erhohlen sein wirdt, verabfolget werden sollen.«

Betrachtet man den Riesenbau und erwägt dann, dass zu dessen Fortsetzung, freilich nur vor der Hand, der geringe Betrag von 5000 Gulden bestimmt wurde, womit man heut zu Tage nicht den Bau eines einfachen Wohnhauses zu beginnen im Stande wäre; so kann man sich einen Begriff machen, in welchem Werthe noch damals das Geld gestanden, und wie viel mit mässigen Kosten noch zu bewirken war.

Diesem Decrete folgte am 15. Juni desselben Jahres ein anderes, wodurch ein Kalender- und Zeitungsaufschlag zum Behuf jenes Baues eingeführt wurde. Dieser Aufschlag (Taxe) wurde in der Folge auf einen, aus dem Pachtschillinge des Unternehmers der Wiener Zeitung ausgeschiedenen, der Hofbibliothek zu ihrem Unterhalte zugewiesenen Betrag von jährlichen 3100 Gulden bestimmt, und erst im Jahre 1791 eingestellt, wo ein höherer Unterhaltsbetrag ausgemessen wurde.

Dessen würdigem Vorsteher sollte jedoch die Freude nicht zu Theil werden, dasselbe in seinem neuen prachtvollen Locale ordnen, bewahren und für die Aufnahme und Verbreitung der Wissenschaften nützlich machen zu können. Schon im Jahre 1723 ward er

als Auditor Rotae nach Rom berufen; welches ehrenvolle Amt er jedoch mehr aus Gehorsam gegen die Befehle seines Monarchen, als aus Neigung oder gar aus Ehrsucht übernommen hat. Zwei Jahre später ward er durch einstimmiges Votum des Capitels zu Trient, zum Fürstbischof bei demselben gewählt; eine Würde, die der bescheidene Mann anzutreten sich auf das bestimmteste geweigert hatte. Erst, als der Kaiser in einem, an seinen Gesandten bei dem päpstlichen Stuhle, den Cardinal Cienfuegas, am 11. August 1725 erlassenen Schreiben der christlichen Demuth Gentilotti's, »worin er wenige Nachahmer finden werde,« zwar das gebührende Lob spendete, ihn jedoch die angebotene Würde „zur Ehre Gottes und zur Wiederherstellung der Tridentinischen Kirche« anzunehmen, alles Ernstes ermahnte; ja, der Papst selber den Wunsch des Monarchen durch seinen Rath unterstützte, entschloss er sich dazu. Allein die Wirkung, welche dieser unvermuthete und glänzende Umschwung seines Schicksals auf sein Gemüth hervorbrachte, erschütterte seine, durch übermässige Studien und Arbeiten schon seit längerer Zeit geschwächte Gesundheit dergestalt, dass er in eine gefährliche Krankheit fiel, die seinem, nicht nur Allen, die ihn persönlich kannten, sondern auch der ganzen literarischen Welt theueren Leben am 20. September 1725 ein Ende machte, nachdem er das vier und fünfzigste Jahr noch nicht vollkommen erreicht hatte.

Seine sterblichen Reste ruhen zu Rom in der Kirche, welche Maria dell' anima genannt wird; in der Franziskuskirche zu Trient aber kündet die Verdienste dieses hochachtungswerthen Mannes ein gros-

ses marmornes Denkmahl. Ein vielleicht noch dauernderes hat ihm sein treuer Freund Marcus Hansizius, in der, dem ersten Theile seiner *Germania sacra* vorangeschickten Epistel an den Leser gesetzt.

Die Hofbibliothek bewahrt ein unvergängliches Andenken von diesem ihrem Vorstande in 15 Foliobänden vortrefflicher Recensionen, von nicht weniger als 3941 ihrer Manuscripte. Er hatte es nämlich unternommen, die Commentarien des Lambecius fortzusetzen, und — nachdem das, von demselben unvollendet zurückgelassene, neunte Buch bereits von Nessel in seinem Breviarium benützt worden ist — von dem zehnten angefangen, und dieses sammt den übrigen fünf mit eben so unglaublichem Fleiss als tiefer Gelehrsamkeit vollendet.

Das zehnte Buch, in drei Bände getheilt, umfasst 946 lateinische theologische Codices. Das eilfte, in welchem Lambecius die lateinischen juridischen zu behandeln dachte, zerfällt ebenfalls in drei Bände, wovon zwei dem canonischen, der dritte dem bürgerlichen Rechte gewidmet sind, und zwar dieser die Commentarien von 299, jene aber von 136 Manuscripten enthalten. Das zwölfte Buch hat die Recensionen von 232 lateinischen medicinischen Handschriften zum Gegenstand. Das dreizehnte Buch begreift 613 philosophische Codices, das vierzehnte war von Lambecius der Geschichte vorbehalten, und zählt nun fünf Bände, deren erster 168 Manuscripte der heiligen — die übrigen vier aber 1102 der profanen Geschichte abhandeln. Das fünfzehnte Buch endlich, in zwei Bänden, verbreitet sich über 445 philologische Handschriften.

Nach dem einstimmigen Urtheile aller Gelehrten, welche diese Commentarien gesehen haben, ist es ihrem Verfasser gelungen, darin nicht nur alle Vorzüge des Lambecius zu erreichen, sondern auch dessen Mängel zu vermeiden. Eifrig bemüht, die Autoren derjenigen Codices, in denen sie nicht genannt sind, und die Zeit, in welcher sie lebten, aufzufinden und anzugeben, zeigte er dagegen seine eigene ausgebreitete Gelehrsamkeit nirgends, bloss, um damit zu glänzen, sondern überall nur in so fern es zur Beleuchtung des Gegenstandes nöthig war. Seine Urtheile sind zwar kühn und bestimmt, aber ohne Leidenschaft oder Vorliebe ausgesprochen. Sein Styl ist klar und bündig, und die lateinische Sprache, deren er sich bediente, durch das ganze Werk eben so rein als wohlklingend.

Apostolo Zeno entwirft von Gentilotti folgendes Bild, welches die Nachrichten über ihn beschliessen mag [1]).

»Er war« — sagt er — »in vielen Wissenschaften, wie in der Philosophie, Theologie, vorzüglich in der Rechtsgelehrsamkeit und in der Geschichte Deutschlands, sowohl des alten als des neuen, wohl bewandert, und in seiner Bibliothek fehlte nichts, was auf dieselbe Bezug hatte, sey es aus der älteren, sey es aus der neuesten Zeit. Er hatte Gelegenheit, sich hierin viele seltene Kenntnisse durch das Studium der vielen Codices der Hofbibliothek zu verschaffen, welche er auf das sorgfältigste prüfte und deren Geist auszog, um damit die zahlreichen Cataloge zu schmücken, die er von diesen Codices verfasste. Ausser der italieni-

---

[1]) *Lettere di A. Zeno. Venezia*, 1785. *Vol. IV. p.* 76.

schen, deutschen, französischen und lateinischen Sprache, die ihm geläufig waren, kannte er auch die griechische und hebräische, von welch letzterer man sagen kann, dass er sie aus dem Grunde verstand. Er war von tadellosen, unverdorbenen Sitten, sein Benehmen war ernst und höflich. Aufrichtigkeit und standhafte Freundschaft waren ihm eigen. Er stand im Briefwechsel mit den ersten Gelehrten Europa's, aus denen ich nur den P. Montfaucon, den P. Echard, Monsignor Fontanini, Otto und Joh. Burchard, Menkenj, Vater und Sohn, und Stephan Bergler anführen will. Welche Achtung er zu Wien genoss, wäre überflüssig zu erwähnen, und es wird hinreichen, zu sagen, dass die erhabenen Kaiser LEOPOLD und JOSEPH, und nach ihnen der jetzt herrschende CARL VI. ihn gleich sehr mit ihrer Zuneigung beehrten.«

Nach seinem, im Jahre 1723 erfolgten Austritte aus der Hofbibliothek warf der Monarch sein Auge auf seinen gelehrten Leibarzt, Pius Nicolaus von Garelli, um ihn diesem Institute vorzusetzen; da er aber nicht alle seine Zeit demselben widmen konnte, sollte ihm noch ein anderer, dazu geeigneter Mann in der Person des D. Alexander Riccardi, kaiserl. Rathes und Fiskalen bei dem Consejo de España, an die Seite gegeben werden. Bevor jedoch ihre wirkliche Ernennung an diese Stellen erfolgte, verlangte der Kaiser von ihnen einen Vorschlag zu weiters verbesserter Einrichtung der Hofbibliothek, welchen sie im April 1723 überreichten, und der im Wesentlichen folgenden Inhalts war.

Vor Allem seyen hinreichende Einkünfte aufzufinden und festzustellen, um sowohl die besten und noth-

wendigsten Bücher anzuschaffen, als auch die gehörige Anzahl von Beamten zu besolden, ohne welchen weder die Bibliothek in erforderlicher Ordnung gehalten, noch von den Manuscripten einiger Nutzen geschöpft werden könne, »wie es leider dermalen geschieht, da immerhin mittels deren Täglich herauskommenden neuen editionen der Nahm von anderen Bibliothequen so oft erschallet, von Ew. Majestät Bibliothek aber niemahlen etwas gehört wird.«

Die Zahl der Beamten sey, ausser den zwei Präfecten, auf zwei Custoden, wovon wenigstens Einer »die Teutsche Sprach in der Vollkommenheit, nicht nur per solam praxin, sondern recht auss dem grunde Verstehen soll« — vier Scriptoren, einen über diese gesetzten Corrector und drei Bibliothekdiener zu bestimmen.

Die Amtsstunden wären täglich — mit einziger Ausnahme der Sonn- und Feiertage — auf vier, nämlich von acht bis zwölf Uhr festzusetzen. Diese Ordnung könne jedoch erst dann eingeführt werden, wenn die Bibliothek so eingerichtet seyn wird, dass sie auch im Winter besucht werden kann; bis dahin sey sie in jedem Jahre nur so lange zu beobachten, als »es die Jahreszeit der einfallenden Kälte wegen nicht verhindert.«

In Fällen, wo die Präfecten es nöthig fänden, hätten die subalternen Beamten auch länger als vier Stunden zu arbeiten, oder auch nach Mittag in der Bibliothek zu erscheinen.

Die beiden Präfecten seyen von Sr. Majestät zu wählen, das übrige Personale aber, auf den Vorschlag der Präfecten allergnädigst anzustellen. Erstere wür-

den ihren Diensteid in die Hände des kaiserl. Obersthofmeisters, Letztere in jene der Präfecten ablegen.

Das Ausmass des Gehaltes für die Präfecten bleibe dem Kaiser vorbehalten; für den ersten Custos werden jährlich 1500 — für den zweiten 1200 — für den Corrector 900 — für den ersten Scriptor 600 — den zweiten 500 — den dritten 400 — und den vierten 300 Gulden; endlich für jeden Bibliothekdiener 240 angetragen. (Beträge, die für jene Zeit sehr bedeutend waren.)

Zur Bestreitung dieser Gehalte und aller übrigen Auslagen wird ein Einkommen von jährlichen 15,000 Gulden als nothwendig dargestellt, wozu — nachdem die Hofbibliothek zum Nutzen der ganzen Monarchie besteht — nicht nur Österreich, sondern auch die übrigen Erblande verhältnissmässig beizutragen hätten, das noch Fehlende aber aus der, eigens für den Unterhalt der Bibliothek eingeführten Kalender- und Zeitungstaxe zu ergänzen wäre.

Die über diese Vorschläge erfolgte allerhöchste Entschliessung genehmigt dieselben in der Hauptsache; bestimmt den Gehalt der Präfecten auf 3000 [1]) — den der beiden Custoden aber auf 1200 — und jenen des Correctors auf 800 Gulden. Übrigens ward verordnet, dass, bis zur Übertragung der Hofbibliothek in

---

[1]) Es wäre interessant, die allmälige Steigerung dieses Gehaltes von den jährlichen 200 Gulden, welche zuerst Blotius, und nach ihm auch noch Tengnagel und Rechberger bezogen haben, bis auf diese Summe beobachten zu können; allein es fehlt hierüber gänzlich an zuverlässigen Daten, und es findet sich nur, dass Lambecius anfangs 900, vom Jahre 1672 angefangen aber 1500, und Gentilotti 2000 Gulden Gehalt zu geniessen hatten.

das neue Gebäude, nicht der volle angetragene Personalstand einzutreten habe, sondern nur die einstweil unumgänglich erforderlichen Beamten anzustellen seyen.

Von den kaiserlichen Decreten, womit Garelli und Riccardi zu Präfecten der Hofbibliothek, in gleichem Range ernannt wurden, ist das Erstere, in deutscher Sprache, vom 8., das Letztere, in lateinischer, vom 21. Mai 1723. Im Eingange des an Garelli heisst es: „Was massen dieselbe" (Se. kaiserl. Majestät), „nachdem sie allergnädigst entschlossen, ihre auss so Villen Vornehmen Authoribus Vnd hoch zu schäzzen seyenden alten, gar raren manuscriptis bestehende bibliothec in dem zu solchem Ende neu aufführend- Vnd zurichtenden gebau sowohl in ein grösseres ansehen Vnd renomée, alss auch einen Bessern, dem publico nüzlichen Stand zu Bringen, dero Bisherigen Bibliothecarium Joh. Ben. Gentilotti Von Engelsbrun aber zu dero Auditore di Ruota nach Rom destiniret, folgsam zu der künftigen Bibliothec obsicht iemanden auff's Neu zu Bestellen sich Bemüssiget gesehen, unter andern auff seine" (Garelli's) „Ihro" (Majestät) „Theilss Von so Viell Jährigen Umbgang Von selbst Bekante, Theils aber auch Von andern Besonders angerühmte grosse wissenschaft, gelehrtheit in politiori literatura Vnd allerhand Sprachen besitzende erfahrenheit, wie auch andern Ihme beywohnende Stattliche Eygenschafften, Vnd absonderlich seine Ihro Majtt. selbst Vnd dero allerdurchlauchtigsten Erz-Hauss schon durch 20 Jahr lang, Theilss hierlands, Theilss in Spanien mit aller erforderlichen Embsigkeit Vnd fleiss geleistete erspriessliche Dienste Vnd die dar-

bey ieder Zeit erzeigte ohn Verbrüchliche Treu eine allergnädigste Reflexion gemacht« u. s. w.

Pius Nicolaus Garelli war 1670 zu Bologna geboren, und der Sohn eines berühmten Arztes, welchen LEOPOLD I. gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts als seinen Leibarzt nach Wien berief, wo er 1732 in hohem Alter gestorben war. Pius, ein Schüler des berühmten Hironymus Sbaragli, wählte nach dem Beispiele seines Vaters die Arzneikunde zu seinem Studium, und trat 1696 in die medicinische Fakultät an der hiesigen Hochschule. Er begleitete Carln schon, wie dieser noch als Erzherzog nach Spanien ging, auf seiner Reise, erwarb sich durch die Heilung des Königs von Portugal von einer gefährlichen Krankheit den Christorden nebst einem ansehnlichen Geschenke, und wurde 1712, nachdem er mit dem nunmehrigen Kaiser CARL VI. nach Wien zurückgekehrt war, zu dessen Rath und erstem Leibarzte, von der Gesellschaft der Naturforscher aber, unter dem Nahmen Calligenes, zu ihrem Mitgliede ernannt.

Alexander Riccardi, der Rechte Doctor, war zu Neapel geboren. Über die näheren Umstände seines früheren Lebens und seiner literarischen Bildung sind keine Nachrichten vorhanden. Man weiss nur, dass er ein die Wissenschaften liebender und in mehreren derselben, so wie in Sprachen, wohl bewanderter Mann gewesen.

Wenn aber auch keine hinterlassenen Schriften oder im Druck erschienene Bücher von den Verdiensten dieser zwei Männer zeugen; so glänzen jene, welche sie sich durch die Bereicherung der Hofbibliothek,

durch deren Übersetzung und Einrichtung in dem neuen Locale, um dieselbe sowohl als um die ganze literarische Welt erworben haben, in desto unbestrittenerem Lichte; wie das einstimmige, damals von Einheimischen sowohl als Fremden, gefällte Urtheil bestätigt, dass die kaiserl. Bibliothek an Zahl und Werth der literarischen Schätze sich mit allen berühmten Bibliotheken Europa's messen könne, an Herrlichkeit ihres Locales aber alle bekannten Büchersammlungen weit hinter sich zurücklasse.

Am 16. Juni 1723 wurden von den bei der Hofbibliothek für die Zukunft festgestellten Dienstplätzen einstweilen folgende besetzt: Die Stelle des ersten Custos durch Nicolaus Forlosia, einen gelehrten Neapolitaner; die erste Scriptorsstelle durch Desiderius Franceschi; die vierte durch Heinrich Millauer, und der Dienst eines Bibliothekdieners durch Martin Baumgartner.

Die erste Erwerbung, deren sich die kaiserl. Büchersammlung unter ihren neuen Vorstehern erfreute, war die Bibliothek des Erzbischofs von Valenzia, aus dem Hause Cordona. Dieser hatte sie in seinem Testamente dem dortigen Franziscanerkloster vermacht, von welchem der Kaiser sie im Jahre 1724 für 8000 Ducaten erkaufte. Sie bestand aus beinahe 4000 Bänden auserlesener Werke, und ihr Gesammtwerth wurde nicht viel geringer als jener der Hohendorf'schen Sammlung geachtet.

Die Zahl der griechischen Manuscripte erhielt im Jahre 1725 einen kostbaren Zuwachs, sowohl durch einige seltene, von Apostolo Zeno auf kaiserlichen Befehl zu Venedig erkaufte, als durch noch mehre-

re aus Neapel hierher gelangte, welch letztere man den Bemühungen des Präfecten Riccardi verdankt, und worunter mehrere von ausgezeichnetem Werthe sich befanden. Schon Bernard Montfaucon hatte geäussert, dass in den Klöstern zu Neapel, welches Reich damals noch unter österreichischer Herrschaft stand, ein Schatz von griechischen und lateinischen Handschriften verborgen sey. Man wusste, dass seitdem viele derselben entwendet oder anderswohin verpflanzt worden, und dass der Rest von gleicher Gefahr bedroht sey, wenn dieser nicht vorgebeugt werde. Riccardi, dem diess alles ebenfalls bekannt war, schlug dem Kaiser vor, diejenigen dieser Codices, deren Inhalt werth ist, aufbewahrt zu werden, an Ort und Stelle für die Hofbibliothek abschreiben, von den übrigen, minder wichtigen, aber Namen und Gegenstand aufzeichnen zu lassen. Der Monarch ging mit Vergnügen in diesen Vorschlag ein und beorderte einige Gelehrte nach Neapel, um jene Arbeiten vorzunehmen. Allein, schon nach wenig Monaten klagten die Abgeordneten in Briefen an Riccardi, dass ihnen von den Vorstehern der Bibliotheken der Zutritt in dieselben auf alle Weise erschwert, ja, unter allerlei nichtigen Vorwänden gänzlich verweigert werde. Hierauf wurden dem Präsidenten des neapolitanischen Senats, Fürsten Gaetan Argenti, durch den Grafen Stella, kaiserl. geh. Rath in Neapel, des Kaisers Absicht und dessen Wunsch bekannt gemacht, dass den, auf höchsten Befehl in jener Hauptstadt befindlichen Gelehrten der Zutritt zu den Klosterbibliotheken erleichtert und ihnen dadurch die Möglichkeit verschafft werde, ihren Auftrag zu vollziehen. Kaum hatte der

Fürst hierwegen die entsprechende Einleitung getroffen, als die Mönche in die Wette zu ihm eilten, und aus ihren Sammlungen die Codices selbst als Geschenk darboten, mit der Bitte, durch seine, des Fürsten Fürsprache beim Monarchen ihnen oder ihren Klöstern diese oder jene Begünstigung zu erwirken. Auf diese Weise erhielt die Hofbibliothek 97 Handschriften, von welchen hier nur einige der werthvollsten angeführt werden sollen.

Ein über eilfhundert Jahre alter, wohl erhaltener Codex, worin die Evangelien von Lucas und Marcus mit goldenen Quadratbuchstaben auf purpurfarbenem Papier;

das alte und neue Testament auf Pergament in zwei Foliobänden, im Jahre 1000 geschrieben;

Diodorus Siculus, griechisch, auf Pergament, über 700 Jahre alt;

ein griechischer Codex des Dioscorides, auf Pergament mit Quadratbuchstaben und Miniaturgemälden nach der Natur; sowohl durch seine Schönheit als durch sein Alter von 1300 Jahren von höchstem Werth. P. Montfaucon erklärt, dass in Rücksicht auf die so eben erwähnten beiden Eigenschaften kein, diesem gleichkommendes Exemplar in ganz Europa zu finden sey [1]).

---

[1]) So kostbar dieses hier erwähnte Exemplar auch ist, wird es von jenem, welches Busbecke im sechzehnten Jahrhunderte für die kaiserl. Bibliothek gekauft hat, in mancher Beziehung noch übertroffen. So sind z. B. in diesem die Buchstaben grösser; jeder Abbildung einer Pflanze ist ein eigenes Blatt gewidmet, während in jenem mehrere auf Einem Blatte gemalt sind u. dergl. m.

La Gerusaleme conquistata, von Torquato Tasso; vom zweiten Gesange bis ans Ende. Eigenhändiger erster Entwurf des Dichters mit vielen darin von ihm vorgenommenen Verbesserungen.

Ein von P. Montfaucon vorzüglich gerühmter Virgil auf Pergament, mit einigen Bemerkungen am Rande; über 800 Jahre alt;

ein Alcoran in arabischer Sprache mit cufischer Schrift, vom höchsten Alter; in 19 Lederbändchen u. a. m

Ausser den hier besonders genannten befanden sich unter diesen Codices nicht weniger als 54 auf Pergament.

Kaum hatte Riccardi's Sorgfalt der kaiserl. Manuscriptensammlung diese erfreuliche Bereicherung zugewendet, als der Tod seinem ferneren Wirken im April 1726 ein Ziel setzte. Seine gewählte Privatbibliothek wurde bald darauf für die kaiserliche angekauft und mit derselben vereinigt.

Noch in demselben Jahre ward das Mauerwerk des gegenwärtigen Hofbibliothekgebäudes, unter der Oberleitung des k. k. General-Hofbaudirectors, Grafen Gundaker von Althann, durch den kaiserl. Hofkammerrath und Architekten, Joseph Emanuel Freiherrn Fischer von Erlach, vollendet. So muss nämlich die Inschrift über der Hauptpforte des grossen Saales verstanden werden, welche das Jahr CIƆIƆCCXXVI als das Jahr der Erbauung angibt; da es aus anderen Daten erwiesen ist, dass das Plafondsgemälde erst im Jahre 1730 und das Ganze im Jahre 1735 zu Stande kam.

Die zweite Präfectenstelle ward nach Riccardi's Tode nicht mehr besetzt; am 19. Jänner 1727 aber

Gottfried Philipp Spannagel, ein Rechtsgelehrter und Lehrer der Geschichte bei den höchsten jungen Herrschaften, welcher sich bereits durch Herausgabe mehrerer geachteter Schriften bekannt gemacht hatte, als zweiter Custos, mit dem besonderen Titel: *custos germanicus*, angestellt.

Den 21. Januar 1729 wurde das festgesetzte Amtspersonale durch Friedrich von Loscan »in Ansehung seiner in denen, sowohl oriental- als occidentalischen Frembden Sprachen Besitzender erfahrenheit,« als zweiter Scriptor, und den 29. December 1730 durch Andreas Mohr als vierter Scriptor an den Platz des zum dritten vorgerückten Millauer vervollständigt.

Wir treten jetzt in eine der wichtigsten Epochen der kaiserl. Bibliothek, nämlich in jene der gänzlichen Vollendung des herrlichen Musentempels, der zu ihrer Aufbewahrung errichtet worden ist, und nach dem einstimmigen Urtheile aller Fremden, an Grösse und Pracht in Europa nicht seines Gleichen hat.

Eine möglichst kurze Beschreibung dieses merkwürdigen Gebäudes darf in vorliegender Geschichte wohl um so weniger fehlen, als sie zugleich für diejenigen anziehend seyn wird, welche es durch eigene Besichtigung kennen zu lernen, noch nicht die Gelegenheit hatten.

Es nimmt die ganze Rückseite des Josephsplatzes ein, und verbindet sich auf einer Seite mit der kaiserlichen Burg, auf der anderen mit dem kaiserl. Naturaliencabinete. Seine Vorderseite (Façade) [1]) steht

---

[1]) Siehe die Medaille auf der Beilage IX.

gegen Norden. Auf einem starken Unterbau mit drei Thoren, über welch jedem ein, auf Kragsteinen ruhender Altan angebracht ist, erheben sich vierzehn jonische Wandpfeiler, über deren Gebälke eine Attika sich befindet. In der Mitte derselben liest man:

CAROLVS . AVGVSTVS . D. LEOPOLDI . AVG . F . AVG . ROM.
IMP . P . P.
BELLO . VBIQVE . CONFECTO . INSTAVRANDIS.
FOVENDISQVE . LITTERIS.
AVITAM . BIBLIOTHECAM . INGENTE . LIBRORVM . COPIA.
AVCTAM.
AMPLISS . EXSTRVCTIS . AEDIB . PVBLICO . COMMODO.
PATERE . JVSSIT.
CIƆIƆCCXXVI.

Über dieser Inschrift sieht man eine Gruppe von Stein, Minerven auf einer Quadriga vorstellend, welche über zwei hingestürzte Figuren, den Neid und die Unwissenheit, siegend dahin fährt. Über jedem der mittleren grossen Fenster beider Seitentheile steht auf der Attika ein Atlas, eine goldene Kugel tragend, deren eine ein Erden- die andere ein Himmelsglobus ist. Mehrere mathematische Instrumente, und zwei auf die Mathematik sich beziehende Nebenfiguren sind jener Hauptfigur beigegeben; übrigens aber die Attika auch noch mit mehreren Vasen verziert.

Die Aussenseite gegen Mittag bietet in der Hauptsache den nämlichen Anblick dar, wie die hier beschriebene, nur dass sich keine Figuren auf der Attika, und auf dem Ganzen weniger Verzierungen befinden. Mehrere, theils auf dem Walle (gegen welchen diese Seite des Gebäudes gerichtet ist), theils zwischen demselben, und der Bibliothek seither aufgeführte

Bauten verdecken hier die Ansicht derselben beinahe ganz, und nur die Kuppel ragt ungehindert hervor.

Das Innere muss hier beschrieben werden, wie es zu jener Zeit bestanden hat. Vier und dreissig Jahre später hat — zwar nicht der Saal, welcher noch jetzt in seiner ursprünglichen Gestalt besteht —, aber der ihm zur Linken befindliche Theil des Gebäudes wesentliche Veränderungen erlitten, von welchen, so wie von ihrer Veranlassung, an gehöriger Stelle die Rede seyn wird.

Wir übergehen das Erdgeschoss, da es, ausser einer kleinen Wohnung für den ersten Bibliothekdiener, nichts mit der Bibliothek in Verbindung Stehendes enthält, und die drei grossen etwas dunklen Gewölbe, auf welchen der Saal ruht, und in die man durch die oben erwähnten drei Thore gelangt, zu anderen Zwecken verwendet werden.

Im Halbstocke befand sich eine Wohnung für einen Bibliothekbeamten unterer Classe, welche später eine andere Bestimmung erhielt und noch gegenwärtig hat; wovon in der Folge.

Die Beilage X. mag zur deutlicheren Darstellung des H a u p t s t o c k w e r k e s dienen.

Der zur Linken befindliche Eingang führte auf die Treppe *a.*, welche schon damals — wie die gegenwärtige Haupttreppe — mit vielen römischen Monumenten geziert war. Von diesen Monumenten wurden die meisten im Jahre 1722 in Siebenbürgen, nahe der Stadt Weissenburg (nun Carlsburg) gefunden. Als nämlich dort auf kaiserlichen Befehl am Bau einer Festung gearbeitet wurde, fand man beim Ausgraben der Erde Ruinen alter Gebäude, und darunter mehrere Steine

mit Inschriften. Graf Joseph Ariosti, Hauptmann in kaiserl. Diensten (ohne Zweifel im Ingenieurcorps), welcher den Festungsbau leitete, liess die gefundenen Steine sorgfältig zeichnen, und nach dergleichen weiter forschen. Die Zeichnungen von allen sendete er an den Marchese Maffei, der sich zu Florenz aufhielt, und beklagte sich in seinem beigefügten Schreiben, dass viele jener Monumente zu Grunde gingen, indem sie bei dem Baue als gemeine Steine verwendet würden. Maffei theilte diese Nachricht dem, uns bereits als kaiserl. Historiographen und Dichter bekannten, um die Hofbibliothek verdienten Apostolo Zeno mit, welcher dem Kaiser vorstellte, wie sehr zu wünschen sey, dass so merkwürdige römische Denkmahle gerettet und zur Aufbewahrung hierher gebracht würden. CARL VI., der mit Eifer, und ohne Rücksicht auf Kosten, jede Gelegenheit ergriff, wo es sich um Beförderung der Wissenschaften oder Künste handelte, befahl sogleich, von den angezeigten Monumenten so viel nur möglich zu sammeln und nach Wien bringen zu lassen. Mit diesem Geschäfte ward Graf Ariosti selbst beauftragt. Er liess 56 Denksteine in vier Schiffe laden. Unglücklicher Weise ging eines davon, mit 18 Steinen, auf der Donau, bei Szegedin zu Grunde; die übrigen kamen unbeschädigt nach Wien.

Die aus Kärnthen und Steiermark angelangten römischen Monumente hat man dem Kaiser unmittelbar zu verdanken, welcher sie im Jahre 1728 auf einer Reise nach Triest gelesen, und durch den, Ihn begleitenden Bibliothekpräfecten und Leibarzt Garelli hierher schaffen liess. Unter diesen Steinen sind kaum fünf bis sechs mit einfachen Grabschriften; alle ande-

ren sind entweder Votivtafeln oder Ehrendenkmahle. Mehrere derselben enthalten religiöse, geschichtliche oder geographische Notizen, welche Stoff zu ganzen Abhandlungen leihen könnten.

Über der Treppe war die Vorhalle *b.*, von welcher man durch die Thüre *c.* in ein Vorzimmer *d.* und von diesem durch *e.* in ein, mit römischen Säulen und Denkmählern verziertes Vorgemach *f.* trat, in welchem Garelli's berühmter Amtsnachfolger, Freiherr Gerard van Swieten, an gewissen Tagen und Stunden medizinische Vorlesungen hielt. Aus diesem Vorgemache führte die, noch jetzt an derselben Stelle befindliche, hohe, rings mit Marmor bekleidete Pforte *g.* in den grossen Saal *h.* Über dieser Pforte liest man:

BIBLIOTHECA . AVGVSTA.
CVRANTE . GVNDACARO . COM . AB . ALTHANN.
SVP . AED . PRAE . EXSTRVCTA.
A . CIↃIↃCCXXVI.

Der mit marmornen corinthischen Säulen und Wandpfeilern versehene, mit vielfarbigem Marmor gepflasterte Saal misst 246′ in der Länge, 45′ in der Breite und 62′ in der Höhe. In seiner Mitte befindet sich eine ovalrunde Kuppel *i.*, die im Lichten 92½′ lang, 57′ breit und 92½′ hoch ist. Den Mittelpunct dieser Kuppel nimmt die Statue Kaisers Carl VI. *k.* in Lebensgrösse, aus weissem Marmor, ein, welche acht andere Statuen aus ähnlichem Steine umgeben. Acht andere Standbilder, von gleicher Grösse und aus gleichem Materiale, befinden sich, je zwei und zwei mit dem Rücken einander zugekehrt, auf den mit *l.* bezeichneten Fussgestellen. Diese sechzehn Statuen waren damals die

Bildnisse folgender Fürsten aus dem durchlauchtigsten Hause Österreich (in chronologischer Ordnung): Rudolph, Herzog von Schwaben (Sohn Kaisers Rudolph I.); Albrecht I. (als röm. König); Friedrich der Schöne (als röm. König); Rudolph IV., Erzherzog; Sigismund, Erzherzog; Kaiser Carl V.; Kaiser Ferdinand I.; Philipp II., König von Spanien; Don Juan von Österreich; Rudolph II. (als röm. König); Ferdinand II. (als Erzherzog); derselbe, als Kaiser; Maximilian III., Erzherzog; Ferdinand IV., römischer König; Kaiser Leopold I., und Carl II., König von Spanien (als Erzherzog).

Der Künstler, welcher diese Standbilder verfertigte, ist mit Sicherheit nicht bekannt. Der verstorbene Director der k. k. Akademie bildender Künste, Martin Fischer, erklärte sie für die Arbeit des Bildhauers Anton Coradini, aus dem Gebiete von Padua.

Man hat häufig die Meinung geäussert, dass diese sechzehn Standbilder nicht eigens für diesen Saal bestellt, sondern anders woher zu dessen Ausschmückung verwendet wurden, weil sonst — ausser der Statue Carl's VI., der durch diesen prachtvollen Bau ein Denkmahl, wie kein Monarch der neueren Zeit, sich gesetzt hat, — wohl eher Bildnisse berühmter Gelehrter, oder, wenn schon das Andenken von Fürsten aus dem regierenden Erzhause hier gefeiert werden sollte, neben Ferdinand I., Rudolph II. und Leopold I., statt so mancher anderer, solche gewählt worden wären, die, gleich diesen, für die Bibliothek mit besonderer Liebe gesorgt haben. Allein, es lässt

sich durchaus kein Beweis für oder gegen diese Meinung auffinden; wohl aber scheint durch einen, in der Folge Statt gehabten Austausch mehrerer jener Statuen gegen solche, die Bilder von Fürsten darstellen, welche nicht in der fernsten Beziehung auf das Gedeihen der kaiserl. Büchersammlung standen, — wovon an seinem Orte ein Näheres — der Glaube einige Bestätigung zu erhalten, dass man bloss die Absicht gehabt habe, dem Saale durch Werke der Bildhauerkunst, beinahe gleichviel welcher, ein noch festlicheres Ansehen zu geben.

Gleiche Bewandtniss hat es wohl auch mit den zwölf Büsten, wovon vier über den vier Eckthüren *p.* und acht über den vier Wendeltreppen *m.* angebracht sind; sonst würde man nicht Metall- und Marmorbüsten unter einander gemengt haben. Nach dem Ausspruche des verewigten Directors vom k. k. Antikencabinete, Abbé Neumann, stellen von den Marmorbüsten die sechs antiken und sehr schönen, drei den Marc-Aurel, eine den Comodus, eine den Lucius Verus, und eine den Septimius Severus vor. Die siebente ist das Bildniss Kaisers LEOPOLD I., die achte das eines unbekannten Feldherrn; beide von ungenannten Künstlern. Von den aus Kupfermetall geformten Büsten sind drei die Bildnisse ungenannter Feldherren, und eine jenes des Kaisers CARL V.; alle vier von unbekannten Meistern.

An jeder Seite des Saales befinden sich hinter den grossen Wandpfeilern zwei steinerne Wendeltreppen, *m.* durch welche man auf die, durch den ganzen Saal laufende Gallerie gelangt, die von geglättetem Nussbaumholz verfertigt und, so wie die aus gleichem Ma-

teriale bestehenden, viereckigen Pilaster, auf denen sie ruht, mit vergoldeten Zierrathen versehen ist.

Der Hauptpforte *g.* gegenüber ist eine eben so grosse *o.*, von aussen durch ein zierliches eisernes Gitterthor verwahrte Pforte, die auf den sogenannten Augustinergang [1]) führt, und mittelst welcher demnach der Saal mit der kaiserl. Burg zusammenhängt. Dieser Eingang in die Bibliothek ist ausschliessend dem allerhöchsten Hofe vorbehalten.

In den äussersten Ecken des Saales sind vier kleinere Flügelthüren *p.* angebracht, durch die zwei, welche sich neben der Hauptpforte befinden, gelangt man in die Gemächer *q.* und *r.*, in deren ersterem gegenwärtig die Seltenheiten der Bibliothek (Cimelien), die Pergament-Codices und die orientalischen Manuscripte aufbewahrt werden. Von den zwei, diesen Thüren gegenüber stehenden, führt die zur Linken in den Incunabelnsaal, die zur Rechten aber ist vermauert, und würde eine Verbindung mit dem kaiserl. kleinen Redoutensaale *A.* darbieten.

Über diesen vier Thüren stehen auf der Gallerie vier andere, von welchen die am oberen Saalende rechts das, über dem kleinen Redoutensaale befindliche Zimmer der Papiermanuscripte einschliesst; die zur Linken des Haupteinganges aber dazumal in die Wohnung des Hofbibliothekpräfecten führte, und jetzt durch eine Mauer von jenen Gemächern abgesondert ist, die gegenwärtig dem Director des k. k. Naturaliencabinetes zur Wohnung bestimmt sind, und zu

---

[1]) So heisst ein langer Gang, welcher die kaiserlichen Prunkzimmer mit der Augustiner-Hofkirche verbindet.

welchen man von der Strasse, auf der mit *B.* bezeichneten Wendeltreppe gelangt. Die übrigen zwei Eckthüren der Gallerie verwahren kleine Bücherbehältnisse.

Sowohl der Incunabelnsaal als das Zimmer, worin sich die Papiermanuscripte befinden, gehören nicht zu dem ursprünglichen Bau der Hofbibliothek und sind derselben erst in späterer Zeit beigegeben worden.

An den Wänden rings im Saale sowohl, als auf der geräumigen Gallerie laufen die offenen Bücherschränke von geglättetem Nussbaumholz, über denen grosse vergoldete Medaillons mit römischen Zahlen angebracht sind. Jedes Fach im Schranke ist mit einem römischen Buchstaben versehen. Die Zahl des Schrankes sowohl als der Buchstabe des Faches ist in jedem Buche auf einem, inwendig in den Deckel eingeklebten, weissen Blättchen angesetzt, und noch eine arabische Nummer beigefügt, welche zeigt, die wie vielte Stelle das Buch in seinem Fache einnimmt; so, dass z. B. III. D. 8. so viel bedeutet, als: das achte Buch im vierten Fache des dritten Schrankes. Nach welcher in den Catalogen befindlichen Bezeichnung jedes beliebige Buch in wenig Minuten herbeigeschafft werden kann.

Noch bleibt übrig, von den herrlichen Frescogemälden zu reden, welche die Decke der Kuppel und die Bogen der beiden Seitenflügel zieren, und deren Werth, in Beziehung auf Erfindung und Ausführung, Winkelmann ein eben so rühmliches als gültiges Lob ertheilt.

In der Mitte des Kuppelgemäldes erblickt man das Bildniss CARL VI., des Stifters dieser prächtigen Halle

in römischer Tracht, den Lorber um das Haupt, auf einem goldenen Medaillon, von den Repräsentanten der Tapferkeit und der Wissenschaften, Hercules und Apoll gehalten. Unter dem Bilde ruht der Adler mit dem Donnerkeile; über demselben schwebt der Ruhm, eine weibliche Figur, im rechten Arme eine dreieckige Pyramide, in der linken Hand einen goldenen Palmzweig und Kranz. Dieser zur Seite eine Fama mit zwei Trompeten. Neben dem Apoll sieht man einen Genius, der den mächtigen Bogen, womit Python besiegt wurde, in den Köcher schiebt; Hercules setzt einen Fuss auf den dreiköpfigen Cerberus: eine Anspielung auf die dreifachen Kriege, nach deren glücklicher Beendigung der Bau der Bibliothek begonnen wurde. Dem Hercules nahen sich drei Hausgötter, welche ihm die hesperischen goldenen Äpfel darreichen; auf deren erstem die Siegesgöttinn, auf dem zweiten der, auf römischen Münzen öfters vorkommende, *phoenix perpetuitatis*, auf dem dritten das Bild des Palladiums sich befindet. Neben dieser Gruppe erscheint die Regierungs- und Kriegskunst, mit Büchern, Armaturen und Trophäen umgeben. Über diesen sitzt eine weibliche, mit Schmuck um Haupt und Busen reich ausgestattete Figur, die Prachtliebe des Kaisers, welche mit dem abwärts gehaltenen Scepter der, etwas tiefer neben ihr sichtbaren Baukunst, die Aufführung des Gebäudes befiehlt, dessen Modell drei Genien emporhalten, während andere Figuren mit Werkzeugen der Architektur, der Malerei und der Bildhauerkunst beschäftigt sind, und ein über dieselben hinfliegender Genius eine kleine Gruppe der Grazien trägt, welche auf



den, in dem Ganzen herrschenden guten Geschmack deutet. Der Prachtliebe zur Rechten sitzt die, zur Bestreitung eines so grossartigen Baues nöthige Freigebigkeit, einen schweren Beutel in der Hand haltend, und neben dieser, in einem blauen, mit Lerchen gestickten Mantel gehüllt, die österreichische Grossmuth, aus einem Füllhorn Gnadenketten, Kronen und Goldstücke schüttelnd, zum Lohne der um die Wissenschaften und Künste verdienten Männer.

Auf der entgegengesetzten Seite, neben den Knaben mit dem Modelle, ist die sinnreiche Erfindung abgebildet, mit dem Bilde der Isis in der rechten und einem aufgeschlagenen Buche in der linken Hand, die Natur und die Wissenschaft als Quellen der Erfindung anzuzeigen, deren schwere Aufgabe die zu ihren Füssen liegende Sphinx versinnlicht. An diese Figur reihet sich Deutschland, durch den Schild mit dem römischen Reichsadler kennbar, und die Stadt Wien, mit einer Mauerkrone auf dem Haupte und dem Kreuze des Stadtwapens an der Brust, sich über diesen Bau erfreuend, dessen Grundriss zwei Genien vor ihnen entfalten, wovon einer sich an einen Bienenkorb, das Sinnbild des Fleisses, lehnt, während ein dritter eine, aus zwei gegen einander gestellten *C.* geformte, mit eine Krone gezierte Lyra hält.

Weiter hin ist des Kaisers Beständigkeit in der Ausführung dieses Musenpallastes durch eine weibliche, eine Statue im Arm haltende Figur dargestellt, neben welcher Mars, den mehrere Genien entwaffnen, und dem zu Füssen ein Löwe ruht, dann Vulcan, mit Hammer und Zange sich befinden; Letzterer

bereit, das grosse Werk zu fördern. Ein Genius mit Siegeskronen fliegt zur Beständigkeit hinan.

Über diesen Figuren, und zum Theil neben denselben, zur Fortsetzung des Rundgemäldes, erscheinen die vier Facultäten: die Theologie, die Rechtsgelehrsamkeit, die Arzneikunde und die Philosophie, durch mehrere Figuren dargestellt, welche theils die bezeichnenden Attribute tragen, theils mit, ihrer Wissenschaft entsprechenden Arbeiten beschäftigt sind. Höher als diese, sieht man die Dankbarkeit, von dem Genius der Studien begleitet. Sie streckt die, einen Glück verkündenden Augurstab haltende Rechte gegen das Bild des Kaisers aus, indem sie mit der Linken der Geschichte eine goldene Feder darreicht. Zu ihren Füssen ruht die Zeit, eine steinerne Büste des Ptolomäus Philadelphus, des ersten Büchersammlers, emporhebend.

Der Geschichte Stoff bietend, sind, ihr zur Seite, mehrere Genien bemüht, Medaillen und Denkmahle aufzusuchen, die glorreichen Ahnen CARL'S VI. darstellend, welche zur Gründung der Bibliothek beigetragen haben. Vor allen prangt, wie billig, Kaisers MAXIMILIAN'S Bildniss auf einem Medaillon. Unfern davon zeigt eine, in türkische Tracht gekleidete weibliche Figur auf ein steinernes Basrelief mit dem Brustbilde Mathias Corvinus, des Stifters der berühmten Büchersammlung zu Ofen, wovon ein Theil in die hiesige kaiserliche aufgenommen worden.

Über dieser letzteren Gruppe erblickt man eine weibliche Figur, welche ihre linke Hand, eine Fackel haltend, auf einen antiken Dreifuss stützt, mit der rechten aber einen Genius, der ein Buch hält, und

9

dessen rechter Fuss an eine geflügelte Sanduhr gekettet ist, zu sich emporhebt. Sedelmayer erklärt diese zwei Figuren für die »kaiserliche Vorsichtigkeit,« welche »den guten Willen der Vorfahren emporhebt, damit derselbe seinen Nutzen und Preis in denen Jahrbüchern ebenfalls erhalten möge.« — Diese etwas sonderbare und weit hergesuchte Erklärung dürfte vielleicht durch die näher liegende zu ersetzen seyn, dass die weibliche Figur die Aufklärung sey, welche den, an die Vorurtheile der Zeit gefesselten guten Willen zu erleuchten strebt.

Der Geschichte zur Linken sitzt die Repräsentantin des Friedens, Minerven einen Olivenzweig reichend. Von den zwei, zu ihren Füssen befindlichen Genien zerbricht der eine den saracenischen Bogen, der andere zündet allerlei Kriegsgeräthe mit einer Fackel an. Hinter dem Frieden und der Pallas ragt die Handelschaft empor, welche in einer Hand den Hut der Freiheit auf einer Stange, in der anderen eine Schiffskrone über das Haupt des Friedens hält, und gleichsam diesem und Minerven ihre Dienste anbietet.

Unter derselben, zur Linken, sieht man sieben Genien mehrere Bücher und Schriftballen aus einer Decke wickeln; bei ihnen Merkur, mit dem, diese Sendung begleitenden Briefe in der Hand, der den Genien befiehlt, die neu erhandelten literarischen Schätze der Pallas zuzustellen.

Über dem Merkur schwebt Fortuna, deren Segel drei Genien der Winde zu schwellen bemüht sind.

Endlich schliesst eine sinnvolle Gruppe das meisterhafte Kuppelgemälde: Ein Genius verscheucht

durch den Anblick von Minervens Schild die Feinde der Gelehrsamkeit: die Trägheit, den Missverstand, die Unwissenheit und den ungereimten Tadel, welche nebst Chimären, Harpyen, u. dgl. entfliehend in den Abgrund stürzen.

Winkelmann spricht sich über diese Arbeit in seinen Schriften über die Nachahmung der alten Kunstwerke an zwei verschiedenen Stellen folgender Massen aus: „Der grosse Rubens ist der vorzüglichste unter grossen Malern, der sich auf den unbetretenen Weg dieser Malerei“ (der allegorischen nämlich), „in grossen Werken als ein erhabener Dichter gewagt. Die luxenburgische Gallerie, als sein grösstes Werk, ist durch die Hand der geschicktesten Kupferstecher der ganzen Welt bekannt worden. Nach ihm ist in neueren Zeiten nicht leicht ein erhabneres Werk dieser Art unternommen und ausgeführt worden, dergleichen die Cuppola der kaiserlichen Bibliothek in Wien ist, von Daniel Gran [1]) gemalet, und von Sedelmayer in Kupfer gestochen [2]). Die

[1]) Die Hofbibliothek besitzt sein, von ihm selbst in Öhl gemaltes Bildniss, welches von allen Kennern ausgezeichnetes Lob erhält.

[2]) Leider ist dieses, von den Kupferstechern Salomon Kleiner (rücksichtlich des Gebäudes) und Jeremias Jacob Sedelmayer (in Hinsicht der Frescogemälde) gemeinschaftlich unternommene Werk nicht vollendet worden, und im Jahre 1737 nur der erste Theil (bei van Ghelen, gr. Quer-Folio) erschienen. Er umfasst die, mittelst 13 grosser Kupferstiche anschaulich gemachte Beschreibung der vorderen und der rückwärtigen Façade, der Grundrisse des unteren, mittleren und oberen Stockwerkes, der Durchschnitte des Gebäudes nach der Länge und Breite, des Kuppelgemäldes und der an dasselbe sich anschliessenden Schildereien neben den

Vergötterung des Herkules in Versailles, als eine Allusion auf den Cardinal Herkules von Fleuri, von Le Moine gemalt, womit Frankreich als mit der grössten Composition in der Welt geprangt, ist gegen die gelehrte und sinnreiche Malerei des deutschen Künstlers eine sehr gemeine und kurzsichtige Allegorie: sie ist wie ein Lobgedicht, worin die stärksten Gedanken sich auf den Nahmen im Kalender beziehen« [1]). — »Daniel Gran's ganze Arbeit an der Cuppola" sagt er ferner in der Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griechischen Werke — „ist eine Allegorie auf die kaiserliche Bibliothek, und alle seine Figuren sind gleichsam Zweige von einem einzigen Stamme. Es ist ein malerisches Heldengedicht, welches nicht von den Eyern der Leda anfängt, sondern, wie Homer vornehmlich nur den Zorn des Achilles besingt, so verewiget des Künstlers Pinsel nur allein des Kaisers Sorgfalt für die Wissenschaften« [2]).

Fenstern der Kuppel. Die für den zweiten Theil vorbereiteten, ohne Zweifel von D. Gran selbst verfertigten Handzeichnungen, deren einige, vermuthlich von Sedelmayer, zum Behufe des Stiches in Tusch copirt beiliegen, und alle Bogengemälde, Deckenstücke und Basreliefs darstellen, hat der, um die Hofbibliothek vielfach verdiente, derselben seit dem Jahre 1821 entrissene, erste Custos und k. k. Hofrath, Adam Ritter v. Bartsch, aufgefunden, geordnet, beschrieben, und nebst den Abbildungen der im Saale aufgestellten Statuen und einigen, von Fischer v. Erlach entworfenen Baurissen, dem Sedelmayer'schen Werke beigefügt, welches dadurch ein, nur allein hier befindliches Ganzes darbietet.

[1]) *Winkelmann's Werke,* herausgegeben von Fernow. Dresden, 1808. I. Band, S. 57, 58.

[2]) Eben dort, S. 195.

Nachdem das Vorzüglichste des, die Kuppel des Saales schmückenden Frescogemäldes, seinem Werth und Interesse gemäss, etwas genauer beschrieben wurde, sollen die übrigen, obschon nicht minder vortrefflichen Fresken nur mit wenig Worten angezeigt werden.

An das Deckengemälde der Kuppel schliesst sich, zwischen den ovalen Fenstern und unter denselben, die Darstellung einer Akademie der Wissenschaften und Künste an. Es lauft nämlich rings um die Kuppel eine gemalte Gallerie, auf welcher vier und fünfzig vortrefflich gruppirte Figuren: die Archäologie [1]), Numismatik, Astronomie, Astrologie, Gnomonik, Aërometrie, Heraldik, Sprachenkunde, Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Mineralogie, Arzneikunde, Anatomie, Chemie, Botanik, Schiffbaukunst, Nautik, Kriegsbaukunst, Lagerkunst, Geometrie, Geographie und Artillerie, auf das deutlichste und sinnreichste darstellen.

Zwischen den Bogen, durch welche die Kuppel mit den zwei Seitenflügeln des Saales zusammenhängt, und den beiden, gegen Norden und Süden sich gegenüber stehenden hohen Fenstern der Kuppel sind unter der erwähnten gemalten Gallerie vier, in Bronzefarbe gemalte Basreliefs angebracht, auf deren jedem Perseus, und zwar auf einem, wie er, von Minerven beschützt, in die Höhle der Gorgonen tritt; auf dem zweiten, wie er eben das vom Rumpfe ge-

---

[1]) Die Gegenstände sind hier in jener Reihenfolge genannt, in welcher sie auf den Gemälden vorkommen.

trennte Haupt der Medusa emporhält; auf dem dritten, wie er Andromeden befreit; auf dem vierten aber in der Stellung erscheint, wie er den Phineus und seine Gefährten durch das ihnen vorgehaltene Gorgonenhaupt in Stein verwandelt.

Die beiden Flügel des Saales zeigen noch folgende Frescogemälde.

Der rechte Flügel [1]), und zwar vom Eingange bis zu den Säulen: an den beiden Seiten des Spiegelfensters: Mars und Bellona;

ein grosses Bogengemälde: Cadmus, der auf Minervens Rath die Zähne des erlegten Drachen in die Erde streut, woraus Krieger hervorwachsen;

ein Deckenstück: Allegorie auf das Studium irdischer Dinge; zu beiden Seiten dieses Deckenstückes vier achteckige und vier runde Basreliefs in Bronzefarbe, wovon die ersteren vier den Frühling (Ausmarsch der Krieger), den Sommer (Einsammlung der Feldfrüchte), den Herbst (Vorbereitung zur Schlacht), und den Winter (Beziehung der Winterquartiere) vorstellen; die letzteren vier aber: die Luft, das Feuer, die Erde und das Wasser allegorisch ausdrücken;

Von den Säulen bis zur Kuppel:

ein grosses Bogengemälde: Vulkan's Werkstätte; auf dem Tonnengewölbe vier achteckige und vier viereckige Basreliefs in schon erwähnter Art. Auf den ersteren sieht man die Kanonengiesserei, die

---

[1]) Auch der Kriegsflügel genannt, weil er sich den kriegerischen Schilderungen in der Kuppel anschliesst und ebenfalls nur solche enthält.

Errichtung eines Zeughauses, die Schiffsbaukunst, und den Proviantmühlenbau. Auf den übrigen: die Belagerungskunst, die Schiesspulvererzeugung, die Feuerwerkskunst, und die Minirungskunst.

Im linken Flügel [1]) befinden sich, vom Eingange bis zu den Säulen:

an den beiden Seiten des Spiegelfensters: die Astronomie und Astrologie;

ein grosses Bogengemälde: Phaëton's Fall;

ein Deckenstück: Allegorien auf das Studium der himmlischen Dinge;

zu beiden Seiten desselben vier achteckige und vier runde Basreliefs in Bronzefarbe, von welchen jene die vier Tageszeiten, diese die vier Jahreszeiten zum Gegenstande haben;

Von den Säulen bis zur Kuppel:

ein grosses Bogengemälde: Apollo und die Musen auf dem Parnass;

auf dem Tonnengewölbe: vier achteckige und vier viereckige bronzefarbene Basreliefs, wovon die ersteren die Bildhauerkunst, die Messkunst, die Malerkunst und die Baukunst, die anderen aber die Rechenkunst, die Tonkunst, die Wohlredenheit und die Dichtkunst darstellen.

Alle diese Gemälde sind mit eben so viel Geist erfunden, als sie mit Effect ausgeführt sind, und ihre Farben prangen in solcher Frische, als ob sie erst jetzt wären vollendet worden.

---

[1]) Der Friedensflügel aus ähnlichem Grunde geheissen.

Der Zeitpunct, wann die Bücher und Manuscripte aus ihrem vormaligen Aufbewahrungsorte in diesen neuen gebracht wurden, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen. Zwar findet sich in den Acten ein Bescheid des k. k. Obersthofmeisteramtes vom 5. October 1727, die Aufnahme des Bibliothekdieners J. G. Schonat betreffend, welcher also anfängt: „Nachdem bei gegenwärtig vornehmender transportirung deren Kayserl. Büchern in das Neue Bibliothecgebäu," u. s. w.; allein, da die Frescogemälde des grossen Büchersaales erst im Jahre 1730 zu Stande kamen, wornach man nicht annehmen kann, dass die Bücher vor oder während dieser Arbeit sollten dahin gebracht worden seyn, auch Kleiner in seiner, mit Sedelmayer unternommenen, erwähntermassen unvollständig gebliebenen bildlichen Darstellung des Hofbibliothekgebäudes, das Jahr 1735, als das seiner Vollendung, angibt; ist das in dem citirten Bescheide ausgedrückte Vorhaben damals wohl verschoben, und wahrscheinlich erst im Jahre 1736 ausgeführt worden; wovon auch Spuren in der Bibliothekrechnung dieses Jahres vorkommen, worin eine Ausgabepost: „Vor Übertragung der übrigen Büchern, welche bei hoff in der Gallerie gestanden, in die neue Bibliothek" vorkommt.

Die Gesammtzahl der vorhanden gewesenen Druckwerke und Manuscripte wird auf 90,000 angegeben, und wurde durch die Freigebigkeit CARL'S und Garelli's rastlosen Eifer beinahe täglich gesteigert. Die ansehnlichste und werthvollste Bereicherung aber, deren die Hofbibliothek sich je, bis auf den heutigen Tag, mit Einem Male zu erfreuen hatte, empfing sie im

Jahre 1738. Der Kaiser kaufte nämlich die eben so zahlreiche und kostbare, als zierliche und wohl erhaltene Bücher- und Kupferstichsammlung des, als ausgezeichneten Feldherrn, wie als grossmüthigen Beförderer der Wissenschaften und Künste berühmten Prinzen Eugen von Savoyen, den bekanntlich im Jahre 1737 ein plötzlicher Tod seinem Monarchen und der Welt entriss, von dessen Erbin, Victoria von Savoyen, vermählten Prinzessin von Sachsen-Hildburgshausen, um eine, ihr lebenslang jährlich zu zahlende Rente von 10,000 Gulden.

Was bis dahin an Werken ernster Wissenschaft und schöner Literatur nur immer Ausgezeichnetes in allen Ländern zu Tage gefördert worden, umfasste diese herrliche, von allen Gelehrten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens, als in Europa ohne Gleichen erklärte Bibliothek. Der, in rothen und blauen Maroquin mit Goldschnitt gebundenen, und mit des Prinzen Wapen in Gold gezierten Druckwerke waren 15,000. Die, von den ersten Kupferstechern jener Zeit nach den Gemälden der berühmtesten Künstler ausgeführten, mit grossen Kosten [1]) und noch grösserem Fleisse gesammelten Werke füllten 290, an äusserer Eleganz den oben erwähnten gleiche Grossfolio-Bände und 215 Cartons [2]). Die, meistens in Paris erkauften, seltenen und kostbaren Codices beliefen sich auf 237, worunter mehrere griechische und orientalische

---

[1]) Diese Kupferstichsammlung kostete ihrem Stifter 500,000 Écus de France.

[2]) Kollar gibt sie in seinen Supplementen zum I. Bande der Commentarien des Lambecius irrig auf 259 Bände an.

sich befanden. Merkwürdigkeiten, die in der That für unschätzbar gelten, erhöhten den Werth dieser Erwerbung; wovon hier nur zwei, in Europa einzige, geographische Monumente angeführt werden sollen: die, wahrscheinlich über 1500 Jahre alte, *Tabula Peutingeriana* [1]) und der ursprünglich in eilf Bänden erschienene, hier aber mit fünf und dreissig anderen vermehrte Atlas des J. Bleau; welch letztere Bände 302 Originalzeichnungen in Bister- und Tuschmanier von den Malern Domeer, Jacques Moucheron, W. Schellinks, Hermann Saftleven, J. V. L. Roos, Hermann Hem, J. Hackert, Jacob Esselens, Adr. Matham, Ludwig Pakit, Roland Savery, Rainer Zeeman und Ant. Waterloo enthalten, und worin die Titelblätter und Initialen der beigefügten erklärenden Manuscripte, so wie die Prospecte der Städte und die Landkarten, durchaus colorirt, viele Buchstaben auch reich vergoldet sind [2]).

Wenn man sich mit Recht verwundern könnte, dass ein Fürst, dessen Zeit und Gedanken von den wichtigsten Staats- und Kriegsgeschäften in ununterbrochenen Anspruch genommen wurden, sich nebenbei noch mit der Sammlung einer so zahlreichen und ausgewählten Bibliothek beschäftigen konnte; so wird

[1]) Laut eines, in der Hofbibliothek befindlichen Originalschreibens des Prinzen Eugen, datirt: *au Camp. de Semlin* 20. *Sept.* 1717, an den kaiserl. Antiquar Heraeus, ist dieser literarische Schatz in einer Auction zu Augsburg für den Prinzen gekauft worden. Mehreres hierüber in der Beilage II.

[2]) Dieser Atlas soll dem Prinzen 30,000 Thaler gekostet haben.

diese Verwunderung noch ungemein zunehmen, wenn man erfährt, das Eugen diese Sammlung nicht, wie so manche Grosse, bloss als einen, seinem Range angemessenen Prunk betrieb; sondern, was er sammelte, auch kannte und selbst benützte. Wir haben an J. B. Rousseau, der lange in der Nähe dieses ausserordentlichen Helden und Staatsmannes gelebt hat, einen unverwerflichen Zeugen hierüber. „Sie verlangen Nachrichten über die Bibliothek des Prinzen Eugen,« schrieb er am 30. Juni 1716 an seinen Freund Brossette, »sie ist reich, aus guten Büchern zusammengesetzt, vortrefflich gebunden; was Sie aber am meisten überraschen muss, ist, dass fast kein Buch in derselben sich befindet, das der Prinz nicht gelesen, oder wenigstens durchblättert hat, bevor er es zum Buchbinder schickte. Werden Sie glauben, dass ein Mann, auf welchem fast allein alle Angelegenheiten Europa's lasten, Generallieutenant des Reiches, und erster Minister des Kaisers, Zeit finden könne, so viel zu lesen, als ob er nichts Anderes zu thun hätte? Dieser Prinz ist in allen Fächern unterrichtet, doch affectirt er keinerlei Art von besonderer Erudition: er liest nur, um von Geschäften auszuruhen, und weiss aus seinen Ruhestunden eben so Vortheil zu ziehen, wie aus seinen Arbeiten. Sein Geist ist von bewundernswürdiger Klarheit, und seine Manieren sind bezaubernd einfach. Er ist ein kriegerischer Philosoph, der seine Würden und seinen Ruhm mit Gleichgültigkeit betrachtet; und die Fehler, die er beging, mit eben der Naivetät erzählt, als ob er von einem Anderen spräche. Er ist ziemlich kalt bei der ersten Annäherung, sehr vertraulich im Umgange, und mehr ein-

genommen von den Verdiensten Anderer, als von seinen eigenen« [1]).

In demselben Jahre, in welchem die kaiserliche Bibliothek durch den Zuwachs der Eugen'schen neuen Glanz erhielt, starb der Scriptor v. Loscan, der zugleich den Titel: *Linguarum orientalium interpres*, geführt hatte. Seine Stelle ward, aus Rücksicht auf Ersparung, vor der Hand nicht wieder besetzt.

Am 21. Juli 1739 entriss der Tod den verdienstvollen Garelli der von ihm so trefflich geleiteten Hofbibliothek und seinen trostlosen Freunden. Der Kaiser selbst sprach seinen Schmerz über den Verlust dieses treuen Dieners laut aus, den Er nicht nur als Vorsteher eines so wichtigen literarischen Institutes, sondern auch als ausgezeichneten Arzt, der sich in dieser Eigenschaft an Ihm und seinem erhabenen Hause so oft bewährt hatte, schwer vermisste. Dass Garelli, einer der vorzüglichsten Priester Aesculap's seiner Zeit, auch in anderen Wissenschaften gründlich erfahren war, beweisen seine Briefe über den Juvencus Coelius Calanus und dessen *Geschichte des Attila*, über das *Leben der Agnes Blanbeckin*, über den von Goldast herausgegebenen *Reichsabschied von* 1235, über die von dem Kaiser den römischen Karthäusern abgekauften Medaillen u. a. m., welche Briefe in verschiedenen Werken gedruckt erschienen sind [2]). Wenn der bescheidene

---

[1]) *Lettres de Rousseau sur différens sujets. Genève*, 1749. *T. I. Part.* 2. *pag.* 99, 100.

[2]) In *Matthiae Belii Apparat. ad Hist. Hung. Dec. I. Monum. III. Poson.* 1735. — *Hadr. Pontii Epist. ad Amicum. Francof.* 1735. — *F. J. Beyschlagii Collectio Epist. de Epocha Linguae Germ. in Constant. Imp.* 1737. — *Journal des Sçavans.* 1729; u. s. w.

Mann es vorzog, die Arbeiten Fremder durch seine Kenntnisse zu unterstützen, statt diese durch eigene Werke zu bewähren, kann ihm das wohl nur als ein, an Gelehrten seltenes Verdienst angerechnet werden; zugleich aber gibt diess den Aufschluss, wie es kam, dass, während Muratori zu seinem grossen historischen Corpus, Argelati zu seiner mailänd'schen Schriftstellerbibliothek, und Maffei zu seiner Aufschriftensammlung ihm die wichtigsten Beiträge verdankten, nur seines Lehrers, Hieronymus Sbaragli, *Scepsis de vivipara Generatione,* von ihm (Garelli) herausgegeben (Vindob. 1696. 8.), als ein für sich bestehendes Werk im Druck erschienen ist.

Seine Asche ruht in dem Dome bei St. Stephan. Kein Denkmahl bezeichnet die Stätte; er selbst aber hat sich ein unvergängliches gestiftet, indem er durch sein Testament verordnete, dass aus seiner zahlreichen und gewählten Privatbibliothek, welcher er einen grossen Theil seiner Einkünfte und jede seiner wenigen Mussestunden gewidmet hatte, alle jene Bücher der Hofbibliothek einverleibt werden sollen, welche in dieser etwa noch fehlen dürften; wie denn auch in den nächstfolgenden Jahren 1740 und 1741 nicht weniger als 1932 Werke in dieselbe übertragen wurden. Die Sammlung selbst, — von deren Umfang man sich dadurch einen Begriff machen kann, dass die Ausscheidung einer so beträchtlichen Zahl von Büchern ihr keine empfindliche Verminderung verursachte — hatte Garelli's, bald nach ihm verstorbener Sohn, nebst einem Capital von 10,000 Gulden, aus dessen Zinsen sie fortan erhalten und vermehrt werden sollte, dem Vaterlande vermacht, die Kaiserin Maria The-

resia aber in der Folge der von ihr gestifteten Theresianischen Ritter-Akademie zugewiesen.

Am 19. Jänner 1740 erhielt der Custos Forlosià den Auftrag, einen, schon im December 1738 beabsichtigten, durch die Krankheit und den Tod Garelli's aber nicht zu Stande gekommenen Contract mit dem Buchführer Paul Straub abzuschliessen, zufolge welchem dem Pächter der Wiener Zeitung, van Ghelen, der, zu den Einkünften der Hofbibliothek gehörige Pachtschilling jährlicher 3100 Gulden, vom 1. Jänner 1739 an, auf fünf nach einander folgende Jahre zur Beendigung des, für Straub „unter der Press aufliegend Kostbahren Belianischen Operis de notitia hungariae novae," in Händen gelassen, Straub jedoch dagegen verpflichtet seyn sollte, durch die ersten zwei Jahre um 1550 Gulden deutsche, und um den gleichen Betrag ausländische, von dem Hofbibliothek-Präfecten zu benennende Bücher, durch die weiteren drei Jahre aber bloss ausländische Werke um die volle Summe von 3100 Gulden zu liefern. Nach Verlauf dieser fünf Jahre sollte jedoch van Ghelen den Pachtzins wieder, wie ehemals, zur Hofbibliothek zu zahlen verbunden seyn.

Diess war die letzte, in Beziehung auf dieses Institut bekannte Verfügung des am 20. October desselben Jahres verstorbenen Kaisers CARL VI., nachdem Er sich nicht nur durch den prachtvollen Bau der Hofbibliothek und deren vielfältige Bereicherung, sondern auch durch Errichtung einer Maler- und Bildhauer-Akademie, Gründung des herrlichen Münzcabinetes, und auch dadurch als eifriger Beschützer der Wissenschaften und Künste gezeigt, dass er aus meh-

reren Ländern Europa's Gelehrte an seinen Hof zog, unter welchen der berühmte Metastasio [1]) nicht vergessen werden darf, den Er zu seinem gekrönten Dichter ernannte.

---

[1]) Die kaiserl. Bibliothek besitzt von diesem, ausser mehreren seiner Handschriften, eine trefflich gearbeitete, sehr ähnliche, kleine Büste aus Carrara-Marmor.

ZEHNTER ZEITRAUM.

1740 — 1780.

Nach seinem Tode bestieg seine Tochter, MARIA THERESIA, den Thron unter Umständen, die den ausgezeichneten Geist, die seltene Herrschergabe und die männliche Entschlossenheit vollauf in Anspruch nahmen, welche dieser Fürstin mit so gegründetem Rechte den Beinamen der grossen Kaiserin erwarben.

Die erste Spur ihrer Vorsorge für die Hofbibliothek findet sich in der, 1741 wegen Feindesgefahr verfügten Flüchtung ihrer seltenen und kostbaren Bücher und Codices nach Comorn, in Ungarn; woher sie im Februar 1742 wieder nach Wien zurückgebracht wurden.

Aus einer, an den Custos Forlosia am 16. Juli 1743 erlassenen Verordnung geht hervor, dass der oben erwähnte Buchhändler Straub um diese Zeit zu Grunde gegangen, und, mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden, aus Wien entflohen sey, nachdem er, in Gemässheit des angeführten Contractes, bis zum August 1740 um 3585 Gulden Bücher geliefert hatte. Es wird in dieser Verordnung befohlen, seinen Gläubigern den zur Ergänzung jener Summe über den mittelst van Ghelen erhaltenen Zeitungs-Pachtzins, dem Straub noch gebührenden Betrag zu bezahlen, den Contract aber als aufgelöst zu betrachten, und

van Ghelen wieder zur Abführung jenes Zinses an die Hofbibliothek zu verhalten.

Diese war indessen seit Garelli's Tode ohne Vorstand geblieben, und der Leitung des Forlosia überlassen worden.

Ein an diesen ergangenes Decret vom 23. November 1744, welches gestattet, dem Staatskanzelleibeamten Mohr gegen Empfangschein zwei Manuscripte bis künftiges Frühjahr, wo die Hofbibliothek wieder eröffnet werden würde, zu erfolgen, und einem Bestellten des Cardinals Querini die Erlaubniss ertheilt, bei nunmehr (im November) geschlossener königl. Bibliothek in seiner (des Forlosia) Wohnung einige Codices zu extrahiren, beweiset, dass dazumal die Hofbibliothek den ganzen Winter hindurch verschlossen gehalten wurde.

Erst im Jahre 1745 erfreute sich dieselbe eines ihrer, in hohem Grade würdigen Vorstehers in der Person des kaiserl. Leibarztes Gerard van Swieten.

Geboren den 7. Mai 1700 zu Leyden, widmete er sich der Arzneikunde, ward Schüler und Freund des berühmten Boerhave, und machte sich zuerst im Jahre 1725 durch eine gelungene Dissertation über die Structur und Bestimmung der Arterien bekannt. Im Jahre 1741 erschien zu Leyden der erste Band seiner *Commentaria in H. Boërhavii Aphorismis de cognoscendis et curandis morbis*, worin er eine kräftige Dialektik und ausgebreitete Erudition entwickelte. Bald darauf ward er zum Professor in Leyden ernannt, welche Stelle er jedoch, der üblen Begegnung wegen, die er, der Katholik, von seinen protestantischen Collegen zu erdulden hatte, bald wieder aufgab. Indessen hatte diese

Ungerechtigkeit seinen schon sehr geachteten Namen nur noch weiter verbreitet, so, dass MARIA THERESIA ihn im Jahre 1745 auf eine der medizinischen Lehrkanzeln an der hiesigen hohen Schule berief, wo er die Aphorismen Boerhave's mit dem grössten Beifalle zu commentiren fortfuhr. Er hatte diese Stelle noch nicht lange bekleidet, als die Monarchin »aus eigener Bewegnus« ihn zu »ihrem königlichen Proto-Medicus« ernannt, und (wie das Decret vom 25. Juni 1745 lautet) »annebens auch Aller Mildest sich gefallen Lassen, in ansehung seiner Besitzenden grossen Wissenschaften, vnd sonderbar in politiori Literatura, nicht minder in mehrerlei Sprachen habenden stattlichen erfahrenheit vnd sonstigen Vielen Vortrefflichen Eigenschafften denselben vnterainstens auch, vnd zwar ebenfalls aus eigener Bewegnus, dero Erledigt-Königliche Bibliothecae-Praefecti-Stelle in gnaden aufzutragen.«

Zu Anfang des folgenden Jahres wurde, auf seine Empfehlung, Joh. Georg Schonat in die, durch Millauer's Tod erledigte, zweite Scriptorstelle befördert, und Cornelius Schonenbosch als Bibliothekdiener aufgenommen.

Van Swieten's Feuereifer liess sich anfangs nicht an jener doppelten Aufgabe genügen; er gab längere Zeit in dem, Beilage X. mit *f.* bezeichneten Vorsaale medizinische Vorlesungen, auch wurde unter seiner unmittelbaren Leitung, in demselben Locale, vom Jahre 1748 bis 1754 seinen Schülern die griechische Sprache gelehrt, welche er vorzüglich liebte und als den Schlüssel aller Gelehrsamkeit betrachtete. Die Anekdote ist bekannt, dass sein Sohn (und späterhin Amtsnachfol-

ger), als er noch in der Theresianischen Ritter-Akademie seinen Studien oblag, griechisch mit ihm correspondiren musste, und ihm einst, zugleich mit einer, vom Vater ihm aufgetragenen Abschrift eines griechischen Codex des Theodorus Hermopolita, einen Brief in griechischer Sprache schrieb, worin er ihn um Geld bat, seinen Meister im Reiten damit bezahlen zu können; dass van Swieten, welcher jenen Codex für seinen Freund Gerard Meermann copiren liess, diesem, aus Versehen, des Sohnes Brief sammt der Abschrift des Codex übersendete, und dass Meermann ihn im sechsten Bande seines *Novus Thesaurus Juris Civilis et Canonici (Hagae,* 1753) als ein, ihm zwar unerklärliches Fragment des Theodorus, am Schlusse des angeführten Codex mit abdrucken liess.

Am 10. Juni 1748 wurde einer der merkwürdigsten Männer, deren die Hofbibliothek sich zu rühmen hat, bei derselben angestellt. Adam Franz Kollar erhielt den, durch den Tod des Desiderius Franceschi erledigten Platz eines ersten Scriptors. In der Anweisung seines Gehaltes, vom 17. des gedachten Monats, ist ausdrücklich angemerkt, dass »dieser Bibliothec-Schreiber ohne Referat mündlich allerhöchst resolvirt worden.« Kollar zu Tarchova in Ungarn am 15. April 1723 geboren, war nämlich im Jahre 1736 zu Tyrnau, wo er seine Studien vollendete, in den Jesuitenorden getreten, hatte aber, auf seines Vaters dringenden Wunsch, denselben im Jahre 1748 verlassen, und mit dem Vorsatze, sich ausschliessend den Wissenschaften zu widmen, sich nach Wien gewendet, um hier eine Stelle bei der Hofbibliothek zu suchen, zu welcher er sich durch das Stu-

dium der Geschichte seines Vaterlandes und durch gründliche Kenntniss der hebräischen, griechischen und türkischen Sprache würdig vorbereitet hatte. Van Swieten, dessen Scharfblick die Gaben des jungen Gelehrten nicht entgingen, schlug ihn der Monarchin mündlich vor, und diese, der Wahl ihres Präfecten vertrauend, beschloss eben so die Anstellung seines Empfohlenen.

Dieser war es, welcher — wie schon früher erwähnt worden, — in der damaligen Vorhalle der Hofbibliothek unter van Swieten's Leitung dessen medizinischen Schülern Lehrstunden in der griechischen Sprache gab, bis für dieselbe auf der hohen Schule eine eigene Lehrkanzel errichtet wurde.

Im Anfange des Jahres 1749 erlag Spanagel, der Hofbibliothek zweiter, oder, wie er sich gern nannte, deutscher Custos, einer langwierigen Krankheit. In der Geschichte und den Rechten von fast ganz Europa vielleicht der Erfahrenste seiner Zeit, sprach und schrieb er auch deutsch, latein, italienisch und französisch in höchster Vollkommenheit. Von seinen vielen Schriften sind der gelehrten Welt nur wenige durch den Druck bekannt geworden. Den grösseren Theil seines Lebens hatte er, bevor er zur Hofbibliothek berufen wurde, in Italien zugebracht, wo er zwei allgemein geachtete Werke in der Landessprache erscheinen liess: *Notizie della vera libertà Fiorentina, considerata ne' suoi giusti limiti per l'ordine de' secoli etc.* 1724, drei Bände in Folio; und: *Apologia per la scrittura publicata in Milano, l'anno CIƆIƆCCVII. ed osservazioni critiche sopra l'istoria del dominio temporale della sede Apostolica nel ducato di Parma e Piacenza, publicata in Roma, l'an-*

no CIↃIↃCCXX. ecc. Milano, 1727, ebenfalls in drei Folio-Bänden. Während seiner Dienstleistung an der kaiserl. Bibliothek erschienen noch zwei seiner Arbeiten, die erste, pseudoanonym, unter dem Titel: *Palignesii monita genealogica Autori Vindiciarum Arboris Genealogicae Augustae Gentis Carolino-Boicae etc. Alestadii,* 1732, welche Abhandlung in gelehrten Zeitschriften auf das ehrenvollste beurtheilt wurde; und: *Bipartita commentatio in tabulam Hieroglyphicam et Geneographicam Domus Austriacae et Lotharingicae etc.* 1744. Aus seinen unedirt hinterlassenen sechzehn Werken gehören: *Histoire civile Autrichienne du 1. siècle Chrétien jusqu'à nos jours.* 8 *Vol.* — *Apparatus ad historiam Brabantiae. Vol.* 1, — und: *Mémoires juridiques pour l'histoire du règne de S. M. l'Auguste Reine de Hongrie et de Bohème. Vol.* 4, unter die vorzüglichsten.

Kollar rückte den 12. März 1749 an Spanagel's Stelle zum zweiten Custos vor, und Joseph v. Martines, ein in den morgenländischen Sprachen sowohl, als in der englischen, französischen, italienischen und spanischen wohlbewanderter Mann, wurde am 11. September, und zwar — wie das hierwegen an van Swieten erlassene Decret lautet, — in der, bis dahin nicht üblich gewesenen Eigenschaft eines „*Adjunctus Bibliothecae Caesareae Regiae* in denen orientalischen Sprachen" angestellt.

Im December desselben Jahres wurden, auf allerhöchste Anordnung, mehrere, geheime Urkunden enthaltende Codices aus der Hofbibliothek in die kaiserl. Schatzkammer abgeliefert, welche später (1754) ihren geeigneten Platz im geheimen Hof- und Hausarchive fanden.



Am 11. April 1758 verlor die kaiserl. Bibliothek einen ihrer ältesten und nützlichsten Beamten durch den Tod des ersten Custos Nicolaus Forlosia, dessen moralischer Charakter und vielseitige Gelehrsamkeit ihm die Achtung und Liebe all' derjenigen erworben hatten, welche ihn kannten. Gedruckte Werke hinterliess er nicht, wohl aber drei in Handschrift, *Libanii et Himerii Sophistarum Orationes*, und zwar den noch nicht edirten Theil derselben von ihm ins Lateinische übersetzt, den schon edirten aber, mit den Manuscripten der Hofbibliotek verglichen und berichtigt. Ferner zwei Folio-Bände Commentarien, als Fortsetzung deren von Lambecius und Gentilotti. Der eine Band umfasst 71 Codices der Eugen'schen, der andere aber 112 der Hohendorf'schen Sammlung. Diese Commentarien konnten nicht ohne Schwierigkeit von seinen Erben erlangt werden, welche sie als ein ihnen zugefallenes Eigenthum betrachteten, während der Verstorbene sie in Auftrag seines vorgesetzten Präfecten verfasst hatte, und in dieser Rücksicht, so lange er daran arbeitete, von jedem anderen Amtsgeschäfte losgesprochen war.

Forlosia's Tod gab Gelegenheit zu einer abermaligen Beförderung des Kollar, der sich — wie bald gezeigt werden wird, — mittlerweile um die Hofbibliothek vielfach verdient gemacht hatte. Er ward erster Custos, und Johann Gottfried Quandt, ein der französischen Literatur und Geschichte kundiger Mann, der seine Kenntnisse auch durch Reisen in Frankreich und England vermehrt hatte, vom 1. Mai 1758 an zum zweiten Custos ernannt.

Indessen war van Swieten mit aller ihm eige-

nen Thätigkeit für die Büchersammlung geschäftig. Er hatte bei näherer Bekanntschaft mit derselben bald bemerkt, dass die Sorgfalt und Freigebigkeit, womit die österreichischen Herrscher die vorzüglichsten Bücher in ganz Europa aufsuchen und ankaufen liessen, grösser war, als der Fleiss der Präfecten und Custoden, die Erwerbungen zu ordnen und zu bewahren. Nur die theologischen und juridischen Werke waren planmässig aufgestellt; die philosophischen, philologischen und medizinischen aber dergestalt mit einander vermengt, dass sie entweder gar nicht, oder doch sehr schwer benützt werden konnten. Da nun Spanagel durch fast unausgesetzte Kränklichkeit von Arbeit abgehalten, Forlosia aber theils mit Verfassung der oben erwähnten Commentarien ausschliesslich beschäftigt, theils durch die fehlgeschlagene Hoffnung auf die, während sechs Jahren provisorisch versehene Präfectenstelle entmuthigt war; trug van Swieten dem Kollar auf: die mangelhafte Anordnung der Bücher zu verbessern, bei welcher Gelegenheit viele, der Hofbibliothek entbehrliche Werke den Bibliotheken zu Prag und Innsbruck, jener der Theresianischen Ritter-Akademie, auch deren einige armen Mönchsklöstern, als Geschenk, zugewendet wurden.

Ausser dieser, Mühe und Zeit fordernden Aufgabe waren noch andere, nicht weniger wichtige, zu lösen. Tausende von Büchern lagen ungebunden und folglich todt für den Gebrauch; die Bände vieler Codices hatten durch Alter und Motten beträchtlich gelitten. Jene einbinden, diese herstellen zu lassen, war daher eine der dringendsten Angelegenheiten. Allein

nicht nur auf Ordnung und Erhaltung, auch auf zweckmässige Vermehrung des Vorhandenen war der unermüdete Präfect bedacht. Die in allen Fächern des Wissens noch bestehenden Lücken suchte er durch Ankäufe in Deutschland, Italien, Frankreich, England und Holland auszufüllen. Auch jene Bücher wurden nicht vergessen, welche in der, von Ibrahim Effendi zu Constantinopel errichteten Buchdruckerei in arabischer, persischer oder türkischer Sprache erschienen waren. So wurde die Hofbibliothek mit einigen Tausenden auserlesener Werke aller Fächer und Sprachen bereichert, und die Rechnungen, vom Jahre 1754 angefangen, liefern den überzeugendsten Beweis des neuen, erhöheten Lebens, welches van Swieten in die Geschäfte der Hofbibliothek zu bringen wusste.

Die Kaiserin, welcher die Verdienste dieses treuen Dieners nicht entgingen, die er sich in dreifacher Beziehung: als ihr Leibarzt, als Vorstand der kaiserl. Bibliothek und durch die preiswürdigen Einrichtungen gesammelt, welche er, Ihren Aufträgen zufolge, im Studienwesen getroffen hatte, würdigte dieselben durch seine Erhebung in den Freiherrnstand, auf welcher Adelsstufe man ihn bereits im Jahre 1758 findet.

Mit dem, was er bis dahin für die Hofbibliothek gewirkt, nicht zufrieden, dachte er auch auf einen neuen recensirenden Catalog der Manuscripte, welcher die Commentarien des Lambecius an Vollständigkeit und Nutzen noch übertreffen sollte; und auch diese Arbeit wurde dem ersten Custos Kollar übertragen [1]).

[1]) In dem Schreiben vom 27. April 1759, womit van Swieten dem kaiserl. ersten Obersthofmeister die Rechnung vom Jahre

Gewohnt, von dem, was er sich vornahm, nicht lange zu reden, sondern rasch zur Ausführung des einmal als gut und nothwendig Erkannten zu schreiten, findet man auch schon in den Acten des Jahres 1760 den, mit dem Hofbuchdrucker Johann Thomas Trattner am 2. September genannten Jahres über den Druck einer neuen Auflage der »*Commentaria de Aug. Bibliotheca Vindobonensi*« abgeschlossenen Contract, worin unter anderen die, von Seite der Hofbibliothek eingegangene Verpflichtung vorkommt: von jedem Bande dieser Commentarien 100 Exemplare um einen, mit gegenseitigem Einverständnisse, festgesetzten Preis abzunehmen.

Da aber die Commentarien des Lambecius, die hier in einer neuen, verbesserten Ausgabe erscheinen sollten, sowohl durch den Geist der Zeit, in welcher der Verfasser lebte, als durch dessen eigenen Genius, viele Digressionen enthielten, die an sich selbst zwar nützlich, aber nicht am geeigneten Platze, und das Hauptwerk eher störend als befördernd waren; fasste Kollar den Entschluss, jene eingeschalteten Beiga-

---

1758 übersendete, sagt er: «*Comme le Catalogue de Lambecius est extrêmement rare, et que nous le trouvons ny complet ny tel qu'il devoit estre, et que nos gens travaillent bien; je compte de faire imprimer un nouveau Catalogue, qui sera bien supérieur à l'ancien, et fera mieux connoitre nos richesses à toute l'Europe, et servira à augmenter la gloire du règne de nostre Auguste Maîtresse. Cela pourroit aller à huit volumes in folio et plus mesme, et j'espère dans un an de presenter à vostre Excellence un volume, et les autres suivront de près. Il faudra de la dépense, cependant je crois estre sûr de les faire sans autre fonds que celuy de la bibliotheque, et j'ay obtenu la permission de Sa Majesté de le faire.*»

ben, in welche Lambecius einen vorzüglichen Schatz seiner Gelehrsamkeit niedergelegt hatte, und die desshalb sorgsam bewahrt werden mussten, von dem Hauptwerke zu trennen, in ein abgesondertes Buch, worin sie leichter zu finden und angenehmer zu lesen wären, zu sammeln, mit einigen erläuternden Anmerkungen zu versehen, durch manche Abhandlung über noch unbekannte Gegenstände zu vermehren, und diese Sammlung den neu, aber gewissenhaft nach dem Plane des Lambecius bearbeiteten Commentarien vorausgehen zu lassen. So entstanden die zwei, unter dem Titel: „*Analecta monumentorum omnis aevi vindobonensia*" bekannten, reichen Foliobände, welche in Wien, ebenfalls bei Trattner, und zwar der erste im Jahre 1761, der zweite im nächstfolgenden, erschienen sind.

Während für die Vervollkommnung und den Glanz der kaiserl. Büchersammlung nach allen Richtungen mit so rühmlichem Fleisse gearbeitet wurde, erhielt dieselbe bedeutende Vortheile durch die Einverleibung ganzer Bibliotheken. Auf Befehl der Monarchin wurde nämlich die auserlesene Privatbibliothek Ihres erhabenen Vaters dahin übersetzt, worunter sich noch die in den Tagen seiner jugendlichen Studien von Ihm selbst geschriebenen lateinischen Aufgaben befanden. Die, in dem kaiserl. Schlosse zu Grätz, dem einstmaligen Sitze mehrerer Fürsten aus dem österreichischen Erzhause, seit langer Zeit unbenützt gelegenen Bücher und Manuscripte wurden zur Hofbibliothek gezogen, und übertrafen die davon gehegte Erwartung sowohl in Rücksicht ihrer Zahl als ihres Werthes. Von dem Grafen von Starhemberg wurde ihr die, gleichfalls zu Grätz aufbewahrte Bibliothek zum

Geschenke gebracht, wodurch in der kaiserlichen dasjenige, was über die Reformation jemals bekannt gemacht worden, eine kaum irgendwo zu treffende Vollständigkeit gewann. Um die, auf der alten Universität allhier befindliche, theils durch ein ungünstiges Locale, theils durch mangelhafte Obsorge mit nahem Verderben bedrohte Sammlung von Manuscripten und Incunabeln zu retten, wurde ihr (1756) ein Platz in der Hofbibliothek eingeräumt. Was Aeneas Sylvius von der Geschichte FRIEDRICH'S III. geschrieben, die griechischen und lateinischen Codices des gelehrten Alexander Brassicanus, mehrere aus der Corvinischen Bibliothek zu Ofen, und eine Menge der besten theologischen Handschriften befanden sich darunter. Endlich empfing der kaiserl. Bücherschatz nach dem, 1762 zu Innsbruck plötzlich erfolgten Tode des, den Wissenschaften eifrig zugethanen Kaisers FRANZ, durch dessen Privatbibliothek einen schätzenswerthen Zuwachs von 1500 Bänden.

Auch durch die Herausgabe eines ihrer kostbarsten Manuscripte sollte der Ruhm der Hofbibliothek erhöht werden. Der Codex des *Dioscorides* sollte im Druck erscheinen, und die darin befindlichen Pflanzenbilder in treuen Kupferstichen beigegeben werden. Zur Verfertigung der letzteren wurde wirklich im Jahre 1763 angefangen und durch drei Jahre fleissig damit fortgefahren. Sey es aber, dass Kollar, dem auch diese Arbeit übertragen war, mit Zeit und Kräften nicht auszulangen im Stande gewesen, oder dass die Mittel der Hofbibliothek für die gleichzeitige Auflage zweier so kostspieligen Werke, wie die *Commentarien* und der *Dioscorides*, nicht hinreichten; die Aus-



gabe dieses Codex unterblieb, obschon von den Kupferstichen bereits 310 Platten fertig geworden waren. Die davon noch vorhandenen Probedrucke lassen bedauern, dass diese Unternehmung nicht zu Stande kam, um so mehr, als Kollar durch sorgfältige Vergleichung der beiden, hier vorhandenen Manuscripte jenes Pflanzenwerkes und durch beigefügte erklärende Noten etwas sehr Vollkommenes zu liefern bemüht war.

Zu eben der Zeit, als van Swieten der Hofbibliothek so viele Beweise seiner Einsicht und seines Eifers gab, war er beschäftigt, seinen Namen auch bei der Wiener hohen Schule unvergesslich zu machen. Das Fach der Arzneikunde war keineswegs auf genügende Weise bestellt, und bedurfte einer gänzlichen Umgestaltung. Diese zu bewirken, hatte MARIA THERESIA ihren gelehrten und thätigen Leibarzt gewählt, der, wohl einsehend, welchem Kampfe er sich dadurch aussetze, als ein friedliebender Mann den Auftrag gern abgelehnt hätte, wäre er ihm nicht durch das Vertrauen der Monarchin und die Sorge für das allgemeine Wohl zur Pflicht geworden. Viel wäre hier zu berichten von den Umtrieben, womit Unwissenheit, Vorurtheil und Bosheit das heilsame Werk zu hindern strebten, wenn solch ein Bericht nicht ausser dem Bereiche gegenwärtiger Blätter läge. Hier genügt es, zu melden, dass van Swieten seinen reiflich erwogenen Plan, aller Hindernisse ungeachtet, festen Muthes verfolgte, glücklich ausführte, und die Früchte desselben sich nicht nur über Wien, das kaiserliche Heer (dem er eine besondere Sorgfalt widmete) und die österreichische Monarchie, sondern durch die Errichtung der ersten clinischen Schule, welche als Vorbild

aller ähnlichen in anderen Staaten errichteten, und als die Quellen des gediegensten Unterrichtes anerkannten derlei Schulen gedient hat, über ganz Europa verbreiteten.

Solches Verdienst angemessen zu würdigen, befahl die Kaiserin im Jahre 1763 den medizinischen Hörsaal der Universität mit van Swieten's Bildnisse zu schmücken, welches die Unterschrift trägt:

FRANCISCVS. I. ET. MARIA. THERESIA. AVGG.
HANC. EFFIGIEM.
GERARDI. L. B. VAN. SWIETEN.
OB. STVDIVM. MEDICVM. AB. IPSO.
FELICITER. EMENDATVM.
IN. AVDITORIO. HVIVS. FACVLTATIS. PVBLICO.
APPENDI. IVSSERVNT.
DIE. XXX. DECEMB. M. D. CCLXIII.

Die zur Reform der hohen Schule getroffenen Massregeln zu vervollständigen, wurde die Censur der erscheinenden medizinischen, philosophischen und philologischen Werke der Hofbibliothek zugetheilt, zur Beurtheilung der Bücher aus den übrigen Fächern der Literatur aber andere, unterrichtete und aufgeklärte Männer berufen und van Swieten zum Präses dieses Collegiums ernannt.

Am 15. April desselben Jahres erhielt Christian Lenz die Stelle eines Bibliothekdieners.

Im Jahre 1766 erschien der erste Band der neu bearbeiteten Lambecischen Commentarien unter dem Titel: *Petr. Lambecii hamburgensis Commentariorum de augustissima Bibliotheca caesarea vindobonensi, liber primus etc. Editio altera opere et studio Adami Francisci Kollarii. Fol.*, mit inhaltreichen Supplementen, die mehr

als ein Drittheil des Bandes einnehmen. Diesem folgte 1769 der zweite, und so nach und nach die übrigen sechs Bände, deren letzter 1782 gedruckt ist. Der neunte, erst sieben Jahre nach Kollar's Tode ans Licht getretene Band führt den Titel: *Adami Francisci Kollarii ad Petri Lambecii commentariorum de aug. Bibliotheca Caes. Vindob. Libros VIII. Supplementorum liber primus, posthumus (Fol.* 1790.) und umfasst 138 Codices verschiedenen Inhalts.

Während die grosse Fürstin, mitten in den bewegtesten politischen Verhältnissen, für die Aufnahme der Wissenschaften unablässig besorgt war, drohte der herrliche Tempel, den Ihr erlauchter Vater ihnen erbaut hatte, den Einsturz. Bedenkliche Erscheinungen an dem Mauerwerke des Bibliotheksaales hatten eine genauere Untersuchung desselben veranlasst, welche das bedauernswerthe Ergebniss lieferte, dass die Grundfesten gegen den Wall hin für das Gewicht des Gebäudes zu schwach angelegt waren. Nachdem mehrere Mittel, diesem Übel abzuhelfen, fruchtlos versucht worden, musste man endlich (1767) die Fundamente durch Zulagen verstärken, und den ganzen Bau gegen Mittag von aussen mit einem hölzernen künstlichen Gerüste gleichsam überziehen, um die beschädigten Theile herstellen, Risse und Spalten durch eiserne Schliessen verbinden, und damit dieses prächtige Monument der Baukunst erhalten zu können. Zur Unterstützung der Kuppel wurden dicht unter den Rändern derselben gegen die beiden Seitenflügel des Saales, neue, an den sich gegenüber stehenden Wänden auf vorspringende, mit Marmor bekleidete Pilaster gestützte Bögen angebracht, und diese oben durch *al fresco* gemalte Rosetten von der Hand des ehrenvoll

bekannten Rathes der k. k. Akademie bildender Künste, Anton Maulbertsch, verziert. Die grosse Treppe (Beilage X. *a.*) fand man aber in so üblem Zustande, dass sie abgetragen werden musste. Diess zog eine fast gänzliche Umgestaltung des Flügels *B.* nach sich: Eine neue Haupttreppe, aus acht Wiener Schuh breiten Stufen bestehend, mit 51 der früher erwähnten römischen Denkmahle und zehn Büsten geziert, kam nun an den Platz des Vorsaales *f.*, das Nebengemach *r.* wurde zum Vorzimmer, das Vorhaus *d.* zum Büreau des Präfecten umgewandelt, und an der Stelle der ehemaligen Treppe ein Lesesaal gebaut. So besteht dieser Theil des Gebäudes noch bis auf den heutigen Tag.

Als diese Herstellung vollendet war, bekam die Pforte gegen den sogenannten Augustinergang *(o.)* die Überschrift:

BIBLIOTHECA . AVGVSTA.
A . FVNDAMENTIS . INSTAVRATA.
COM . A . LOSYMTHAL . AED . CAES . PRAEF.
CIↃIↃCCLXIX.
L . B . PACASSI . ARCHIT . PRIM.

Auf der Hauptfaçade (gegen Norden) aber wurde der ursprünglichen Inschrift noch folgende beigefügt:

IOSEPHVS . II . ROM . IMP . ET . M . THERESIA.
MATER . AVGG.
FVNDAMENTORVM . ET . FORNICVM . SVBSTRVCTIONES.
RESTAVRARI . IVSSERVNT.
CIↃIↃCCLXIX.

Um die Ansicht dieser Façade frei zu machen, wurde zugleich eine hohe Mauer, welche sich von der kaiserl. Winterreitbahn bis zur Ecke der Augustinerkirche, folglich nach der ganzen Breite des Platzes,

dessen Hintergrund das Hofbibliothekgebäude bildet, hinzog, und an welche ein Krankenhaus für Hofleute angebaut war, abgebrochen, und so der heute bestehende Platz geschaffen, der (1784) den Namen Josephsplatz erhielt, als Kaiser JOSEPH II. dem Flügel nächst der so eben genannten Kirche *(B.)* mit dem gegenüberstehenden *(A.)*, worin die Redoutensäle und die Reitbahn, gleiche Höhe und Façade geben, und dadurch den Platz zu einem harmonirenden Ganzen gestalten liess.

Im Jahre 1679 wurde der, aus 234 Foliobänden bestehende Atlas des Freiherrn v. Stosch, — bei 10,000 Prospecte und Landkarten enthaltend — in Hamburg um 12,500 Gulden angekauft und hierher gebracht, wozu van Swieten — welcher den Antrag hierüber bereits im Mai 1768 gemacht hatte, — 8500 Gulden aus seiner Privatcasse vorgeschossen, die ihm in vierjährigen Raten aus der Hofbibliothek-Dotation zurückerstattet wurden. Es mag dieser Umstand als ein neuer Beweis von dem Eifer dieses würdigen Vorstehers gelten, der nicht wollte, dass das ihm anvertraute Institut eine Erwerbung, die ihm wichtig schien, aus Mangel an hinreichenden Mitteln versäume.

Noch war ihm die Freude vergönnt, seine angebethete Monarchin im Jahre 1770 aus der Kinderpockenkrankheit zu retten, welche sie an den Rand des Grabes gebracht hatte; wofür er das Commandeurkreuz des k. ungar. St. Stephans-Ordens erhielt. Zwei Jahre darauf (am 18. Juni 1772) endete er im kaiserl. Lustschlosse Schönbrunn sein ruhmvolles, wirkungsreiches Leben. MARIA THERESIA hatte ihn während seiner Leiden mehrmals besucht, den Verlust dieses aus-

serordentlichen Mannes tief betrauert, und nicht nur eine Medaille mit seinem Bildnisse zu seinem Andenken prägen, sondern ihm auch in der sogenannten Todtencapelle der Augustiner-Hofkirche ein, mit seiner wohlgetroffenen Büste aus Tyroler Marmor geziertes Denkmahl setzen lassen; welches jedoch in späterer Zeit dem grossen, von Zauner verfertigten Monumente weil. Sr. Majestät Kaisers LEOPOLD II. weichen musste. Van Swieten's Denkmahl wurde abgetragen, seine Ruhestätte mit einer grossen Steinplatte bedeckt, worauf die einfache Inschrift: Gerard van Swieten, zu lesen ist; die Bestandtheile des abgebrochenen Grabmahls aber in der erwähnten Capelle hinterlegt.

Von seinen hinterlassenen Werken sind die vorzüglichsten: *Dissertatio inaug. de arteriae fabrica et efficacia in corpore humano. Leyd. Batav.* 1725. 4. *maj.* — *Commentaria in Hermanni Boerhave Aphorismis de cognoscendis et curandis morbis. Leidae. T. V.* 1741 — 1772. 4. *maj.*, ein Werk, das, ins Deutsche, Französische und Englische übersetzt, in zahlreichen Auflagen verbreitet wurde. — Kurze Beschreibung und Heilungsart der Krankheiten, welche am öftesten in den Feldlagern beobachtet werden. Wien, Prag und Triest 1758. 8., ohne seinen Namen; der jedoch auf einer, zu Wien 1759 gedruckten französischen Übersetzung angegeben ist [*]). — Nach van Swieten's Tode gab der be-

*) Höchst merkwürdig ist, dass in diesem Werkchen die *Cholera morbus* mit allen ihren Erscheinungen und ihrem Verlaufe vorkommt, und Recepte dagegen mitgetheilt werden, welche denjenigen Mitteln nahe kommen, die zu unserer Zeit, in der Regel, als die wirksamsten sich bewiesen haben.

rühmte Stoll noch folgendes Werk heraus: *Constitutiones epidemiae et morbi potissimum Lugduni Batavorum observati, ex ejusdem adversariis edidit Maximilianus Stoll etc. Vindob. et Lips.* 1782. *II. T.* 8.

Die Leitung der Hofbibliothek wurde nun dem, mittlerweile auch zum »kaiserl. Commissionsrathe *in montanisticis*« ernannten, ersten Custos Kollar anvertraut, und der erste Auftrag, den er in der Eigenschaft eines provisorischen Vorstandes erhielt, war vom 6. Februar 1773 des Inhalts: dass Ihre Majestät beschlossen haben, die in der Hofbibliothek vorhandenen Duplicate der Prager Universitätsbibliothek zuzuwenden, wesshalb ein Verzeichniss dieser Duplicate unverweilt zu verfassen, und zur allerhöchsten Einsicht vorzulegen sey. Diesem Auftrage folgte am 30. August desselben Jahres ein ähnlicher. Es war nämlich der Kaiserin von Ihrem Hof- und Staatskanzler, dem Fürsten von Kaunitz-Rittberg, als Protector der kaiserl. Akademie der bildenden Künste, vorgestellt worden, dass diesem Institute die nothwendigen Zeichnungs- und Architecturbücher, wie auch diejenigen fehlen, die zur Kenntniss der Antiken führen; welcher Vorstellung die Bitte beigefügt war, dass der erwähnten Akademie die in der kaiserl. Bibliothek etwa befindlichen Duplicate von derlei Werken überlassen werden möchten.

Am 1. September 1773 wurde der Weltpriester Johann Heyrenbach als überzähliger Custos angestellt.

Gegen den Schluss dieses Jahres erhielt die Hofbibliothek eine Sammlung von 300 orient. Handschriften aus der Verlassenschaft des Freiherrn von Schwachheim mittelst Ankauf.

Durch Decret vom 7. Januar 1774 wurde Kollar »in Ansehung seiner vielfältigen Verdienste und, zur Ehre der Bibliothec, gemachten gelehrten Ausarbeitungen zum Director der Hof-Bibliothec, nebst dem würkl. Hof-Raths-Caracter und einer Hof-Besoldung von 4000 Gulden« erhoben. Unter Einem wurde der Gehalt der ihm zunächst stehenden zwei Custoden auf jährl. 1200 Gulden, jener der drei Scriptoren auf 700, 500, und 400 Gulden festgesetzt, und den beiden Custoden der Titel k. k. Räthe beigelegt; wobei jedoch die Kaiserin »den Platz eines Praesidis oder Praefecti« (der Hofbibliothek) »als eine blosse Ehren-Stelle noch fernerhin für jemanden aus dem Ministerio Sich vorbehalten« hatte.

Die letzte Scriptorstelle erhielt Franz Reisenhuber durch Decret vom 8. März 1774.

In demselben Jahre wurden, auf höchsten Befehl, mehrere Bücher aus Neustadt hierher überbracht, in Rücksicht jener aus den aufgehobenen Jesuitenklöstern aber angeordnet, dass alle, welche die Hofbibliothek schon besitzt, den Universitäten derjenigen Provinzial-Hauptstädte zugetheilt werden sollen, in welchen solche Klöster sich befunden haben.

Am 28. November 1774 erhielt der Weltpriester Franz Sensel »die Anwartschaft auf eine in der Hof-Bibliothec erledigt werdende Scriptors-Stelle.«

Das Jahr 1775 brachte dem Hofrathe Kollar einen neuerlichen Beweis der Huld seiner Monarchin, indem diese ihm für eine ihm aufgetragene und vorzüglich gelungene historisch-diplomatische Ausarbeitung das Gut Keresztén in Ungarn schenkte.



In Übereinstimmung mit oben erwähnter Verfügung rücksichtlich der Bibliotheken in den Jesuitenklöstern der Provinzen, ward nun auch mit Decret vom 29. März 1775 befohlen, ein Verzeichniss von allen jenen, in den hier bestandenen und aufgelösten Collegien dieses Ordens vorfindigen Büchern zu verfassen, welche in der kaiserl. Bibliothek nicht vorhanden sind, mithin für diese zu behalten wären, nachdem Ihre Majestät die übrigen der Wiener hohen Schule zugedacht hätten. In gleichem Sinne wurde auch mit den medizinischen Werken aus der, von dem verstorbenen Freiherrn van Swieten übernommenen Bibliothek verfahren.

Mehrere Personal- und Gehaltsveränderungen drängen sich im Jahre 1777 zusammen. Im Laufe des Februars starb der Custos Quandt. Martines rückte an dessen Stelle vor; Heyrenbach ward wirklicher Custos, jedoch — da er in seiner Eigenschaft eines Professors der Diplomatik einen abgesonderten Gehalt bezog — nur mit jährlichen 1000 Gulden. Die von ihm in seiner provisorischen Stellung bis dahin genossenen 450 Gulden wurden verwendet, die Gehalte der Scriptoren zu verbessern, in deren Zahl Franz Sensel mittlerweile aufgenommen worden. Adam Bartsch — späterhin eine Zierde der Hofbibliothek — ward als jüngster Scriptor angestellt.

Die kaiserl. Büchersammlung sollte aber in diesem Jahre auch einen ihrer ausgezeichnetsten Vorsteher erhalten.

Gottfried Freiherr van Swieten, Commandeur des königl. ungar. St. Stephans-Ordens, k. k. geheim. Rath und ausserordentlicher Gesandter am kö-

nigl. Preussischen, churfürstlich Brandenburg'schen Hofe, ein geistvoller Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, glühend für Wissenschaften und Künste — aus diesen vorzüglich für die Tonkunst — in vielen Sprachen bewandert, unter welchen er, gleich seinem Vater, auf die griechische besonderen Werth legte, wurde zum Präfecten der kaiserl. Bibliothek (oder wie er sich selbst lieber nannte, zum »Bibliothekar«) berufen. In dem an ihn erlassenen Decrete vom 25. November 1777 heisst es: — »Es haben Ihro Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät aus allerhöchst eigener Bewegung und in allermildester Rücksicht seiner, durch mehrere Jahre treu geleisteten Dienste, bezeigten ganz besonderen Fähig- und Gelehrsamkeit demselben die, seit dessen verstorbenem Vater erledigt gebliebene Stelle eines Präfecti der k. k. Hofbibliothek mit dem bereits unter'm 1. dieses laufenden Monats und Jahres angewiesenen Gehalt pr. Sieben Tausend Gulden und Ein Tausend Gulden Quartiergeld [1]) zu verleihen geruhet.« Vier Jahre später, 1781, wurde er auch zum Präses der Studien- und Büchercensurs - Hofcommission ernannt; in welcher Eigenschaft er sich um das Studienwesen Verdienste gesammelt, die wohl immerwährend in ehrenvollem Andenken bleiben werden.

Zu Anfang des folgenden Jahres ertheilte ihm die Kaiserin den Auftrag: den *Catalogue des Monnoies en Or et en Argent* durch den Custos der Hofbibliothek und Professor der Diplomatik, H e y r e n b a c h, neu bearbeitet und in einer verbesserten Auflage herausgeben zu lassen.

---

[1]) Man vergleiche diese Genüsse mit denen des Bibliothekars B l o t i u s.

Im Juli 1779 machte van Swieten einen Vorschlag zur zweckmässigen Einrichtung eines Cabinets, in welchem die Custoden — deren Schreibtische schon damals, wie noch zur Stunde, im Lesesaale standen — wichtigere Arbeiten ungestört vornehmen könnten, und zur besseren Aufbewahrung der Kupferstichsammlung; doch blieb dieser Vorschlag ohne Erfolg.

Noch in demselben Jahre starb Heyrenbach, nachdem er sein Andenken bei diesem Institute durch die Recension von 551 Handschriften der Wiener Universitäts-Bibliothek [1]) in drei Foliobänden gesichert hatte. In dem, über die achtzehn Competenten, welche sich um dessen Stelle bewarben, erstatteten Berichte stellt der Präfect als nothwendige Eigenschaften eines Bibliothek-Custos 1) die mit der Literaturgeschichte verbundene Bücherkunde, 2) die gründliche Kenntniss der gelehrten Sprachen, und 3) ein geübtes und durch Erudition unterstütztes Criterium auf. Als die gültigsten Zeugnisse von dem Daseyn dieser Eigenschaften erkennt er von den Bittstellern im Druck erschienene, rühmlich bekannte Werke, und nach diesem Erkenntnisse findet er unter jenen achtzehn Werbern nur zwei des erledigten Platzes würdig, nämlich: den Hofagenten Johann Georg von Schwandner, den Verfasser des Werkes: *Scriptores rerum Hungaricarum veteres etc.*, auch einer *Calligraphia Latina*; und den Bücher-Censor Constantin Franz v. Khautz, bekannt durch seinen *Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten (Frankfurt und Leipzig*, 1755), und einer geschätzten Abhandlung: *De cul-*

---

[1]) Deren weiter oben erwähnt worden.

tibus magicis etc. (Vindob. 1771). Da aber v. Schwandner bereits über sechzig Jahre alt, folglich zu besorgen war, dass die Arbeiten ihm bald zu beschwerlich werden dürften, brachte van Swieten den in der Reife des männlichen Alters stehenden Khautz in Vorschlag.

Dieser Bemerkung ungeachtet fiel die Wahl der Monarchin auf den älteren Schwandner, welcher, wie gezeigt werden wird, diesen Vorzug vollkommen gerechtfertigt hat. Auf dem Schlosse Stadelkirchen unweit Steyer in Österreich am 21. September 1716 geboren, studirte er anfangs in Linz, dann in Wien, wo er einige Zeit als Advocat lebte, später aber viele Reisen durch Italien, Deutschland, Ungarn, Servien, die Wallachei und durch die sämmtlichen österreichischen Erblande machte, und nach seiner Rückhehr nach Wien k. k. Hofagent wurde; welches Geschäft er jedoch aufgab, als ihn der kaiserl. Beschluss vom 24. August 1779 zum zweiten Custos der Hofbibliothek ernannte.

Im October desselben Jahres erhielt Christian Schonenbosch den Platz eines Bibliothekdieners.

Während des darauf folgenden Novembers wurde aus der Verlassenschaft des Freiherrn von Senkenberg eine Sammlung von Dissertationen und Disputationen aus allen Facultäten in 800 Bänden für 175 Ducaten gekauft, wozu van Swieten schon im August den Antrag gemacht, und — da man eben zu der Zeit die Dotation der Hofbibliothek mit der Besoldung eines Bibliothekdieners belasten wollte — die Bitte gestellt hatte, Ihre Majestät möchte als unabänderliche Norm aufzustellen geruhen, dass erwähnte Dotation

(welche damals bloss aus den, von der Ghelen'schen Druckerei für das Privilegium der Wiener Zeitung jährlich entrichteten 3100 Gulden bestand) »zu nichts Anderem, als zu derselben Erhaltung, Vermehrung, Nutzen und Zierde verwendet, und niemals mit Pensionen, Besoldungen, Gratificationen und Remunerationen beschwert werden könne.«

Durch allerhöchstes Handschreiben vom 11. December 1779 wurde verordnet, dass die von dem Custos Heyrenbach hinterlassenen Bücher [1]), mit Ausnahme der wenigen, welche in der kaiserl. Bibliothek noch nicht vorhanden waren, dem Priesterhause zu Brünn übersendet, und von der Hofbibliothek selbst noch Duplicate solcher Werke beigelegt werden sollen, welche für jenes Institut angemessen scheinen.

Im Frühjahre 1780 ordnete der Präfect zum Behuf der Verfassung eines neuen Cataloges sämmtlicher, in der Hofbibliothek vorhandener Druckwerke eine allgemeine Beschreibung derselben an. Da die Beamten, neben ihren currenten Geschäften, diese Arbeit allein zu unternehmen nicht im Stande waren, wurden noch andere, in der Literatur bewanderte junge Männer als ausserordentliche Mitarbeiter für die Dauer dieses Unternehmens ausgewählt, unter welchen sich Aloys Blumauer und Joseph v. Retzer befanden. Die Beschreibung — zu welcher van Swieten eigenhändig eine detaillirte Instruction verfasste — begann am 22. Mai 1780, und im Laufe des Sommers wurden

---

[1]) Ob diese durch Vermächtniss oder Kauf ein Eigenthum des allerhöchsten Hofes geworden, ist nicht angegeben. Ihre Zahl war über 300 Bände.

31,596 Werke beschrieben; die Fortsetzung dieser Arbeit aber für den Sommer des nächstfolgenden Jahres vorbehalten.

Da seit dem Eintritte Gerard's van Swieten die Ankäufe weit eifriger als vor ihm betrieben wurden, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, einige der bedeutendsten aus diesem Zeitraume am Schlusse desselben hier anzuführen.

(1746.) Codices: *Thucydides. Ovidii Metamorphosis. Lucii Apuleji de Deo Socratis et de Dogmate Socratis — Ciceronis epistolae selectae. — Sulpitii Severi de Vita Sancti Martini.*

Gedruckte Werke (1747.): *Pococke (Rich.). A description of the East and other countries. Lond.* 1743 — 1745. *Gross-Folio. Vol. II.* (Sehr gelehrt und sehr gesucht.) — *Histoire et Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres de* 1701 — 1746. *Paris, imp. roy.* 4. *Vol. XV.* (Sehr interessant und sehr gesucht.) — *Catesby (M.). Histoire naturelle de la Caroline, de la Floride, des isles de Bahama (en français et en anglais). Lond.* 1731 — 1743. *Gross-Folio. Vol. II.* (Selten.)

(1748.) *Chrysostomi Opera omnia ad Mss. cod. castigata, aucta, illustrata, completata, Op. et Stud. B. de Montfaucon. Paris. Fol. Vol. XIII.* (Die beste Ausgabe.)

(1755.) *Les estampes de la Galerie de Versailles.*

(1755.) Codex: *Humajun Namé.*

(1758.) *Oeuvres de David Teniers, de Boucher, de Chardins, de Pierre, de Vernet, et d'Ostade.*

(1760.) *The Ruins of Balbec, by Rob. Wood and Dawkins. Lond.* 1757. *Gross-Fol.* (Sehr gesucht.) — *Bluteau (Rph.). Vocabulario portuguez e latino. Coimbra e Lisboa,* 1727 — 1728. *Klein-Fol. Vol. II.* (Sehr selten.)

(1766.) **Codex**: *Historia ecclesiastica Hungariae.*

(1767.) **Codex**: *Mathiae Corvini et Wladislai II. Epistolae.*

(1770) *Scheid (Ch. L.). Origines Guelphicae. T. IV. Hannov.* 1750—1753. (Selten complet.)

(1772.) *Buffon, histoire des oiseaux. Paris, imp. roy.* 1770; *grd. pap. enlum.* (Eine sehr gesuchte Ausgabe.)

(1774.) **Codex**: Der Kreutziger. **Kupferstiche**: *Galerie de Dresde. Dresde,* 1753—1757. *Fol. max. Vol. II.*

(1777.) *Pennant (Th.). British Zoology. Lond.* 1766. *Gross-Folio.* (Sehr prächtig und gesucht.) — *Homeri Odyssea.* Deutsch mit Holzschnitten. Augsburg, 1537. (Selten.)

(1778.) *Carolus Magnus. Opus contra Synodum, quae in partib. Graeciae pro adorandis imaginib. gesta est. Paris.* 1549. 16. (Höchst selten.)

(1779.) *Lucani Opera. Argentinae,* 1509. 4. — *Valerii maximi dicta factaque. Argent.* 1516. 4. — *Dresserii (M.). Gymnasmatum litteratura, graec. et lat. Lips.* 1524. 4. — *Vocabularius breviloquus etc. Argent.* 1496. 4. (Alle vier selten.)

(1780.) **Codex** *membr. saeculi XIV. continet:* 1) *Calendar. monast.* 2) *Psalter.* 3) *Symbol. St. Athanasii. Pater noster. Credo.* 4) *Hymnos varios.* 5) *Antiphonarium.*

Druckwerke: *Alberti Magni opus compendiosum Philosophiae. Brisciae,* 1483. — *Monte (Fr. St. de) ars docens de omni Scibili. Paviae,* 1490. 4. — *Veneti (Pauli) Logica. Venet.* 1498. *Fol.* — *St. Bonaventurae opuscula. Brisciae,* 1497. 4. — *Lira (Nic.) Postilla super Epist. St. Pauli. Mantuae,* 1478. 4. — *St. Vincentii Fererii Sermones. Mediolani,* 1488. 4.

Noch eine wichtige Erwerbung sollte die Hofbibliothek der Sorgfalt MARIEN THERESIENS wenige

Monate vor Ihrem Scheiden aus dieser Welt verdanken. Die böhmisch-österreichische Hofkanzlei hatte schon im März 1780 vorgestellt, dass die Stadt Wien eine ansehnliche, aber völlig unbenutzt stehende Bibliothek besitze, welche, nach dem Wunsche des Magistrats selbst, viel zweckmässiger für die kaiserl. Büchersammlung, gegen ein billiges Äquivalent gewonnen werden könnte. Van Swieten erhielt den Auftrag, sein Gutachten hierüber zu erstatten, und den Preis vorzuschlagen, den man dafür bieten könne. Diese Bibliothek bestand aus 76 Manuscripten und 3905 gedruckten Werken in 5037 Bänden, worunter 351 Incunabeln. Unter den Druckwerken waren 1182, welche der Hofbibliothek noch fehlten, und 1215 Ausgaben, die von den vorhandenen verschieden waren. Die Manuscripte erhoben sich zwar im Durchschnitte nicht über die Mittelmässigkeit, doch waren einige ausgezeichnete unter denselben, und keines, das nicht würdig gewesen wäre, hier einen Platz zu finden. Die Schätzung dieser Bücher wurde auf die, bei Auctionen übliche Weise durch Sachverständige vorgenommen, aber in Rücksicht der darunter begriffenen alten, kostbaren und seltenen Ausgaben, von dem Präfecten mit dem doppelten Betrage, nämlich mit 6000 Gulden vorgeschlagen, welcher Preis — wie er sich in seinem hierüber erstatteten Berichte vom 20. April ausdrückte: — „der Würde des Käufers, dem Vortheil des Verkäufers und dem Werth der Sache gemäss, mithin in allem Betracht billig und gegründet scheinen wird.“ — Der Wiener Magistrat wünschte, dass diese Sammlung an Einen Platz und unter der Aufschrift: Stadt Wienerische ehemalige Bibliothek,

aufgestellt würde; da aber die Ordnung und der Mangel an Raum diess nicht zuliessen, wurde, um die Absicht, worauf dieser Wunsch gegründet war, auf thunliche Weise zu erreichen, an der innern Decke eines jeden übernommenen Buches der vorige Besitzer desselben durch einen gedruckten Zettel angedeutet. Die Übernahme dieser Bücher selbst geschah am 31. Juli 1780.

Der 29. November desselben Jahres sollte der Welt eine der grössten Fürstinnen, die sie jemals besessen, ihren erlauchten Kindern die zärtlichste Mutter, ihren Unterthanen eine eben so milde als weise und gerechte Herrscherin entreissen. Die seltene Festigkeit, welche MARIA THERESIA in so vielen schwierigen und gefahrvollen Epochen ihres Lebens und ihrer Regierung bewies, zeigte sich bei ihrem qualvollen Ende [1]) fast als übermenschlich. Sie starb, wie nur diejenige sterben konnte, welche, von tiefem religiösen Gefühle gestärkt, mit lohnendem Bewusstseyn auf treue Erfüllung erhabener Pflichten zurückblicken durfte. Was die Hofbibliothek Ihr schuldig ist, wurde im Laufe dieses vierzigjährigen Zeitraumes dargestellt. Die Wahl dreier, der merkwürdigsten und dem Institute nützlichsten Oberbeamten, der beiden van Swieten und Kollar's, gehört wohl zu den dankenswerthesten der unter dieser Monarchin erlangten Vortheile.

---

[1]) Qualvoll durch oft wiederholte Anfälle von Stickfluss.

EILFTER ZEITRAUM.

1780 — 1790.

Joseph II. bestieg den Thron der verklärten Mutter. Seine Liebe für Wissenschaften und Künste, und wie eifrig Er auf die Verbreitung, vorzüglich der ersteren bedacht war, ist zu bekannt, als dass es hier einer weiteren Erwähnung bedürfte.

Die Hofbibliothek erhielt gleich in den ersten Tagen seiner Regierung einen Beweis seiner Fürsorge in dem Befehle, aus einem, von Brüssel eingelangten Cataloge der von dem verstorbenen Prinzen Carl von Lothringen hinterlassenen Bücher diejenigen zu verzeichnen, welche hier noch fehlten, um sie bei der bevorstehenden Auction ankaufen zu lassen.

Noch am 6. November 1780 hatte der Präfect einen Vortrag an die höchstsel. Kaiserin entworfen, worin er für die, von dem Auslande für die Hofbibliothek ankommenden Bücher die Mauthbefreiung ansprach. Wahrscheinlich ist die Überreichung dieses Vortrages durch die Krankheit der Monarchin verhindert worden; indessen ward der Zweck desselben durch ein, zwischen van Swieten und dem kaiserl. Kammerpräsidenten, Grafen v. Kollowrath, später gepflogenes mündliches Einvernehmen erreicht, zu Folge welchem gegen ein, von Ersterem unterschriebenes Zeugniss, dass die ankommenden Bücher wirklich für die kaiserliche Bibliothek bestimmt seyen, keine Mauth-

gebühren von denselben abgenommen wurden; wie es denn auch gegenwärtig noch gehalten wird.

Die möglichste Schonung der, für die Bedürfnisse der Hofbibliothek damals noch unverhältnissmässig geringen Dotation, wie in so eben erwähnter Beziehung auch in jeder andern stets im Auge, hatte der Präfect schon im August sich an die Kaiserin mit der Bitte gewendet, dass die 307 Werke, die er aus den eingelangten Catalogen jener Bücher gewählt hatte, welche den aufgehobenen niederländischen Jesuitenklöstern ehemals gehörten, und nun zu Brüssel versteigert werden sollten, falls ihr Preis für die Mittel der Hofbibliotkek zu hoch ausfiele, aus jenen der damals bestandenen niederländischen Hofkanzlei angeschafft werden möchten, damit diese, vorzüglich in Hinsicht auf Geschichte und Politik wichtige Erwerbung nicht vereitelt werde. Die Monarchin hatte ihn durch eine, auf diesen Vortrag eigenhändig geschriebene Entschliessung ermächtigt, sich hierwegen mit dem Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz, »der in Allem so beflissen ist, die Wissenschaften zu verbreiten,« in das Einvernehmen zu setzen. Van Swieten befolgte diesen Auftrag; und der Fürst liess die gewählten Bücher, grösstentheils die niederländische Geschichte, besonders die unter PHILIPP II. entstandenen Unruhen betreffend, und eine Sammlung von Edicten, Placaten, Tractaten und Streitschriften aus jener Zeit enthaltend, durch einen Commissionär in Brüssel ankaufen. Da aber aus dem Berichte dieses Commissionärs zu sehen war, dass der Ankauf die Summe von 2123 Gulden erfordert habe, und die Transportkosten ebenfalls bedeutend waren; suchte der Präfect durch

eine Note vom 12. December 1780 den Staatskanzler zu bewegen, beide Auslagen auf die ihm untergeordnete Casse zu übernehmen. Obschon keine Antwort des Fürsten vorliegt, bleibt doch kein Zweifel, dass er diesem Wunsche mit Genehmigung des Kaisers entsprochen habe; da in den Rechnungen der Hofbibliothek weder auf den Ankauf, noch auf den Transport jener Bücher eine Ausgabe vorkommt.

Im Jänner 1781 wurde ein, von dem Monarchen bereits genehmigter Antrag bekannt gemacht, nach welchem der Grätzer Universitäts-Bibliothek als Ersatz der, in die Hofbibliothek abgegebenen Holztafeln von Albrecht Dürer, alle die hier befindlichen, auch künftig noch hierher kommenden Duplicate überlassen, und zu diesem Ende Verzeichnisse derselben nach Grätz gesendet werden sollten, damit die dortige Universität sich das ihr noch Mangelnde auswählen könne.

Hierüber erstattete van Swieten die Aufklärung, dass die erwähnten Holztafeln nicht von Dürer, sondern von Hans Burgmayer und anderen, mit diesem gleichzeitigen Formschneidern seyen; dass dieselben theils zu MAXIMILIANS I. Werk: *Der weiss Khunig*, theils zu dessen *Triumphzug* gehören [*]); dass diese Holztafeln alle aus der Schatzkammer zu Grätz in die Hände der Jesuiten gekommen, und diesen auf allerhöchsten Befehl, ohne Ersatz, wieder abgenommen wurden, da ihr Erwerbungsrecht darauf nicht dargethan werden konnte; dass sonach die Grätzer Universität, welcher jene Tafeln mit dem Bü-

*) Man sehe den ersten Zeitraum.

chervorrathe des aufgehobenen Ordens zukamen, keinen Ersatz dafür zu fordern berechtigt sey; ihr aber ein Beitrag an Dubletten darum nicht vorenthalten werden soll, den sie jedoch nur in so fern ansprechen könne, als zufolge einer Verordnung wail. Ihrer Majestät der Kaiserin THERESIA die in der Hofbibliothek von Zeit zu Zeit sich häufenden Duplicate zur Ergänzung und Bereicherung der öffentlichen Provinzial-Bibliotheken verwendet werden sollen. Es könne daher nicht der Grätzer Universitäts-Bibliothek, zum Nachtheile der übrigen, der ganze Vorrath an hier entbehrlichen Werken zugewiesen, und eben so wenig ihr ein Verzeichniss derselben zur Auswahl mitgetheilt werden; sondern sie habe vielmehr eine Liste der ihr noch fehlenden nothwendigen Bücher einzusenden, um ihr, mit Rücksicht auf die Bibliotheken der übrigen Provinzen, nach Möglichkeit aushelfen zu können. Wie es dann auch beschlossen und ausgeführt wurde.

Eine, von van Swieten's eigener Hand vorfindige, an ein Mitglied des kaiserl. geh. Cabinetes gerichtete Notiz lässt errathen, dass der Monarch den Gedanken gefasst hatte, eine Akademie der Wissenschaften in Wien zu errichten. »Ich habe« — heisst es darin: — »die Reglements vieler bestehenden Akademien gesammelt, und wenn Se. Majestät mir eine Audienz bewilligen wollten, würde ich im Stande seyn, einige Ideen in Beziehung auf die Errichtung einer Akademie in Wien, so wie die Massregeln, welche als Vorbereitung zu treffen wären, dem allerhöchsten Urtheile zu unterlegen.« Allein auch diessmal, wie früher, als CARL VI. auf den Antrag des Leibnitz diese Absicht hatte, blieb dieses Vorhaben unausgeführt.

Glücklicher war van Swieten in dem Bestreben, der Hofbibliothek das volle, zu den vorkommenden bibliothekarischen Arbeiten und zur Befriedigung des lesenden Publicums nothwendige Personale zu verschaffen. Die Zahl der Beamten war damals grösser als jetzt, obschon die kaiserl. Büchersammlung weder an Reichthum des Inhalts, noch in Rücksicht auf die Menge der Leser sich auf der gegenwärtigen Höhe befand. Folgender war im Jahre 1781 der Personal- und Besoldungsstand:

Präfect:	Gottfried Freih. van Swieten, mit	7000	fl.	Gehalt.
Director:	Franz Adam v. Kollar, k. k. Hofrath	4000	«	«
Custoden:	Joseph v. Martines	1400	«	«
	Joh. Georg v. Schwandner . .	1200	«	«
Scriptoren:	Joh. Georg Schonat	700	«	«
	Franz Reisenhuber	700	«	«
	Cornelius Schonenbosch . .	500	«	«
	Franz Sensel	400	«	«
	Adam Bartsch	350	«	«
Scriptors-Adjunct:	Anton Bianchi [1]) ohne Gehalt.			
Bibliothekdiener [2]):	Christian Lenz [3]) mit .	400	«	«
	Ambros Knering mit . .	350	«	«
	Christian Schonenbosch	200	«	«
Zwei Hausknechte.				

[1]) Seit 1. Februar 1780.

[2]) Dass diese Kathegorie der Beamten nicht mehr besteht, ist zu bedauern; sie war ausschliesslich zur Bedienung der Leser und zur Aufsicht über dieselben bestimmt. Ein Amt, welches jetzt die Scriptoren zum Nachtheil ihrer eigentlichen Arbeiten versehen müssen.

[3]) Der erste, welcher 1781 eine Wohnung im Hofbibliothekgebäude erhielt.

Da dem Präfecten die von sämmtlichen Länderstellen eingesendeten Verzeichnisse der in den ehemaligen Jesuitenhäusern vorgefundenen Schriften und Urkunden mit dem allerhöchsten Auftrage zugestellt wurden, sie durchzusehen und das für die Hofbibliothek Taugliche anzumerken, entledigte er sich dieser Aufgabe im April 1781 durch Überreichung einer Liste der ausgewählten Gegenstände. Sein Augenmerk bei dieser Wahl war vorzüglich auf alte Urkunden, auf Bücher und Manuscripte, und auf alle, die Verfassung, die Geschichte und den Einfluss des aufgehobenen Ordens betreffende Schriften gerichtet. Diese sonach erworbene Sammlung wird noch gegenwärtig im Cabinete der Papier-Codices unter dem Titel: *Jesuitica*, aufbewahrt.

Im August desselben Jahres wurden die, aus der Bibliothek des verstorbenen Prinzen Carl von Lothringen gewählten Bücher bei deren Auction zu Brüssel angekauft, wodurch die Hofbibliothek einen Zuwachs von 79 interessanten Werken, meistens historischen Inhalts, erhielt.

Die Beschreibung der vorhandenen Druckwerke, welche im Laufe dieses Sommers fortgesetzt ward, umfasste neuerlich 23,434 Bände.

Zu eben der Zeit wurde der Eingang zur Haupttreppe der Hofbibliothek mit einem zierlich gearbeiteten eisernen Gitterthore verwahrt, welches täglich nach den Amtsstunden geschlossen wurde, damit — wie van Swieten in seinem hierwegen gestellten Antrage sich ausdrückt: — diese Treppe „nicht, wie bisher am Tage muthwilligen Jungen zum Tummelplatz, oder Hofhandwerkern zur gelegentlichen Werk-

stätte, Abends aber liederlichem Gesindel zum Schlupfwinkel dienen möge.«

Wie gegen äussere Unbilden war der Präfect bedacht, das ihm anvertraute Institut auch gegen literarische zu schützen. Die damals bestandene Realzeitung hatte in eines ihrer letzten Blätter vom Jahre 1781 eine Rüge gegen die Hofbibliothek aufgenommen, die ausser ihrem Ungrund, auch noch in einem Tone abgefasst war, der eben so viel Eigendünkel als wenig Erziehung verrieth. Die Beamten wurden darin der Nachlässigkeit und des Versäumnisses in Herausgabe einiger, von dem anonymen Verfasser jenes Aufsatzes genannter Codices angeklagt, und diese Anklage auf folgende urbane Weisse geschlossen; »Gewiss würde mehr Ehr' und Dank den Custoden zu Theil werden, als wenn ihnen gesagt werden muss: *in vanum vigilant qui custodiunt eam.* Unwissenheit, Neid, Prahlsucht oder Bequemlichkeit machen die Bibliothek zu einer Raritätenkammer, die nicht zum Geniessen, nur zum Ansehen bestimmt ist.«

Auf Veranlassung van Swieten's rückte die Redaction der genannten Zeitung diese Berichtigung ein: »Die kaiserl. Bibliothek ist zum allgemeinen Gebrauch bestimmt; die Pflicht derjenigen, welchen die Obsicht darüber anvertraut ist, besteht in dem, dass diese kostbare Sammlung mit Sorgfalt erhalten, mit Einsicht vermehrt, und der Genuss davon dem Publicum zu Theil werde. Eine grosse Zierde derselben sind die zahlreichen Manuscripte; ihre Beschreibung ist der erste Schritt, wodurch der Zugang zu diesem Schatze der gelehrten Welt eröffnet wird; wie eine solche Beschreibung, welche sowohl den äusserlichen

als innerlichen Werth anzudeuten hat, beschaffen seyn müsse, mag Jeder in *Lambecii Commentarien* ersehen, und dadurch urtheilen, was für Kenntnisse und Zeit dazu erfordert werden. Einer so dringenden Arbeit muss Alles weichen und sie muss durch nichts unterbrochen werden. Erweckte diese dann bei irgend einem Musenfreunde die Begierde, ein oder anderes Werk zum Druck befördert zu sehen, so mache er sich selbst daran und zähle sicher darauf, alle Willfährigkeit und alle Mittel zur Beförderung seines Vorhabens anzutreffen. Von der kaiserl. Bibliothek aber hat man es nicht zu erwarten, weil es gerade wider den Endzweck des herrlichen Institutes gehandelt wäre, wenn man zum Nachtheil des Ganzen sich mit Herausgabe einzelner Schriften beschäftigen wollte. Dann müsste es wohl geschehen, dass viele Sachen „„unbekannt vergraben““ ¹) blieben. Der desswegen gemachte Vorwurf ist also nicht nur ganz ungegründet, sondern auch, da von den verbesserten *Commentarien* des Lambecius immer ein Theil nach dem andern herauskommt, und mithin das umständliche Verzeichniss aller Handschriften eifrigst fortgesetzt wird, höchst unbillig. Was man von den Beamten der kaiserlichen Bibliothek mit Recht fordern kann, ist, dass jeder in seinem Fache zum Nutzen des wissbegierigen Publicums mitwirke, und dieses geschieht auf eine Art, wie man es überall wünschen möchte und doch nicht findet.“

Noch vor dem Ablauf dieses Jahres erhielt die Hofbibliothek mehrere, von dem gelehrten Augusti-

---

¹) Ein Ausdruck jener Rüge.

ner-Bibliothekar, Xystus Schier [1]), hinterlassenen Manuscripte und einige Incunabeln aus Lemberg, worunter: *Clementis V. Opus Constitutionum. (Moguntiae, Schoiffer,* 1471 *Fol.) Gratiani Decretum. (Moguntiae, Schoiffer,* 1472 *Fol.) Plinii historia naturalis. (Venetiis, Jenson.* 1472 *Fol.)* u. m. a. von ähnlichem Werthe.

Im April 1782 wurde die, durch Schonat's Tod erledigte Scriptorstelle dem, durch seine bibliographischen Kenntnisse ausgezeichneten Weltpriester, Paul Strattmann, verliehen, und der Hofbibliothek aus der Penker'schen Bibliothek, bei deren Auction, eine bedeutende Zahl alter und seltener Werke durch Kauf zugewendet.

Im Juli desselben Jahres ward van Swieten mit der Nachricht angenehm überrascht, dass der Kaiser die Casse der Hofbibliothek von Bezahlung der zu Brüssel bei der Auction der Prinzen Carl von Lothringen gekauften Bücher dispensirt, und diese Auslage aus einem anderen Fond angewiesen habe.

Durch Decret vom 26. October ist der als Dichter nicht unbekannte Gottlieb Leon, nach erfolgter Entlassung des Scriptors Reisenhuber, bei der kaiserl. Bibliothek angestellt worden.

Im folgenden Monate fand der Kaiser die von dem Präfecten schon früher gegebene Vorschrift, dass jeder Beamte der Hofbibliothek, der ein Buch aus derselben zu seinem Gebrauche nach Hause zu nehmen wünscht, nach dazu von dem Vorsteher erhaltener Erlaubniss, den Titel des Buches und seinen, des

---

[1]) Man sehe über diesen Mann: J. G. Meusel's Lexicon. Bd. XII. S. 153.

Beamten Namen, in ein eigenes Protokoll einschreiben, das Buch selbst aber nach Verlauf eines Monats zurückstellen, oder dessen längere Belassung ansuchen soll, dahin zu verschärfen: dass derjenige, welcher ein Buch ohne Erlaubniss nach Hause nehmen, oder das mit Vorwissen mitgenommene nicht im Protokoll anmerken, und bei der monatlichen Revision dieses Protokolls nicht zurückgestellt haben würde, mit der Cassation zu bestrafen sey.

Am 17. December wurde Joh. Bolla, Custos an der Wiener Universitäts-Bibliothek, als Scriptor zur kaiserlichen übersetzt, wo er — ehemals ausserordentlicher Professor der griechischen Sprache und Literatur an der hohen Schule — den ihm zugetheilten Platz als Commentator der zahlreich vorhandenen griechischen Codices nützlich ausfüllte.

Das Jahr 1782 schloss mit einer werthvollen Erwerbung für die kaiserl. Kupferstichsammlung. Van Swieten hatte nämlich, auf die Vermehrung und Ergänzung dieser herrlichen Sammlung eifrig bedacht, in allen ausländischen Hauptstädten Commissionärs mit dem Auftrage bestellt, ihm, wenn Kupferstiche von Meistern zum Verkaufe vorkämen, deren Werke vorzüglich geschätzt oder selten zu finden sind, hiervon sogleich die Anzeige zu erstatten. So meldete ihm denn sein Pariser Commissionär, dass Hr. Basan alldort die berühmte Sammlung von Rembrandt's Kupferstichen, welche im Ganzen um 24,000 Livres angeschlagen war, vereinzeln wolle, und da der erwähnte Commissionär die Liste der, in der Hofbibliothek abgängigen Stücke vorlängst in Händen hatte, zeigte er den Preis an, um welchen sie zu haben wären. Er

belief sich auf 2970 Livres für einige vierzig Stücke, wovon man die meisten gar nicht, oder vielleicht in 50 Jahren einmal zu kaufen haben konnte. Van Swieten stellte diess dem Monarchen am 11. December vor, mit der Bitte, den zu diesem Kaufe nöthigen Betrag von 300 Ducaten besonders anweisen zu wollen, da die Bibliothekcasse eine so bedeutende Auslage auf Ein Mal nicht bestreiten könne, und es doch zu bedauern wäre, wenn man desshalb diese seltene Gelegenheit einer höchst wünschenswerthen Acquisition versäumen sollte. Die Bitte wurde gewährt, und die erkauften Kupferstiche Ende Decembers dem kaiserl. Gesandten am französischen Hofe zur Beförderung nach Wien überliefert.

Im Jahre 1783 langten von den aufgehobenen Klöstern in Krain, Tyrol und Steyermark Bücher hier ein, welche mehrere Fächer der Wissenschaften, vorzüglich das theologische, zu vervollständigen geeignet waren.

Weiteren Zuwachs erhielt die Hofbibliothek während der ersten Hälfte dieses Jahres durch den Ankauf der Werke des Palladio, und einer bedeutenden Anzahl von Kupferstichen aus der Sammlung des Grafen von Wassenaer in Leyden (worunter mehrere von della Bella, Callot und Rembrandt).

Am 15. Juli 1783 endete der unermüdete Director von Kollar sein, um die gelehrte Welt im Allgemeinen, und um die Hofbibliothek insbesondere, verdienstvolles Leben. Seine *Analecta*, und die zweite verbesserte Ausgabe der Lambecischen *Commentarien* würden hinreichen, ihm für immer einen Ehrenplatz unter den Literatoren seiner Zeit zu sichern. Es sind aber



auch noch Beweise seiner Gelehrsamkeit und seines Fleisses in zehn anderen gedruckten Werken vorhanden, aus welchen: *Saadeddini, scriptoris Turcici, Annales Turcici, Taschut-Tewarich, sive Corona annalium dicti, Latine versi, et usque ad Muradem I. cum textu Turcico impressi. Vindob.* 1755. *Fol.* — *Francisci Mesquien Meninski institutiones linguae Turcicae etc. Tomi II. Vindob.* 1756. 4. (Wovon der zweite Theil fast ganz von Kollar ist.) — *Casparis Ursini Velii de bello Pannonico libri decem; ex codicibus manu exaratis Caesareis nunc primum in lucem prolati etc. Vindob.* 1762. 4.; — und: *Nicolai Olahi, Metropolitae Strigoniensis, Attila, seu de originibus gentis Hungaricae etc. libri duo, nunc primum ex codice Caesareo, Olahi manu emendato, conjunctim editi. Vindob.* 1763. 8., besonders anzuführen sind.

Jos. v. Martines erhielt Kollar's Stelle, und Michael Petrossi wurde als vierter Hofbibliothekdiener angestellt; ein Mann, der sich in der Folge dem Institute durch viele Jahre nützlich erwiesen hat.

Auf den December 1783 war zu Paris die Versteigerung der berühmten Bibliothek des Herzogs de la Vallière angekündigt. Sie enthielt nicht nur in jedem Fache der Wissenschaften die besten und seltensten Werke, sondern auch die herrlichsten Ausgaben; jene in einem solchen systematischen Zusammenhange, und diese in solcher Anzahl, das Jedermann erstaunt war, wie ein Private sie habe sammeln können.

Van Swieten hatte den Catalog dieser Sammlung schon früher sorgfältig geprüft, die für die Hofbibliothek erwünschlichen Gegenstände aufgezeichnet, und bei der Wahl sich bloss auf classische und, entweder des Inhaltes oder der Ausgabe wegen, seltene

Werke beschränkt, deren Zahl 654 erreichte. Da nun der Fond der Hofbibliothek eine so beträchtliche Ausgabe zu machen nicht im Stande, die günstige Gelegenheit aber nicht zu versäumen war, indem unter den ausgewählten Werken viele sich befanden, von welchen kaum zu erwarten stand, dass sie im Laufe eines Jahrhundertes wieder feilgeboten würden; erstattete der Präfect hierüber am 17. October einen trefflich motivirten Vortrag an den Kaiser und bat, dass Se. Majestät zu diesem Kaufe die nöthige Summe besonders anweisen möchten, welche sich, einem beiläufigen Voranschlage nach, nicht unter 3000 und nicht über 4000 Ducaten belaufen dürfte. Dieser Ankauf schien übrigens wichtig genug, um einen eigenen Commissionär dazu nach Paris abzusenden, wozu der Scriptor Strattmann, seiner ausgezeichneten bibliographischen Kenntnisse halber, in Antrag gebracht wurde.

Schon am 31. desselben Menats waren die angesuchten 4000 Ducaten bewilligt, und Strattmann trat in der zweiten Hälfte des Novembers seine Reise nach Paris an, nachdem van Swieten ihm für dieses Geschäft eine ausführliche, von ihm selbst verfasste Instruction ertheilt hatte, worin unter Anderem auch vorkommt: er (Strattmann) sei berechtigt, für den Fall, dass er, auch ausser der La Vallièreschen Versteigerung, gute Werke um billigen Preis fände, selbe zu kaufen, wozu, über obenerwähnte Summe, ihm noch 1000 Gulden aus der Bibliothek - Dotation zur Verfügung gestellt würden. Da aber auch bekannt war, dass mehrere interessante Kupferstichsammlungen in Paris veräussert werden sollten, wurde ihm der

Scriptor Bartsch (dem, als Künstler und Kunstkenner, schon seit längerer Zeit die kaiserliche, kostbare Collection der Kupferstiche zur Aufsicht anvertraut worden) auf dieser Reise mit besonderen Aufträgen mitgegeben.

Die Berichte dieses letzteren über seine in Paris gepflogenen Verhandlungen, aus welchen der erste vom 18. Januar 1784 datirt ist, sind sehr anziehend, und beweisen nicht nur seine gründlichen Kenntnisse, sondern auch seine Klugheit in der Führung eines so wichtigen Geschäftes. Der Hauptgegenstand seines Augenmerks war das, bei einem Herrn Peters zum Verkauf gelegene *Oeuvre de Rembrandt,* aus 730 Kupferstichen bestehend, wofür der Eigenthümer 28,000 Livres verlangte. Nächst diesem zog bei einem Herrn Roi das, 2737 Stücke umfassende *Oeuvre de Nic. Cochin* seine Aufmerksamkeit an, welches durch die vielen Varianten, durch mehrere einzige Abdrücke von Platten, die nie fertig gemacht und wieder abgeschliffen wurden, und durch einige Originalhandzeichnungen mit Recht *collection unique* genannt, und um 3000 Livres angeboten wurde. Da Bartsch den Auftrag hatte, beim Kauf der Rembrandt'schen Sammlung nicht über 10,000 Livres zu gehen, und Hr. Joly, der Aufseher des *Cabinet d'estampes du Roi* — sonderbar genug — erst durch die Bewerbung des Erstgenannten auf dieses Werk aufmerksam wurde, geschah es, dass es, um es nicht aus dem Lande zu lassen, eben so eilig als geheim, um 24,000 Livres für das königl. Cabinet gekauft wurde. Dessen ungeachtet konnte man die Sendung des Bartsch durch die Acquisition des oben erwähnten *Oeuvre de Cochin,* der *Oeuvres de Rigaud, de Baillie, Le*

Prince und *Chedel*, dann vieler, in der kaiserl. Sammlung noch abgängig gewesener Rembrandt'scher Blätter und anderer seltener Kupferstiche aus Basan's Magazine, immer eine erfolgreiche nennen.

Während die Hofbibliothek eine so erfreuliche Vermehrung an Kunstwerken erhielt, war Strattmann nicht weniger glücklich im Ankaufe einer Menge der vortrefflichsten Bücher, und unter diesen vieler der seltensten Incunabeln.

Auf die Bitte dieser beiden Commissionäre, vor ihrer Rückkehr noch einen Ausflug nach den Niederlanden unternehmen zu dürfen, ward ihnen derselbe gestattet. Sie berührten auf dieser Reise Brüssel, Antwerpen, Rotterdam, den Haag, Leyden und Amsterdam. In letzter Stadt lernte Bartsch den Yver, in Leyden den van Leyden kennen; an beiden Orten ergänzte er noch seine in Paris gemachten Erwerbungen durch werthvolle Kupferstiche.

Nachdem aber bei diesen Ankäufen von Büchern und Kupferwerken die Summe der dazu bewilligten 4000 Ducaten noch um weitere 1060 überschritten worden, bat van Swieten am 16. Juli auch um abgesonderte Anweisung dieses Mehrbetrages, und erhielt solche ohne Anstand von der Grossmuth seines, für Wissenschaften und Künste so lebhaft eigenommenen Monarchen.

Im August ward die Sammlung der oriental. Manuscripte durch eine, für 500 Piaster bezahlte Abschrift der Bibliothek des Hadschi Chalfa vermehrt.

In Folge Decrets vom 26. desselben Monats trat ein, als Mensch, Dichter und Bibliograph gleich hoch geachteter Mann in den Kreis des Hofbibliothekperso-

nales. Michael Denis, Aufseher der Garellischen Bibliothek in der k. k. Theresianischen Ritterakademie, erhielt die, seit der Beförderung des v. Martines offen gebliebene zweite Custosstelle. Er war zu Schärding am 27. September 1729 geboren, begann seine Studien 1739 im Gymnasium zu Passau, trat aus Liebe zu den Wissenschaften, und um sich ihnen ungestört widmen zu können, im Jahre 1747 in den Jesuitenorden, ward 1750 Lehrer der lateinischen Anfangsgründe am Collegium zu Grätz, 1752 Professor der Rhetorik in Klagenfurt, kam einige Jahre später nach Pressburg, wo er, nach der Absicht seiner Vorgesetzten, das Predigeramt üben und der Seelsorge obliegen musste, und wurde im October 1759 in die k. k. Theresianische Ritterakademie berufen, um dort anfangs Logik und Metaphysik, von 1761 an Rhetorik zu lehren, in der Folge aber Vorlesungen über die schönen Wissenschaften zu halten. Nach der Auflösung seines Ordens (1773) erhielt er die Aufsicht über die Garellische Bibliothek in erwähnter Ritterakademie, womit der unermüdete Mann eine, auf seinen Antrag neu errichtete Lehrkanzel der Bibliographie und Literargeschichte verband, bis er endlich in der Hofbibliothek einen, seiner Kenntnisse würdigen Platz fand, zu welchem ihm der Ruf seines vortrefflichen Charakters und seiner Gelehrsamkeit, so wie eine beträchtliche Zahl schon damals von ihm erschienener, rühmlich bekannter Schriften — hierunter vorzüglich seine *Einleitung in die Bücherkunde*, seine Beschreibung der *Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek*, und *Wien's Buchdruckergeschichte* — den Weg gebahnt hatten.

Im April 1785 überreichte der Scriptor Bartsch den Catalog des von ihm neu eingerichteten Rembrandt'schen Werkes, das nun durch die Erwerbungen in Frankreich und den Niederlanden eine seltene Vollständigkeit erreicht hatte. Zu gleicher Zeit wurden, auf seinen Antrag, die completten Werke des Rode und Adam, einige Blätter von Bartolozzi, und mehrere zur Ergänzung der Werke deutscher Künstler noch erforderliche einzelne Kupferstiche angekauft. Laut Decret vom 21. des ersterwähnten Monats befahl der Kaiser, dass Ihm die, seit 1765 (dem Antritt seiner Mitregentschaft) bei der Hofbibliothek sich ergebene Vermehrung an Büchern, Manuscripten und Kupferstichen, und die in dieser Zeit vorgenommenen ausserordentlichen Arbeiten oder getroffenen wichtigeren Verfügungen, angezeigt werden sollen. Da diese, Zeit und Mühe fordernde Darstellung erst späterhin zu Stande gebracht werden konnte, werden wir an gehörigem Orte darauf zurückkommen.

Am Schlusse dieses Jahres machte die kaiserl. Bibliothek eine der merkwürdigsten Acquisitionen in: *Serveti: Christianismi restitutio* (1553), dem seltensten aller bekannten Druckwerke. Gleich nach seinem Erscheinen aus der Welt getilgt, hatte die Geschichte fast bloss den Titel aufbehalten und der Nachwelt durch hier und da zerstreute Abschriften so viel Merkwürdiges von seinem Inhalte erzählt, dass durch zwei Jahrhunderte alle Bibliotheken mit eben so viel Sehnsucht als fruchtlosem Erfolg darnach durchsucht wurden, bis endlich ein Exemplar in England entdeckt wurde, das, nachdem es durch die Hände mehrerer französischer Privaten gegangen, in die königliche

Bibliothek zu Paris kam, sich jedoch in einem, durch Motten und Moder der Vernichtung entgegeneilenden Zustand befindet, so, dass es dessbalb nur sehr selten gezeigt werden kann. Ganz unvermuthet fand sich ein zweites, vollkommen wohl erhaltenes Exemplar in der Sammlung des Grafen Samuel Teleky zu Hermannstadt, welches der Besitzer der Hofbibliothek darbrachte und von dem darüber erfreuten Monarchen einen kostbaren Brillantring zum Geschenk erhielt.

Am 28. December 1786 bewilligten Se. Majestät der kaiserl. Bibliothek abermals einen ausserordentlichen Zuschuss, und zwar von 4240 Gulden, zum Ankauf ausgezeichneter Bücher und Kupferstiche aus der berühmten Versteigerung des Grafen Camus de Limare in Paris. Ein neuer Beweis, dass JOSEPH II. — sonst in allen Theilen des Staatshaushaltes auf die möglichste Ökonomie bedacht — zur Beförderung der Wissenschaften und Künste jeder, auch noch so beträchtliche Aufwand wohl angebracht schien.

Im Jänner 1787 sendete der rühmlich bekannte Thomas Martyn in London der Hofbibliothek den ersten Band seines Werkes über Conchyliologie als Geschenk mit dem Versprechen ein, die übrigen Bände nachfolgen zu lassen, so bald sie fertig seyn würden.

Eben so überreichte ein bejahrter Priester aus Lothringen, Namens Sourdat, von inniger Ergebenheit gegen das erlauchte Haus seiner ehemaligen Landesfürsten bewogen, der Hofbibliothek das *Corpus juris civilis* von der Ausgabe, welche 1575, in fünf Bänden gr. Fol., durch Olivier de Hawy und Henry

Thierry gedruckt worden, in rothen Maroquin mit Goldschnitt prächtig gebunden. Diess Meisterstück der Buchdruckerkunst war schon damals so selten, dass in Frankreich, wo es zuerst erschien, nur mehr drei Exemplare bekannt waren. Der Präfect zeigte diese Gabe dem Kaiser an, mit dem Vorschlag, dieselbe durch die Verleihung einer goldenen Medaille anzuerkennen, was auch unverzüglich geschehen ist.

Am 27. März desselben Jahres wurde verordnet, dem Grafen von Lamberg für zwei kostbare Gemälde, die er der kaiserl. Gemäldegallerie überlassen hatte, sämmtliche bis dahin bei der Hofbibliothek aufbewahrte hetruskische Vasen [1]) zu verabfolgen.

Durch Vortrag vom 24. Juli begleitete van Swieten die im Jahre 1785 abgeforderte Darstellung aller in der kaiserl. Bibliothek seit 1765 vorgekommenen Ereignisse. Sie war in drei Abschnitte getheilt: Vermehrung an Büchern, Handschriften und Kupferstichen; ausserordentliche Arbeiten und neue Einrichtungen, welche entweder die Nutzbarkeit der Hofbibliothek zu erhöhen, oder ihren literarischen Werth anschaulicher und glänzender zu machen dienten; Stand des Personales mit seinen während der gegebenen Zeit erfahrnen Veränderungen.

Da diese Gegenstände im Laufe der gegenwärtigen Geschichte schon zur Sprache kamen, glaube ich mich hier nur auf summarische Auszüge der ersten zwei Abschnitte beschränken zu sollen, welche einen, vielleicht nicht unwillkommenen, gedrängten Über-

---

[1]) Wann und wie diese hieher gekommen, ist nicht zu erörtern.

blick der letzt verflossenen zwei und zwanzig Jahre gewähren mögen.

Auf ausserordentlichem Wege, d. i. durch besonders bewilligte Geldbeiträge oder durch Geschenke, erhielt die Hofbibliothek:

472 Manuscripte, worunter 14 griechische, 3 hebräische und 5 orientalische, nebst 5089 Original-Documenten und Diplomen aus den Archiven der aufgehobenen Klöster.

Bei 10,000 gedruckte Werke, wovon 600 auserlesene, grösstentheils vom ersten Range, aus der Sammlung des Herzogs de la Vallière, und mehr als 3000 Incunabeln.

Welche Kupferstiche durch unmittelbar von Sr. Majestät angewiesene Summen erworben wurden, ist schon gesagt worden.

Aus dem Fond der Hofbibliothek von jährl. 3100 Gulden, der jedoch, nach Abschlag der Buchbinder-, Transport- und anderer Kosten, höchstens mit 2100 angenommen werden konnte, wurden angekauft:

300 orientalische Handschriften;
ungefähr 8800 gedruckte Bücher, und
nahe an 900 Blätter für die Kupferstichsammlung.

Unter den ausserordentlichen Arbeiten und Einrichtungen erscheint vor Allem die neue verbesserte Ausgabe der Commentarien des Lambecius. Neben dieser: eine Ausgabe des Weiss Khunig, mit Burgmayer's Holzstischen geziert und von erläuternden Anmerkungen begleitet (1775) [1]); die Verfassung eines Universal-Repertoriums aus den vorhan-

---

[1]) Man sehe den ersten Zeitraum.

denen einzelnen Katalogen der Druckwerke (1766 — 1772); die, zum Behuf eines neuen, vollständigen Kataloges 1780 begonnene, 1781 fortgesetzte, aber wie es scheint, nicht vollendete Beschreibung der gedruckten Bücher; die Errichtung eines typographischen Cabinetes [1]), worin alle Drucke aus dem fünfzehnten Jahrhunderte vereinigt wurden; eine diplomatische Sammlung, nämlich eine chronologische Zusammenstellung der, aus den aufgehobenen Klöstern erhaltenen Urkunden, wichtig, nicht nur in vorkommenden Fragen über Eigenthumsrecht, sondern auch für das Studium der Genealogen, Chronologen, Historiker und Sprachforscher [2]); endlich verschiedene, auf Verbesserung der Ordnung abzielende Arbeiten der schon damals sehr ansehnlichen Kupferstichsammlung.

In dem Vortrag, womit der Präfect dieses Elaborat begleitete, sprach er drei Wünsche aus: dass die, mit den Bedürfnissen der Bibliothek unter allem Verhältniss stehende Dotation vermehrt, die durch den Reichshofrath einzuliefernden Pflichtexemplare der im deutschen Reiche mit kaiserlichem Privilegium erscheinenden Bücher und Kupferstiche vollständiger eingesendet, und dass für die Kupferstiche ein eigenes, von den Büchern abgesondertes Locale in der Nähe des kaiserl. Bibliothekgebäudes eingeräumt werden möchte. — Über den ersten dieser drei Puncte erfolgte auf kurzem Wege der Bescheid: „dass allemahl, wie sich ein beträchtlicher Ankauf aus irgend einer Sammlung

[1]) So nannte man das noch jetzt bestehende Incunabeln - Zimmer.
[2]) Diese Sammlung befindet sich gegenwärtig unter den Papier-Codices.

ergebe, die Anweisung hierzu, so wie es bisher geschehen, *extraordinarie ex Camerali* werde gemacht werden.«

Den 7. Mai 1788 starb der Director und Hofrath von Martines, wegen seiner Kenntnisse und seines persönlichen Charakters von seinen Vorgesetzten und sämmtlichen Beamten aufrichtig beklagt. Van Swieten trug in seinem Vorschlage zur Besetzung dieser Stelle und der dadurch veranlassten Vorrückung des Personales darauf an, den Titel »Director,« welchen MARIA THERESIA dem v. Kollar nur in Ermangelung eines Präfecten ertheilte, und JOSEPH II. dem v. Martines beiliess, als nunmehr zwecklos aufzuheben, und die ehemals bestandene Benennung „erster Custos« wieder einzuführen, mit diesem Platze jedoch den Hofrathscharakter noch ferner zu verbinden.

Unter den, in diesem Zeitraume sich ereigneten zahlreichen und werthvollen Ankäufen verdienen vorzüglich folgende Werke genannt zu werden:

(1781.) *Celsi opera msta. in membrana. Fol. XIV. Saeculi.* — *Duns Scotus J. Opuscula. Venet. Jenson.* 1481. 4.

(1783.) *Josephus Flavius. Venet.* 1481. *Fol.* — *Avicennae libri in re medica, c. comment. Averoys. Venet.* 1482. *Fol.*

(1784.) *Janua (J. de) Summa, quae vocatur catholicon. Moguntiae,* 1460. (Erste, sehr kostbare Ausgabe, von Guttenberg gedruckt.) *Fol. maj.* 2 *Vol.* — *Rodericus (Sancius de Arevalo). Speculum vitae humanae. Romae, Sweynheim et Pannartz.* 1468. *Fol.* (Erste, sehr seltene Ausgabe.) — *Ovidius Naso. Opera. Bononiae,* 1480. *Fol.* 2 *Vol.* (Äusserst selten.) — *Durandus. Rationale divinor. officior. Moguntiae, J. Fust.* 1459. *Fol.* (Sehr schön und hochgehalten.) — *Lactantius. Opera. Rostock. per fratres*

domus viridis horti ad S. Mich. 1476. *Fol.* (Sehr selten.) — *S. Hieronimus. Epistolae. Mogunt. Pr. Schoffer.* 1470. *Fol.* (Kostbar.) — *Augustinus de civitate Dei. Romae, Sweynsheim et Pannartz.* 1468. *Fol.* (Eben so.) — *Eutropius, historiographus etc. Romae, g. Lauer.* 1471. 4. (Erste, höchst seltene Ausgabe.) — *Polybius, historiar. libri superstites e graeco in lat. conversi a N. Perotto. Romae, Sweynsheim et Pannartz* 1473. *Fol.* (Sehr kostbar.) — *Dante Alighieri. Foligno. J. Neumeister.* 1472. *Fol.* (Erste, sehr seltene Ausgabe.) — *Petrarca Fr. Sonnetti. Mediolani, Ant. Zerotus.* 1473. *Fol. min.* (Schön und selten.) — *Antonio Bettini da Sienna. El monte sancto di Dio. Florentie, Nicolo di Lorenzo.* 1477. 4. *maj.* (Ausserordentlich selten.) — *Veteres de re militari Scriptores. Romae,* 1487. 4. (Kostbar.) — *Plutarchi vitae paralellae. Romae, U. Gallus.* 1470. 2 *Vol. Fol. maj.* (Erste, höchst seltene Ausgabe.) — *Decor puellarum. Ven. Jerson.* 1471. 4. (Sehr selten.) — Nebst vielen anderen werthvollen Journalen, sämmtlich aus der Versteigerung des Herzogs de la Valière.

(1785.) *Aesopi fabulae. Neapoli (sic),* 1485. Fol. (Schön und sehr selten.)

Der 20. Februar 1790 entriss der österreichischen Monarchie einen ihrer grössten Beherrscher, welchem übermässige Anstrengung, in Geschäften wie im Kriege, im schönsten Mannesalter den Tod brachte. JOSEPH II. starb an Erschöpfung der Kräfte. Die Hofbibliothek verlor in Ihm den grossmüthigsten Beschützer und bewahrt eben so zahlreiche als kostbare Denkmahle seiner Sorgfalt für ihre Verherrlichung.

ZWÖLFTER ZEITRAUM.

1790 — 1792.

Sein erhabener Bruder, LEOPOLD II. übernahm den Zepter in einer wildbewegten, mit ungeheueren Ereignissen schwangeren Zeit. Von den Bewohnern seines kleinen Staates angebethet, ging Ihm, neben dem Ruhme eines weisen und milden Fürsten, auch der eines eifrigen Mäcens der Wissenschaften und Künste voran, und die kaiserl. Büchersammlung durfte hoffen, in Ihm einen nicht minder wohlwollenden und freigebigen Beförderer ihres Reichthums und ihres Glanzes zu erhalten, als derjenige war, dessen Verlust sie so eben erlitten hatte.

Das erste, was noch im Laufe des Jahres 1790 eine besondere Rücksicht verdient, ist ein trefflich ausgearbeiteter Vorschlag des Scriptors Bartsch, nicht zu einer Reform, sondern zur Erhaltung und Fortsetzung der kaiserl. Kupferstichsammlung. Der Hauptendzweck dieses Vorschlages war: die Sammlung des Prinzen Eugen, so viel als möglich, ungetrennt zu erhalten; für deren Vermehrung feste Grundsätze, und zwar solche aufzustellen, die auch in fernster Zukunft befolgt werden können; und die Manipulation des, zur Aufsicht über sie bestimmten Beamten zuverlässiger, leichter, folglich zweckmässiger einzurichten. Das Ganze zeigt eben so viel Sachkenntniss als reife Überlegung. Die darin enthaltenen Anträge wurden sämmt-

lich in Ausübung gebracht, und werden grösstentheils noch heute befolgt; daher ich die Leser — um Wiederholungen zu vermeiden, — auf die Beilage V. aufmerksam mache.

Das zweite finden wir in dem Erscheinen des neunten Bandes der Lambecischen *Commentarien* unter dem Titel *Adami Franc. Kollarii ad Petri Lambecii Commentariorum de Augusta bibliotheca caes. vindobonensi libros VIII. Supplementorum liber primus, posthumus. Vindobonae. Typis J. Th. nob. de Trattnern etc. Anno MDCCXC*, von dem Custos Denis herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet.

Das Jahr 1791 begann mit der Beförderung des zweiten Custos von Schwandner zum ersten, zwar mit dem Charakter eines k. k. Hofrathes, aber nur mit 3000 Gulden Gehalt. Das vierte Tausend ward zur Gehaltsverbesserung der beiden folgenden Custoden verwendet, wonach der zum zweiten Custos vorgerückte Abbé Denis 2000, und der zum dritten ernannte Strattmann 1400 Gehalt empfingen; welch letzterer in diesem Jahre zugleich als Beisitzer der k. k. Studien- und Censurs-Hofcommission erscheint. In Folge der dadurch sich ergebenen Vorrückung des übrigen Personales wurde der Scriptor Bartsch, mit dem Rang nach den drei Custoden, zum Aufseher der Kupferstichsammlung mit einem Gehalte von 1000 Gulden bestimmt, und der Weltpriester und Doctor der Theologie, Ignaz Pöhm, ein eben so unterrichteter als liebenswürdiger Mann, als letzter Bibliothekdiener angestellt.

Von Schwandner sollte jedoch seine Beförderung nicht lange überleben. Noch in demselben Jahre,

am 28. September, beschloss er sein thätiges Leben, von welchem er der Hofbibliothek Beweise in sechs, von seiner Hand geschriebenen Foliobänden hinterliess, wovon fünf theils die Fortsetzung der von Heyrenbach begonnenen Recension der Manuscripte der Universitätsbibliothek (von Nr. 552 bis 1018), theils die Beschreibung von mehr als 2000 anderen, später erworbenen, von Forlosia nicht mehr bearbeiteten Codices und Diplome umfassen; der sechste aber das Repertorium dieser fünf Bände enthält. Ausser den schon im zehnten Zeitraume angeführten Werken ist von ihm nur noch eines im Druck erschienen, unter dem Titel: *Chartam lineam antiquissimam, omnia hactenus producta specimina aetate sua superantem, ex cimeliis bibliothecae Aug. Vindob. omnium Europae eruditorum judicio exponit etc. Vindob.* 1788. 4. *maj.*

Schwandner's Platz, Rang und Gehalt erhielt nun (26. October 1791) der Abbé Denis; in dessen Stelle rückte Strattmann ein; Bartsch ward dritter Custos mit der Aufsicht über die Kupferstichsammlung; Franz Sensel vierter, und die, durch die stufenweise Beförderung der übrigen Beamten erledigte letzte Bibliothekdienersstelle ward durch Joseph Lorenz besetzt.

An bemerkenswerthen Käufen in den Jahren 1790 und 1791 kommen anzuführen:

(1790) Codices: *Acta Concilii basileensis. Saeculi XV. Fol.* — *Fuchsii (Leonhardi), Medicinae Professoris Tubingensis, Commentariorum Historiae Stirpium illustrium. Vol. IX.*, mit einigen Tausend gezeichneten und colorirten Abbildungen von Pflanzen und Gesträuchen, sammt deren Beschreibung. (Einziges Exemplar.)

Gedruckte Bücher: Eine Sammlung hebräischer Ausgaben aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. — *Langlès, Dictionnaire mantchou-français. Paris, Didot* 3 *Vol.* 1789. 4. — *Flora danica. Hafniae,* 1766, mit color. Kupfern. (Die ersten 17 Hefte.) — Kerner (J. S.), Abbildung aller ökonom. Pflanzen. Tübingen, Cotta. 1786. 4. (Die ersten 4 Hefte.) — Beide Werke wurden in den folgenden Jahren fortgesetzt.

Nach kaum zwei Jahren einer Regierung, die in dieser kurzen Zeit Unglaubliches zu Stande gebracht, die Monarchie vor Kriegen bewahrt, ihre inneren Unruhen beschwichtiget, und den Thron auf das weiseste befestiget hatte, starb LEOPOLD II. am 1. März 1792 so unvermuthet, dass selbst in der Residenz die Nachricht von seiner Krankheit mit der Schreckenskunde von seinem Tode fast zu gleicher Zeit erscholl.

DREIZEHNTER ZEITRAUM.

1792 — 1800.

Ihm folgte sein ältester Sohn, unser jetzt glorreich herrschender Kaiser FRANZ, welchen Gott — nachdem Er Ihn durch viele Stürme schützend begleitet, aus so schweren Drangsalen glanzumstrahlt hervorgehen liess — zum Heil, sowohl Seiner glücklichen, Ihn anbethenden Völker, als selbst Europa's, noch lange erhalten wolle!

Nicht nur Seine grossen Vorfahren in der Liebe für die Wissenschaften nachahmend, ist es weltbekannt, dass dieser erhabene Fürst in vielen derselben so gründliche und vollständige Kenntnisse besitze, wie sonst nur die ausgezeichnetsten Männer, welche ihr ganzes Leben und alle ihre Zeit dem gewählten Fache widmeten, sich dergleichen rühmen können. So konnte denn auch die kaiserliche Büchersammlung auf jenen Schutz und jene Fürsorge zählen, von welcher die folgenden Blätter so viele Beweise liefern.

Nachdem Se. Majestät im April 1792 den Scriptor Schonenbusch aus der Hofbibliothek als Offizial in das k. k. geh. Cabinet zu übersetzen geruhet hatten, erhielt die, bei der dadurch sich ergebenen Vorrückung des minderen Personales offen gewordene letzte Bibliothekdienersstelle Carl Leopold Röllig, dessen Kenntnisse in der Tonkunst, vorzüglich

in Beziehung auf deren Theorie und auf die Structur der musikalischen Instrumente, eine besondere Erwähnung verdienen, und welcher als Erfinder einer Tastatur zur Erleichterung des Spieles der Harmonica, so wie zweier neuen Instrumente, der Orphika und Xenorphika, den Freunden der Musik werth geworden ist. Das gesammte Personale bestand aus vier Custoden (Denis, Strattmann, Bartsch, Sensel), vier Scriptoren (Lenz, Bolla, Leon, Pedrossy) und drei Bibliothekdienern (Pöhm, Lorenz, Röllig), nebst zwei Hausknechten.

Um dieselbe Zeit wurden für 537 Gulden Kupferstiche aus London gekauft.

Im Mai dieses Jahres sendete der Chevalier Denon eine vollständige Sammlung der von ihm verfertigten Kupferstiche der Hofbibliothek als ein Geschenk, dessen ausgezeichneter Kunstwerth noch durch den Umstand erhöht wurde, dass diese Kupferstiche für Geld nicht zu haben waren, da der Chevalier nur als Kunstliebhaber arbeitete. Der über diese Erwerbung hoch erfreute Präfect ahnte damals nicht, dass der Geber siebzehn Jahre später demselben Institute als feindlicher Commissär mit eben so viel Eifer zu schaden bemüht seyn würde, wie er ehedem als Künstler dasselbe mit seinem Werke zu verschönern bedacht war.

Am 16. Juli 1792 zeigte der kaiserl. Bücher-Commissarius in Frankfurt, Johann Conrad Deinet, an, dass mehrere Päcke gedruckter, ungebundener Pflichtexemplare, ungefähr zehn Tausend Bogen, ihm von seinem Vorfahr in Verwahrung gegeben worden, welche jedoch schon so lange lägen und so übel ver-

wahrt gewesen seyen, dass sie, von Staub und Schmutz ganz verdorben, weder die Kosten der Anhersendung, noch jene der längeren Aufbewahrung in einem eigens dazu gemietheten Locale lohnen würden. Ohne Zweifel wurde diese Anzeige durch die von dem Freiherrn van Swieten im Jahre 1787 gemachte, oben angeführte Vorstellung der Pflichtexemplare von kaiserlich privilegirten Druckwerken veranlasst.

Im Jahre 1793 wurde von einem Privaten ein, von Lambecius in seinen *Commentarien* (erste Ausgabe I. B. Col. 95.) wegen der darin entwickelten nicht gemeinen Gelehrsamkeit und der Schönheit der chorographischen und topographischen Blätter, die es zieren, sehr gerühmtes Manuscript: *Hieremiae Gundlachii descriptio Hispaniae,* der Hofbibliothek zum Kauf angeboten. Aus erwähnten Commentarien war zu sehen, dass dieser Codex ehemals der kaiserl. Bibliothek gehörte, und LEOPOLD I. ihn 1663 auf seiner Reise zum Reichstage nach Regensburg mitgenommen hatte. Dass er von dort wieder zurückkam, bewies eben diese, von des Bibliothekars Nessel hier wohlbekannten Hand, in dem Jahre 1692 neben dem Titelblatte, dem Lambecius nachgeschriebene Bemerkung. Zu Kollar's Zeiten war dieses Manuscript nicht mehr vorhanden, wie die Note *A.* in der zweiten Ausgabe der Lambecischen *Commentarien,* B. I. Col. 202,203 beweiset; wann, oder wie es hinweggekommen, war jedoch unbekannt. Bei so vielen Gründen, welche das angebotene Manuscript für das der Hofbibliothek entwendete zu erkennen gaben — worunter Nessel's Handschrift der schlagendste war — glaubte van Swieten es in Anspruch nehmen zu müssen, und trug darauf an, entweder den je-

tzigen Besitzer, zur Behauptung seines Eigenthumsrechtes, auf den gerichtlichen Weg zu verweisen; oder, wenn man annehmen wollte, dass er es, seiner Angabe nach, *bona fide* in einer Versteigerung erkauft habe, ihm dafür eine Entschädigung von zwölf Ducaten zu bewilligen. Se. Majestät aber befahlen, in Erwägung, dass dieser Codex kein ausserordentliches Zeichen habe, woraus der Käufer ihn für ein Eigenthum der Hofbibliothek hätte halten können, noch weniger irgend ein jetzt lebender Beamter derselben das Werk jemals gesehen oder in Händen gehabt, dem Besitzer die dafür verlangten 100 Gulden zu erfolgen.

In demselben Jahre erschien des ersten Bandes erster Theil von jenem Werke, durch welches Hofrath Denis sein Andenken als Custos der Hofbibliothek verewigt hat. Es führt den Titel: *Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinae vindobonensis latini aliarumque occidentis linguarum,* und ist in Wien bei Trattnern auf Kosten der kaiserl. Bibliothek an Papier, Format und Druck der zweiten Ausgabe des Lambecius vollkommen ähnlich aufgelegt. Diesem ersten Theile folgten dann der zweite und dritte des ersten Bandes, und die drei Theile des zweiten Bandes, deren zwei letzte (1800 und 1802) erst nach seinem Tode gedruckt wurden. Diese sechs Bücher in Folio enthalten die mit eben so viel Gelehrsamkeit als Fleiss verfasste Beschreibung von 945 Manuscripten.

Eine werthvolle Vermehrung erhielt die Kupferstichsammlung im Jahre 1794 durch die, bei der Versteigerung der Kupferstiche des Fürsten Carl von Ligne erkauften vorzüglichen Blätter, worunter das vollständige, aus den schönsten, schon damals äus-

serst selten gewordenen Abdrücken bestehende Werk des berühmten deutschen Künstlers Dietrich gewesen. Da der Fond der Hofbibliothek, nebst der in diesem Jahre vorgenommenen Anschaffung vieler Bücher und mehrerer kostbarer Auflagen aus England, zur Erwerbung jener Kunstwerke nicht hinreichte, schoss van Swieten, nach dem Beispiele seines Vaters, mehr als 1300 Gulden und zwar ohne Zinsen, aus Eigenem vor, um einen so vortheilhaften Kauf nicht versäumen zu müssen.

Bei Gelegenheit, als derselbe die Rechnung für das Jahr 1795 überreichte, worin jener von ihm geleistete Vorschuss nur erst zur Hälfte getilgt erschien, weil, ohne Zurücksetzung der Bibliothek, an ihrer jährlichen Dotation mehr nicht erspart werden konnte, äussert er sich: er hoffe, es werde der höheren Einsicht nicht entgehen, »dass die Erwerbung seltener, und für die Hofbibliothek wichtiger Gegenstände nicht, wie der Kauf von Waaren, die man immer und überall findet, auf eine andere Zeit verschoben werden mag, sondern die Gelegenheit dazu, die sich oft in langer Zeit, oft in einem Jahrhunderte nicht wieder, oder wohl gar niemals mehr darböte, ohne Verzug ergriffen und benutzt werden muss.«

Im November 1795 geruhten Se. Majestät eine eigene Hofcommission zur Revision der öffentlichen Unterrichtsanstalten anzuordnen, welche die sämmtlichen, in allen Theilen des öffentlichen Unterrichtes bis dahin in Beobachtung gestandenen Vorschriften und Anordnungen zu prüfen, wie auch die nöthigen oder nützlichen Abänderungen und einen Entwurf zur künftigen verbesserten Einrichtung vorzuschlagen

hatte. Hofrath Denis wurde zum Beisitzer dieser Hofcommission ernannt.

Auf den Wunsch des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen wurden im Juli 1796 die in der Hofbibliothek sich befundenen Handzeichnungen, welche die für eine ordentliche Sammlung nöthige Folge von berühmten Meistern nicht enthielten, und deren Vermehrung nicht in der Absicht der Verwaltung lag, gegen solche Kupferstiche aus der Sammlung Sr. königl. Hoheit ausgetauscht, welche die hierortige zu vervollkommnen geeignet waren.

Anfangs 1797 ernannte die k. k. Akademie der bildenden Künste den Custos Bartsch, rücksichtlich seiner Verdienste als Künstler und Kunstkenner, zu ihrem wirklichen Mitgliede.

Im April desselben Jahres wurden, wegen der Annäherung des französischen Heeres, diejenigen Gegenstände, welche einen ganz vorzüglichen Werth haben, oder als einzig anzusehen sind, und deren Verlust nicht zu ersetzen gewesen wäre, aus Vorsorge eingepackt, um sie nöthigen Falls in Sicherheit zu bringen; wozu es jedoch, durch den bald darauf eingetretenen Frieden, nicht gekommen ist.

Auf die im Jahre 1787 gemachte Vorstellung von der Nothwendigkeit, für die Kupferstichsammlung ein abgesondertes Locale zu erhalten, war es im Werke, einen Theil des, neben dem Hofbibliothekgebäude befindlichen Augustinerklosters zu räumen; allein, auf ein, am 9. März 1798 wiederholtes Gesuch wurde durch Decret vom 14. jenes Monats bekannt gemacht, dass man von diesem Plane wieder abgegangen sey; wobei jedoch der Hofbibliothek die Zusicherung er-

theilt wurde, dass ihr die gewünschte Aushülfe bei irgend einer anderen Gelegenheit verschafft werden solle.

Da aus der früheren Zeit, in welcher sowohl die Gemäldegalerie als die Antikensammlung, obschon jede unter einem eigenen Aufseher, gleichwohl in Verbindung mit der Hofbibliothek standen, noch einige Antiken in letzterer aufbewahrt wurden, die beiden erstgedachten Anstalten aber nun schon lange völlig abgesondert und unter eigenen Directionen bestanden; befahlen Se. Majestät am 29. November 1799, dass dem Director des Antikencabinets, Abbé Neumann, die dahin gehörigen Gegenstände vollends übergeben werden sollen.

Unter den, in dieser achtjährigen Periode geschehenen Ankäufen verdienen folgende eine besondere Erwähnung:

(1793.) Codex: *Hieremiae Gundlachii Nova Hispaniae Regnorum descriptio.* — Druck: Händel's Werke. (London Arnold'sche Ausgabe.)

(1795.) *Ptolomaei (Cl.) Geographia lat. reddita a Jac. Angelo. Romae, A. Buckinck.* 1478. *Fol. maj. Cum fig.* (Eben so selten und kostbar als gesucht.) — *Dante, la divina comedia, con commenti del Laudino. Firenze, Lorenzo della Magna.* 1481. *Fol.*, mit 19 Kupfern des Sandro Boticelli und 3 anderen nach Gemälden des Andrea Orgagna, Dante's Freund; wodurch dieses Exemplar der schon an und für sich, selbst in Italien, höchst seltenen Ausgabe einzig wird. — *Worlidge (T.) a select collection of drawings from corious antique gems. London,* 1768. *by Dryden Leach.* 4. 3 *Vol.* Prachtwerk auf Satin.

(1797.) *Cicero de officiis. Paris, Rénouard.* 1796. 4. *Très-grand Velin.* (Auf welchem Papiere nur 4 Exemplare existiren.)

(1799.) *Tasso. La Gerusalemme liberata. Parma, Bodoni.* 1794. *Fol. II. T.* Von welcher Ausgabe nur 130 Exemplare abgedruckt wurden. — *Molière. Oeuvres. Paris, Didot.* 1792. 4. *maj.* 6 *Vol.*, von welcher Auflage nur 250 Exemplare bestehen.

Übrigens wurden die, in diesem Zeitraume vorgenommenen, zahlreichen Ankäufe von Prachtausgaben aus der Didot'schen und Bodonischen Officin auch in dem nächstfolgenden Zeitraume fortgesetzt.



VIERZEHNTER ZEITRAUM.

1800—1810.

Das Jahr 1800 brachte der Hofbibliothek einen der empfindlichsten Verluste, die sie jemals gelitten, durch den Tod des Hofraths Denis, welcher am 29. September erfolgte. Als wahrhaft grosser Literator allgemein gepriesen, als kaiserl. Beamter von seinen Vorgesetzten wie von seinen Mitbeamten hochgeachtet, als Mensch, seines reinen, wohlwollenden, edlen Charakters wegen, von Jedermann geliebt, schied er nach so eben vollendetem ein und siebzigsten Lebensjahre. Ausser seinen, schon oben erwähnten Werken (aus welchen Johannes von Müller die Commentarien der theolog. Handschriften ein »Werk von fast übermenschlichem Fleisse« nennt), einer Menge vortrefflicher Gelegenheitsgedichte und vielen prosaischen und poetischen Aufsätzen im *Österreich. Patrioten*, in den *literarischen Monaten*, in den *Wiener-* und *Leipziger-Musenalmanachen*, in der *Anthologie der Teutschen* u. a., müssen noch folgende Arbeiten angeführt werden: Die *Gedichte Ossian's*, aus dem Englischen übersetzt. 3. Th. Wien, 1768—1769. — *Lieder Sined's* (d. i. Denis's) *des Barden*. Wien, 1772. (Beide Werke wurden später vereint aufgelegt.) — *Grundriss der Bibliographie*. Wien, 1774. 8. — *Grundriss der Literargeschichte*. Wien, 1776. 8. *Bibliotheca typographica Vindobonensis*. *Vind*. 1782. 4. —

Annalium typographicorum V. et Michaelis Maittaire Supplementum. II. P. Vind. 1789. 4. — *S. Aurelii Augustini, Hipponensis Episcopi, Sermones inediti, admixtis quibusdam dubiis, e membranis Sec. XII. Bibl. Pal. Vindob. summa fide descripsit, illustravit etc. Vindob.* 1792. *Fol.*, und: *Carmina quaedam. Vindob.* 1794. 8.

Durch Decret vom 14. October desselben Jahres wurde der, bei der kaiserl. geh. Hof- und Staatskanzlei angestellte Hofrath, Johann v. Müller, hochberühmt als Geschichtschreiber, auf seine Bitte und durch die Verwendung des Ministers v. Thugut, zum ersten Custos der Hofbibliothek ernannt. Zu Schaffhausen am 3. Jänner 1752 geboren, war er dort von 1778 bis 1780 Professor der griechischen Sprache, ging 1781 als öffentlicher Lehrer der Geschichte nach Cassel, trat 1783 in's Privatleben zurück, welches er 1786 verliess, um dem Rufe des Churfürsten von Mainz zu folgen, der ihn als Hofrath und Universitätsbibliothekar in Mainz anstellte, und 1788 zu seinem geh. Cabinetssecretär mit dem Charakter eines Geheimrathes beförderte; im Jahre 1791 ward er churmainzischer geh. Staatsrath und Senator der Republik Schaffhausen, bis er 1793 in der oben angegebenen Eigenschaft in kaiserliche Dienste übertrat. Wie sehr v. Müller über diese Anstellung erfreut war, und wie viel er für die Hofbibliothek zu arbeiten sich vorsetzte, zeigen die gedruckten Briefe an seinen Bruder.

Im November 1800 langten mehrere, schon früher bei Edwards in London für 670 Gulden bestellte Bücher ein, worunter Shakespeare's, Walpole's, Macartney's Werke und andere.

In dem nämlichen Jahre wurde der, als Fond der Hofbibliothek bestimmte Pachtschilling der Wiener Zeitung von jährl. 3100 auf 6000 Gulden erhöht.

Nachdem bei der Anwesenheit des französischen Heeres in Venedig die Commissäre jener Regierung 500 der seltensten und merkwürdigsten Gegenstände aus den dortigen öffentlichen Bibliotheken hinwegnahmen und der grösste Verlust, wie natürlich, auch die grösste Bibliothek, nämlich die von San Marco traf, so zwar, dass, was z. B. im Fache der ersten Ausgaben alter Classiker durch den Eifer des würdigen Vorstehers genannter Bibliothek, des Abbate Morelli, noch gerettet wurde, nur mehr als eine, aus vereinzelten, ohne Verbindung gebliebenen Edelsteinen bestehende Zierde zu betrachten war, während es in der Wiener Hofbibliothek zur Vervollständigung der herrlichen Sammlung erster Ausgaben von alten Classikern hätte dienen können: trug van Swieten im Februar 1802 darauf an, einige in dieser Sammlung noch fehlende Stücke hierher zu übersetzen. Bei dieser Gelegenheit wurde dargethan, dass die kaiserl. Bibliothek in der Zeit vom Jahre 1493 bis zum Jahre 1801 nicht weniger als 98 der seltensten ersten Ausgaben, wovon 6 auf Pergament gedruckt sind, erhalten hatte.

Diesem Wunsche wurde auch durch Vermittelung des k. k. Oberstkämmerers und Cabinetsministers, Grafen von Colloredo, entsprochen, und im Juli desselben Jahres die verlangten Bücher eingesendet, nämlich: *Aulus Gellius. Romae, in domo Petri de Maximo. 1469. Fol. Editio princeps in membr. — Apulejus. Romae, in domo P. de Maximo. 1469. Fol. Editio princeps in membr. — S. Hieronymi epistolae. Romae, Sweynheim et Pannartz.*

1468. *Fol. II. Vol. Ed. princ. in membr.* [1]); drei unica von unschätzbarem Werthe. Ferner: *Hyginus. Ferrariae, per Carnerium.* 1475. *Editio pr.* 4. — *Cicero. Epistolae familiares. Romae, Sweynheim et Pannartz,* 1467. *Editio pr.* 4. *maj.*, und: *Tibullus. Sine loco, anno et typographo. Absque Signaturis.* 4. Dem Präfecten liessen Se. Majestät noch besonders bedeuten, dass Sie »den Eifer, mit welchem er die Hofbibliothek vollständiger zu machen und zu erheben suche, sehr zu beloben fänden.«

Während das Incunabeln-Cabinet sich einer so wichtigen Erwerbung erfreute, empfing die orientalische Manuscriptensammlung eine Vermehrung durch einige, von dem berühmten Orientalisten, Herrn von Hammer, — damals noch bei der k. k. Internunciatur zu Constantinopel angestellt, — auf seiner literarischen Reise in Ägypten gesammelte alte Handschriften, unter denen sich auch *Antar*, ein arabischer Ritterroman in 6 Folio- und einem Quartbande, aus dem zweiten Jahrhunderte der Hegira, oder dem neunten christlicher Zeitrechnung befand.

Am 8. Mai 1802 starb der Scriptor Bolla, welcher sich in Vergleichungen griechischer Codices — wie sie von auswärtigen Gelehrten oft verlangt und jedes Mal bewilligt wurden — besonders ausgezeichnet hatte, und wegen seiner gründlichen Kenntnisse in dieser Sprache zur Fortsetzung der Recensionen griechischer Manuscripte bestimmt war.

Bei dieser Gelegenheit wurde nach Vorrückung des Abbé Pöhm, zum Scriptor, die Zahl der Biblio-

---

[1]) Ein Buch von gleicher Kostbarkeit besitzt die Hofbibliothek in: *Jul. Caesar, edit. pr. in membr.*

thekdiener *(Amanuenses)*, nachdem sie schon früher von vier auf drei zurückgeführt worden, weiters auf zwei beschränkt, um durch Vertheilung der Besoldung des dritten, den zwei letzten Scriptoren und den beiden Bibliothekdienern angemessenere Gehalte zuzuwenden.

Im Jahre 1803, den 29. März verlor die Hofbibliothek in dem Freiherrn Gottfr. van Swieten einen Vorstand, dessen ausgezeichnete Verdienste um dieselbe im Laufe dieser Geschichte dargestellt worden, und welcher mit gleichem Eifer für den Ruhm und die Aufnahme des ihm anvertrauten Institutes, wie für das Wohl der dabei angestellten Beamten gesorgt hatte. Ausser diesen und den nicht minder rühmlichen Verdiensten, die er sich als Präses der Studien-Hofcommission gesammelt, ist ihm vorzüglich die musikalische Welt unvergänglichen Dank schuldig. Ein gründlicher Kenner und enthusiastischer Freund der Tonkunst, suchte er seinen edlen Geschmack in derselben dadurch zu verbreiten, dass er bei grossen, durch ihn veranstalteten Concerten die Meisterwerke eines Händel, Bach, Hasse u. dergl. aufführen liess. Er stand an der Spitze der Gesellschaft der adeligen Kunstfreunde, welche sich in jener schönen Zeit verbunden hatte, gediegene Musik emporzuhalten, um dadurch — wie sie, leider, vergebens! hoffte — dem einreissenden Ungeschmack einen Damm entgegenzustellen, und die keine Kosten scheute, diesen erhabenen Zweck zu erreichen. Van Swieten's Einflusse auf diese Gesellschaft verdankt man Haydn's Schöpfung, seine Jahreszeiten und Mozart's Bearbeitung von vier Händel'schen Oratorien.

Seine Stelle bei der Hofbibliothek erhielt am 22.

April des nämlichen Jahres der geh. Staats - Offizial und Director der italienischen Hofkanzellei, Freiherr von Jenisch, welcher nicht nur vieler occidentalischer Sprachen, sondern auch der arabischen, türkischen und persischen kundig war. Im darauf gefolgten Mai wurde Propst Hofstätter, bis dahin Director der Theresianischen Ritter - Akademie, mit dem Titel eines k. k. Rathes und einem Gehalt von 3000 Gulden als „zweiter Custos" zur Hofbibliothek übersetzt, oder er erhielt vielmehr — da Strattmann zweiter Custos war — den Rang zwischen diesem und dem Hofrathe von Müller als überzähliger. Es ist derselbe, welcher die im ersten Zeitraume angeführte Ausgabe des *Weyss Khunig* unternommen hat.

Der erste Band des ausgezeichneten Werkes: *Le Peintre graveur*, wodurch der Custos Bartsch, als Künstler schon lange hochgeschätzt, sich auch als vorzüglicher Schriftsteller in seinem Kunstfache bewies, erschien in diesem Jahre bei Degen.

In der letzt verflossenen Zeit hatte sich hier die Typographie auf eine ungemein erfreuliche Weise gehoben: besonders waren aus der Officin des so eben erwähnten Buchdruckers Degen Auflagen hervorgegangen, welche sich auch mit den vorzüglichsten derlei Erzeugnissen des Auslandes messen durften.

Von den, in dieser Buchdruckerei zu Stande gekommenen Prachtausgaben (welche — nach der bisher beobachteten Ordnung — am Schlusse dieses Zeitraumes unter den merkwürdigen Käufen werden angeführt werden) hatte nun van Swieten theils, weil es vorzüglich dieser Hofbibliothek zukommt, vaterländische, in ihren Bereich einschlagende Industrie zu unterstü-

tzen, theils, weil es Schande gewesen wäre, hier im Orte erschienene Prachtdrucke, welche nicht zu den Pflichtexemplaren gehören, nicht zu besitzen, mehr ankaufen lassen, als der Fond bestreiten konnte, und war eben im Begriffe, den Monarchen hierzu um einen ausserordentlichen Zuschuss zu bitten, als der Tod ihn überraschte. Sein Amtsnachfolger sah sich demnach genöthigt, zur Tilgung des, für diese Ankäufe aufgelaufenen Rückstandes von 10,575 Gulden die allerhöchste Gnade anzusprechen, und Se. Majestät geruhten auch im August 1803 jenen Betrag zur Befriedigung des Buchhändlers Degen bei dem Camerale besonders anzuweisen, mit dem Beisatze jedoch, dass die Hofbibliothek künftig einer solchen Überschreitung ihres Fonds sich enthalten solle.

Am 5. März 1804 starb der *Amanuensis* Carl Röllig, eben als er im Begriffe war, den zwei von ihm erfundenen musikalischen Instrumenten noch ein drittes, der Lyra der Alten durchaus ähnliches beizufügen. Während seiner Dienstleistung war er vorzüglich bemüht, die, in dem grossen Bibliotheksaale zerstreut gestandenen, theoretischen und practischen Werke der Tonkunst zu vereinigen und — so viel die damals noch mangelhafte Sammlung derselben es zuliess — systematisch zu ordnen.

Einen weit wichtigeren Verlust erlitt die kaiserl. Bibliothek in dem nämlichen Jahre durch den Austritt des Hofrathes von Müller. Nachdem er früher einen Urlaub zu einer Reise ins Ausland angesucht und erhalten hatte, sendete er seine Bitte um gnädige Entlassung von seiner Stelle ein, welche Se. Majestät am 20. März auch zu bewilligen fanden.

Von den schönen, bei dem Antritte seiner Stelle in diesem Institute für das Wohl desselben gefassten Vorsätzen ist keiner ausgeführt worden. Nicht nur die Recension aller hier befindlichen historischen Codices (welche schon van Swieten, ihrer Anzahl wegen, als für die unzureichende Dauer eines Menschenlebens unmöglich erklärte), und der Real-Katalog über die gesammten, von ihm selbst auf 250,000 berechneten Bücher der Hofbibliothek, den »er selbst« machen wollte, während damit zehn bis zwölf sachkundige Männer durch mehrere Jahre vollauf beschäftigt seyn würden [1]; sondern sogar der Prologus zu den letzten zwei Theilen der *Commentarien* von Denis unterblieb, worin er dessen »Recension der theolog. Manuscripte, im Verhältniss des daraus hervorgehenden literarischen Gewinnes, auch ihn selbst und alle Werke seiner langen Laufbahn würdigen, und seinem ehrwürdigen Charakter das verdiente Denkmahl stiften« wollte. Es scheint zwar, dass von einer oder der anderen dieser Arbeiten wirklich etwas angefangen, aber der Hofbibliothek vorenthalten worden; denn der ordnungsgemässe Antrag des Freiherrn von Jenisch, dass v. Müller vor seinem Austritte noch

---

[1]) Einige behaupten zwar, dass v. Müller diesen Real-Catalog wirklich verfasst und seinem Bruder übergeben habe, dass er aber zu flüchtig und mit zu vielen Abkürzungen geschrieben sey, um für irgend einen Andern, als den Verfasser selbst, lesbar zu seyn. Glaubwürdigeren Nachrichten zufolge ist dieser vermuthliche Real-Catalog — dessen Vollendung in den drei Jahren seines Wirkens an dieser Bibliothek unter die rein unmöglichen Dinge gehört — nichts weiter gewesen, als eine Aufzeichnung solcher Werke, die er zu seinen vorgehabten historischen Arbeiten zu benützen dachte.

ein Mal in der Hofbibliothek erscheinen, die Foscarinischen Manuscripte, welche er vor seiner Abreise durchsah, in ihre Ordnung zurückstellen, und die, während seiner Anwesenheit in der Hofbibliothek gemachten Arbeiten derselben übergeben solle, blieb ohne Erfolg; allein, gewiss ist, dass die kaiserl. Bibliothek nicht das geringste Andenken aus der Zeit besitzt, in welcher sie den berühmten Mann unter ihre Beamten zählen durfte.

Seine Werke, unter welchen die *Geschichte der schweizerischen Eidgenossen* als ein Stern erster Grösse glänzt, sind zu allgemein bekannt, als dass es nöthig wäre, sie hier besonders anzuführen.

Die Stelle eines Hofrathes wurde vor der Hand nicht wieder besetzt, und der überzählige Custos Hofstätter, mit seinem bisherigen Gehalte, erster Custos genannt.

Im October 1805 gebot das Anrücken des feindlichen Heeres, die am meisten werthvollen Gegenstände der Hofbibliothek einzupacken, und auf der Donau nach Ungarn zu verschiffen. Als ein merkwürdiger Beweis von Eifer und Sorgfalt für die Vermehrung des hier aufbewahrten literarischen Schatzes darf bei dieser Gelegenheit wohl angeführt werden, dass — wie die vorhandenen Rechnungen zeigen, — trotz der Annäherung des Feindes, der am 13. November wirklich in die Mauern Wiens einzog, noch am 11. October nicht nur Bücher, sondern auch Kupferstiche (worunter: *Oeuvres complètes de Claude Lorrain)* gekauft, und kaum dass die Stadt von ihren unwillkommenen Gästen befreit war, am 22. Jänner 1806 mit derlei Käufen schon wieder fortgefahren worden.

Bei Gelegenheit, als im April 1806 der Custos Abbé Hofstätter, welcher eine ansehnliche geistliche Pfründe erhielt, den Dienst der Hofbibliothek verliess, wurde Abbé Pöhm — obschon erst vierter Scriptor, — in Rücksicht seiner ausgezeichneten Kenntnisse, seines, ganz dem Studium der Literatur gewidmeten Eifers und seiner ausgebreiteten Bücherkunde, in die durch Vorrückung erledigte vierte Custodenstelle befördert. Die damit offen gewordene Scriptorstelle erhielt der, von den ehemaligen vier Bibliothekdienern (Amanuensen) allein noch übrige Lorenz, und diese Cathegorie ging völlig ein. Der sonach ersparte Gehalt ward zur Herstellung eines besseren Verhältnisses der Gehalte überhaupt verwendet, zu folge welchem nun der erste und zweite Custos, jeder 2000, der dritte 1400, der vierte 1000 Gulden erhielt, die Besoldungen der Scriptoren aber stufenweise auf 900, 800, 700 und 600 Gulden bestimmt wurden, wie sie noch gegenwärtig stehen.

Ein kostbares Geschenk erhielt die Hofbibliothek im Laufe dieses Jahres von den drei Brüdern Lords Grenville: *Homeri Ilias et Odyssea.* 4 *Vol. Oxoniae*, 1803. 4. Ein auf ihre Kosten gedrucktes Prachtwerk, in Maroquin gebunden, inwendig mit folgender Zuschrift: *Bibliothecae Caesareae Vindob. Domum Georgii Grenville, Marchionis de Buckingham, Honoratissimi Thomae Grenville et Gulielmi Baronis de Grenville.*

Im December starb der Scriptor Lenz, und Joseph Schober erhielt im Jänner 1807, sowohl wegen seiner bibliographischen Kenntnisse, als seiner Einsichten in das Fach der Kupferstiche, wodurch er

als Gehülfe des Custos Bartsch sich eignete, den letzten Scriptorsplatz.

Zu eben jener Zeit wurde eine dringende Vorstellung über die Nothwendigkeit eines ausgedehnteren Raumes für das immer zunehmende Bedürfniss der Hofbibliothek erstattet, und um einige, in dem anstossenden Augustinergebäude befindliche, dem kaiserl. Naturaliencabinete zwar zugedachte, damals aber von demselben noch nicht benützte Zimmer angesucht. Als Grund dieser Vorstellung ward, ausser dem Mangel an Raum zu ordentlicher Aufstellung der Handschriften und Bücher, besonders die Unzukömmlichkeit angeführt, dass für keinen Gelehrten, von welchem Range er seyn mag, zu literarischen Ausarbeitungen auch nur der kleinste abgesonderte Platz vorhanden ist, und der grösste Theil der Beamten mitten unter den Lesern aller Gattungen seine Geschäfte vollziehen muss.

Diese Vorstellung war der letzte Act von Sorgfalt für das Wohl der kaiserl. Bibliothek, welchen der Freiherr von Jenisch ihr geben konnte. Er starb im November 1807. Zu seinem Nachfolger wurde der k. k. geh. Rath und Kämmerer, Freiherr von Carnea-Steffaneo, bis dahin Ajo Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, ernannt; nachdem der Erzherzogliche Lehrer, Vinzenz Stingel, als überzähliger Custos hierher übersetzt worden war.

Am 30. desselben Monats wurde auf höhere Anordnung, über die Frage: »Welche sind die Bedürfnisse der kaiserl. Hofbibliothek, und welche jährliche Summe wird erfordert, um dieses berühmte Institut mit Würde zu erhalten?« eine eben so ausführliche, als durch den Custos Strattmann trefflich gearbei-

tete Darstellung überreicht. Von welch richtigen Ansichten der Verfasser dabei ausging, mag die Einleitung beweisen.

»Die kaiserl. Hofbibliothek« — heisst es darin — »stellt sich in einem dreifachen Gesichtspuncte dar.«

»Sie ist die Bibliothek für die gebildete Classe der Hauptstadt. Diese fordert von ihr die merkwürdigsten Werke des Unterrichts.«

»Sie ist die Nationalbibliothek des österreichischen Kaiserthums. Der Einheimische wie der Fremde erwarten, bei ihr die gesuchtesten literarischen Seltenheiten anzutreffen.«

»Sie ist endlich die Bibliothek des Kaiserhofes, von dem sie ihre Benennung hat. Damit ist typographische Pracht wesentlich verbunden.«

»Ausser dem Bücherfache schliesst die Hofbibliothek noch einen anderen kostbaren Theil in sich, der den Künstler und den Kunstliebhaber zum Augenmerk hat, und in einer grossen und reichen Kupferstichsammlung besteht, die fortgesetzt und erhalten werden muss.«

»Der Einband, nach den verschiedenen Stufen des Werthes der Bücher, ist ein gemeinschaftliches, unentbehrliches Bedürfniss aller Abtheilungen.«

»Die sogenannten kleinen Handausgaben [1]) endigen die Reihe der Bedürfnisse der Hofbibliothek.«

Nun werden alle diese sechs Rubriken mit vollständiger Sachkenntniss beleuchtet, und am Schlusse daraus das Resultat gezogen, dass zur hinreichenden Bestreitung derselben eine jährliche Summe von 15,000

---

[1]) Für Schreibmaterialien, Briefporto u. dgl.

Gulden, wovon 11,000 in Conventionsmünze, zur Bezahlung der ausländischen Ankäufe, und 4000 in Papiergeld, erforderlich sey,

Hierüber ist den 2. Februar 1808 die jährliche Dotation der Hofbibliothek mit 15,000 Gulden in Papiergeld festgesetzt worden.

Am 9. Juni des nämlichen Jahres geruhten Se. Majestät die Einleitung zu treffen, dass, nach dem Beispiele anderer Staaten, von jedem in der österreichischen Monarchie zum Druck beförderten Werke, so wie von jedem in derselben herauskommenden Kupferstiche und den Landkarten ein Exemplar unentgeldlich durch die Bücher-Revisionsämter an die Hofbibliothek abgegeben werde. Der Verlauf gegenwärtiger Geschichte hat gezeigt, dass diese Einrichtung schon in ältester Zeit, als die österreichischen Regenten zugleich dem heil. röm. Reiche vorstanden, rücksichtlich aller dort mit kaiserl. Privilegium gedruckten Bücher getroffen war.

Im Juli 1808 wurde der erste Custos Strattmann, in den Ruhestand, und an seine Stelle der überzählige Custos Stingel mit dem Charakter eines k. k. Hofrathes uud 4000 Gulden Gehalt gesetzt.

Über eine, von dem neuen Präfecten am 15. October erstattete Anzeige, dass die kaiserl. Büchersammlung, besonders aber die der Manuscripte, durch Sorglosigkeit während der letztverflossenen Jahre in einem sehr verwahrlosten Zustande sich befänden, ward ihm der Auftrag ertheilt, von den vier Custoden schriftliche Äusserungen über die Beschaffenheit des, jedem anvertrauten Faches abzufordern. Da er diesen Auftrag längere Zeit unbefolgt liess, ordnete der kaiserl.

erste Obersthofmeister, Fürst zu Trauttmansdorf, zu dessen Verwaltungszweigen die Hofbibliothek gehört, eine, in seiner Gegenwart vorzunehmende Untersuchung derselben auf den 1. November an; und als Freiherr von Steffaneo auch diese, unter mancherlei Vorwänden, zu vereiteln wusste, wurden jene Äusserungen von den Custoden unmittelbar abverlangt, aus welchen hervorging, dass, ausser dem unabwendbaren Verderben einiger Manuscripte und Incunabeln, welches die Agentien der Atmosphäre im Laufe von Jahrhunderten verursacht, und grossen Theils schon früher, als sie ein Eigenthum der Hofbibliothek wurden, begonnen hatten, nirgend Sorglosigkeit verrathende Beschädigung zu finden, die gedruckten Bücher aus neuerer Zeit, und die Kupferstiche aber vollkommen gut erhalten waren.

Das Angebot eines Bandes, welcher vier xylographische Werke aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, mit illuminirten Holzschnitten enthielt, nämlich: *Liber Regum; Historiae veteris et novi Testamenti (Biblia Pauperum); Historia seu providentia Mariae Virginis ex cantico canticorum;* und: *Ars memorandi notabilis per figuras Evangelistarum* (kl. Fol.), gab neuen Anlass zu abweichenden Meinungen zwischen dem Präfecten und den Custoden, indem ersterer gegen den Ankauf, diese hingegen für denselben stimmten; welcher denn auch höheren Orts beschlossen wurde, da die Custoden bewiesen hatten, dass diese höchst seltenen Ausgaben nicht nur alle aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, sondern drei davon ganz unzweifelhaft aus der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern, also vor dem Jahre 1450 herstammen.

Durch Decret vom 16. Februar 1809 fanden Se. Majestät den Freiherrn von Steffaneo von dem Dienste eines Präfecten der Hofbibliothek zu entheben, und diesen Ihrem geheimen Rathe, dem Grafen in Tenczin Ossolinski, einem Manne von ausgebreiteten Kenntnissen und Besitzer einer eben so zahlreichen als auserlesenen Büchersammlung, zu verleihen.

Leider musste sein erstes Augenmerk auf die Rettung der kostbarsten Gegenstände des, seiner Leitung zugewiesenen Institutes gerichtet seyn, da das wandelbare Kriegsglück die feindlichen Heere zum zweiten Male dieser Hauptstadt nahen liess.

Obschon die wichtigsten und seltensten Manuscripte, Bücher und Kupferstiche in 14 Kisten eingepackt und nach Ungarn versendet wurden; konnte es bei einer, an werthvollem Inhalte so reichen Bibliothek doch nicht fehlen, dass immer noch sehr Vieles zurückbleiben musste, dessen Gewinn die Beutelust der Feinde zu reizen, und dessen Verlust das Bedauern der Einheimischen zu erwecken geeignet war.

Schon am 10. Juni erhielt der Präfect ein Schreiben des General-Gouverneurs, Grafen Andréossi, mit der Aufforderung, dem General-Director der französischen Museen, Denon, ein vollständiges Verzeichniss jener, in der Hofbibliothek befindlichen Gegenstände der Kunst und Literatur zu übersenden, „welche werth sind, ausgewählt und abgesondert zu werden."

Eine ähnliche Aufforderung erhielt am folgenden Tage der Custos Bartsch, worin namentlich alles in Anspruch genommen wurde, was an Kupferstichen

nur immer, entweder in Rücksicht auf die Maler, nach deren Werken sie gestochen sind, oder auf die Kupferstiche selbst, berühmt und kostbar ist.

Vergebens hatte Graf Ossolinsky sich an den französischen Minister, Grafen von Champagny, um Schutz für die kaiserl. Bibliothek gewendet; umsonst darum bei Napoleon selbst in einem trefflich verfassten Memoire gebeten, und sowohl den General Andréossi als den Director Denon ersucht, bis zum Erfolg der, ihm hierüber versprochenen Entschliessung des französischen Kaisers, die Requisitionen einzustellen, die nicht nur für die Bibliotheken und Museen von Frankreich, sondern auch noch für jene seiner Alliirten fortwährend Statt fanden. Diese wurden, aller Protestationen ungeachtet, schonungslos fortgesetzt; 66 griechische und lateinische Codices, 141 Manuscripte aus den Eugenschen und Hohendorfschen Sammlungen; worunter sehr viele auf Pergament und mit Miniaturen; 23 deutsche, französische und italienische, unter Letzteren die Hälfte der Foscarinischen Handschriften; alle orientalischen Manuscripte, mit Ausnahme von etwa hundert, welche zu retten dem Eifer des Herrn von Hammer gelungen war; 169 Bände, theils Auflagen aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, theils Werke mit schwarzen oder colorirten Kupfern; und 20 Foliobände mit Kupferstichen nebst zwei Portefeuilles mit 369 einzelnen Blättern, waren die Gegenstände, deren Verlust, trotz aller Anstrengungen des Präfecten und des Personales zur Verhütung desselben, die Hofbibliothek zu beklagen hatte.

Eine, von dem Grafen Ossolinsky in französischer Sprache verfasste, an den Obersten Hofmei-



ster, Fürsten zu Trauttmansdorf, gerichtete Darstellung aller, in der kaiserl. Bibliothek während der feindlichen Invasion vorgefallenen Ereignisse gewährt ein vollständiges Bild des harten, rücksichtslosen Verfahrens von der einen, der Treue und des Diensteifers von der andern Seite. Nachdem der Graf die Massregeln, welche genommen wurden, die Forderungen der feindlichen Commissäre möglichst zu mässigen, und den Erfolg angezeigt hatte, welcher durch diese Bemühungen zum Besten der Hofbibliothek erreicht wurde, sagte er: »Ich würde höchst ungerecht seyn, wollte ich den Erfolg bloss meinem eigenen Eifer zuschreiben; er war das Resultat desjenigen, welcher alle meine achtungswürdigen Gefährten belebte, und die Wirkung gemeinschaftlicher Berathungen. Auch verpflichtet mich die Dankbarkeit, zu erklären, dass es in jenen Tagen des Kummers ein grosser Trost für mich war, zu sehen, wie sie meine schmerzlichen Gefühle theilten, alle von demselben Geiste durchdrungen waren, und mich durch fortwährende Beweise ihres Vertrauens und ihrer Freundschaft unterstützten.« —

Den 2. December 1809 ertheilten Se. Majestät dem Präfecten eine, von Allerhöchstdenselben eigenhändig unterzeichnete Instruction; auch erhielten die Beamten von dem ersten Obersthofmeister eine besondere Dienstesvorschrift: »um bei der k. k. Hofbibliothek jene Ordnung, welche zum Lobe des Personales bisher bei selber geherrscht hat, zu befestigen, und auch für die Zukunft zu sichern.«

Um diese Zeit wurden von dem Kunst- und Buchhändler in Mañheim, Dominic Artaria, 146

kostbare Werke zum Kauf angeboten; allein die Dotation der Hofbibliothek, deren wirklicher Betrag durch den ungünstigen Curs des Papiergeldes weit unter ihrem Nominalwerthe stand, war nicht im Stande, diese aussergewöhnliche Erwerbung zu bestreiten, und auf besonderen Zuschuss, nach einem kaum beendigten, kostspieligen Kriege, nicht zu hoffen; man musste sich demnach darauf beschränken, nur die Fortsetzungen von Werken, deren erstere Bände bereits früher angeschafft wurden, und solche Bücher zu kaufen, die in Zukunft selten zu werden drohten, welche zusammen schon die Summe von 4110 Gulden in Conventionsmünze erforderten. Aus den übrigen, im Laufe dieses Zeitraumes gemachten Ankäufen dürften folgende Werke genannt werden:

(1800.) *Horatius Flaccus. Opera. Parmae, Bodoni.* 1791. *gr. Fol. Velin,* ein Meisterstück der Buchdruckerkunst, wovon nur 200 Exemplare, und darunter nur 50 auf Velinpapier bestehen. — *Catullus. Parmae, Bodoni* 1794. *gr. Fol. Velin,* wovon nur 15 Exemplare existiren. — *Thomas a Kempis. De imitatione Christi. Parmae, Bodoni.* 1793. *gr. Fol. Velin,* von welchem ebenfalls nur 15 Exemplare auf Velin gedruckt wurden.

(1801.) *Tasso (T.) Aminta. Parmae, Bodoni.* 1793. *Fol. Velin,* dessgleichen nur 15 Exemplare — *Guarini. Il Pastor fido. Parmae, Bodoni.* 1793. *gr. 4. Velin:* wovon nur 25 Exemplare bestehen. — *Rabelais. Oeuvres. Paris, Bastien.* 1798. *Fol. avec est.* Von diesem Formate gibt es nur 3 Exemplare.

(1803.) *Audebert (J. B.) histoire nat. des Colibris. Paris,* 1800. *gr. Fol. figures peintes, texte en or.* Es gibt nur 12 Exemplare mit Goldschrift. — *Racine (J.) Oeu-*

vres. Paris, Didot. 1801. *Fol. Vélin.* 3 *Vol. fig. a. l. l.;* einer der ausgezeichnetsten Prachtdrucke. — *Denon. Voyage dans l'Egypte. Paris, Didot.* 1802. *gr. Fol. Vélin.* 2 *Vol.;* prächtig, und schon jetzt sehr selten. — *La Borde, Description d'un pavé en mosaïque. Paris, Didot.* 1802. *Fol. atl. Vélin. fig. color.;* wovon nur 160 Exemplare bestehen. — *La Fontaine, Fables. Paris, Didot.* 1802. *Fol. Vélin.* 2 *Vol. vignettes a. l. l.* Es gibt nur 100 Exemplare dieser Art.

(1804.) *Dante. La divina commedia. Parmae, Bodoni.* 1795. *Fol. gr.* 3 *Vol. Vélin;* auf welchem Papiere es nur 130 Exemplare gibt. — *Uz (J. Pr.) Poetische Werke, nach seinen eigenh. Verbesserungen, herausgegeben von Chr. F. Weisse. Wien, bey Degen.* 1804. 4. 12 *Bände,* auf Pergament; von welcher Prachtausgabe nur noch Graf Fries ein Exemplar besass. In diesem Jahre wurde auch das Portrait des Malers Daniel Gran, von ihm selbst gemalt, angekauft, welches keinen angemesseneren Platz als hier finden konnte, wo er sich durch die herrlichen Plafondgemälde des grossen Büchersaales verewigt hat.

(1805.) *Oeuvres complètes de Claude-Lorrain.*

(1809.) Vier xylographische Werke. (Von welchen im Verlauf dieses Zeitraumes gesprochen wurde.)

FÜNFZEHNTER ZEITRAUM.

1810—1820.

Der Marquis Rangone machte im November 1810 den Antrag, der Hofbibliothek seine Sammlung von Handschriften (meistens Abschriften italienischer Gesandtschaftsberichte) darbringen zu wollen. Auf die Äusserung des Grafen Ossolinsky, dass diese, besonders in Hinsicht auf die Geschichte des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundertes werthvollen Manuscripte eine erwünschte Erwerbung seyn würden, geruhten Se. Majestät, diess Geschenk nicht nur gnädigst aufzunehmen, sondern auch Ihrem ersten Obersthofmeister aufzutragen, dem Marquis hierüber das allerhöchste Wohlgefallen zu erkennen zu geben, und dessen gemeinnützige Handlung durch die Wiener Zeitung öffentlich bekannt zu machen.

Im December desselben Jahres, nach erfolgtem Tode des Scriptors Schober, erhielt die kaiserl. Hofbibliothek eines ihrer jetzigen ausgezeichnetsten Mitglieder in der Person des Bartholomäus Kopitar, eines Mannes von vielseitiger Erudition, und nicht nur der, einem deutschen Gelehrten gewöhnlich eigenen, alten und neueren Sprachen kundig, sondern auch in der neugriechischen und in den slavischen Dialecten gründlich bewandert; wovon er einen glänzenden Beweis durch die Herausgabe der ersten und einzigen *„Grammatik der slavischen Sprache in Krain,*

Kärnthen und Steyermark. Laibach, 1808. *Bei W. H. Korn.*“ 8., geliefert hatte.

Durch allerhöchste Entschliessung vom 11. Februar 1811 ist die Einlieferung der Pflichtexemplare von allen, in den k. k. Staaten erscheinenden neuen Büchern, Kupferstichen und Landcharten genauer regulirt und — um sowohl die Hofbibliothek vor Portokosten zu bewahren, welche zuweilen den Werth der eingesendeten Gegenstände übersteigen könnten, als auch, um den Verlegern keine Einsendungsauslagen zu verursachen, — befohlen worden, dass letztere die, der kaiserl. Bibliothek gebührenden Exemplare an das nächste Bücher-Revisionsamt abgeben sollen, welches deren Weiterbeförderung hierher im officiellen Wege zu besorgen hat.

Eine ihrer grössten Seltenheiten, die von dem verstorbenen Custos von Schwandner [1]) beschriebene, eine Erbschaftsstreitigkeit des Klosters der Benedictinerinnen zu Goess in Steyermark betreffende Urkunde Kaisers FRIEDRICH II. vom Jahre 1243, welche unter allen, auf Linnenpapier geschriebenen, bekannten Urkunden die älteste ist [2]), und nach der Aufhebung dieses Klosters mit anderen Manuscripten hierher gelangt war, musste die Hofbibliothek, zufolge Decrets

---

[1]) *Chartam lineam antiquissimam omnia hactenus producta specimina aetate sua superantem ex cimeliis Bibliothecae augustae vindobonensis omnium Europae eruditorum judicio exponit Joannes Georgius Schwandnerus etc. Vindob. apud Rud. Graeffer.* 1788. 4.

[2]) Die, ausser dieser Urkunde bekannten, auf Linnenpapier geschriebenen, ältesten sind aus dem vierzehnten Jahrhunderte. So ist die älteste in Frankreich von 1316, in England von 1340, in Italien von 1360, und in Spanien von 1367.

vom 5. Mai 1811, an das k. k. geh. Staats-, Hof- und Hausarchiv abgeben.

Zu Ende August 1811 wurde die jährliche Dotation der Hofbibliothek, über eine gründlich motivirte Vorstellung ihres Präfecten, mit 12,000 Gulden in Einlösungsscheinen festgesetzt, welcher Betrag nach dem Nominalwerthe das Vierfache des bisherigen darstellte. Auch wurde dem Buchhändler D. Artaria von Manheim für ausgewählte kostbare Werke, deren vorzüglichste am Schlusse dieses Zeitraumes werden genannt werden, die Summe von 7500 Gulden Conventionsmünze besonders angewiesen.

Am 30. November dieses Jahres stellte Graf Ossolinsky das immer wachsende Bedürfniss einer Erweiterung der Localitäten wiederholt vor, und bewies die Nothwendigkeit einer, von dem Lesezimmer abgesonderten Stube für bibliothekarische Arbeiten, als Kataloge, Abschriften von Codices, Briefwechsel mit fremden Gelehrten, welche Auskünfte verlangen u. dergl.; eines Zimmers für die Verwaltungsgeschäfte der Hofbibliothek: als Bureau-Arbeiten, Rechnungen, ämtliche Correspondenz u. s. w.; eines geräumigen, und mit besserem Lichte, als das ziemlich dunkle Lesezimmer versehenen Locales, zur Ansicht und zum Studium der, meistens in Bänden oder Cartons der grössten Gattung befindlichen Kupferstiche; und eines Zimmers für den Präfecten, worin er das ihm obliegende Geschäft der Oberleitung ungestört betreiben könne.

Das Jahr 1812 begann mit einem vortheilhaften Tausche. Der erste Theil der: *Historia di Ferdinando III. Imperatore, descritta dal Conte Galeazzo Gualdo Priorato,*

Vienna, appresso Matteo Cosmerario. 1672; mit den drei Büchern des, noch während des Druckes eingestellten und nie ans Licht getretenen, zweiten Theiles, wurde gegen eines der zwei Exemplare des *Theuerdank* von 1519 erworben, welche die Hofbibliothek besass. Das, dem ersten Theile der genannten Geschichte beigegebene, durch einen glücklichen Zufall gerettete Fragment des zweiten, welches einem Manuscripte gleich zu achten war, gab dieser Erwerbung einen besonderen Werth.

Die Verfügungen wegen Einlieferungen der Pflichtexemplare wurden von den Oberbehörden noch vervollständigt, namentlich auch der k. k. Hof- und Staatsbuchdruckerei aufgetragen: der Hofbibliothek von allen bei ihr gedruckt werdenden Schriften, die zur öffentlichen Bekanntmachung geeignet sind; sie mögen die Gesetzgebung, Staatsverfassung, die öffentlichen Anstalten oder was immer für Gegenstände betreffen, einen mangellosen Abdruck auf besserem Papiere unentgeldlich zu übersenden.

Am 20. Jänner 1812 erstattete Graf Ossolinsky einen besonderen Vortrag über die Verdienste des Custos Bartsch und die Billigkeit, dieselben durch eine ehrenvolle Auszeichnung anzuerkennen. Das Bestreben eines Vorgesetzten, den Vorzügen seiner Untergebenen Gerechtigkeit und Belohnung zu verschaffen, ist immer so ehrend für ihn selbst, als für denjenigen, für welchen er sich verwendet. Der Verfasser dieser Geschichte kann es sich nicht versagen, eine Stelle aus dem, bei diesem Anlasse erstatteten Vortrage des würdigen Präfecten anzuführen, da sie zugleich als das schönste Ehrendenkmahl für den, als Beamten

und Künstler gleich ausgezeichneten Custos Bartsch betrachtet werden muss. »Mit jener Unparteilichkeit und Treue« — heisst es dort — „welche meine Stelle und mein Eid mir zur heiligen Pflicht machen, muss ich versichern, dass ich ausser Stande bin, seinem moralischen Charakter, seiner Redlichkeit, seiner guten Art, sich mit Jedermann zu benehmen, seiner besonderen Fähigkeit als Bewahrer der Kupferstichsammlung, der trefflichen Ordnung, in die er sie gebracht, und worin er sie fortwährend erhält, seinem Fleisse im Arbeiten, seiner Pünctlichkeit im Dienste, seiner Bereitwilligkeit, alles zu leisten, was man in dieser Beziehung von ihm fordert, seinem unermüdlichen Eifer, Künstler und Kunstliebhaber, die ihn zu Rathe ziehen, mit seinen Kenntnissen zu unterstützen, und seiner vollkommenen Hingebung an den Vortheil und Ruhm des Institutes, dem er angehört, hinreichendes Lob zu ertheilen.« — Dieser Versicherung folgt eine Darstellung, was Bartsch ausserdem auch als Schriftsteller und Künstler geleistet, und wie rühmlich diese Leistungen vom In- und Auslande anerkannt worden. — Zugleich mit dieser Darstellung hatte Graf Ossolinsky auch die vieljährigen nützlichen Dienste des Custos Sensel in Erinnerung gebracht.

So nachdrückliche Verwendung blieb nicht ohne Wirkung. Laut Decret vom 15. März 1812 geruhten Se. Majestät dem Custos Bartsch »in gnädigster Rücksicht seiner, als Literator und Künstler überhaupt, und um die Hofbibliothek insbesondere sich erworbenen, ausgezeichneten Verdienste« den kaiserlich österreichischen Leopoldorden, dem Abbé Sensel aber den k. k. Rathstitel zu verleihen.

Bald darauf wurde Bartsch auch, den Statuten des ihm verliehenen Ordens gemäss, sammt seinen männlichen Nachkommen in den Ritterstand des österr. Kaiserstaates erhoben.

Im September erhielt die kaiserl. Bibliothek von der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London den *Pentateuch* in bengalischer Sprache zum Geschenk; zu Anfang des folgenden Jahres 1813 aber wurde gegen ein Duplicat von *Keppleri epistolae*, 1718, die *erste griechische Ausgabe der Psalmen* von der hiesigen Universitäts-Bibliothek eingetauscht.

Am 10. April 1813 wurde D. Jos. v. Eichenfeld als Practikant angestellt; wodurch die Hofbibliothek einen, mit der lateinischen und griechischen Literatur vertrauten, in alten Handschriften wohlbewanderten, und durch seinen persönlichen Charakter sehr schätzenswerthen Beamten erhielt. Bald darauf machte die Sorgfalt für die Abwendung eines, dem im Jahre 1809 erlittenen Verluste ähnlichen das abermalige Einpacken der wichtigeren Bestandtheile der kaiserl. Büchersammlung nothwendig. Diese Massregel erhielt diessmal eine grössere Ausdehnung, und erstreckte sich auf die instructiven Werke aus sämmtlichen Fächern der Literatur. Da sonach die Wünsche der Leser entweder gar nicht, oder doch nur in sehr beschränktem Masse hätten befriedigt werden können; ward befohlen, die Hofbibliothek so lange gesperrt zu halten, bis alle Bücher wieder ausgepackt und in die vorige Ordnung gebracht seyn würden. Glücklicher Weise hatten die gepackten Kisten keine weitere Reise als an das Ufer der Donau zu machen; wurden in Folge der ruhmvollen Schlacht bei Leipzig im Novem-

ber wieder in das Hofbibliothekgebäude zurückgebracht, und ihr Inhalt von dem Personale mit noch weit grösserer Freude in die gehörigen Räume geordnet, als er mit Wehmuth aus denselben genommen worden war.

Den 12. Jänner 1814 kam Friedrich Ritter von Bartsch, Sohn des schon öfters rühmlich erwähnten Custos, zur kaiserl. Bibliothek, da seine Erziehung und seine glücklichen Anlagen schon damals versprachen, was sie nachher gehalten haben, in ihm dereinst einen würdigen Bewahrer der Kupferstichsammlung zu gewinnen.

Im April wurden in der Bücherversteigerung des verstorbenen k. k. geheim. Rathes und Staats - Referendars, Freiherrn von Spielmann, um den Betrag von 1943 Gulden mehrere schätzenswerthe Ankäufe gemacht, welche dazu dienten, theils Lücken in wichtigen Fächern auszufüllen, theils sich einige Doubletten höchst selten gewordener Werke zu verschaffen.

In der zweiten Hälfte des Juni ward befohlen, ein Individuum der Hofbibliothek zu einer Sendung nach Paris in Vorschlag zu bringen, um die, im Jahre 1809 dahin entführten Manuscripte, Druckwerke und Kupferstiche zu reclamiren. Der hierzu, »wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse« angetragene Scriptor Kopitar trat diese wichtige Reise am 11. Juli an. Da der Custos, Ritter von Bartsch, an derselben, wegen seiner wankenden Gesundheit, nicht theilnehmen konnte; musste der erwählte Commissär auch die Sorge für die Kupferwerke auf sich nehmen, deren Zurückstellung zu verlangen war. Es befanden sich

darunter Werke von grösster Wichtigkeit, als: 30 Blätter von Paul Potter, 7 von Pierre de Laer, 18 von Adrian van de Velde, 5 von Lucas Cranach, 33 von Jean Henri Roos, 8 von Jacques Ruisdal, mehrere Stücke von H. Saftleven, Jean van Aken, und viele andere von ähnlichem Werthe, nebst einer Menge von Holzschnitten der berühmtesten alten Meister. Zur Reclamation der orientalischen Handschriften wurde von Seite der k. k. geh. Hof- und Staatskanzlei der k. k. Kämmerer, Freiherr von Ottenfels (später geheim. Rath und Internuntius bei der ottomanischen Pforte) bestimmt.

Im August langten zwei Kisten mit Büchern, welche grössten Theils auf Kosten der französischen Regierung gedruckt waren, aus Paris ein. Graf Ossolinsky hatte, im Eifer für die Vervollkommnung der Hofbibliothek, erwähnter Regierung den Wunsch ausdrücken lassen, diese Bücher als ein »freundschaftliches Geschenk« zu erhalten, ohne von diesem wohlgemeinten Schritte seine Oberbehörde vorläufig in Kenntniss zu setzen. Es waren in dieser Sendung — ausser einer grossen Anzahl von Lehrbüchern über Mechanik, Algebra, Geometrie, Astronomie, Befestigungskunst u. dergl. — auch die *Cassinische Charte von Frankreich,* der *d'Anvillesche Atlas* (in einem prächtigen Exemplare), die *Naturgeschichte der Insecten,* von A. G. Olivier, 27 Lieferungen der *Abhandlung über die Fruchtbäume,* von Duhamel (von Poiteau und Turpin vermehrt), die *Pariser Flora,* von den so eben genannten zwei Autoren, und 8 Hefte der *Beschreibung von Ägypten,* diese letzteren vier Werke mit colorirten Kupfern, begriffen. Sobald jedoch Se. Majestät durch

Ihren ersten Obersthofmeister hiervon unterrichtet waren, befahlen Allerhöchstdieselben, den vollen Werth dieser Sendung, welche als Geschenk anzunehmen, »weder mit der Würde des kaiserl. Hofes, noch mit den politischen Verhältnissen vereinbarlich sey« aus der k. k. Armee-Hofcommissions-Reservecasse zu bezahlen, und die Quittungen hierüber einzuschicken.

Gegen Ende December zeigte sich das erste Resultat der, von dem Scriptor Kopitar zu Paris mit aller, diesem schwierigen Geschäfte nöthigen Umsicht und Sorgfalt betriebenen Reclamation der Hofbibliothekgegenstände. Acht Kisten mit Manuscripten, Incunabeln und neueren Druckwerken waren zu Ulm angekommen, und von dort auf dem Wege nach Wien.

In der letztern Zeit hatte die Typographie, trotz den, für alle Unternehmungen der Industrie fortwährend ungünstigen Verhältnissen, in dieser Hauptstadt die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Dem hierin schon rühmlich bekannten Degen hatte der Buchdrucker Anton Strauss nachgeeifert, und der Hofbibliothek im Jänner 1815 eine ausgezeichnete Probe seines Strebens in einem, in klein Quartformat auf Velinpapier gedruckten, in blauen Maroquin mit Gold auf das zierlichste gebundenen, in seiner Officin erschienenen Werke Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs CARL: *Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges* von 1796 (3 Bände, mit Charten und Plänen) als Geschenk dargebracht.

Die Wiedererwerbung des nach Paris gebrachten Eigenthums der kaiserl. Bibliothek war (bis auf ei-

nige Artikel, über welche — schwieriger Verhältnisse wegen — weitere Verhaltungsbefehle von hier aus erforderlich waren) bereits zu Stande gebracht; nur 230 Bände italienischer Handschriften, worunter 220 Foscarinische, waren noch rückständig, aller Wahrscheinlichkeit nach aber in Mailand oder Venedig zu suchen, da der Commissär des Königreichs Italien, Anton Rè, sie im Jahre 1809 requirirt hatte. Kopitar hatte desshalb den Antrag gemacht, ihn von Paris über Italien zurückkehren zu lassen, damit er auch diesen Theil der entführten Gegenstände wieder erlangen, zugleich aber auch die berühmtesten Bibliotheken Italiens besichtigen könne, um für seinen Beruf sich durch diese Erweiterung seiner Kenntnisse noch fähiger zu machen. Se. Majetät hatten diesen Antrag zu genehmigen und zu erlauben geruhet, dass der genannte Scriptor, nachdem er das gesammte literarische Staatsgut zu Paris in Empfang genommen, und dessen Transport bis Ulm besorgt haben wird, nach Mailand zur Aufsuchung und Übernahme jener Codices reise, sich dann nach Rom und Florenz zur Besichtigung der dortigen Bibliotheken begebe, und über Venedig durch Innerösterreich hierher zurückkehre; als er ganz unerwartet mit wichtigen Depeschen als Courier nach Wien gesendet wurde, und am 14. Februar 1815 hier ankam.

Er benützte diese zufällige Anwesenheit, um dem Grafen Ossolinsky über den bisherigen Erfolg und den damaligen Stand seiner Mission einen ausführlichen Bericht zu erstatten. In Kurzem erhielt er Befehl, zur gänzlichen Vollendung seiner Ausgabe nach Paris zurückzukehren, vorher aber, in Rücksicht der obener-

wähnten, unter besonderen Umständen noch rückständigen Artikel, die Instruction des kaiserl. geh. Hof- und Staatskanzlers, Fürsten von Metternich, abzuwarten. Allein, ehe diese noch erfolgen konnte, ward sowohl die Rückreise Kopitar's, als die Absendung des von ihm, vor seinem Abgange von Paris schon gepackt zurückgelassenen, und dem Grafen von Bombelles zur weiteren Beförderung übergebenen letzten Transports, welcher aus wiedererhaltenen Kupferstichen bestand, durch den unvermutheten Eintritt der hundert Tage, vor der Hand unmöglich.

In Gemässheit einer früheren allerhöchsten Anordnung, dass die Bücher jener Klöster, welche aufgehoben sind, oder noch aufgehoben werden, als ein Eigenthum des Religionsfonds betrachtet, und zum Besten dieses Fonds öffentlich versteigert werden sollen, wurden am 20. Mai 1815 die von dem aufgehobenen Augustinerkloster in der Vorstadt Landstrasse im Jahre 1813 erhaltenen Bücher an die Universitäts-Bibliothek abgegeben, um dort, mit anderem ehemaligen Eigenthume von Klosterbibliotheken, in einer öffentlichen Auction verkauft zu werden.

Dagegen wurden im Laufe dieses Jahres noch mehrere Verfügungen erlassen, um die genaue und vollständige Ablieferung der Pflichtexemplare aus allen Provinzen der Monarchie an die kaiserl. Bibliothek, und eine zweckmässige Controlle hierüber sicher zu stellen.

Im August 1815 starb der erste Custos, Hofrath Stingel, dessen Stelle bis zum Anfange des folgenden Jahres einstweilen unbesetzt blieb.

Am 26. October langte der obenerwähnte dritte

Transport der aus Paris zurückgestellten Gegenstände, nämlich die Kupferstiche, hier ein, nachdem in Folge der Schlacht bei Waterloo die Ordnung in jener Hauptstadt wieder hergestellt, und es dem kaiserl. Legations-Secretär, Freiherrn von Ottenfels, gelungen war, diese drei, von Kopitar schon zu Anfang des Jahres dort gepackten Kisten unversehrt wieder zu finden, und mit mehreren kostbaren Werken, welche Se. Majestät durch Ihren Privat-Bibliothekar, Hofrath Young, zu Paris für die Hofbibliothek ankaufen liessen, hierher zu senden. Von diesem grossmüthigen Geschenke wird am Schlusse des hier besprochenen Zeitraumes nähere Nachricht gegeben werden.

Durch allerhöchste Entschliessung vom 2. Jänner 1816 ward der zweite Custos, Ritter von Bartsch, zum ersten, mit dem Rang und Gehalt eines kaiserl. Hofrathes befördert, und zugleich die stufenweise Vorrückung des gesammten Personales dergestalt bewilliget, dass der Practikant von Bartsch als vierter Scriptor einzutreten hatte; wodurch die Verdienste dieser, grössten Theils lange dienenden Männer, die sie durch ihre so vielfältig, besonders auch in den schwierigen Verhältnissen, welche die zweimalige feindliche Invasion herbeigeführt, erprobte Anhänglichkeit an dieses Institut sich erworben hatten, eine eben so gerechte als billige Belohnung erhielten.

Indessen hatte sich, theils durch die Länge der Zeit und die tägliche Bedienung einer grossen Anzahl von Lesern, theils durch das, seit zwölf Jahren durch die Kriegsereignisse mehrmals veranlasste Ein- und Auspacken der Bücher eine Unordnung in der Auf-

stellung derselben kund gegeben, welcher ohne Verzögerung gesteuert werden musste. Bei dem Umstande, dass zur Untersuchung der zahlreichen, mehrere Klafter hohen Schränke des grossen Saales von den acht Beamten nur vier verwendet werden konnten, weil die übrigen vier durch die Aufmerksamkeit auf die reichhaltigen Sammlungen der Manuscripte, Incunabeln und Kupferstiche, so wie durch die Übernahme und Beschreibung der, aus allen Ländern des grossen Kaiserreiches von Monat zu Monat einlangenden Pflichtexemplare vollauf beschäftigt waren: liess sich die Zeit in voraus nicht bestimmen, in welcher eine so mühsame Arbeit vollendet werden konnte, zumal diese, wegen der, während des Herbstes und Winters in diesem ungeheuren Marmorsaale herrschenden Kälte, nur in den Sommermonaten vorgenommen werden konnte. Es wurde daher der Antrag gemacht, den Juni, Juli und August 1816 hierzu zu widmen, und während dieser Zeit die Hofbibliothek zu sperren, da es durchaus unthunlich gewesen wäre, diese Untersuchung alle Augenblicke durch die Befriedigung des lesenden Publikums zu unterbrechen. Dieser Antrag wurde unterm 19. Februar genehmigt, und in Folge dessen alle Vorbereitungen zur Ausführung desselben getroffen.

Es sollte aber auch damit die Verfassung eines neuen alphabetischen Kataloges verbunden werden. Der Custos Abbé Pöhm wünschte, dass dieser nicht geschrieben, sondern nach vorhergegangener genauer Vergleichung der vorhandenen Zettel mit den Büchern, und nach sorgfältiger Berichtigung der ersteren, gedruckt würde; nicht nur, weil er auf die-

se Weise in kürzerer Zeit zu Stande kommen, aus wenigern Bänden bestehen, folglich um so leichter und bequemer gehandhabt werden könnte; sondern weil auch noch der grosse Vortheil daraus erwüchse, denselben in mehrfachen Exemplaren zu verschiedenen bibliothekarischen Arbeiten gleichzeitig brauchen zu können. Dieser treffliche Beamte sah im Geiste schon mit, aus seinem hierüber erstatteten Vorschlage hervorleuchtendem Vergnügen einen Materien-, einen systematisch-wissenschaftlichen Katalog; Verzeichnisse der ersten Drucke; der vorzüglichsten Ausgaben von den griechischen und römischen Classikern, der zu den Kostbarkeiten der Hofbibliothek gehörenden, und im höheren Sinne, ihren Stolz bildenden Werke, und mehr andere derlei Arbeiten daraus hervorgehen, welche der kaiserl. Bibliothek nützlich, und den Bücherfreunden willkommen wären. — Die Gründe sind nicht aufzufinden, warum es von diesem vielversprechenden Antrage abgekommen ist; die schriftliche Verfertigung eines neuen alphabetischen Kataloges aber wurde beschlossen, und der Zeitpunct seines Beginnens auf jenen der vollendeten Revision bestimmt.

Im Juni 1816 erhielt die Hofbibliothek durch Vermächtniss des verstorbenen Directors am k. k. Münzen- und Antiken-Cabinete, Abbé Neumann, zwei noch unedirte Manuscripte, nämlich: eines auf Papier *Octaviani Stradae continuata series et historia omnium Rom. et Graec. Imperatorum*, mit 384 von Strada in Umrissen gezeichneten Bildern; und eines auf Pergament (19 Blätter in 8.), aus dem siebenten, oder dem Anfange des achten Jahrhundertes: *Hieronymi ad Julianum ducem Aquilejae de epistolis frequentandis.*

Am 21. October zeigte der Präfect an, dass die vorgenommene Bücherrevision vollendet, und die gestörte Ordnung wieder hergestellt sey. Da es der Wille Sr. Majestät war, dass diese Arbeit — in so fern es irgend möglich wäre — im Laufe dieses Jahres gänzlich zu Stande gebracht werden möge, um dem Publicum die Benützung der kaiserl. Büchersammlung nicht auch noch im nächsten Jahre vorenthalten zu müssen, verwendeten nicht nur die Beamten, ausser den gewöhnlichen Amtsstunden, den grössten Theil der übrigen Tageszeit zu diesem Geschäfte, sondern es wurden auch noch zehn Individuen, unter Aufsicht und Leitung der Beamten, zur Beihülfe angenommen, um die Aufgabe nach dem Sinne der allerhöchsten Willensmeinung lösen zu können.

Durch Handschreiben vom 29. November geruhten Se. Majestät, die jährliche Dotation der Hofbibliothek — mit Ausnahme der besonders angewiesenen Gehalte — auf 15,000 Gulden in Einlösungsscheinen festzusetzen.

Im darauf folgenden Monate hatte der k. k. privilegirte und niederösterreichische Landschaftsbuchdrucher, Anton Schmidt in Wien, 200 von ihm verlegte, in hebräischer Sprache gedruckte Bücher an den Stufen des Thrones als ein ehrfurchtsvolles Geschenk niedergelegt, welche auf höchsten Befehl der Hofbibliothek einverleibt wurden. Der patriotische Geber erhielt die grosse goldene Medaille.

Der Katalog der Manuscripte war in der letztern, vielbewegten Zeit unvollständig geblieben. Der Scriptor Kopitar erhielt desshalb am 8. Jänner 1817 den Auftrag, die noch ungeordneten und unbeschriebenen

Codices zu beschreiben, »ohne sich jedoch für den Augenblick in eine kritische Commentirung derselben einzulassen.« Allein, trotz diesem Beisatze war es dem eifrigen Gelehrten nicht gegeben, sich bloss auf die Verzeichnung der Manuscripte zu beschränken; und so wurde die Hofbibliothek während der folgenden Jahre durch ihn mit trefflichen Recensionen der Foscarinischen, der Rangouschen und des grössten Theils der Salzburger Handschriften [1]) bereichert.

Nachdem die Dotation dieses Institutes, so ansehnlich auch die Ziffer derselben war, durch den nachtheiligen Curs der Währung, in welcher sie erfolgt wurde, sich als durchaus unzureichend erwies, bewilligten Se. Majestät, über hierwegen gemachte ehrfurchtsvolle Vorstellung, im Juni 1817 einen ausserordentlichen Zuschuss von 9766 Gulden Conv. Münze, für schon bestellte Kupferstiche, für eingelangte Fortsetzungen grösserer Werke, und für bereits auf dem Wege hierher begriffene, englische und französische Bücher, dessgleichen einen abgesonderten Betrag von 8924 Gulden Papiergeld zur Bestreitung der rückständigen Büchereinbände.

Einen noch grösseren Beweis der grossmüthigen Sorgfalt des Monarchen erhielt die Hofbibliothek im November desselben Jahres, indem ihr — um der Gefahr zu steuern, durch die ungünstigen Münzverhältnisse zurückgesetzt zu werden — nebst der currenten Dotation jährlicher 15,000 Gulden in Wiener Währung (Einlösungsscheinen), noch besonders eine Sum-

[1]) Über Zeit und Art, wie diese letzten zur Hofbibliothek kamen, findet sich kein Document.

me von 10,000 Gulden in Conventions - Münze verliehen wurde.

Im December theilte der k. k. Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, ein von dem königl. portugiesischen Gesandten am französischen Hofe, Baron de Souza-Botelho, der kaiserl. Bibliothek dargebrachtes kostbares Werk mit, dessen Werth noch dadurch erhöht wurde, dass es nie in den Buchhandel kam, folglich nur von der Hand des Herausgebers erhalten werden konnte. Es ist dieses: *Os Lusiadas, poema epico de Luis de Camões, nova edição correcta e dada à luz por Dom Joze Maria de Souza-Botelho. Paris, Firm. Didot.* 1817. *Klein-Fol.* Ein Prachtexemplar auf Velinpapier mit breitem Rande, und eilf vortrefflichen Kupferstichen nach F. Gérard.

Anfangs Juni 1818 wurde Franz Xaver Lechner bei der Hofbibliothek angestellt, wodurch dieselbe einen, ihr in vielfacher Beziehung nützlichen und durch Eifer ausgezeichneten Beamten erhielt.

Am 5. des nämlichen Monats starb der erste Scriptor, Michael Petrossi, der sich während seiner langen Dienstzeit durch seinen Fleiss, seine Anhänglichkeit an das Institut, dem er diente, vorzüglich aber bei dem ihm übertragenen Amte, den Fremden die Hofbibliothek und ihre Schätze zu zeigen — wozu ihn Sprachkenntnisse und feine Lebensart besonders eigneten — allgemein beliebt gemacht hatte. Die durch seinen Tod veranlasste Vorrückung des Personales brachte den kaum eingetretenen Lechner in die vierte Scriptorstelle; auch wurde ihm der Empfang der Fremden übertragen, da er die hierzu erforderlichen, so eben erwähnten Eigenschaften besass. An seinen

Platz aber wurde Anton Schmid gesetzt, welcher unter den Sprachen, deren er mächtig, auch die Kunde der griechischen und böhmischen durch gelungene Übersetzungen bewährt hatte, und damit gründliche, sowohl theoretische als practische Kenntnisse der Tonkunst verband, von welchen man sich Nützliches für die musikalische Sammlung versprechen durfte.

Im October wurde abermals die Unzulänglichkeit der Localitäten dargestellt, und zur Abhülfe derselben ein, neben dem unteren Manuscripten-Cabinete befindlicher Tract des Augustinergebäudes in Anspruch genommen.

Am 6. November gelangte Peter Budick, in Rücksicht seiner mannigfaltigen literarischen Kenntnisse, als Practikant zur Hofbibliothek.

In demselben Monate kam — wahrscheinlich in der Meinung, der Hofbibliothek dadurch eine Vermehrung an Raum zu verschaffen — die Frage zur Erörterung: Ob nicht die Kupferstichsammlung in die Gemäldegallerie zu übersetzen und mit dieser zu vereinigen wäre? Sie wurde von dem Hofrathe von Bartsch auf eben so gründliche als überzeugende Weise verneinend beantwortet. In seiner hierüber verfassten Äusserung geht er von drei Gesichtspuncten aus: von dem des Werthes der Sammlung; ihrer Verwaltung und ihrer Benützung. Den Werth derselben berechnete er nach einer mässigen Schätzung auf 3,000,000 Gulden Conventions-Münze [1]); und gibt zu bedenken, wie

[1]) Diese Berechnung wird nicht überspannt, sondern vielmehr noch zu gering erscheinen, wenn man erwägt, dass die Sammlung des Prinzen Eugen — welche die Hauptgrundlage der kaiserlichen bildet — ihrem Besitzer 500,000 französische Thaler

sehr es zu bedauern wäre, wenn die Hofbibliothek einen so bedeutenden Theil ihres Reichthumes und zugleich ihre schönste Zierde verlieren sollte. — Bei dem Capitel der Verwaltung zeigte er, dass zur Katalogisirung und richtigen Beschreibung von anonymen Kupferstichen und von Blättern vor der Schrift, die Beihülfe und das Studium von historischen, biographischen, botanischen, zoologischen, bei Portraiten auch heraldischen Hülfswerken nothwendig sey, und es weder thunlich seyn dürfte, alle diese, zum Theil kostspieligen Bücher für die Kupferstichsammlung eigens beizuschaffen, noch weniger diese der Hofbibliothek zu entziehen und jener Sammlung mitzugeben. Auch setzte er die Schwierigkeit aus einander, auf die man stossen würde, einen Galleriedirector zu finden, welcher mit der Gemäldekenntniss auch die Kupferstichkunde verbindet; eine Wissenschaft, die nur durch mühsame und vieljährige Verwendung erlangt, und deren Studium, da es zu keinem Broterwerbe führt, nur von sehr Wenigen betrieben wird. — Endlich stellte er vor, dass die Maler, Kupferstecher, Kunstforscher und Kunstsammler, welche täglich die Kupferstichsammlung besuchen,

---

kostete; dass diese beiläufig fünf Sechstheile der Sammlung, wie sie im Jahre 1818 bestand, ausmacht; dass Kupferstiche, die vor hundert Jahren einen Ducaten kosteten, mit sechs und mehreren jetzt bezahlt werden müssen, folglich der Werth des Ganzen sich um das Sechsfache erhöht hat; und dass nicht nur mehrere Tausende, zu 50 bis 150 Gulden darunter begriffen, sondern auch, dass viele der seltenen, z. B. Aretino's Portrait nach Titian, der Bethlehemitische Kindermord nach Raphael, beide von Marc-Antonio gestochen u. a. dgl., in guten Abdrücken nur um 4—500 Gulden Münze zu haben sind.



um, jeder für seinen Zweck, bei ihr Aufklärung und Unterricht zu finden, sich wohl nur im äussersten Nothfalle entschliessen würden, in dieser Absicht den weiten, mit grossem Zeitverluste verbundenen Weg in das entlegene Belvedere (wo die Gemäldegallerie sich befindet) zu unternehmen, und der herrliche Kunstschatz der Kupferstichsammlung daher unbenützt, gleichsam todt liegen bleiben würde.

Stets für den Aufschwung der Hofbibliothek besorgt, hatten Se. Majestät ihre Mittel abermals zu verbessern, und ihr durch allerhöchstes Handschreiben vom 15. November 1818 für das Verwaltungsjahr 1819 ein jährliches Verlagsgeld von 15,000 Gulden in Conv. Münze, und 5000 Gulden in Wiener Währung zu bemessen geruhet.

Im Mai 1819 wurde der zweite Custos Sensel, wegen Alter und Gebrechen, pensionirt; bei welcher Gelegenheit eine allgemeine Vorrückung des Personales Statt fand.

Am 18. October ward Ferdinand Wolf, mehrerer europäischen, namentlich auch der spanischen Sprache und Literatur kundig, als Practikant aufgenommen.

Für das Verwaltungsjahr 1820 hatte sich die kaiserl. Bibliothek einer neuerlichen Vermehrung ihrer Einkünfte zu erfreuen, indem diese durch die Grossmuth des Monarchen mit 15,000 Gulden in Conv. Münze und 10,000 Gulden in Einlösungsscheinen festgesetzt wurden.

Da der hier beschriebene Zeitraum nicht nur an wichtigen Käufen, sondern auch an werthvollen Geschenken besonders reich war, werden, nebst den

merkwürdigsten der Ersteren, auch die vorzüglichen der Letzteren angeführt werden dürfen.

Der Prachtwerke, welche auf Veranlassung des Präfecten, anfangs als Geschenke der französischen Regierung hierher kamen, nachher aber auf Befehl Sr. Majestät bezahlt und von Allerhöchstdenselben der Hofbibliothek gnädigst überlassen wurden, ist bereits im Jahre 1814 gedacht. Nähere Nachricht aber ist den Lesern von jenen französischen Werken versprochen worden, welche der Monarch im Jahre 1815 durch den Hofrath Young in Paris für die kaiserl. Bibliothek ankaufen liess. Die vorzüglichsten darunter waren folgende:

Solvyns (B.) Les Hindous. Paris. 1808—1812. *gr. Fol.* 4 *Livr. fig. col. — Vieillot, Histoire naturelle des plus beaux oiseaux chanteurs de la Zone torride. Paris.* 1806. *gr. Fol. fig. col.* 1 *Vol. — Temmink, Histoire nat. des Pigeons. fig. peintes par Mlle. de Courcelles. Paris.* 1808. *Fol. — Palissot de Beauvais, Insectes recueillis en Afrique et en Amérique. Paris. gr. Fol. fig. col.* 8 *Livr. — Tussac, Flore des Antilles. Paris. gr. Fol. fig. col.* 7 *Livr. — Jaume St. Hilaire, Plantes de la France. Paris.* 1805—1809. *gr.* 8. *fig. col.* 4 *Vol. — Buffon, Hist. nat.* 1[me] *édition. Paris.* 1749—1804. 4. 44 *Vol. — Péron, Voyage de découvertes aux terres australes. Paris.* 1815. *gr.* 4. *— Dubois Maisonneuve, Peintures des vases antiques, accompagnées d'explications, par Millin. Paris.* 1808—1810. *gr. Fol.* 2 *Vol. fig. col. — Le couronnement et le sacre de Napoléon, avec* 6 *Portr. Paris.* 8. *— Voyage pittor. dans la vallée de Chamouny. Paris.* 1815. *Didot l'aîné. Fol. fig. color.*

In dem nämlichen Jahre erhielt die Hofbibliothek von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge JOHANN:

The Edinburgh medical and surgical Journal, 2d Edit. Edinburgh, 1805—1815. 11 *Vols.* 8. *with pl.* — Von der Bibelgesellschaft in London, meistens in blauem Maroquin gebunden, Bibeln in deutscher, französischer, englischer, wallis'scher, gaelischer, holländischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, alt- und neugriechischer und arabischer Sprache; *Marcus, Lucas* und *Johannes* in der Sprache der Esquimos; das *Evangelium Johannis* in der Mohak's Sprache mit englischer Übersetzung; *Psalter* in äthiopischer und *Marcus* in chinesischer Sprache; nebst einer sanscritischen, einer marattischen und einer bengalischen Grammatik.

(1816.) Vom brittischen Museum: *Numi veterum populorum et regum, in Museo brittanico adservati. London, tip. Ricardi et Arth. Taylor.* 1814. 4. — Von dem königl. spanischen Generalen und Gesandten zu St. Petersburg, Don Pardo de Figueroa, die von ihm ins Griechische übersetzten *Horatii Odae quaedam, latine et graece* (wovon nur wenige Abdrücke, zu Geschenken, gemacht worden).

(1817.) Von D. Jos. Mar. de Souza die, schon erwähnte Prachtausgabe der Lusiade, deren Auflage 80,000 Franken kostete.

(1819.) Von Sr. Majestät dem Kaiser: *Galileo Galilei. Memorie inedite e disperse. Modena, G. Vicenzi.* 1818. *Parte I.* — Von dem Grafen d'Elci: *Angelo d'Elci, Satire. Firenze della Stamp. Piatti.* 1817. 4. Vel. Pap. mit des Verfassers Portrait von Raphael Morghen. — Von Sir Thom. Grenville: *The travels of Marco Polo, a Venetian, in the XIIIth Century, translated from the Italian with notes by W. Marsden. London printed for the Author.* 1818. 4. Vel. Papier, in grünem

Maroquin mit Gold prächtig gebunden, als Erkenntlichkeit für die Mittheilung einer Abschrift der alten Ausgabe des M. Polo, von 1477.

Aus den Käufen dieser Periode sind zu nennen:

(1811.) *Shaw, the Naturalist's Miscellany. London* 1789 u. f. 4. die ersten 8 Bücher.

(1814.) *Stuart (M.) Antiquities of Athen. Lond. gr. Fol.* die ersten 3 Bände. Das beste Kupferwerk über diesen Gegenstand. — *Hume's (D.) History of England. London, Bentley.* 1806. *Fol.* 10 Bände mit Kupf. Prachtausgabe. —

(1815.) *Asiatic Researches. Calcutta.* 1788 u. f. 4. mit Kupfern. Originalausgabe; sehr selten. Die ersten 7 Bände. — *Marschall a Biberstein (F. Baro) Centuria plantar. var. Romae merid. T. I. Petrop.* 1812. *gr. Fol.* mit 50 Kpf.; wovon nur 70 Exemplare zum Verkauf gedruckt worden.

(1816.) *Jacquin (Nic. Jos.) Selectarum Stirpium americ. historia. Vindob.* 1763. *Fol. fig. pict.* auf Holländer-Papier; wovon nur 3 Exemplare existiren.

(1817.) *Newton (J.) Opera, illustr. commentariis S. Honsley. Lond.* 1779 — 1785. *gr.* 4. 5 Bände; selten. — *Dibdin (Th.) Bibliotheca Spenceriana. Lond.* 1814. 4 Bände 4. von welcher Ausgabe nur 55 Exemplare bestehen; selten und prächtig. — *Forbes (J.) Oriental memoirs. Lond.* 1813. 4. 4 Bände; prächtiger Druck. — *Sibthorp (J.) Flora graeca. Lond. Taylor.* 1806 u. f. *Fol.* die ersten Bände dieses Prachtwerkes. — *Murphy (J. C.) The arabian antiquities of Spain. Lond.* 1816. *gr. Fol.*, ein ausgezeichnetes Prachtwerk.

(1818.) *Redouté (P. J.) Les roses. Paris, Didot.* 1817 u. f. *gr. Fol.* Velin-Papier die ersten 5 Lieferungen dieses Prachtwerkes.

(1819.) *Museum Worsleyanum. Lond.* 1794 — 1803. *gr. Fol.* 2 *Vol.*, in Maroquin gebunden. Der schönste Prachtdruck mit meisterhaften Kupfern. — *Oratio dominica, in CLV linguas versa. Parmae, Bodoni.* 1806. *Fol.* höchst selten. — *Boileau (N.) Oeuvres. Paris, Didot l'aîné.* 1789. *gr.* 4. 2 *Vol.*, auf Velin, wovon nur 250 Exemplare gedruckt worden. — Ein *glagolitisches* Missale aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, auf Pergament mit goldenen Initialen und gemalten Vignetten.

SECHZEHNTER ZEITRAUM.

1820 bis jetzt.

Im Jahre 1820 erschien der gedruckte Katalog der, in der Hofbibliothek aufbewahrten, orientalischen Manuscripte, womit sie der, um dieselbe so vielfach verdiente, durch seinen persönlichen Charakter eben so allgemein hochgeachtete, als durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit in und ausserhalb Europa berühmte k. k. Hofrath, Ritter von Hammer, beschenkt hatte. Der Titel dieses Werkes ist: *Codices arabicos, persicos, turcicos, bibliothecae caesareo-regio-palatinae vindobonensis recensuit Josephus de Hammer etc. Vindobonae MDCCCXX. Typis Antonii Schmid.* — Die erste Hälfte dieses Kataloges von S. 1. bis 40 einschlüssig, war bereits in den *Fundgruben des Orients*, zweiten Band 1811, die zweite Hälfte (die im Jahre 1815 aus Paris zurückerlangten Manuscripte behandelnd) im sechsten Bande der *Fundgruben* abgedruckt.

Im Februar dieses Jahres überreichte der, schon ehrend erwähnte Buchdrucker Schmidt die, in seiner Officin vom Jahre 1816 bis 1820 neuerlich erschienenen hebräischen, chaldäischen und rabbinischen Werke als Geschenk.

Da sich der Mangel an Raum in dem grossen Büchersaale mit jedem Jahre drückender kund gab, und der Ausführung der so oft gebethenen Erweiterung der

Nebenlocalitäten noch immer Hindernisse im Wege standen, wurden im Juni 1820 in den Erkern der, auf der Gallerie des Saales befindlichen Fenster offene Stellen angebracht, um die jährlich zuwachsenden Bücher, welche in den schon überfüllten Schränken nicht mehr Platz fanden, dort unterzubringen. So sehr auch diese Massregel durch die dringende Noth gerechtfertigt werden kann; so bedauernswerth sind gleichwohl ihre Folgen, indem die, in jenen Stellen aufbewahrten Bücher durch den wechselnden Einfluss der feuchten Luft und der Sonnenstrahlen ungemein leiden.

Durch allerhöchstes Handschreiben vom 18. November desselben Jahres wurde nicht nur die jährliche Dotation der Hofbibliothek auf den noch jetzt bestehenden Betrag von 19,000 Gulden in Conv. Münze (worunter die Gehalte des Personales nicht begriffen sind) erhöhet, sondern noch besonders eine Summe von 4500 Gulden Conv. Münze zur Bestreitung der Kosten des neuen alphabetischen Kataloges bewilligt, welcher, nach beendigten Vorarbeiten, nunmehr begonnen wurde, und bei dem Umstande, dass der bestandene Katalog, welcher seit einem halben Jahrhunderte täglich gebraucht wurde, ganz abgenützt und verdorben war, auf die schnellste Weise zu Stande gebracht werden musste. Die hierzu, mit eben so viel practischer Sachkenntniss als Kürze und Klarheit verfasste Instruction vom 15. December 1820 war von dem Custos Abbé Pöhm. Ein Jahr später musste auch der, in sechs Foliobänden bestehende Supplement-Katalog vorgenommen werden.

Während jener unermüdete Beamte die Grundlinien zur Abhülfe eines so dringenden Bedürfnisses ent-

worfen hatte, vermehrte Hofrath von Bartsch die Zahl seiner Verdienste durch eine erschöpfende Abhandlung: *»Über die Verwaltung der Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek«*, Manuscript, gr. 4. 56 Seiten; welcher noch eine Anweisung: *»Über die Kataloge der Kupferstichsammlung und ihre Führung,«* als Anhang beigegeben ist. Die Bündigkeit dieser vortrefflichen Aufsätze macht die Mittheilung eines Auszuges aus denselben unmöglich, so sehr auch der kunstliebende Leser ihn wünschen, und so nützlich er auch Männern vom Fache seyn möchte.

Tief zu betrauern ist es, dass diese Arbeit die letzte des so vielfach ausgezeichneten Mannes war! — Den 21. August 1821 Morgens 4 Uhr machte ein Schlagfluss seinem thätigen Leben ein eben so plötzliches als unvermuthetes Ende, nachdem er vier Tage früher das vier und sechzigste Lebensjahr zurückgelegt, und der Hofbibliothek durch fünf und vierzig Jahre die erspriesslichsten Dienste geleistet hatte. »Der Schmerz über seinen Verlust,« schrieb Graf Ossolinsky an den kaiserl. ersten Obersthofmeister; „ist bei dem gesammten Hofbibliothekpersonale so innig, als die Hochachtung für seinen edlen und wohlwollenden Charakter aufrichtig war.«

Adam von Bartsch, der k. k. Erblande und des österreichisch kaiserlichen Leopoldordens Ritter, k. k. Hofrath und erster Custos der Hofbibliothek, wirkliches Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, war am 17. August 1757 in Wien geboren. Sein Vater, ein herrschaftlicher Oberbeamter, hatte sein seltenes Talent für Zeichenkunst früh genug wahrgenommen, um demselben die möglichste Ausbildung

zu verschaffen, und so hatte er sich als Künstler schon bemerkbar gemacht, als er in dem jugendlichen Alter von neunzehn Jahren bei der Hofbibliothek in Dienste trat. Was er hier als Beamter geleistet, ist im Laufe dieser Geschichte erwähnt worden, und ausserdem noch dadurch erwiesen, dass die kaiserl. Kupferstichsammlung sich während seiner Obsorge über dieselbe um 80, von ihm selbst geordnete und beschriebene Bände vermehrt hatte, worunter fünf, im atlantischen Folioformate, mit 720 von ihm selbst verfertigten Kupferstichen angefüllt sind, welche in Rücksicht ihrer Vollständigkeit und der Schönheit der Abdrücke einzige Sammlung seiner Werke er bei der feindlichen Invasion im Jahre 1809 nur dadurch retten konnte, dass er dem Commissär Denon Doubletten dieser Kupferstiche auf seine eigenen Kosten anbot, wodurch er der Hofbibliothek ein Opfer von einigen tausend Gulden darbrachte.

Wie als Künstler hat er auch als Schriftsteller in seinem Kunstfache sich unvergänglichen Ruhm erworben. Die von ihm hinterlassenen literarischen Arbeiten sind: *Catalogue raisonné des dessins originaux des plus grands maîtres anciens et modernes, qui faisaient partie du Cabinet de feu le Prince Charles de Ligne, à Vienne*, 1794, *chez Blumauer*. 8. — Anton Waterloo's Kupferstiche, ausführlich beschrieben von A. Bartsch. Wien 1795, bei A. Blumauer. 8. — *Catalogue raisonné des estampes gravées à l'eau forte par Guido Reni, et de celles de ses disciples, Simon Cantarini, dit Pesarese, Jean André, Elisabeth Sirani, et Laurent Loli, à Vienne*, 1795, *chez A. Blumauer*. 8. — *Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Rembrandt et de ses principaux imi-*

tateurs, à Vienne, 1797, *chez A. Blumauer.* 8. 2 *Vol.* — *Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Lucas de Leyde, à Vienne,* 1798, *chez J. V. Degen.* 8. — Zu der, im Jahre 1796 bei A. Schmidt erschienenen Ausgabe der Hans Burgmaier'schen Holzschnitte, den *Triumph Kaisers Maximilian I.* vorstellend, hatte er die Erklärung derselben mit äusserstem Fleisse aus drei Manuscripten zusammengestellt und ins Französische übersetzt. — Was aber allein hingereicht hätte, ihm ein immerwährendes Denkmahl zu stiften, war sein im Jahre 1803 begonnenes, und bis auf 21 Bände in 8. angewachsenes Werk: *Le Peintre Graveur,* welches recensirende Kataloge von den Werken der berühmtesten Maler, die zugleich Kupferstecher waren, so wie Biographien dieser Künstler, zur Aufklärung über die Kunstgeschichte und zur Berichtigung der zahlreichen Irrthümer, enthält, welche sich in dieselbe eingeschlichen haben.

Diese seine literarischen Werke wurden sowohl von den Kunstfreunden, als auch von den Gelehrten günstig aufgenommen, und nicht nur die Zeitschriften, sondern auch berühmte Schriftsteller, wie Rost, Bénard, Fuessly u. a. haben derselben ehrenvoll erwähnt. In Frankreich ging man so weit, sie unter die Zahl der classischen Lehrbücher aufzunehmen. Auch auf andere Weise erhielt der würdige Mann Beweise von Achtung und Zutrauen. Ausgezeichnete Gelehrte, wie Murr von Nürnberg, Huber, Professor in Leipzig, Graf Leppel, ehemals königl. preussischer Minister in Schweden, und Verfasser eines recensirenden Kataloges der Werke von Albrecht Dürer, Don Pietro Zani von Parma, und viele

Andere setzten sich mit ihm in Briefwechsel, um sich über ihre Arbeiten zu berathen. Aus den Personen von hohem Range, welche ihn mit ihrem Vertrauen beehrten, soll hier nur Se. königl. Hoheit, weiland der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, dieser grosse Kenner der schönen Künste, genannt werden, welcher ihn bei jeder Gelegenheit, vorzüglich aber beim Ankaufe von Originalhandzeichnungen zu Rathe zog. So war denn sein Verdienst nicht nur von seinem gütigen Monarchen, der ihn mit einem Seiner Orden schmückte; von seinem Vorgesetzten, der ihn herzlich liebte und achtete; von seinen Mitbeamten, die ihm neidlos zugethan waren, sondern auch allgemein vom In- und Auslande anerkannt, uud verbreitete Glanz über ihn und die literarische Anstalt, welcher er so lange Zeit Leben und Kräfte gewidmet hatte.

Im September desselben Jahres übersendete Graf Wackerbarth aus Hamburg fünf von ihm verfasste, theils grössere, theils kleinere, auf Velin-Papier gedruckte, historische Werke.

Die aus Brasilien angekommenen naturhistorischen Gegenstände, wegen deren Unterbringung man, aus Mangel an Raum, in Verlegenheit gerieth, gaben Anlass zu einer Commission, welche über eine Vergrösserung des Naturalien-, so wie des Münz- und Antikencabinetes zu berathschlagen hatte, und wobei auch die so oft angeregten Localbedürfnisse der Hofbibliothek zur Sprache kommen sollten. Diese Commission fand am 15. April 1822 Statt. Die schöne Hoffnung, auf genügende Abhülfe eines schon so lange und peinlich empfundenen Übels, welche sich diessmal mehr als je verwirklichen zu wollen schien, scheiterte

aber an der Unmöglichkeit, den, auf eine jährlich steigende Bereicherung gegründeten Localbedürfnissen der drei genannten Institute, durch den, zur Disposition vorhandenen Raum Genüge zu leisten, und es ergab sich das Resultat, dass der Hofbibliothek nur dann vollständig geholfen werden könne, wenn dem zoologischen und Mineraliencabinete ein anderes, ausserhalb der Hofburg liegendes Gebäude angewiesen, und der Bibliothek sodann die, von diesem Cabinete dermal besetzten Säle zugetheilt werden.

Am 5. März 1824 wurde der k. k. Hofrath, Joh. Vesque von Püttlingen, bis dahin Kanzleidirector des Oberstkämmereramtes, als erster Custos zur Hofbibliothek übersetzt; dem zweiten Custos, Abbé Pöhm aber, in Rücksicht seiner Verdienste, der Titel eines k. k. Rathes taxfrei verliehen.

Im Juli kam der neue alphabetische Katalog zu Stande, und wurde in 28 Foliobänden, in Pergament gebunden, zum Gebrauche aufgestellt. Die gesammten Kosten an Papier, Schreibgebühren, Einband u. s. w. beliefen sich auf 6204 Gulden C. M.

Im November 1825 brachte der k. k. Hofrath, Ritter von Hammer, der Hofbibliothek ein werthvolles Opfer, indem er den k. k. Hofdolmetscher in Constantinopel, Ritter von Raab, beredete, derselben ein, ihm von diesem als Geschenk zugedachtes uigurisches Diplom *Kutlugh Timur's* vom Jahre 800 (1397) — die Verleihung eines Lehens in der Krim betreffend — darzubieten; eine Erwerbung, die bei der grossen Seltenheit uigurischer und alt tatarischer Urkunden, als eine wahre literarische und diplomatische

Kostbarkeit betrachtet werden muss [1]). Der darauf folgende Monat verschaffte der Manuscriptensammlung einen Zuwachs von 55 Handschriften aus dem vierzehnten, fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte, geistlichen, historischen, poetischen, medizinischen und chyrurgischen Inhaltes, welche auf höheren Befehl von dem Archive der vereinten Hofkanzlei anher abgetreten wurden. Zwei Missalen in Fol. auf Pergament, wovon das Eine mit Miniaturgemälden und goldreichen Anfangsbuchstaben geziert ist, verdienen darunter einer besonderen Erwähnung.

Am 17. März 1826 starb der, um die kaiserl. Büchersammlung, welcher er durch siebzehn Jahre mit Ruhm vorgestanden, vielfach verdiente Graf in Tenczin-Ossolinsky, nach langwieriger Krankheit. Von allen, die ihn kannten, vorzüglich aber von seinen Untergebenen aufrichtig betrauert, welchen er während seiner Amtsführung mehrfache Beweise von Wohlwollen und Anerkennung ihrer Dienste gegeben, hatte er sich in seinem Vaterlande Galizien ein immerwährendes edles Denkmahl gestiftet, da er demselben seine Bibliothek, eine der reichsten, für ewige Zeiten zur öffentlichen Benützung gewidmet, zu diesem Ende ein Kloster nahe bei Lemberg zur Aufstellung derselben gekauft, sie unter die Obsorge eines adeligen Curators gestellt, und aus seinem Vermögen eine jährliche Rente von 8000 Gulden besimmt hatte, von welcher ein eigener Bibliothekar besoldet, eine literarische

---

[1]) Eine Übersetzung dieses merkwürdigen Diploms hat Hr. von Hammer, in dem VI. Bande der *Fundgruben des Orients*, S. 360, geliefert.

Zeitschrift gegründet, der Rest aber zur Vermehrung der Sammlung verwendet werden soll.

Die durch seinen Tod erledigte wichtige Stelle konnte wohl nicht würdiger besetzt werden, als durch allerhöchste Entschliessung vom 30. Mai geschah, durch welche der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Graf Moriz von Dietrichstein-Proskau-Leslie, zum Präfecten der Hofbibliothek ernannt wurde.

Im Jahre 1775 aus einer berühmten Familie geboren, widmete er sich schon 1791 dem kaiserl Militärdienste bei der Infanterie, begab sich 1792 zum Heere, wo er sich bei der Artillerie im Generalstabe, und als Flügel- und General - Adjutant in Belgien, Deutschland und Italien auszeichnete. Im Jahre 1800 verliess er den Militärdienst; 1815 vertrauten ihm Se. Majestät der Kaiser die Leitung der Erziehung Ihres durchlauchtigsten Enkels, des Herzogs von Reichstadt; 1819 die Intendanz der Hofmusikcapelle, und 1821 jene der Hoftheater, won welch beiden letzteren Stellen er bei seinem Übertritte zur Hofbibliothek in Gnaden enthoben wurde. Die Bescheidenheit dieses ausgezeichneten Freundes der Wissenschaften und Künste, welche den Werth seiner zahlreichen übrigen, durch die einnehmendste Humanität verschönerten Eigenschaften noch erhöhet, verbietet dem Verfasser gegenwärtiger Geschichte die seltenen Verdienste aufzuzählen, welche derselbe in sich vereinigt, und er muss seinen Gefühlen die Gewalt anthun, nur obenhin zu berühren, dass der Eifer des edlen Grafen für die Aufnahme und Verbreitung literarischer und artistischer Bildung keine Grenzen kenne; dass die Sorgfalt, die Kenntniss und die Umsicht, welche derselbe

als Leiter der Erziehung jenes, der Welt im Blüthenalter entrissenen, hoffnungsvollen Prinzen bewiesen, von aller Welt ehrend anerkannt sind; dass das Personale der kaiserl. Hofmusikcapelle, welches, auf seinen Vorschlag, durch Künstler ersten Ranges vervollständigt wurde, seinen geliebten Vorstand mit tiefem Leide verlor; und dass das Hofschauspieltheater durch ihn zur ersten Bühne Deutschlands, und zwar mit ungleich geringeren Kosten als vor seiner Verwaltung, erhoben wurde.

Die erste Sorge des neuen Präfecten war, sich mit den vorzüglichsten literarischen Instituten und Buchhandlungen des Auslandes in Correspondenz zu setzen, theils um von der Erscheinung wichtiger Werke unverzügliche Nachricht zu erlangen, theils um dieselben in Zukunft auf dem kürzesten Wege für die Hofbibliothek beziehen zu können.

Eine wesentliche Verbesserung in dem administrativen Theile der Geschäftsleitung bewirkte derselbe durch die unverweilte Einführung eines Protokolles sammt Index für die Verwaltungsacten, das, unbegreiflicher Weise, früher niemals bestanden hatte; woraus sich der beklagenswerthe Zustand erklären lässt, in welchem die ämtlichen Schriften sich befanden.

Schon im Juni erhielt die musikalische Sammlung durch die Verwendung des Grafen Dietrichstein einen kostbaren Zuwachs, indem 44 gebundene und 3 ungebundene Folianten alter Kirchenmusik von den berühmtesten Meistern des sechzehnten und siebzehnten Jahrhundertes aus dem Hofmusikarchive, wo sie bloss als eine Seltenheit, und weder für den Kirchendienst noch für die Hofconcerte brauchbar,

nicht an ihrem Platze waren und unbenützt lagen, in die Hofbibliothek übertragen wurden, in welcher sie für das Studium der Tonkunst eine reichhaltige Quelle bilden.

Zu Ende Octobers wurde, zufolge der von dem Grafen sogleich gemachten Vorstellung, auf höheren Befehl eine Commission veranstaltet, um einen neuen, von dem k. k. Hofarchitecten Aman zur Vergrösserung der Hofbibliothek, des zoologischen und des Antikencabinetes entworfenen Plan an Ort und Stelle zu prüfen, wobei der Präfect eine treffliche Schilderung von den Nachtheilen der obwaltenden Beschränktheit an Raum übergab, welche nicht nur eine bessere, systematische Aufstellung der Bücher, im grossen Saale unmöglich macht, sondern auch andere wichtige Arbeiten verhindert, deren Nothwendigkeit zur Ordnung und Erhaltung der vorhandenen literarischen Schätze schon seit so langer Zeit gefühlt worden ist.

Im December wendete sich Graf Dietrichstein an den kaiserl. ersten Obersthofmeister, damit die Marmorbüste Gerard's van Swieten aus der Capelle bei den Augustinern [1]) in die Hofbibliothek überbracht werde. Diess geschah; Se. Excellenz liessen dieses, schon beschädigte Kunstwerk durch den Hofbildhauer Schaller restauriren, und es in Ihrem Büreau so lange aufbewahren, bis ihm ein würdiger Platz in dem grossen Saale der Büchersammlung angewiesen werden konnte, welche demjenigen so Vieles verdankt, dessen Bild es mit voller Ähnlichkeit darstellt [2]).

---

[1]) Man sehe den zehnten Zeitraum.

[2]) Dieser Platz hat sich nunmehr gefunden. Die Büste steht in der

Die Ernennung des Grafen zum Präfecten fiel mit dem hundertsten Jahre seit Erbauung der kaiserlichen Bibliothek zusammen. Diess veranlasste denselben, nachzuforschen, ob Kaiser CARL VI., welcher mehreren durch Ihn errichteten Anstalten Medaillen gewidmet hatte, auch dieses, durch seine erhabene Bestimmung und architektonische Pracht ausgezeichnete Gebäude mit einer solchen bedacht habe. Da sich jedoch keine vorfand, fasste Graf Dietrichstein den schönen Gedanken, nach seiner Angabe und auf seine Kosten zur hundertjährigen Jubelfeier des ihm anvertrauten Institutes eine Medaille prägen zu lassen. Die Ausführung derselben wurde dem Münzgraveur Joseph Lang übertragen; Ihre Erscheinung sollte zugleich den 12. Februar, das Geburtsfest des allgeliebten Monarchen, feiern. Unabwendbare Hindernisse verspäteten jedoch ihre Vollendung, und sie erschien erst im darauf folgenden März 1827. Der Graf hatte das Glück, am 16. dieses Monats Ihren Majestäten goldene und silberne Exemplare davon zu überreichen; auch vertheilte er einige Zeit hindurch hier und im Auslande eine ansehnliche Zahl silberner Medaillen, und legte zwei Exemplare in der Hofbibliothek zum ewigen Gedächtnisse der ersten Säcularfeier dieser ruhmwürdigen, wahrhaft kaiserlichen Anstalt nieder; wobei auf einem Pergamentblättchen folgende Worte sich befinden:

Rotunde des Saales, auf einem Postamente von rothem Marmor, welches in Buchstaben von vergoldetem Bronze die einfache Inschrift trägt: GERARDVS VAN SWIETEN.

Bibliotheca Augusta Palatina
Caroli VI. jussu exstructa, 1726 publico commodo aperta,
nulla huc usque ex aere memoria consecrata,
Mauritius Comes a Dietrichstein,
summa FRANCISCI AVGVSTI gratia
Bibliothecae Praefectus, 1826 honoris sui et loci dignum censuit
hoc numo proprio motu et sumto excuso
primum celebrare saeculum.

Eine Abbildung dieser Münze liefert die Beilage IX. Die Vorderseite zeigt die Façade des Bibliothekgebäudes; im Segmente die Schrift:

MENTEM . ALIT . ET . EXCOLIT.

Auf der Rückseite liest man:

BIBLIOTHECA . AVG . PALAT.
CAROLI . VI . IVSSV . EXSTRVCTA.
FRANCISCO . I . AVST . IMP.
MVSAGETA . MVNIFICO.
PRIMVM . CELEBRAT . SAECVLVM.
MDCCCXXVI.

Der Durchmesser der Medaille beträgt zwei Wiener Zolle.

Durch Testament des, in diesem Jahre verstorbenen pensionirten Custos, Abbé Sensel, hatte derselbe der Hofbibliothek »als ein Zeichen dankbarer Erinnerung und zum Andenken seiner vier und vierzigjährigen Dienstleistung,« die zwei Bücher: *Paladius de gentibus Indiae*, und *Longi Pastoralia*, beide Werke auf grossem Papier, dann ein, mit Pastellfarben trefflich gemaltes Brustbild des k. k. Hofrathes und Directors der Hofbibliothek, Adam von Kollar, zum Eigenthume bestimmt.

Der Lesesaal der Hofbibliothek ist für den zahlreichen Besuch weder gross genug, noch für seine Bestimmung licht genug. Er ist ein langes Viereck, das an den beiden schmalen Enden auf einer Seite mit zwei, auf der andern nur mit einem Fenster versehen ist. In der Mitte befindet sich eine lange, mit Schreibgeräthe besetzte Tafel, an welcher ungefähr 40 Personen Platz finden. Zum Theil in den Fenstererkern, zum Theil an den Wänden rings herum sind die Schreibtische für zwei Custoden und vier Scriptoren angebracht, welche, von den Lesern häufig gestört, ihren bibliothekarischen Arbeiten obliegen müssen. Der Andrang des lesenden Publicums war so gross, dass der Raum an der Tafel nicht mehr hinreichte, und viele Personen an den Wänden oder vor den Schreibtischen der Beamten stehend zu lesen genöthigt waren; durch welche Überfüllung von einer Seite die Hitze im Saale oft unerträglich, von der anderen Seite die Aufsicht über die Lesenden ungemein erschwert wurde. Diesem Übelstande abzuhelfen, liess der Präfect am Fusse der Treppe eine Nachricht anheften, laut welcher nur so viele Personen zugelassen wurden, als an der Tafel Platz finden. Man suchte überdiess die Studierenden allmälig an die Universitäts-Bibliothek zu weisen und die müssigen Leser zu entfernen; einzelnen, ausgezeichneten, einheimischen oder fremden Gelehrten bot der Präfect einen Platz in seinem, zwar äusserst beschränkten Büreau, und so brachte man endlich die Zahl der Besuchenden in ein besseres Verhältniss zu dem vorhandenen Raume, der jedoch immer noch als sehr unzureichend erkannt werden muss, wenn man bedenkt, dass manche Gelehrten bei ihren Forschun-

gen mehrere Werke auf Einmal zur Vergleichung bedürfen, dass mitunter auch Landcharten oder Werke in Folio zum Studium verlangt werden, und dass selbst Kunstfreunde oder Künstler, die meistens in Bänden oder Portefeuilles vom grössten Folioformate befindlichen Kupferstiche da betrachten sollen; welch alles, bei der so gedrängten Aneinanderreihung der Leser, kaum möglich, oft durchaus unmöglich ist.

Da Se. Majestät den, zur Erweiterung der Hofbibliothek angetragenen Umbau einer Abtheilung des Augustinerklosters nicht zu bewilligen fanden, weil er bei beträchtlichen Kosten keine zulängliche und dauernde Abhülfe zu verschaffen geeignet war; forderten Allerhöchstdieselben einen neuen Vorschlag, wie ohne einen neuen Bau, durch Miethung einiger Localitäten, welche der Augustiner-Convent freiwillig zu überlassen erbötig war, dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen wäre. Der Präfect erklärte bei dieser Gelegenheit im Nothfalle nur den Bibliotheksaal des Klosters und — zur nöthigen Verbindung mit demselben — einen, nächst dem Lesezimmer befindlichen, kleinen Saal des zoologischen Cabinetes ansprechen zu wollen; in welchem Sinne dann die Verhandlungen eingeleitet wurden.

Im Monate August 1827 erhielt der Scriptor Budick den Ruf als Bibliothekar am Lyceum zu Klagenfurt; und am 14. desselben Monats ward der verdienstvolle Custos, Abbé Pöhm, in Rücksicht seiner, immer mehr zunehmenden Kränklichkeit und Schwäche, mit ganzem Gehalte pensionirt. Die Achtung und Liebe nicht nur seiner Mitbeamten, sondern auch des grössten Theiles der Leser, welchen er durch seine uner-

müdliche Gefälligkeit theuer geworden war, folgten ihm in seine wohlverdiente Ruhe, welche der würdige Mann jedoch nicht lange genoss, und in weniger als zwei Jahren einer schon seit lange heranziehenden Brustkrankheit unterlag. Sein Eifer für die Erfüllung der Pflichten seines Dienstes, und die gebieterische Nothwendigkeit, seine Mussestunden ausschliessend der Pflege einer stets wankenden Gesundheit zu widmen, liess ihm keine Zeit für literarische Arbeiten übrig; aber sein Andenken wird desshalb bei einem Institute nicht verlöschen, dem er alle seine Kräfte geopfert hatte.

Eine Reise nach Karlsbad, welche der Präfect seiner Gesundheit wegen unternahm, verband derselbe mit einem Ausfluge nach Dresden. So kurz sein Aufenthalt dort war, wusste er doch für seine Stelle manche Vortheile daraus zu ziehen, unter welchen die Bekanntschaft mit einem der ersten Männer unserer Zeit im Fache der Bibliographie, mit dem königl. Hofrathe und Oberbibliothekar Ebert, als der vorzüglichste zu betrachten ist.

Der Pensionirung Pöhm's folgte, und zwar aus gleichen Gründen, am 2. December auch die des Custos Leon. Der redliche Fleiss und der gutmüthige Charakter dieses wackeren Mannes machten auch sein Ausscheiden aus dem Kreise seiner Mitarbeiter denselben schmerzlich. Als einen, wenn auch nicht genialen, doch lieblichen Dichter beurkunden ihn mehrere hinterlassene poetische Schriften, und seine, auf wenigen Blättern kurzgefasste *Beschreibung der k. k. Hofbibliothek* hat schon vielen Fremden als willkommener Führer beim Besuche dieser literarischen Anstalt gedient.

Der fast gleichzeitige Austritt zweier Custoden gab Gelegenheit, nach dem Antrage des Grafen von Dietrichstein, würdigen Beamten, welche ausser dem Bereiche dieses Geschäftes keine Aussicht auf Verbesserung ihrer Lage hatten, eine wohlerworbene Beförderung zu gewähren, vieljährige treue Verwendung zu belohnen, und zugleich den Dienst der Hofbibliothek neu zu beleben. Alle Beamten rückten mit Einem Male um zwei Grade vor, so, dass der vierte Custos Kopitar zweiter wurde, und alle folgenden Individuen in gleichem Verhältnisse an Rang und Gehalt gewannen.

Gegen das Ende dieses Jahres erstattete der Präfect seinen ersten *Compte rendu*, der in einer eben so umfassenden als lichtvollen Darstellung den Zustand, in welchem er die Hofbibliothek angetroffen, die Verfügungen, die er entweder schon ausgeführt oder vorbereitet, die Pläne zu deren weiterer Vervollkommnung, und die Bedürfnisse dieses Institutes schilderte. Das Meiste hievon ist in chronologischer Ordnung bereits angeführt worden. Die Bereicherung der Sammlung während dieser Zeit an Manuscripten, Büchern und Kupferstichen wird, der angenommenen Ordnung gemäss, am Schlusse dieses Zeitraumes in ihrem Vorzüglichsten zur Sprache kommen. Ein dahin gehöriger, von dem Scriptor Lechner allein verfasster *Bibel-Katalog* in zwei Foliobänden, und ein von dem Präfecten angeordnetes, zierlich ausgestattetes »*Album Bibliothecae Palatinae*« muss jedoch gleich hier angeführt werden; welch Letzteres nicht — wie wohl sonst gewöhnlich — zur Aufnahme einer bunten Menge von Namen ohne Auswahl, sondern bloss zur Einschrei-

bung ausgezeichneter Personen und berühmter Gelehrten bestimmt ist, welche die Hofbibliothek besuchen oder in derselben arbeiten.

Am 10. December fand, in Folge der früher erwähnten Vorrückung des Personales, die Anstellung des Anton von Geváy Statt, eines durch vielseitige Bildung, besonders auch durch ausgebreitete Sprachenkenntniss, worunter jene der arabischen, persischen und türkischen, ausgezeichneten Mannes.

Im Jahre 1828 ward es endlich zur dringenden Nothwendigkeit, für die fernere Unterbringung des sich immer mehr häufenden Zuwachses an Büchern zu sorgen. Es wurden 64 Kästen von Eichenholz angeschafft und in dem grossen Saale — seiner Länge nach — in zwei Reihen also aufgestellt, dass zwischen ihnen und den an den Wänden befestigten ursprünglichen Schränken ein hinreichender Raum blieb, um zu letzteren auf den breiten, unten mit Rädern versehenen Leitern bequem gelangen zu können. Es wird zwar allgemein, und nicht mit Unrecht, bemerkt, dass diese, obschon an und für sich nicht unangenehm in's Auge fallenden Kästen den herrlichen Saal entstellen, und mit seinem imponirenden Ansehen eine verletzende Disharmonie bilden; allein, der wahre Spruch: „Noth kennt kein Gesetz," entschuldigt diesen Übelstand vollkommen; und da man sonst die neu ankommenden Bücher auf das Marmorpflaster hätte legen müssen, blieb wohl kein anderes Mittel, diesem zuvorzukommen, übrig.

Diese Kästen wurden vor der Hand bestimmt, bei 3000 Codices, die musikalische Sammlung (welche 16 derselben füllt), mehrere Pergament-Ausgaben, die

Aldiner Auflagen, die *Autographa* und *Curiosa* — letztere mit Ausnahme der eigentlichen Seltenheiten (Cimelien) — mehrere der vorzüglichsten Werke aus der Kupferstichsammlung und den Miniaturen, die seltenen chinesischen und ostindischen Werke, die Sammlung der Schematismen u. s. m., aufzunehmen; wodurch für andere, neu einlangende Bände für einige Zeit Raum gewonnen wurde.

Der 25. August vermehrte das Personale der Hofbibliothek durch einen ausgezeichneten Beamten, Stephan Endlicher. Mit schätzbaren bibliographischen Kenntnissen, mit jener mehrerer Sprachen ausgerüstet, ist er auch in der Botanik und in mehreren anderen Fächern des Wissens gründlich bewandert. Da er in der Blüthe des Alters steht und sein Eifer mit seinen Fähigkeiten gleichen Schritt hält, darf die kaiserliche Bibliothek sich lange und wichtige Dienste von ihm versprechen, wovon er — wie man bald sehen wird — bereits ehrenvolle Beweise gegeben hat.

Alle grossen Bibliotheken des Auslandes verwahren unter ihren Seltenheiten zahlreiche *Autographa* ihrer eigenen und fremden Regenten, Staatsmänner, Feldherren, Gelehrten, Künstler, und überhaupt in irgend einer Beziehung merkwürdigen Personen. Der Hofbibliothek, welche durch den welthistorischen Wiener Congress in den Jahren 1814 und 1815 eine Gelegenheit zur Gründung solch einer Sammlung gehabt hätte, wie sie wohl nirgends und niemals sich ergeben hat, noch ergeben wird, hatte, ausser einigen Cimelien, wie Tasso's *Gerusalemme conquistata*, einem Bande von Handschriften der Philippine Welser, einem Gebethbuche mit Kaiser CARL'S V. Unterschrift und dem

Namenszuge des heil. Carl Borromäus, wenig dergleichen aufzuweisen.

Graf von Dietrichstein, schon seit längerer Zeit beschäftigt, und mit eigenen Opfern bemüht, diese empfindliche Lücke zu ergänzen, wendete sich daher im December 1828 wegen Erlangung von Beiträgen zuerst an den k. k. geh. Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, dann an alle Länderstellen und an das Ausland. Diese Correspondenz hatte einen Erfolg, der alle Erwartung übertraf. In weniger als zwei Jahren waren bereits mehrere Tausend, darunter eine grosse Zahl der allermerkwürdigsten und seltensten Autographe [*]), theils von den Behörden, theils von Privaten — und zwar von diesen als Geschenke — eingegangen, wobei die Hofbibliothek besonders Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge RAINER, Vicekönige des lombardisch-venezianischen Staates, Höchstwelcher zu dem schnellen Gedeihen dieser Sammlung mit vorzüglicher Theilnahme beizutragen geruhte, dem verstorbenen k. k. obersten Kanzler, Grafen von Saurau, dem k. k. geh. Staats- und dem Hofkriegsarchive sich zu besonderem Danke verpflichtet fühlt.

Am 1. März 1829 starb plötzlich, an den Folgen eines Schlagflusses, der Hofrath und erste Custos von Vesque. Se. Majestät fanden diese Stelle zu besetzen, indem Sie am 15. April den Verfasser der vorliegenden Geschichte, damals k. k. wirkl. Hofrath und Vicedirector des kaiserl. Hofburgtheaters, aus aller-

---

*) Man sehe die Beilage VII.

höchsteigener Bewegung dazu ernannten; der sie jedoch, einer schweren Krankheit wegen, erst im September desselben Jahres antreten konnte.

Auf Veranlassung des Präfecten wurden im März auch noch alle jene Musikalien des Hofmusikarchives, welche mit der Kirchenmusik in keiner Verbindung stehen, folglich für die Hofcapelle von keinem Gebrauche waren, und in deren, dem Publicum unzugänglichem Archive unbenützt lagen, in die Hofbibliothek zur Vervollständigung ihrer musikalischen Sammlung und zum Studium für Kunstfreunde und angehende Künstler übertragen. Diese Tonwerke bestanden in älterer Kammermusik, als: *Feste, Cantate* u. dgl.; in älteren und neueren, deutschen, französischen und italienischen Opern; in älteren und neueren Oratorien; in alter Kirchen- und dramatischer Musik, meistens Partituren in der Originalhandschrift der Tonsetzer, und in der Privatmusiksammlung weil. S. M. Kaisers LEOPOLD I.

Im Juli wurden auf höheren Befehl, von den, in dem grossen Bibliotheksaale befindlichen Marmorstatuen, sieben für die Franzensburg in dem k. k. Parke von Laxenburg bestimmt, und sieben andere von gleichem Materiale und derselben Grösse, dafür an die Hofbibliothek abgegeben. Die sieben aus derselben entfernten waren die Standbilder folgender Kaiser aus dem Hause Habsburg: ALBRECHT'S I., FRIEDRICH'S III., RUDOLPH'S II., CARL'S V., FERDINAND'S I., FERDINAND'S II. und LEOPOLD'S I.; die statt derselben empfangenen Statuen stellen vor: den Herzog Alba, den Herzog Franz von Modena, den Kaiser FERDINAND III., den Erzherzog LEOPOLD WILHELM, FERDINAND IV., als römi-

schen König, Carl II. von Spanien, und CARL VI., als König von Spanien. Alle diese Standbilder waren mehr oder weniger beschädigt, und bedurften einer Restauration, welche unverzüglich angeordnet wurde.

Mehrere Auctionen in Paris gaben dem, auf jede Gelegenheit zur Vervollkommnung des ihm anvertrauten Institutes stets aufmerksamen Grafen von Dietrichstein Veranlassung zu werthvollen Ankäufen.

Die schon im Juni begonnenen Verhandlungen, wegen Überlassung des Augustiner-Büchersaales an die Hofbibliothek gegen Entrichtung eines jährlichen Miethzinses von Seite der letzteren, kamen im Herbste zum Abschluss; doch war noch nöthig, die Versteigerung der, dem genannten Kloster gehörigen Bücher, Mineralien, und was sonst noch in diesem Saale aufbewahrt gewesen, abzuwarten, bevor man von demselben Besitz nehmen konnte. Die Absicht bei der Miethung dieses Locales war, es zu einer Niederlage von, der Aufbewahrung unwerthen Büchern und Kupferstichen, dann von Doubletten, sowohl an diesen als an jenen, zu verwenden, dadurch einigen Raum in dem grossen Saale der Hofbibliothek und in dem Magazine ihres Halbstockes zu gewinnen, das in diesem Jahre durch Reinigen und Erhellen [1]), vorzüglich zur Aufstellung von Incunabeln-Duplicaten, geeignet wurde;

[1]) Bei dieser Gelegenheit fanden sich 2588 Codices, welche seit undenklicher Zeit dort im Staube lagen, und dadurch alle, manche in hohem Grade, beschädigt, und dem gänzlichen Verderben nahe waren. Es wurde sogleich ihre Restaurirung angeordnet, und, nachdem sie vollendet war, diesen geretteten Manuscripten ein Platz in den oben erwähnten neuen Kästen angewiesen.

endlich aber die, in dem Augustinersaale einstweilen niedergelegten, der Hofbibliothek entbehrlichen Gegenstände von Zeit zu Zeit mittelst öffentlicher Versteigerung hintanzugeben, und so sich von einer unnützen Last befreit zu erhalten.

Die sonst auf den Monat September gefallenen Ferien der Hofbibliothek, welche nicht nur zur Erholung der Beamten, sondern auch zur Säuberung sämmtlicher Localitäten seit undenklicher Zeit bestehen, wurden, von diesem Jahre angefangen, auf den August als einen, zu jenen Zwecken mehr geeigneten Monat verlegt, die Amtsstunden aber, welche bis dahin in den Sommermonaten Vormittag von 9 bis 12, und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr, im Winter hingegen — da im Bereiche der Bibliothek zur Vermeidung der Feuersgefahr kein Licht gebrannt werden darf — nur Vormittag von 9 bis 12 Uhr bestanden, wurden für das ganze Jahr, Vormittag von 9 bis Nachmittag 2 Uhr festgesetzt; wodurch sowohl die bibliothekarischen Geschäfte, als das lesende Publicum, einen beträchtlichen Gewinn an Zeit erlangten.

Mit dem 1. Jänner 1830 ertheilte Graf von Dietrichstein dem Personale eine neue, den ganzen Geschäftskreis umfassende Instruction in 33 Paragraphen. Auch die Diener (Hausknechte), welche bis dahin gar keine schriftlichen Verhaltungsregeln hatten, sondern nach bloss mündlicher Anweisung ihren Dienst verrichteten, erhielten eine vollständige Vorschrift.

Es ist bereits im Vorbeigehen gesagt worden, dass den Verwaltungsacten, seit die Hofbibliothek bestand, niemals die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet worden war. Nicht nur lagen sie an mehreren

Orten zerstreut, ohne dass darüber ein Protokoll, Index oder sonst ein Auffindungsmittel bestanden hätte, sondern sie waren auch sehr unvollständig, empfindliche Lücken zeigten sich in Menge, und über manche der wichtigsten Verhandlungen waren keine Documente vorhanden. Seit dem Jahre 1826, dem Eintritte des gegenwärtigen Präfecten, wurde zwar — wie schon erwähnt ist — über die neu einlaufenden Acten ein Protokoll aufgenommen, und über dieses ein Index geführt; allein vom Jahre 1825 aufwärts erwarteten alle ämtlichen Schriften noch ihre Ordnung und Ergänzung. Schreiber dieses, Geschäftsmann von Jugend auf, erbot sich gleich bei seinem Eintritte, diesem Übel, so weit es nach einer fast dreihundertjährigen Verwahrlosung noch möglich war, abzuhelfen. In dieser Absicht wurden 25, seit Kollar's Zeiten unberührt gebliebene, mit vermischten Schriften angefüllte Portefeuilles in Folio, Blatt für Blatt durchsucht, wobei sich nebst mehreren kostbaren Autographen, als: von Tycho Brahe, Leibnitz, Luther u. v. a., einige sehr wichtige Acten aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte fanden; so, dass die dermalige Actensammlung mit dem Jahre 1575, und zwar mit der merkwürdigen, vom Kaiser MAXIMILIAN II. eigenhändig vollzogenen Bestellung des ersten kaiserl. Bibliothekars, Hugo Blotius, beginnt. Um jedoch die noch immer gebliebenen, bedeutenden Defecte möglichst zu ergänzen, wurden noch aus den Protokollen des, der Hofbibliothek vorgesetzten kaiserl. Obersthofmeisteramtes, von den Jahren 1637 angefangen, von mehreren dieselbe betreffenden Anordnungen und Verhandlungen, und aus dem Hofkammerarchive von sich

dahin beziehenden Documenten Abschriften genommen; über die solchergestalt zusammengebrachte, möglichst vollständige, 250 Jahre (von 1575 bis einschliessig 1825) umfassende Sammlung ein Index verfasst; die Acten selbst aber in fortlaufender Nummer in abgesonderte Fascikel gebunden, und zum Amtsgebrauche aufbewahret. Eine Arbeit, welche Zeit und Mühe eines vollen Jahres erforderte.

Im November wurde mit der Bibliothek des Lyceums zu Linz ein, für die musikalische Sammlung der Hofbibliothek erwünschter Tausch getroffen. Man erhielt nämlich gegen: *Venceslai Philomatis de nova domo Musicorum Libri quatuor*, 1523, wovon zwei Exemplare vorhanden waren, das höchst selten gewordene musikalisch-theoretische Lautenwerk des Hans Judenkünig, ebenfalls von 1523.

Um von den hier in Wien erscheinenden Kupferstichen und Lithographien die Pflichtexemplare in vorzüglich guten Abdrücken zu erhalten, traf der Präfect die Einrichtung, solche von den Künstlern oder Verlegern unmittelbar abzunehmen, und denselben dafür Empfangscheine auszufertigen, mit welchen sie sich bei dem Bücherrevisionsamte über die bereits geschehene Ablieferung des, der kaiserl. Bibliothek gebührenden Exemplares ausweisen können.

Schliesslich wurden im Laufe dieses Jahres durch den Beamten Endlicher die chinesischen und ostindischen Seltenheiten vereinigt, und in bessere Ordnung gebracht.

Im Jahre 1831 wurde die Hofbibliothek in den Besitz des Augustiner-Büchersaales gesetzt. Sehr beschwerlich war anfangs der Umstand, dass man die Treppe

des Bibliothekgebäudes hinab, bei jeder Witterung durch einen Theil des unbedeckten Hofraumes, und eine andere schmale Treppe hinaufgehen musste, um zu jenem Saale zu gelangen. Diese Unzukömmlichkeit wurde durch die Gefälligkeit des Directors Ritter von Schreibers gehoben, mit dessen Zustimmung von einem, neben dem Lesesaale befindlichen dunklen Zimmer eine Thür in einen der Säle des zoologischen Cabinetes gebrochen wurde, durch welchen man unmittelbar in den gemietheten Büchersaal kommen kann, ohne weder Treppen noch Hofraum durchziehen zu müssen.

Mit der Benützung des erwähnten Saales hatte man sogleich begonnen und eifrig fortgefahren. Bei 1800 Bände Incunabeln, welche Doubletten sind, wurden unter der Leitung des Scriptors Lechner bereits dahin gebracht, um nach Massgabe, als die currenten Geschäfte es erlauben, mit jenen Exemplaren, welche man zu behalten denkt, genau verglichen zu werden, damit nicht etwa mangelhafte Exemplare zur Aufbewahrung, und bessere zur Auction gelangen. Wie viele Mühe und Zeit diese nur neben den ordentlichen Arbeiten, und nur in der warmen Jahreszeit vorzunehmende Vergleichung erfordert, fällt von selbst in die Augen, folglich auch, dass die beabsichtigten allmäligen Versteigerungen, und mit diesen der vorzüglichste Nutzen des gemietheten Saales, erst von der Zukunft zu erwarten stehen. — So wie die erwähnten Incunabeln, sind auch schon eine Menge werthloser Pflichtexemplare von Büchern und Musikalien, und gegen 60 Portefeuilles in Folio mit, entweder in mehrfachen Exemplaren vorhandenen, oder der Aufbewahrung unwür-

digen, mit ganzen Sammlungen anher gelangten Kupferstichen dahin übertragen worden, welche jedoch vor ihrer Bestimmung zum öffentlichen Verkaufe einer nochmaligen Revision unterzogen werden.

Eine grosse Anzahl noch ungebundener, oder beschädigter Incunabeln wurde im Laufe dieses Jahres mit dauerhaften Einbänden versehen, nachdem von den grösseren die ihnen beigebundenen kleineren Werke getrennt, und letztere abgesondert eingebunden worden. Eben so wurden alle, in einzelnen Blättern bestehenden Manuscripte, bei Gelegenheit einer verbesserten Aufstellung derselben — von welcher weiter unten die Rede seyn wird — mit Decken geschützt.

Das Bild des, um den prächtigen Saal der Hofbibliothek durch die herrlichen Plafondfresken so hoch verdienten Künstlers, Daniel Gran (ein von ihm selbst verfertigtes, vortreffliches Öhlgemälde), und eine kleine, aus Carraramarmor verfertigte Büste des berühmten italienischen Dichters Pietro Metastasio, von sprechender Ähnlichkeit, erhielten einen, ihrer würdigen Platz in dem Büreau des Präfecten, wo auch das oben erwähnte Bild Kollar's und eine Büste des vaterländischen Dichters, Heinrich von Collin — ein Geschenk des Grafen von Dietrichstein — aufbewahret ist.

Wie für die innere Vervollkommnung der kaiserl. Bibliothek, war man auch für ihre äussere Erhaltung besorgt, indem die Eindeckung der Kuppel des grossen Saales mit Kupfer angeordnet, und unverzüglich begonnen wurde.

Eine wahrscheinlich nie mehr wiederkehrende, auf den Rath und unter Mitwirkung des k. k. Hofra-

thes, Ritter von Hammer, benützte Gelegenheit zum Ankaufe sehr seltener und kostbarer orientalischer Handschriften machte in den ersteren Monaten des Jahres 1832 die Beischaffung von zwei neuen Kästen nothwendig, welche in die Mitte des unteren Manuscriptenzimmers gestellt, und mit dem wichtigsten Theile der morgenländischen Codices angefüllt wurden. Hierzu kam noch, wie später angezeigt wird, ein ausgezeichneter Theil der, von Herrn Hofrath von Hammer mit so vieler Mühe gesammelten, morgenländischen, literarischen Schätze.

Es ist hier der Ort zu erwähnen, dass die Hofbibliothek in dem letzten Decennium die Erwerbung vieler kostbarer orientalischer Werke, besonders der ausgezeichneten Verwendung des ehemaligen k. k. Internuntius bei der Pforte, Freiherrn von Ottenfels, und des dort angestellten k. k. Dolmetschers, Ritters von Raab, zu verdanken hat.

Zwei Arbeiten, deren eine vollendet, die andere bereits so weit vorgerückt ist, als die unverschieblichen currenten Geschäfte es zuliessen, bezeichnen dieses Jahr als ein, der Hofbibliothek vorzüglich nützliches. Die erste ist eine völlig umgestaltete Einrichtung der beiden Manuscriptenzimmer nach einem, von dem Custos Dr. von Eichenfeld und dem Beamten Endlicher gemeinschaftlich entworfenen, und nach von dem Präfecten erhaltener Beistimmung, von dem letzterwähnten Beamten mit eben so viel Sachkenntniss als Eifer ausgeführten Plan. Es war die Aufgabe, alle von der ältesten bis zur neuesten Zeit erworbenen Sammlungen von Handschriften, deren jede bisher abgesondert, und in dem Zustande, in welchem sie übernom-

men worden, aufgestellt war, nach einem, sowohl den Forderungen der Wissenschaft entsprechenden, als die Verhältnisse des gegebenen Raumes berücksichtigenden Principe zu einem Ganzen zu vereinigen, ohne dabei die Übersicht des Bestandes jeder einzelnen Sammlung aus dem Auge zu verlieren. — Der den Werth eines Codex bestimmende Umstand, ob er vor oder nach Erfindung der Buchdruckerkunst geschrieben worden, musste als Grundlage der ersten Abtheilung angenommen werden. Eine zweite wurde nach dem Materiale gemacht, worauf sie geschrieben sind, nämlich: ob auf Pergament oder Papier. Einen dritten Abtheilungsgrund endlich gaben der Inhalt des Codex und die Sprache, in welcher derselbe verfasst ist. Nach diesen Directiven wurde die Sammlung also geordnet: Die *Handschriften aus der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst*, und zwar auf Pergament; 323 Codices römisch - classischer Literatur; 320 die Profan- und Kirchengeschichte des Mittelalters in lateinischer Sprache enthaltend; 523 mit den Schriften der Kirchenväter; 207 Bibeln und Commentarien; 388 scholastischer Theologie; 278 liturgische und ascetische Werke; 209 das römische und canonische Recht behandelnd; 284 medizinische, alchymische und philosophische Schriften; 136 Codices vermischten Inhaltes in französischer, italienischer, spanischer und portugiesischer; endlich 121 dergleichen in deutscher Sprache. — Auf Papier: 176 deutsche Handschriften; 205 der römisch - classischen und der lateinischen schönen Literatur des Mittelalters angehörende; 248 geschichtliche; 1429 theologische, 180 das Civil- und das canonische Recht umfassende; end-

lich 390 medizinische und philosophische Codices. — Handschriften seit Erfindung der Buchdruckerkunst: 1364 die italienische, spanische und portugiesische Geschichte, 1364 die französische, 1350 die österreichische; 365 die ungarische und türkische, und 460 die deutsche Reichsgeschichte behandelnde; ferner: 804 über Alterthümer, Numismatik und neuere schöne Literatur; 99 über Jurisprudenz; 113 über Philosophie; 261 über Mathematik und Astronomie; 209 über Kriegs- und Baukunst; 266 über Arzneikunde; 263 über Alchemie; 405 über Theologie; und 1200 *Jesuitica.* Es sind demnach von den Manuscripten vor Erfindung der Typographie 5423, und zwar: 2789 auf Pergament und 2634 auf Papier; von jenen nach Erfindung der Typographie aber 8523, zusammen: 13,946 neu aufgestellt. Die von 1 bis einschlüssig 3540 befinden sich in dem unteren Manuscriptenzimmer, worin ausser den, von dem Scriptor von Geváy in zweckmässige Ordnung gebrachten, bei 1000 orientalischen, auch die griechischen Handschriften — 985 an der Zahl — aufgestellt sind, welche eine für sich bestehende und abgeschlossene Sammlung bilden. Die Manuscripte von Nr. 3541 bis einschlüssig 8948 befinden sich in dem oberen Handschriftenzimmer, in welchem neben diesen noch die hebräischen, syrischen, äthiopischen und slavischen Codices, ebenfalls eine für sich bestehende Sammlung geordnet sind. — Die Manuscripte, welche in keinem der beiden erwähnten Zimmer Platz fanden, sind in einigen neuen Schränken des grossen Bibliotheksaales aufbewahret.

Um jedes einzelne Stück der alten Sammlungen ohne Zeitverlust auffinden zu können, sind in einem Ver-

zeichnisse nach den Nummern des ehemaligen Bestandes sogleich die neuen Nummern beigesetzt worden; wodurch, selbst während dieser Umgestaltung, die Forderung eines jeden Lesers unverzüglich befriediget werden konnte.

Mehr als 1000 Handschriften sind im Laufe dieses Jahres gebunden, und damit dem drohenden Verderben entrissen worden.

Über die in 16 Kästen verwahrte, reiche Sammlung theoretischer und practischer musikalischer Werke, welche im vorausgegangenen Jahre durch ein unschätzbares Autograph, nämlich die von Mozart eigenhändig geschriebene Partitur des ganzen *Dies irae* aus seinem unvergänglichen *Requiem*, eine neue Zierde erhielt, wurde durch den Fleiss des Scriptors Schmid ein Standorts-Repertorium verfertigt, und ein äusserst genau beschreibender Zettelkatalog von mehr als 8000 Nummern verfasst, welchem so bald als möglich ein alphabetischer folgen wird.

Die zweite ausserordentliche Arbeit ist die Umschreibung des, zu beschränkt angelegt gewesenen, und durch Überfüllung sowohl, als durch Correcturen kaum mehr brauchbaren Supplementkataloges der grossen Büchersammlung. Er wurde nach einem, dem Zwecke vollkommen entsprechenden Plane des Scriptors Lechner angefangen, und wird unter dessen Leitung eifrig fortgesetzt.

Gleichen Schrittes mit letzterwähnter Revision geht die Berichtigung der Zettelkataloge für slavische und orientalische Druckwerke. Dabei werden Duplicate und der Aufstellung unwürdige Werke in den Augustinersaal übertragen.

Der Katalog der Aldiner Ausgaben ist vollendet, die Berichtigung ihrer Zettel im grossen, allgemeinen Kataloge darnach vorgenommen; die bei dieser Gelegenheit vorgefundenen Doubletten aber in einem der neuen Kästen des grossen Saales aufgestellt worden.

Die schon in den vorhergehenden Jahren begonnene Verfassung neuer Kataloge über die Kupferstiche, wurde von dem kunstverständigen Custos von Bartsch mit gewohntem Eifer fortgesetzt, und nahet sich ihrer Vollendung.

Vom 12. bis 30. September wurde die Hofbibliothek für das gewöhnliche Lesepublicum, so wie für alle, nicht zur Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte gehörige Fremde gesperrt, und nur dem Besuche der Mitglieder der genannten Gesellschaft, welche sich dieses Jahr zu Wien versammelte, vorbehalten. Eine Massregel, von gastfreundlicher Aufmerksamkeit erzeugt, im Erfolge jedoch von der Nothwendigkeit nicht gerechtfertiget, da der Besuch bei weitem nicht so zahlreich war, als man zu erwarten sich berechtigt glaubte.

Im November kehrte Graf von Dietrichstein von einer Reise nach München zurück. Zwar hatten zarte Familienbande ihn dahin gezogen; allein der unermüdet für die ihm untergeordnete literarische Anstalt besorgte Musenfreund wusste seinen viermonatlichen Aufenthalt in jener, an wissenschaftlichen und Kunstinstituten so reichen Hauptstadt Baierns zugleich für die Hofbibliothek auf das vortheilhafteste zu benützen. Die Ergänzung mehrerer vorzüglicher Druckwerke; der Ankauf alter Kupferstiche von grosser Schönheit; neuer ganzer Kupferwerke, so wie einzel-

ner merkwürdiger Kupferstiche und lithographischer Producte, welche der kaiserl. Bibliothek noch fehlen: äusserst seltener, wohlerhaltener Holzschnitte; die Erwerbung vieler Autographen berühmter Gelehrter, Künstler und Tonsetzer; vor Allem aber die persönliche Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Gelehrten, Künstlern und Kunstfreunden Münchens, und die durch dieselben für die Zukunft eingeleitete nähere Verbindung in Rücksicht auf schnelleren Ankauf neu erscheinender, oder Auffindung alter seltener literarischer und musikalischer Werke, haben der Hofbibliothek von dieser Reise theils schon beträchtliche Vortheile verschafft, theils die erfreulichste Aussicht auf noch beträchtlichere eröffnet.

Aus den vorzüglichsten Gegenständen, welche die kaiserl. Büchersammlung in diesem, an Erwerbungen durch Geschenke, wie durch Kauf reichen Zeitraume empfangen hat, mögen folgende besonders angeführt werden:

Aus den Geschenken:

(1820.) Von Hrn. Schäffer aus New-York: *Three epistles of the Apostle John. translat. into Delaware Indian by C. F. Dencke. New-York.* 1818. 8.

(1821.) Von Sr. Majestät dem Kaiser: *Monete cufiche dell' I. R. Museo di Milano.* 1819. 4. Ein Prachtexemplar auf Velin. — *Visconti, Iconographie ancienne (grecque et romaine).* — Von Frederic Leo: *Le nouveau Testament, trad. sur la vulgaire par le Maistre de Sacy, publié par Frédéric Léo. Paris, F. Didot.* 1816. Auf Velinpapier.

(1824.) Von dem General der Cavallerie, Freiherrn von Vincent, damals k. k. Bothschafter am

königlich französischen Hofe, gemeinschaftlich mit dem dortigen englischen Bothschafter, Sir Charles Stuart, nach einem, dem letztern gehörigen Manuscripte, auf ihre Kosten, in nur 60 Exemplaren aufgelegt: *Leonardi Chiensis et Godofridi Langi de capta a Mehemete II. Constantinopoli. Lutet. Paris. Didot jun.* 1823. 4. Ein Prachtexemplar. — Von der Akademie der Wissenschaften zu Rom: des Abbate Amadeo Peyron Commentarien über: *Codicis Theodosiani fragmenta inedita.* — Von der k. Akademie zu München: *Tabula itineraria Peutingeriana. Conrad. Manerti introductione instructa. Studio et Opera Acad. lit. Monacensis. Lips.* 1824. *Fol.* — Von der Akademie zu Leyden: *Uylembroek (P. J.) Specimen geographico-historicum, exhibens dissertationem de Ibn Haukalo nec non Iracae persicae descriptionem. Lugd. Bat.* 1822. 4.

(1825.) Von Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin MARIE LOUISE, Herzogin von Parma: *I principali monumenti inalzati da S. M. Maria Luigia etc. Opera pubbl. da P. Toschi, A. Isaac e N. Bettoli, e descritta da Michele Leoni. Parma, Bodoni.* 1824. *Fol.*, mit prächtigen Kupfern. — Von dem hochw. Patriarchen, L. Pyrker, Erzbischof von Erlau: dessen *Tunisias*, dritte Auflage. Wien, 1826. 4. Velin. — Von dem k. k. Hofzahlamts-Controllor M. Bartenschlag: *Original-Partitur* eine Messe von Jos. Haydn's eigener Hand.

(1826.) Von Sr. Majestät dem Kaiser: *Wörterbuch der persischen Sprache*, von dem König von Oude verfasst. 7 Bde. Fol. — *Gamba (Le Chev.) Voyage en Russie méridionale. Paris.* 1826. 2 *Vol. et* 1 *Vol. Atlas.* 4. *maj.* — Von der Society of Antiquaries of London: *Archaeologia, or miscellaneous tracts relating to An-*

tiquity. Vol. XX. and XXI. — Von dem Buchhändler Schalbacher in Wien: *Heuchlinger (Meinradi) Grammatica hebraica, chaldaica et syriaca.* Autograph des Verfassers. 1713.

(1827.) Von Ihr. Maj. der Frau Herzogin von Parma: 36 Bodonische Druckwerke, worunter 14 von Dr. de' Rossi. — *Vita di Vespasiano Gonzaga, scritta da Ireneo Affò. Parma.* 1780. 8. — 47 *Stampe dello Studio Toschi ed Isaac.* — Von Sr. k. k. H. LEOPOLD II. Grossherzoge von Toscana: *Opere di Lorenzo de' Medici. Firenze* 1825, *coi tipi Bodoniani.* 4. *IV Volumi,* in zwei Prachtexemplaren. — Von dem königl. neapolitanischen Ministerium: *Codices graeci Mss. Regiae Bibliothecae Borbonianae descripti et illustrati a Salvatore Cyrillo. Neapoli.* 1826. 4. — Von der Royal Society of Literature of the united Kingdom und der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland: deren *Transactions,* welche fortgesetzt werden. — Von dem Freiherrn Leopold von Buch in Berlin: dessen *physikalische Beschreibung der canarischen Inseln. Berlin,* 1825. 4. mit 1 Bd. Atlas in *Fol. maj.,* auf Velin. — Von dem Kupferstecher Richard Ford in London: Einen Band mit 22 Kupferstichen nach Parmegianino und Meldolla, von ihm und seiner Gattin gestochen.

(1828.) Von Ihr. Maj. der Frau Herzogin von Parma: *Carta de' Pizigani,* in einer prächtig gezeichneten Copie. — Von dem k. neapolit. Ministerium: *Catalogus Bibliothecae lat. Mss. in Regiae Neapol. Museo Borbonico adservatae. Descriptus a Cataldo Joannellio. Neap.* 1827. 4. — Von der Gräfin von Purgstall: *Genealogical memoirs of the Royal House of Fran-*

ce, by the late Richard Barre Lord Ashburton. London, 1825. *Fol.* — Von William Marsden in London: dessen *Numismata orientalia illustrata. Lond.* 1823. 4. 2 *Parts in* 1 *Vol.*, in prächtigem engl. Juchtenband. Von dem kaiserl. russischen Etatsrath von Morgenstern: dessen *Commentatio de numismate Basilii Tschernigonine effosso. Dorpati,* 1826—1827. *Fol.* — Von dem k. k. Hofrathe Ritter v. Hammer: dessen Werk *Sur les origines Russes. Petersb.* 1827. 4. — Von dem Custos Kopitar: *Tacitus, de situ, moribus et populis Germaniae. Cur. Dittmari. Francof. a. V.* 1749. 8. — Von dem Beamten Endlicher: *Anonymi Belae Regis Notarii de gestis Hungarorum liber. Textum ad fid. Cod. membr. Caes. Bibliothecae Vindobonensis recens. St. L. Endlicher. Viennae,* 1827. 8. — Einige Palmenblätter mit darauf gegrabener Damulischer Schrift.

(1829.) Von (weiland) Sr. Maj. dem Könige Georg IV. von Grossbritannien: *Bibliothecae Regiae Catalogus. Londini,* 1820—1829. *V. Vol.*, mit 2 Kupfern. — *Catalogue of Maps, prints, drawings etc. of the library of George IV. Lond.* 1829. *Fol.* — Von Ihr. Maj. der Frau Herzogin von Parma: *Il nuovo teatro di Parma, rappresentato con tavole intagliate nello studio di P. Toschi. Parma, Bodoni.* 1829. *Fol.* — Von dem russisch kaiserl. Admiralen, Grafen Schischkow: dessen *Untersuchungen über die Sprache, aus den russischen Nachrichten der kaiserl. Akademie, ins Deutsche übersetzt. Petersburg,* 1827. 8. 1. *u.* 2. *Bd.* — Von dem Präfecten: *Death Warrant of Charles I. Lond.* 1827. *Fol.* — Von dem Grafen Friedrich Albrecht von der Schulenburg: dessen *Stammtafeln des Schulenburgischen Geschlechtes. Wien,* 1821. *Fol.* — Von der rus-

sisch kaiserl. Universität zu Dorpat: *Die kaiserl. Universität zu Dorpat, fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung. Dorpat,* 1827. *Fol. maj.* — Von dem k. schwedischen Gesandten in Wien, Grafen von Löwenhielm: *Notices sur la littérature et les beaux arts en Suède, par Marianne d'Ehrenström. Stockholm,* 1826. 4. — *Recueil de Lettres, Proclamations et Discours de Charles-Jean, Prince Royal et ensuite Roi de Suède et de Norvège. Stockholm,* 1825. 8. — Von dem k. k. Hofrathe, Ritter von Hammer: *Vita Stephani Borgiae, curante P. Paulino a S. Bartholomaeo. Romae,* 1805. 4. — Von Sir Sheffield Grace in London: *Memoirs of the Family of Grace, by Sheffield Grace. London,* 1823. 4.; auf gelbes steifes Papier in nur 29 Exemplaren gedruckt. Kostbar. — *Sketch of the Grace Mausoleum, by Will. Shaw Mason. Dublin,* 1829. 8. — Vom Abbate P. Bettio: dessen Werk: *Sopra la Zoopedia appresso gli antichi Greci e Romani.* — *Commentarj della guerra di Ferrara nel* 1482 *di Marino Sanuto. Venezia,* 1829. 4. — Von dem Bibliothekar in Parma, A. Pezzana: *Della intenzione di Dante nella divina commedia. Lettera* 2ᵃ *di Gius. Taverna ad Angelo Pezzana. Parma.* 8. — *Memoria nell' Anatomia delle foglie delle piante, di T. L. Berta di Parma.* 1829. 4. — Von I. C. G. Augusti: *Eusebii Emeseni quae supersunt opuscula graeca, edit. J. C. G. Augusti. Elberfeld,* 1829. 8. — *Eusebii Emeseni Oratio in S. Parasceves diem; edit. Augusti.* — Von Constantin Öconomides: dessen *Versuch über die nächste Verwandtschaft der slavisch-russischen Sprache mit der griechischen. Petersburg,* 1828. 3 *Thle.* 8. — Von dem Scriptor Schmid: *Fab. Frankh, Ortographia, haimliche und verborgene Cancellei. Strassburg,* 1540. 4. — Mehre-

re alte, classische Musikalien. — Von dem Beamten Endlicher: *Bandini (A. M.) Illustrazione di due Evangeliarj greci del Sec. XI. Venezia*, 1787. 4.

(1830.) *Due edizioni del Sec. XV. descritte da Ang. Pezzana. Parma*, 1830., von dem Autor. — Von dem k. k. Consul in Alexandria, Gubernialrathe von Acerbi, fünf kostbare orientalische Handschriften: *Sojuti, Geschichte Kairo's; Ibn Senbol, Eroberung Ägyptens durch die Osmanen; El-Chamis, Lebensbeschreibung des Propheten; Makrizi, Geschichte Ägyptens;* und *Ikdol Ferid, Anthologie.* (2 Bände.) Se. Majestät liessen hierüber dem Geber das allerhöchste Wohlgefallen bezeigen, und diese patriotische Gabe in der Wiener Zeitung öffentlich bekannt machen. — Von Lord Mahon, in London: dessen Werk: *The Life of Belisarius. London*, 1829. 8., mit einer Charte. Ein Prachtwerk. — Von dem k. k. Consul in New-York, Freiherrn von Lederer: *Description of the tree ancient Javan Deities of the New-York-Museum.* 1830. 8. — *Index to the Library of the Lyceum of natural history of New-York.* 1830. — *Pickering, Essay on a uniform ortography for the Indian languages of North-America. New-York*, 1820. 4., nebst noch 22 kleineren Druckwerken aus New-York. — Von Herrn von Hackenau, k. k. Agenten in der Wallachey: *Quatuor Evangelia, bulgarice. Bukarest*, 1828. 4. — Von dem Scriptor Schmid: *Joh. Holthusii Compendium Cantionum ecclesiasticarum.* 1565. 8. — Von dem Beamten Endlicher: dessen *Flora Posoniensis. Posonii*, 1830. 8.

(1831.) Von Ihrer Majestät der Kaiserin: *La Calcografia da G. Longhi. Milano*, 1830. 8. auf grünem Velinpapier, in grünem Maroquin mit Gold. —

Von der königl. Druckerei zu Paris: *Album typographique de l'imprimerie royale, exécuté pour L. L. M. M. Siciliennes. Paris*, 1830. *Fol. Pap. Vel.* Ein ausgezeichnetes Prachtwerk. — Von dem Marquis Caselli: *Joannon de S. Laurent. Description du Cabinet de Baillou. Lucques*, 1746. 4.; sehr selten. — Von der Pensionsgesellschaft der Tonkünstler in Wien, durch deren Vice-Präses, den k. k. Hofcapellmeister Eybler: 41 *Original-Partituren* des verstorbenen Hofcapellmeisters Antonio Salieri, und zwar 34 *Opern* und 7 *Cantaten*, welchen musikalischen Schatz derselbe der genannten Gesellschaft in seinem Testamente vermacht hatte.

(1832.) Von Lord Kingsborough in London: *Antiquities of Mexico. VII Vol. Fol. maj.*, auf Velinpapier mit vielen, zum Theil colorirten Kupfern, aufs Zierlichste in Maroquin mit Gold gebunden. Ein Prachtwerk vom ersten Range. — Von Herrn Nic. Carlisle, Secretär der Society of Antiquaries in London, eine grosse Anzahl kostbarer Werke. — Von Lord Mahon in London: dessen *History of the War of the succession in Spain. London*, 1832. 8. mit einer Charte. — Von dem k. baierischen Generalen der Infanterie von Raglowich: *Appian's Charte von Bayern*, 24 *Blätter und* 1 *Conspectus vom Jahre* 1566; nebst 7 anderen Instructionswerken. — Von dem Grafen Leopold Cicognara: dessen *Memorie spettanti alla Storia della Calcografia. Prato*, 1831. *Fol.* Velin, mit 18 Kupfern. — Von dem Freiherrn Leopold von Buch in Berlin, eine ausgezeichnet schöne *Charte von Teneriffa* (nicht im Buchhandel); zu dessen *Beschreibung der canarischen Inseln* gehörig. — Von dem k. baierischen Professor Neumann in München: *Evan-*

gelium Matthäi und die zehn Gebote; zwei malaische Druckwerke. *Singapor.* 8., nebst 4 anderen Werken. — Von dem k. k. Hofcapellmeister, Jos. Eybler, Mozart's eigenhändige *Partitur des Domine, Hostias,* und *Quam olim* aus dessen *Requiem;* ein überaus kostbares Autograph. — Von dem k. k. Hofrathe Herrn R. Kiesewetter: *Basso per suonare nell' Organo delli cento Concenti di Ludovico Viadana. Venezia, appresso Giac. Vincenti.* (Eine Abschrift auf der Bibliothek zu Bologna gemacht; zur Ergänzung des hier befindlichen genannten Werkes des Viadana.)

Einen ganz neuen Zuwachs erhielt die Hofbibliothek durch folgende Werke ihres Mitgliedes Endlicher: *Meletemata botanica. Vindob.* 1832. *Fol.*, und: *Atakta botanika, nova genera et species plantarum descripta et iconibus illustrata. Vindob. MDCCCXXXIII. Fol.*, mit trefflichen Pflanzenbildern und einem, in classischem Latein geschriebenen Texte; nur in 50 Exemplaren gedruckt, und nicht im Buchhandel. Werden fortgesetzt.

Eine Abhandlung: *Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer Heldengedichte. Wien, in der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.* 1833. 8., ebenfalls von einem ihrer Beamten, dem Scriptor Wolf, ist so eben erschienen, und ein anderes Werk von demselben in kurzem zu erwarten. Es wird den Titel führen: *Floresta de rimas castellanas,* und eine Blumenlese aus den neueren spanischen Lyrikern, von Luzan bis auf unsere Tage, mit einer historischen Einleitung enthalten. Der Prospectus davon ist bereits in der oben genannten Buchhandlung einzusehen.

So verwendet das Personale die wenigen Stunden, welche ihm die ämtlichen Arbeiten übrig lassen, um

das Institut, dem es dient, auch mit literarischen zu schmücken [1]).

---

[1]) Dem Verfasser dieser Geschichte, welcher in den drei Jahren seit seinem Eintritte zur Hofbibliothek, aus Mangel an Musse, bloss einige beurtheilende Anzeigen neu erschienener Werke den *Jahrbüchern der Literatur* widmen konnte, möge es erlaubt seyn, hier einiger seiner früheren Arbeiten zu erwähnen:

Versuch einer Aesthetik des dramatischen Tonsatzes. (Wien, Anton Strauss. 1813.) — *Samson*, Oratorium, aus dem Englischen zu Händel's Musik metrisch übersetzt. (Wien, P. Mechetti. 1814.) — *Geschichte der Tonkunst*, aus dem Englischen des Jones übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. (Wien, Steiner und Comp. 1821.) — *Der Paria*, Trauerspiel mit Chören (Leipzig, Brockhaus. 1823), und: *Die Schule der Alten*, Lustspiel (Wien, A. Strauss. 1824), beide aus dem Französischen des Casimir Delavigne metrisch übersetzt. — *Jephta* (Wien, Wallishausser. 1824), und: *Salomon* (eben dort, 1825); zwei Oratorien aus dem Englischen zu Händel's Musik übersetzt. — *Ueber das Leben und die Werke des A. Salieri.* (Wien, Wallishausser. 1827.)

Aus den zerstreuten Schriften sind von grösserem Umfange: *Ueber die Chöre zu Herrn v. Collin's Trauerspiel: «Polyxena,» in Musik gesetzt vom Abt Stadler.* (Vaterländische Blätter, 1812.) — *Ueber die Musik des Oratoriums: «Die Befreyung von Jerusalem,» vom Abt Stadler.* (Eben dort, 1813.) — *Gedanken über einige gewagte Aeusserungen der Frau v. Staël, über deutsche Musik in ihrem Werke: «Ueber Deutschland.»* (Wiener allg. Lit. Zeit. 1816.) — *Ueber den Umfang der Gedichte zu Oratorien und Cantaten, in musikalischer Hinsicht betrachtet.* (Leipz. Kunstblatt, 1818.) — *Vaudeville, Liederspiel, Singspiel, Oper.* (Janus, 1818.) — *Ueber die Oper*, aus Anlass des Werkes: *De l'Opéra en France*, von Castil-Blaze. (Jahrbücher der Literatur, 1821.) — *Ueber Mozart's Biographie*, von Nissen. (Eben dort, 1830.) Nebst vielen recensirenden Aufsätzen für in- und ausländische Zeitschriften.

An musikalischen Arbeiten dürften angeführt werden: *Salem*, grosse Oper von Castelli; *Cyrus und Astyages*, heroische Oper von Matthäus v. Collin, beide im k. k. Hof-Operntheater aufgeführt. Die vermehrte Instrumental-Begleitung der Händel'schen Oratorien: *Samson*, *Jephta* (Wien,

Von, in diesem Zeitraume gemachten Käufen sind besonders anzuführen:

(1820.) *Le Sacre de Napoléon. Paris. Impr. du Gouv.*, prächtig gebunden; höchst selten. — *British Galery of Portraits of the most eminent persons. Lond. Fol.* — *Rechberg (le Comte de). Les peuples de la Russie. Paris,* 1812. *Fol.* 2 Bde. Farbendruck; ein Prachtwerk.

(1823.) *Dante, la divina Commedia. Pisa,* 1804—1809. *Fol.* 4 Bände. Von dieser Ausgabe bestehen nur 250 Exemplare. — *Ariosto: Orlando furioso. Pisa,* 1809. *Fol.* 4 Bde. ausgezeichnet, in nur 250 Exemplaren. — *Petrarca, Rime. Pisa,* 1805. *Fol.* 2 Bde., Prachtausgabe, nur in 250 Exemplaren.

(1825.) *Jus canonicum ecclesiae graecae Valachiae. Tergovistii,* 1652; höchst selten.

(1826.) *Retratos de los Españoles illustres. Madrid,* 1791 — 1801. *gr. Fol.;* nach authentischen Originalen vortrefflich ausgeführt. — *Wieland, Musarion. Wien, Degen. Fol.* auf Pergament; Prachtausgabe.

Aus den Kupferstichen: 301 Blätter nach Raphael: *Oeuvre de C. H. van Brüssel; Oeuvre de G. van Nymegen.*

Aus den musikal. Werken: *Oeuvres complètes de Grétry; en Partition,* 32 *Vol. Fol.*

(1827.) Zwölf sehr seltene und kostbare altslavische Manuscripte des dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundertes, aus den griechischen Klöstern Zograg und Chilandar auf dem Berge Athos; zum Theil mit

---

bei T. Haslinger), *Israel in Aegypten, Salomon, Belshazar* und *Herkules,* wovon die letzteren zwei noch nicht aufgeführt wurden. — Drei Sammlungen von *Liedern,* mit Begleitung des Claviers. (Bei T. Haslinger.) Mehrere Chöre. (Eben dort.)

prächtigen Gemälden und Vignetten. — *Lucani Pharsalia. Vindob. Degen.* 1811. *Fol.*, auf Pergament, mit Kupfern vor der Schrift und den Originalzeichnungen von Wächter; folglich durch letztere einziges Exemplar.

Aus den Kupferstichen: *Les trois vaches en repos, par Berghem*, erster und prächtiger Abdruck vor der Schrift, von höchster Seltenheit. — Ein *Niello* von Peregrini, aus dem Cabinete Gabet; nebst vielen anderen kostbaren englischen und französischen Kupferstichen.

(1828.) Aus den Kupferstichen: *Oeuvres complètes de P. Ph. Choffard* (540 Blätter, wovon die meisten vor der Schrift). — *Oeuvres du graveur au pointillé, F. John.* — *Oeuvres du graveur en mezzotinto, J. Pichler.* — *Oeuvres de S. Le Clerc* (3860 Stücke), nebst vielen einzelnen werthvollen Blättern, als: *Corinne au cap Misène, par Gérard et Prévost; J. Beauvarlet, L'histoire d'Esther* (7 Stücke) u. a. m.

(1829.) *Goldener Spiegel der Anfangsgründe der Arzneikunde. Kaiserlich - chinesische Ausgabe.* 40 *Bände.* — *The british Galery of contemporary Portraits. London,* 1822. *Fol.* 2 Bde.; ein Prachtwerk von ausgezeichneter Schönheit.

Aus den Kupferstichen: Drei Blätter von *E. S.*, einem deutschen Kupferstecher vom Jahre 1465: *Der Schöpfer und die zwei ersten Menschen* (äusserst selten). *Die Sibylle, dem Kaiser Augustus das Bild der heil. Jungfrau zeigend* (ein Blatt, dessen kein Autor erwähnt); und: *Die Kreuzigung* (höchst selten). — *Poilly (Fr. de): Die Jungfrau und das Kind Jesus*, nach Raphael (Abdruck vor der Schrift und unvollendet; von so gros-

ser Seltenheit, dass es selbst den reichsten Cabineten Europa's fehlt). — *Paul Potter: Le vacher*, erster, minder gearbeiteter Abdruck; höchst selten. — *J. Ruysdael: Le petit pont.* Erster Abdruck, nirgends erwähnt und kaum mehr aufzufinden. — Die vollständigen Werke von *Alb. Altdorfer, B.* und *H. Beham, J. Bink* und des Meisters *J. B.*, eines Kupferstechers aus dem sechzehnten Jahrhunderte, eine berühmte Sammlung von 813 Blättern, in blauem Maroquin mit Goldschnitt. — *Die Götter der Fabel*, 12 Blätter von *Marc-Anton Raimondi.* — *Adrien van der Velde:* 10 Blätter mit verschiedenen Thieren; vor der Adresse; sehr selten. — Sieben Portraits von van Dyck selbst gestochen; Abdrücke vor der Schrift.

(1830.) Das grosse Schmetterlings- und Raupenwerk von Hübner, mit 1195 meistens colorirten Abbildungen; in einer, theils, weil der Autor noch bei seinem Leben mehrere Platten abschleifen liess, theils, weil viele der älteren Textbogen nicht mehr zu bekommen sind, jetzt nicht mehr zu erreichenden Vollständigkeit. — Aus der Auction des verst. ausübenden Arztes, Dr. Grafen Carl von Harrach, eine Sammlung von mehr als 10,000 Dissertationen aus allen Fächern der Arznei- und Wundarzneikunde.

Aus den Kupferstichen: 13 Blätter mit verschiedenen Thieren von H. Roos selbst gestochen; erste Abdrücke ohne Adresse und Nummer; höchst selten. — *Oeuvre de Mössmer.* — *Oeuvre de F. Kobell.* — 2 *Nielli* von Peregrini aus dem Cabinet Revil. — 1 *Niello* aus eben demselben. — 3 sehr kostbare, von keinem Schriftsteller erwähnte *Nielli.* — 1 *Niello* aus dem Cabinete des Baron Haus. — *Galerie de la Duchesse*

de Berry. — *Oeuvres de Ch. Russ.* — *Oeuvre de Chalon*, nebst vielen einzelnen kostbaren Blättern, als: Ein Variant eines Kupferstiches von Rembrandt, der nirgends erwähnt, vielleicht einzig ist; ein Blatt von Robetta, einem florentinischen Goldschmiede aus dem fünfzehnten Jahrhunderte u. a. m.

(1831.) 56 orientalische Manuscripte von grösster Seltenheit und hohem Werthe. — Eine kostbare Sammlung von Büchern aus der Auction des Bischofs Münter in Kopenhagen.

Aus den Kupferstichen: *Oeuvre de Norblin.* — Abdrücke von Stahlstichen der vorzüglichsten englischen Almanache, von 1826 bis 1830, meistens auf Chinapapier; — viele einzelne ausgezeichnete Stücke, als: alle berühmten Blätter nach Martin, aus der Bibel; *Les adieu de Fontainebleau; The passage of the read sea, by Danby* u. a. m.

(1832.) 243 durchaus seltene orientalische Handschriften aus der Sammlung des k. k. Hofrathes Ritter von Hammer, und zwar: 200 historische, sämmtlich die osmanische Geschichte behandelnde, und 43 türkische Divane. — *Mascagni, grande Anatomia. Pisis*, 1823. *Fol. max.* 9 Fascikeln mit, nach der Natur ausgeführten illumin. Kupfern, den erklärenden Conturen derselben von gleicher Grösse, und dem beschreibenden Texte. Ein Prachtwerk von ausserordentlicher Schönheit und hohem Werthe. — Eine Sammlung spanischer Werke, von dem Grafen von Pötting.

Aus den Kupferstichen: *Neuf planches pour l'ouvrage: Campagnes d'Italie etc. par Ph. H. Reinhold*, ein, durch Napoleon's Unfälle unterbrochenes Werk, höchst selten. — Viele kostbare einzelne Stücke, als:

La mort de Napoléon, par Steuben et Jazet; Gustav Wasa, par Hérault et Dupont u. a. m.

Die Leser haben nun aus diesen Blättern den Ursprung der k. k. Hofbibliothek in Wien, ihre allmälige Zunahme und die Schicksale erfahren, welche sie betroffen haben, in so fern diess alles aus vollkommen zuverlässigen Quellen dargestellt werden konnte. Sie haben auch die ausgezeichneten Männer kennen gelernt, deren dieses Institut seit seinem Anbeginn sich rühmen durfte. Sein gegenwärtiger Zustand ist theils aus den letzteren Zeiträumen, theils aus den, dieser Geschichte angehängten Beilagen abzunehmen. Viel ward gethan; mehr noch wird jetzt geleistet; aber viel — vergebens würde man es zu verhehlen suchen, — sehr viel bleibt noch der Zukunft vorbehalten. Eine allgemeine Revision sämmtlicher, dermal auf beiläufig 300,000 zu berechnender Bände; die Ausscheidung aller vorhandenen Doubletten; eine systematische Aufstellung der beizubehaltenden Bücher; und die Verfassung eines Materien- oder Realkataloges derselben, die Bearbeitung der, der gelehrten Welt noch unbekannten Schätze dieses Institutes u. s. w. sind Verfügungen, deren Ausführung der eifervolle Vorsteher der Hofbibliothek mit noch mehr Ungeduld herbeiwünscht, als mit Bedauern ihr Bedürfniss von Sachverständigen gefühlt wird. Allein, alles diess kann erst zu Stande kommen, wenn eine vollkommen hinlängliche Vermehrung der Localitäten ausgemittelt seyn wird. Wie fern oder nahe dieser so lang ersehnte Zeitpunct stehen mag, lässt sich vor der Hand nicht bestimmen.

BEILAGEN.

BEILAGE I.

Hugonis Blotii S. Caesareae Majestatis Bibliothecarii pro Bibliotheca Imperatoria Oratio [1].

Viennae 24. Aprilis 1576.

Ne Sacrae Caesareae Ma^tis tuae in tanto gravissimorum negotiorum de Regnis acquirendis tutandisque susceptorum concursu pluribus verbis molestus sim, de re utilissima brevissime dicam.

Hoc ago, ut minimis, aut certe Ma^tis tuae non gravibus futuris sumptibus Bibliothecam tuae Ma^tis tamque Spartam ornandam mihi concreditam ita paucis annis colam, emendem, poliam et illustrem ut Vaticanam illam summi Pontificis toto orbe celeberrimam, Florentinam item et Gallicanam, si non ornatus splendore et veterum codicum multitudine, at certe utilissimorum librorum qui in hac deprehendentur usu, adaequet; et si fieri possit, etiam superet. Ad quam rem perficiendam quamque et tempore, et pecunia, et loco opportuno opus est, atque in his tribus magna difficultas posita esse videtur, solo tamen Majestatis tuae nutu, et mea quam adhibere statui diligentia industriaque facillima spero evadent. Tempus namque requiro trium, non amplius, annorum. Quod certe in tanti momenti re lungum videri non debet. Verum ad hanc in perficiendo celeritatem auxilio hominum adjutorum mihi opus erit scribarum nempe ad minimum trium, et famuli robustioris, ad onera portanda,

---

[1]) Nach dessen Originalhandschrift.

pulveres detergendos, verrenda pavimenta, similiaque onera viliora subeunda idonei. Ad hos vero alendos Stipendium meum, quod 200 tantum est florenorum minime sufficit, cum me solum vix ea pecunia honeste et ex aulae imperatoriae dignitate tueri queam. Experientia enim didici, me, dum a monachis quantumvis aedificiorum multitudine vacuorum abundantibus, contra mandatum Sacrae Caesareae Ma^tis tuae exclusus, aedes alibi conducere, focum perennem domi habere, adolescentem cocum et scribas amanuenses antea quidem duos, sed jam inde a Bacchanalium tempore tres describendis inventariis duobus mecum operam assidue navantes alere conor, sex mensibus totius anni stipendium me facile consumere, et aes alienum contrahere cogi. Ex tribus itaque rebus unum sequatur, necesse est, ut vel ego re infecta ab instituto opere desistere cogar, vel auxilium id quod postulo addatur, vel certe lentissime negotium Bibliothecarium procedat. Haec quamque ita sint, adimam tamen, uti initio dixi, omnem rei pecuniariae difficultatem. Cum aerarium Sac. Caes^ae Ma^tis tuae difficillimis istis temporibus non libris, sed armis comparandis, non Bibliothecis, sed oppidorum arciumque munitionibus exaedificandis patere debeat, hoc tantum a S. Caes. Ma^te tua petam, ut pro iis sumptibus, quos hoc anno in scribas alendos, in chartam, compactionem librorum, reliquasque res hujusmodi, muneri nostro recte obeundo necessarias, facere, et quorum caussa aliquantum aeris alieni contrahere coactus sum, centum tantum florenos, nunc ante ejus Ratisbonam discessum numerari jubeat, et praeterea diplomate quodam concedere dignetur (ne deseratur Bibliothecae utilitas) mihi omnia illa quae ad conservandam, moderate ornandam et augendam Sac. Ma^tis tuae Bibliothecam necessaria videbuntur, emere et comparare, pecunia vel mea, vel aliena mutuatione accepta, sed anno abhinc tertio, non citius, ex aerario aulico reddenda liceat; ea vero conditione asscripta, ut eatenus mihi reddatur pecunia a me expensa, quatenus ab aequis rerum arbitris et ex expensi tabulis jure jurando et hominum proborum testimonio confirmatis juste, utiliter atque recte in

Sac. Ma[tis] tuae Caesareae Bibliothecam conversa deprehenduntur: tum etiam, ne sumptus toto triennio, tribus florenorum millibus major evadat. Haec cautio Sacram Caes. Ma[tem] tuam ab omni fraude et dolo, atque adeo ab inutilibus sumptibus tutam praestabit, nec tamen mihi obstabit, quo minus inter multos quos habeo patronos et Maecenates, unus et alter locuples opulentusque vel Episcopus vel Abbas exoriatur, vel alius inveniatur quispiam, qui meam in administranda Bibliotheca fidem et industriam, atque Diplomatis Imperatorii mihi benigne concessi autoritatem secutus, tantum pecuniae in proximum triennium sit mutuo daturus, quantum ad ea quae in S. C. Ma[tis] tuae Bibliotheca laudabiliter praescribere constitui, requiratur.

Nec est, quod hic quisque de mea fide in pecunia dispensanda dubitet, cum majorem etiam summam mihi in Italia superioribus annis Baro Lazarus Svendius, et Cancellarius Hungariae Listius crediderint, meisque accepti expensique codicillis contentissimi fuerint. Ut tamen etiam hominibus suspiciosissimis hac in parte satis fiat in emendo ex Helfrici Guttii viri optimi, et, ut ego arbitror, justissimi, in aedificando vero ex Sibenberger, fabricarum Augustarum praefecti arbitrio administrare omnia sum paratus, rationesque accepti et expensi tam accuratas reddere, ut nihil accuratius, nihil majori cum fide factum a quoque requiri possit.

Utinam, Sacratissime Imperator, fortuna respondeat Labori quem in Caes. Ma[tis] tuae Bibliotheca hoc triennis proximo ponere cupio et ardeo. Alia profecto cerneretur Bibliothecae facies, alius splendor, alia elegantia, et alius etiam usus, qui nunc paene nullus est. Sed qualem, Deus bone! superiori anno mense Julio eam invenimus? quam inculta et horrida apparebant omnia! quantus ubique situs et caries! quanta tinearum battarumque damna, quam omnia aranearum telae obtegebant! Nam quamque Augerius Busbeke, Eques clarissimus et vir in omnibus paene rebus accuratissimus, optimeque de hac Bibliotheca meritus, libros compingi plurimos, et in aliquem ordinem redigi curaverat, ita tamen erant veteres Catalogi (qui magni et ingentes

sunt) conscripti, ut neque Indicis neque Inventarii usum ullum praeberet, neque librum ullum quo in loco positus, aut quo numero notatus esset, indicaret. Cumque jam fenestrae, quae plurimos menses clausae solem nunquam ad illustrandos infelices et certatim pereuntes libros admiserant, aperirentur, veh! quam pestilens, aëre intus corrupto, exhalavit factor! Nihil mentior, Sacratissime Caesar. In primis Deum testem, deinde clss^mum^ virum Guttium habeo. Non raro equidem sum demiratus ausum illum virum tam pestilenti aëris Viennensis tempore (nam lues tum in urbe versabatur) in loco tam infecto versari. Sed quid non vincit apud bonos et doctos viros Principis sui et litterarum ab interitu vindicandarum amor? Utinam hic (quia locus admonet) ad probandam Bibliothecarum honestatem, utilitatem et necessitatem digredi nonnihil liceret. Sed hoc alias fiet, cum temporis erit plus, et minus negotiorum.

Nunc igitur ad Institutum redeo,

Ex tribus propositis duo peregi. Etenim tam pecuniae quam temporis difficultatem sustuli. Reliquam est, ut de loco videamus. Qui nisi commodus et Bibliothecae conservandae opportunus detur, operam et oleum, quod dicitur, perdemus — — — — — — — — — — — — — — — — — — [1]).

Hoc tamen me adhuc plus aequo solicitum habet, Dioscoridem quendam vetustissimum, Constantinopoli, ni fallor, ab Augerio a Busbeke 100 *aureis emptum in Bibliotheca hoc anno non fuisse inventum. Nam Sambucus illo se usum quidem esse, sed restituisse affirmat. Ego me illum nunquam oculis aspexisse sancte jurare possum. Itidem Helfricus Guttius, Wolfgangus Pudlerus, et Doctor Tannerus, qui mecum in Bibliotheca versati sunt, sibi illic eum librum visum esse negant. Si itaque neque in Bibliotheca neque in aula est,*

---

[1]) Hier folgt eine weitläufige Darstellung, wie ungünstig die kaiserl. Büchersammlung in dem Minoritenkloster untergebracht, und besonders, wie sehr sie der Gefahr, bestohlen zu werden, ausgesetzt sey; wornach er denn auch von früheren Diebstählen gehört habe.

furto ablatus sit, necesse est [1]). *Haec audiuntur, haec fiunt, haec tam indigna furto committuntur, et dubitabimus etiam nunc tantis Augustae Bibliothecae vulneribus medere? Religio, credo, nobis erit domicilium Sacrae Caesareae Ma^tis^ Bibliothecae ex sacro loco petere. Tametsi quisnam sacrum locum vocabit domunculam monachorum vacuam, in qua nihil, praeter parietes aspicitur, nullis monachorum usibus servientem, sed plane superfluam et tamquam divinitus Sacrae Bibliothecae necessitati reservatam?* — [2]).

Haec ut Stylo liberiore proferrem, Sacratissime Imperator, impulit me summum quoddam et incredibile, atque in intimis pectoris mei penetralibus alte infixum Sac. Caes. Ma^tis^ tuae Bibliothecae studium. Mente enim jam prospicere videor, quanta olim Reipublicae commoda ex hac adhuc obscura quidem et paene omnibus incognita, sed paucis annis celeberrima futura Bibliotheca commoda sint promanatura, si quidem cultus adhibebitur ad tantam rem requisitus. Nemo credat quantus hic thesaurus lateat, quanta sese aperiat silva ad illustrandam domum Austriacam accommodata, quam multi libri Regiae Romanorum Ma^tis^, Serenissimi Archiducis Ernesti, et reliquorum Principum lectione dignissimi inveniantur, quam multi item qui Mathiam et Maximilianum (egregium adolescentum Principum par) heroicis virtutibus et generosis cogitationibus talique stirpe dignis, imbuentes decentes; quam multi Consiliariis S. M^tis^ tuae maxime necessarii.

Laudantur horti variis flosculis aspectu odoratuque jucundis referti. Sed horum cultura gravis et sumptuosa est. Stipendium herbarum praefecto magnum, merces operarum et hominum conductiorum multiplex. Et cum labor omnis est

---

[1]) Der Ungrund dieser Vermuthung ist durch das Vorhandenseyn dieses kostbaren Manuscriptes bewiesen.

[2]) Hier wird ausführlich angegeben, wie ein leer stehender Theil des Klostergebäudes zur Unterbringung der Bibliothek sowohl als des Bibliothekars eingerichtet werden könnte.

adhibitus, supervenientes imbres, gelu, pruina et tempestates uno saepe die totius anni laborem frustrantnr, et ut absque incommodo res procedat, certe in hortis herbariis ultra 3 aut 4 menses voluptas quaeri nequit, adulta namque aestate flores defluere, herbae merescere incipiunt, omniumque illarum deliciarum senectus ingruit. Denique hieme mors horti tetrica conspicitur. Hic vero noster quem colo hortus Bibliothecarius, semper amoenus, semper viret, semper utilis et jucundus est, semper flores mentis et animi proferens uberrimos, non vere, non aestate, non autumno, non hieme intermoriens, non ullis coeli intemperiis aut tempestatibus obnoxius. Quin ne hostileis quidem incursiones aut vastationes bellicas reformidam. Transportari enim ad loca tutiora et conservari potest. Ego certe ut id fieri commode queat dabo operam, rationemque ejus rei jam satis idoneam excogitasse videor.

Cum itaque, Sacratissime Imperator, tam parvo tempore, tam exiguis minimeque molestis sumptibus, tam opportuno in loco, tanta commoda tamque memorabilia constitui possint, rogo et obtestor Sac. Caes. Ma^tem^ tuam ut ante suum Ratisbonam decessum, fundamentum hujus rei ejusmodi jaciendum curare dignetur.

BEILAGE II.

Bibliothecarische Schätze (*Cimelien*) [1].

1) *Senatus consultum de Bacchanalibus coërcendis, Coss. Sp. Postumio Albino, etc. Marcio Philippo. A. U. C.* 567. *Ante Christ.* 186, auf Erz. Diese Tafel wurde im J. 1640 auf dem Gute des J. B. Cicala zu Tirioli im Neapolitanischen ausgegraben, und im J. 1727 an Kaiser CARL VI. geschenkt. Es bestehen mehrere Ausgaben dieses Senatsbeschlusses; die beste (mit einem genauen Facsimile) ist die von *Matth. Aegyptius. Neap.* 1729. *Fol.*

2) *Tabula Peutingeriana;* eine Pergamentrolle, 22′ lang, 1′ breit, welche eine, auf die Theodosianische Vermessung vom J. 423 gegründete Karte des römischen Reiches enthält. Sie ist — wie die Charaktere der Schrift bezeugen — im dreizehnten Jahrhunderte von einem Mönche, ohne Zweifel nach dem Originale, geschrieben und gezeichnet; wurde zu Ende des fünfzehnten Jahrhundertes von Conrad Celtis in einem deutschen Kloster gefunden, von ihm dem Augsburger Patrizier Conrad Peutinger vermacht, von dem sie ihren Namen trägt, und blieb bis gegen 1714 im Be-

---

[1]) Die hier verzeichneten Gegenstände — mit Ausnahme der unter Nr. 2 vorkommenden Karte, die durch das Aufrollen jedesmal sehr beschädigt, und daher nur besonders rücksichtswürdigen Besuchern vorgezeigt wird — sind zur Bequemlichkeit der Schaulustigen und des zu deren Befriedigung bestimmten Beamten, im untern Mss. Zimmer aufbewahrt, und die darunter befindlichen Codices aus der Masse derselben ausgesondert, ohne dass sie desshalb aufhören, integrirende Theile der Handschriftensammlung zu bilden.

sitze der Peutinger'schen Familie. Aus einem, in der Hofbibliothek vorhandenen Originalbriefe des Prinzen Eugen von Savoyen, datirt: *Au Camp de Semlin, 20. Sept.* 1717 an den kaiserl. Antiquar Heräus [1]) erhellet, dass dieses kostbare, in seiner Art einzige Monument, in einer Auction zu Augsburg für genannten Prinzen gekauft wurde, mit dessen Sammlung es im J. 1738 in die Hofbibliothek gekommen ist. Diese Karte ist öfters edirt worden; am besten von *Scheyb, Vindob.* 1753. *Fol.,* und von Mannert, Leipzig 1824. Fol. Der neueste Commentator derselben ist der ungarische Franciscanermönch, P. Katancsich, dessen *Commentaria A.* 1824 in 2 Bänden 4. zu Ofen erschienen sind.

3) Eine in 65 Doppeltafeln gefaltete Rolle mit mexicanischer Bilderschrift. Dieses kostbare Denkmahl wurde um das Jahr 1513 von Emanuel, König von Portugal, dem Papste Leo X. geschenkt, und war später im Besitz verschiedener Cardinäle. Im J. 1677 erhielt es Kaiser LEOPOLD I. von dem Herzoge Joh. Georg von Sachsen-Eisenach zum Geschenke.

4) Verkaufsurkunde über einige Grundstücke im Gebiete von Ravenna, daher *charta Ravennas* genannt; auf Papyrus im J. 504 mit longobardischer Schrift geschrieben, und unter Glas und Rahmen aufbewahrt. Sie wurde von Lambecius im Schlosse Ambras gefunden, und von dem berühmten Benedic-

---

[1]) *«Monsieur!»*

«Je vous suis bien obligé pour l'avis que vous me donnez que «les Tabulae Peutingerianae de Theodose en original écrites «sur le velin se trouvent à vendre à Augsbourg; comme vous „sçavez, que ces sortes d'ouvrages doivent être examinés par «un connoisseur: Je tacheray de trouver quelqu' un pour les «reconnoitre sur le lieu, et ordonneray ensuite la resolution «sur le prix. Je suis très parfaittement: Monsieur

«Votre très-obligé

«Eugène de Savoye.»

tiner Mabillon entziffert. Ein Facsimile nebst der Erläuterung desselben findet sich in: *Mabillon, de re diplom. p.* 460, und in *Kollarii Analecta etc. T.* 1. *col.* 1027.

5) Fragment der Synodal-Acten des dritten Constantinopolitanischen Conciliums, welches die sechste allgemeine Kirchenversammlung war; gehalten in den Jahren 680 und 681. Dieses Fragment — ebenfalls auf Papyrus geschrieben, und unter Glas und Rahmen gestellt — enthält die Unterschriften von 38 Bischöfen, welche diesem Concilium beiwohnten, und wurde von Bartholomeus Bembo, dem Grossvater des berühmten Cardinals Petrus Bembo, in der Pfarrkirche zu Ravenna aufgefunden. Sambucus kaufte es im Jahre 1553 von Torquato Bembo; nach seinem Tode, im Jahre 1584, kam es an die k. k. Hofbibliothek. Kaiser RUDOLPH II. liess es sich im Jahre 1596 nach Prag bringen, und es kehrte erst im J. 1723 nach Wien zurück, nachdem man es lange für verloren gehalten hatte. Ein Facsimile findet man im achten Bande der *Commentarien des Lambecius*, zweiter Ausgabe, *col.* 863, und zwar ist dasselbe nach einer, von Adam Bartsch, damals Scriptor der Hofbibliothek, verfertigten Zeichnung des Originals gestochen, welche — wie Kollar in der Anmerkung *A* sagt — so getreu ausgeführt ist, *„ut lac lacti, ovum ovo nequeat esse similius."*

6) *Mappa cosmographica* von *Francesco* und *Domenico Pizigano.* Ein Facsimile dieser, im J. 1367 zu Venedig verfertigten, jetzt in der Bibliothek zu Parma aufbewahrten Karte.

Von Ihrer Majestät, der Frau Erzherzogin MARIE LOUISE, Herzogin von Parma, der Hofbibliothek als Geschenk übersendet.

7) Ein Horarium auf Pergament, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, aus 261 Blättern in grösserem Quartformate bestehend; theils lateinisch, theils französisch geschrieben, mit, von Gold und Farben strahlenden Anfangsbuchstaben, mit, durch Blumen und

Thiere reich verzierten Rändern und neunzehn sehr schönen grösseren Miniaturgemälden. Wahrscheinlich war es einst das Eigenthum Elisabeths, einer Tochter MAXIMILIAN'S II., und Gemahlin Königs Carl IX. von Frankreich.

8) Ein lateinisches Horarium auf schwarzem Pergament mit Silberschrift aus dem fünfzehnten Jahrhunderte; geziert mit 15 sehr schönen Miniaturgemälden, die Geheimnisse des Leidens Christi vorstellend. An der Stirne trägt es das Wapen des Herzogthums Mailand mit folgenden Chiffern: *GZ. MA. DX. MLI. QNTVS.* d. i. *Galcazius Maria Dux Mediolani Quintus,* und gehörte einst der zweiten Gemahlin Kaisers MAXIMILIAN I., Blanca Maria Sforza.

9) Ein lateinisches, 179 Blätter zählendes Horarium in kleinem Quartformate auf Pergament, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, mit goldenen und farbigen Initialen, prächtig verzierten Rändern, mehreren kleinen und vierzehn grösseren Miniaturgemälden. Der Einband ist mit vergoldetem Silber beschlagen. In diesem Buche finden sich einige merkwürdige Handschriften, als: *Affin que Je soye de Vous recommandé, acceptez bonne Dame cest mis cy en escript. Votre vray bon mestre, Charles.* (Ohne Zweifel Kaiser CARL V.) — Ähnliche andere Inschriften, deren eine unterfertigt ist: *De Lalaing;* eine andere: *Rogendorff;* eine dritte, also lautend: *Tant quen ce monde viueray, parent et amy Vous serai. Croy* (woraus man schliessen kann, dass dieses Horarium einer Dame aus dem Hause Croi gehörte); endlich die Unterschrift: *R. I. de Calonne du Quesne.*

10) Ein deutsches Gebetbuch aus dem sechzehnten Jahrhunderte, betitelt: *Hortulus animae;* auf 524 Quartblätter von Pergament, sehr schön geschrieben, und mit 66 herrlichen Miniaturgemälden geschmückt.

11) Ein lateinisch - französisches Gebetbuch aus dem fünfzehnten Jahrhunderte; aus 214 Pergamentblättern in Quart bestehend, von welchen mehrere mit

vergoldeten und gemalten Rändern, das Ganze aber mit acht grösseren Miniaturen geziert. Der Einband ist von grünem Sammt, worauf das Wapenschild Carl's des Kühnen von Burgund und seiner Tochter Maria.

12) *Psalterium Davidicum*, 158 Blätter in Octav, im achten Jahrhunderte von Dagulf auf Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben, und mit einer Dedication Carl's des Grossen an den Papst Hadrian I. versehen. Dieses Exemplar ist, einer alten Tradition gemäss, im Besitze der heil. Hildegard, Gemahlin Carl's des Grossen gewesen, und nach deren Tode der Kirche von Bremen durch ihren ersten Bischof Willehad zugekommen, wo es unter den Reliquien aufbewahrt wurde. Es scheint gegen das Ende des sechzehnten, oder im Anfange des siebzehnten Jahrhundertes an die österreichischen Fürsten gekommen zu seyn. Die Hofbibliothek erhielt es aus der Privatbüchersammlung Kaiser LEOPOLD I.

13) *Commemorationes Sanctorum juxta Calendarium Romanum, simul cum precationibus* aus dem sechzehnten Jahrhunderte; klein, aber sehr nett in 12. auf Pergament geschrieben. Es war diess einst das Gebetbuch des Erzherzogs und Cardinals ANDREAS, eines Sohnes FERDINAND'S von Tyrol und der Philippine Welserin. Die Portraite der beiden letzteren, nebst mehreren Randgemälden dienen dieser Handschrift zur besonderen Zierde.

14) Das Gebetbuch Kaisers CARL V. in lateinischer Sprache, aus 254, mit nicht weniger als 77 Miniaturgemälden geschmückten Pergamentblättern in 8. bestehend. Es wurde aus der Bibliothek des Jesuiten-Collegiums zu Wiener Neustadt in die kaiserl. Bibliothek übertragen. Man findet darin die Handschriften mehrerer fürstlicher Personen, worunter jene der Statthalterin der Niederlande, MARGARETHA, Tochter MAXIMILIAN'S I., und der Königin Maria, Gemah-

lin Ludwig's II. von Ungarn, einer Schwester CARL'S V.

15) Die eigenhändige Unterschrift des heil. Carolus Borromäus in einem silbernen Rahmen unter Glas. Diese Unterschrift ist in früher Zeit der Hofbibliothek aus einem ihr gehörigen Codex, welcher mehrere eigenhändige Briefe jenes Cardinals enthält, barbarischer Weise heraus geschnitten, und auf erwähnte Weise zur Befriedigung der Neugierigen aufbewahret worden.

16) *Biblia historica allegorico-iconologica*, aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Mehr als tausend Miniaturgemälde auf Goldgrund mit französischem Texte, die Geschichte des alten und neuen Testamentes vorstellend; 66 Doppelblätter von Pergament in Fol.

17) Das Werk des *Hilarius Pictaviensis de Trinitate*, und ein Tractat eines Ungenannten gegen die Arianer, im vierten Jahrhunderte auf Papyrus geschrieben. Ein weil. Sr. Majestät dem Kaiser JOSEPH II. von dem Grafen Camillo Colloredo dargebrachtes Geschenk. Diese Handschrift ist sowohl durch ihr hohes Alter als durch das Materiale, worauf sie geschrieben ist, eines der kostbarsten Monumente der Hofbibliothek, und wird wegen der grossen Zerbrechlichkeit der Papyrusblätter nur höchst selten, und auch da nur mit grösster Behutsamkeit vorgezeigt.

18) Ein lateinisches Evangelienbuch, von Johann von Oppeln, Domherrn zu Brünn und Pfarrer von Landskrón, auf Pergament in Grossfolio, ganz mit Gold geschrieben, die Anfangsbuchstaben sowohl, als die Einfassung der Seiten mühsam gemalt, und das Ganze im Jahre 1368 vollendet; eine, in Hinsicht auf Kunst wie auf Geduld gleich bewundernswerthe Arbeit, zu deren Vollendung man ein Menschenleben kaum für hinreichend halten sollte. Auf der zweiten Seite des ersten Blattes zeigt ein grosses Gemälde die Handlungen des heil. Matthäus, in 12 Abtheilungen

zierlich dargestellt. An den vier Ecken dieses Gemäldes sieht man die Wapenschilder von Steyermark, Österreich, Tyrol und Kärnthen; woraus Denis schloss, dass dieser Codex entweder auf Befehl Herzogs ALBRECHTS III., genannt mit dem Zopfe, geschrieben worden, oder ihm zum Geschenke bestimmt war. Im Jahre 1444 kam dieser Codex an Kaiser FRIEDRICH III., der ihn mit einem, von vergoldeten Silberbeschlägen glänzenden Einbande bekleiden liess.

19) Ein Horarium auf Pergament aus dem fünfzehnten Jahrhunderte; 186 Blätter in 4., wovon die ersten 34 auf schwarzem Grunde, theils mit Silber theils mit Gold beschrieben sind. Diese Handschrift ist nicht nur mit mannigfaltigen prächtigen Gemälden an den Rändern, sondern auch mit zwanzig grossen Miniaturbildern von niederländischen Künstlern geziert.

20) Ein Duodezband mit 71 Miniatur - Portraits verschiedener fürstlicher Personen aus dem siebzehnten Jahrhunderte.

21) Eine Darstellung des Abendmahles Christi in 4. In dieselbe ist, ausser der Leidensgeschichte unsers Herrn nach den vier Evangelisten, noch das *Officium beatae Mariae Virginis*, die Busspsalmen u. m. a. hineingeschrieben. Die Unterschrift lautet: *Hoc opus fecit Marius Cattaneus, Doctor Philosoph. ac Medic. die* 25. *Octobris* 1686. *Venetiis.*

22) *Gerusalemme conquistata, di Torquato Tasso.* Die Originalhandschrift mit vielen Correcturen und Veränderungen. Dieser unschätzbare Codex autographus wurde nebst vielen anderen sehr kostbaren Handschriften dem Kaiser CARL VI. von dem Augustinerkloster *della Carbonaria* zu Neapel als Geschenk dargebracht. Das erste Buch des Gedichtes fehlt.

23) Ein griechischer Codex aus dem vierten Jahrhunderte, auf 26 purpurfarbenen Pergamentblättern mit goldenen und silbernen Uncialbuchstaben geschrieben; wovon die ersten 24 Fragmente aus der Genesis

oder dem ersten Buche Mosis, mit 48, zwar nicht durch Kunstwerth, wohl aber durch ihre einfache Darstellungsweise höchst merkwürdigen Bildern geziert; die letzten zwei Blätter aber ein Fragment des vier und zwanzigsten Capitels vom *Evangelium Lucae* enthalten.

24) Evangelienabschnitte aus dem neunten Jahrhunderte, zum Gebrauch einer griechischen Kirche; auf purpurfarbenem Pergamente mit goldener Uncialschrift. Ausgezeichnet schön und schon von P. Montfaucon für äusserst kostbar erklärt.

BEILAGE III.

Einige der merkwürdigsten Handschriften [1].

A. Aus den deutschen:

Die heil. Schrift des alten Testamentes, auf Pergament in sechs Gross-Foliobänden, auf Befehl und Kosten Kaisers WENZESLAUS, Königs von Böhmen, sehr schön geschrieben, mit einer grossen Menge, theils zwischen dem Texte, theils als Einfassung desselben angebrachter, von Gold und Farben strahlender Gemälde, von welchen mehrere des Königs Befreiung aus seiner Haft zu Prag zum Gegenstande haben.

Das andächtig Zeitglöcklein des Leben vnd Leidens Christi, nach den XXIV Stunden ausgetheilt. Auf Papier in 4.; einst das Eigenthum Kaisers MAXIMILIAN I.

Erklärung des Vaterunser; in altdeutscher Sprache; auf Papier in 4. Ebenfalls aus den Gebetbüchern dieses Monarchen.

Fünf Bände auf Papier, *Vorschriften zu auserlesenen Arzeneyen und Speisen* enthaltend; wovon der erste Band in 4., und der zweite in Fol., von der Philippine Welserin, ersten Gattin des Erzherzoges FERDINAND von Tyrol, eigenhändig, die übrigen drei, in Fol., aber auf deren Befehl geschrieben sind.

Ein Band in Fol. auf Papier, geschrieben im Jahre 1411, worin alte Abbildungen von Belagerungsgeräthen und Kriegsmaschinen mit deren Erklärung.

Der weyss Khunig. Codex auf Papier, in Fol. mit 245 Holzschnitten von Hans Burgmaier. Eine Geschich-

---

[1]) Die schon unter den *Cimelien* angeführten werden hier nicht wieder erwähnt.

te des Lebens und der Thaten Kaisers FRIEDRICH V. und seines Sohnes, MAXIMILIAN I. von diesem seinem Geheimschreiber, Marcus Treitzsaurwein von Erentreitz dictirt [1]). Das Manuscript zerfällt in drei Theile, wovon der erste die Vermählung des alten weissen Königs, so wie seine und seiner Gemahlin Krönung zu Rom; der zweite des jungen weissen Königs Erziehung und Heirath; der dritte endlich des Letzteren Heerzüge und Schlachten behandelt.

Ein, auf den vorhergehenden sich beziehender Folioband auf Papier, mit einer Menge Handzeichnungen, ohne Zweifel von Hans Burgmaier [2]).

Der Tewrdanck; ein Codex auf Papier, in Fol.; eine in Versen verfasste Erzählung verschiedener, vom Kaiser MAXIMILIAN I. bestandenen Gefahren, mit 118 Holzschnitten von Hans Schäufelein [3]).

---

[1]) Man sehe den ersten Zeitraum gegenwärtiger Geschichte.

[2]) Mit Unrecht zählt Lambecius diesen höchst merkwürdigen Codex zu drei anderen, welche Entwürfe zum Text des: *Weyss Khunig* enthalten, unter der allgemeinen Benennung: *praecedentis Operis exemplaria imperfecta (Editio altera, Lib. II. col.* 897*)*. Das hier besprochene, aus 379 Blättern bestehende Manuscript, weit entfernt, eine unvollständige Abschrift des vorher erwähnten zu seyn, enthält von dessen Texte durchaus nichts, sondern Anfragen des *Treitzsaurwein* — deren einige von Maximilian eigenhändig beantwortet — auf welche Weise in den zum *Weiss Khunig* bestellten Holzschnitten die von dem Kaiser angegebenen Gegenstände dargestellt, und mit welchen Überschriften diese Bilder versehen werden sollen. Von den vielen Handzeichnungen, in deren einigen interessante Correcturen vorkommen, stimmen die meisten mit den in dem Hauptwerke befindlichen Holzschnitten überein; mehrere aber wurden bei der Ausführung abgeändert, und etliche gar nicht so ausgeführt, wie sie gezeichnet waren. Auch liegen in diesem Folianten Abdrücke von Holzschnitten, welche im Hauptwerke nicht enthalten sind.

[3]) Man sehe den ersten Zeitraum.

Ein Codex auf Papier, in Fol., worin Verschiedenes aus dem Leben und den Handlungen des Kaisers MAXIMILIAN I. gesammelt ist, das er seinem Geheimschreiber im Jahre 1512 selbst dictirt hat; nämlich:

1) *Der Triumphzug*, mit 135 Holzschnitten von Hans Burgmaier [1]).
2) *Die Erenporten* (Ehrenpforte) mit 92 Abbildungen nach Zeichnungen von Albrecht Dürer [2]).
3) Verzeichniss der Verwandten des Kaisers nach dem Grade ihrer Verwandtschaft, mit der Überschrift: *Vermerckt Kaiser Maximilians gesipt vnd geswägert fründt.*
4) Verzeichniss von Kaisern und Königen, welche wohl regiert haben.
5) Verzeichniss der von MAXIMILIAN I. eroberten Städte, welches den Titel führt: *Hernach volgen die Stät, die Kaiser Maximilian mit dem Swert erobert hat.*
6) Verzeichniss einiger ritterlichen Übungen des Kaisers.
7) Verzeichniss der von demselben verfassten Schriften: *Vermerckt die Puecher, die Kaiser Maximilian selbst macht:* 1) *Grab;* 2) *Erenporten;* 3) *Weiss Künig;* 4) *Teurdanck; Freydanck* [3]); 5) *Triumphwagen; Stam-Chronick; der Stam; Artolerey;* 6) *die siben Lust-gezirk; Wagenpuech; Stalpuech; Platnerey; Jägerey; Valknerey; Kücherey; Kellnerey; Visherey; Gartnerey; Paumeisterey; Moralitet; Andacht; Sant Jürgen.*
8) Anleitungen des Kaisers zur Fechtkunst.
9) Verschiedene Bemerkungen desselben.

Der Ritter Freydalb; Handschrift auf Papier in 4.; ein Roman, dessen Schluss von MAXIMILIANS eige-

---

[1]) u. [2]) Man sehe den ersten Zeitraum.

[3]) Auch *Freydalb.*

ner Hand geschrieben ist, welche auch schon früher in manchen Verbesserungen des Textes vorkommt. Das Buch enthält in 64 Capiteln 14 Fahrten dieses Ritters an eben so viele Höfe; wo er die Ritter zum Kampfe herausfordert und Proben seiner Überlegenheit gab [1]).

Kaiser Maximilians Gedenckpüechel. „Auf der Kays. Majest. mundlichen Bevelh hat Marx Treytsaurwein die hierinen begriffen sachen eingeschrieben anno XV hundert, in dem VIIII., X., XII. und XIII. Jaren.“ Codex auf Papier in Fol.

Ein Manuscript auf Papier in Fol., worin von den oben verzeichneten Schriften MAXIMILIAN'S I. vier enthalten sind, mit folgenden Unterschriften: *Gartnerey; Falcknerey; Jägerey; Kellerey.*

B. Aus den lateinischen:

Psalterium Davidis; auf Pergament in Grossquart, mit Ottfried's, eines Benedictinermönchs aus Weissenburg, in fränkischer, zur Zeit Carl's des Grossen üblich gewesener Sprache jedem einzelnen Verse beigesetzter prosaischer Paraphrase. Sowohl die Schrift als andere untriegliche Zeichen geben die Gewissheit, dass dieser Codex noch in den Tagen Ottfried's, nämlich in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhundertes geschrieben worden.

Rufini, Presbyteri Aquilejensis, libri II in Caput Geneseos XLIX. Ein Codex auf Pergament in 4. aus dem siebenten Jahrhunderte, mit Uncialschrift ohne Trennung der Worte und Unterscheidungszeichen.

Aristotelis Politicorum Libri VIII, ex graeca in lat. linguam eleganter translati a Leonardo Aretino. Geschrieben in den Jahren 1431 bis 1447. Codex auf Pergament

[1]) Man sehe den ersten Zeitraum.

in Grossquart. Ehedem ein Eigenthum der Corvinischen Bibliothek zu Ofen.

Anonymi Chronicon, a Creatione mundi usque ad temp. Imperatoris Justiniani II. sive Magni et mortem Belisarii. Ein Manuscript auf Pergament aus dem zehnten Jahrhundert, mit gothischen oder lateinischen, in Spanien zu jener Zeit üblich gewesenen Lettern, jedoch von einem, der lateinischen Sprache dergestalt Unkundigen geschrieben, dass das Werk an vielen Stellen kaum zu lesen und zu verstehen ist. Lambecius hält den Fredegarius für den Autor dieser Chronik.

Ivonis Episcopi Carnotensis (A. C. 1115 *defuncti) Chronicon, a Nino, Assyriorum Rege usque ad Imperatoris Ludovici Pii obitum Anno* 840. Codex auf Pergament in 4. aus dem dreizehnten Jahrhunderte.

Eine Handschrift von hohem Alter auf Pergament in Fol., in zwei Theile getheilt, deren erster *Concilia Graeciae, Africae, Galliae et Spaniae (sic)*, der zweite aber *Epistolae summorum Pontificum Romanorum* enthält, aus welchen die erste vom heil. Damas an Paulinus, Bischof von Antiochien, die letzte vom heil. Gregorius dem Grossen an Recaredus, König der Gothen, gerichtet ist. Durchaus mit gothischen Buchstaben, im Jahre 736 geschrieben.

Titi Livii Historiae Romanae Libri V (XLI.—XLV.), auf Pergament in 4., aus dem siebenten Jahrhunderte mit ältester Majuskelschrift ohne alle Unterscheidung der Worte, so, dass dieses Manuscript selbst den gelehrtesten, und in alten Handschriften bewandertsten Männern äusserst schwer zu lesen fällt.

Machabaeorum Libri I. et II.; Codex auf Pergament in Fol. aus dem zehnten Jahrhunderte; zierlich geschrieben und vortrefflich erhalten.

Divi Hieronymi Commentaria in Ezechielem Prophetam; scripsit (insignis Calligraphus) Nicolaus, presbyter fauentinus. Manuscript auf Pergament in Fol. aus dem fünfzehnten Jahrhunderte; sowohl in der Schrift als

in den Gemälden von Gold und Farben strahlend. Einst zur Corvinischen Bibliothek gehörig.

Calendarium et Horae canonicae in principiis totius anni Diebus festis Deo canendae. Auf Pergament in Grossfolio, im Jahre 1448, auf Befehl und Kosten Kaisers FRIEDRICH III. geschrieben, und mit einer Menge goldener Buchstaben und zierlicher Gemälde reich ausgestattet.

Horarium, auf Pergament in 8., aus dem vierzehnten Jahrhunderte, mit goldenen Initialen, farbigen Einfassungen und 30 sehr schönen grösseren Gemälden ausgeschmückt. Es war ein Eigenthum Margarethens, letzter Erbin der Grafschaften Flandern und Burgund, und Gattin Philipps des Kühnen, Herzogs von Burgund. Gestorben im Jahre 1405.

Horarium, latein und französisch, auf Pergament in 4., aus dem vierzehnten Jahrhunderte; nicht nur mit vergoldeten und gemalten Anfangsbuchstaben und Einfassungen, sondern auch nebst einer Menge von kleineren Gemälden, mit 25 grösseren, meisterhaft ausgeführten, die Leidensgeschichte Jesu darstellenden geziert.

Horarium, auf Pergament in 4., im fünfzehnten Jahrhunderte, sehr zierlich, mit goldenen Titeln und Initialen geschrieben. Die Blätter sind mit schönen gemalten Verzierungen, theils Figuren aus der heiligen Schrift, theils alte Münzen und geschnittene Steine vorstellend, umgeben, welche, so wie vier grössere Gemälde, von einem vorzüglichen italienischen Künstler herzurühren scheinen.

Liber precatorius, auf Papier in 4., aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, von zierlicher Schrift, mit von Gold und frischen Farben glänzenden Anfangsbuchstaben und Einfassungen, vielen kleineren Heiligenbildern und 29 grösseren, deren Gegenstände theils aus den Geheimnissen des Erlösers, theils aus der Geschichte Jacobs genommen sind.

Sacrae precationes. Codex auf Pergament in 4., aus

dem fünfzehnten Jahrhunderte; herrlich geschrieben, ausser den goldenen Initialen und Rändern noch mit 23 Miniaturbildern von Heiligen geziert. Einst das Eigenthum Erzherzogs ALBERT VI. von Österreich, eines Sohnes ERNST'S des Eisernen und Bruders Kaisers FRIEDRICH III.; gest. im Jahre 1463.

Exercitia pietatis; latein und französisch, im fünfzehnten Jahrhunderte auf Pergament in 8. geschrieben, mit Gold und Farben, namentlich drei grösseren Gemälden, reich geschmückt. Diese Handschrift gehörte Philipp dem Guten und seinem Sohne, Carl dem Kühnen, durch dessen Tochter Maria, Gemahlin MAXIMILIAN'S I., sie nach Österreich kam.

Quatuor Evangelia. Codex auf Pergament in Grossfolio, aus dem achten Jahrhunderte; in zwei Columnen zierlich, mit viereckigen Anfangsbuchstaben (worunter z. B. C als ⊏ gestaltet) in Gold und Silber geschrieben, und trefflich erhalten.

Evangelia Lucae et Marci, nach der alten, sogenannten italischen Version; auf purpurfarbenem Pergament in Fol., aus dem sechsten Jahrhunderte; durchaus mit silbernen Uncialbuchstaben geschrieben, mit Ausnahme der Wörter: *Deus, Dominus, Jesus* und *Christus,* welche goldene Lettern haben.

Ein Codex, dessen erster Theil gegen Ende des vierten und im fünften Jahrhunderte auf Papyrus, der zweite aber auf Pergament in grösserem Quartformate, schön geschrieben und als eines der wenigen Monumente zu betrachten ist, welche dem Zahne der Zeit glücklich entgangen sind. Er enthält: 1) *S. Hilarii Pictav. libros XII de Trinitate;* 2) *Tractatus contra Arianos* (Beides auf Papyrus und von derselben Hand); 3) *D. Pauli epistolae,* auf Pergament in zierlicher longobardischer Schrift.

Praecandi Exercitia; im fünfzehnten Jahrhunderte auf Pergament in 8., schön geschrieben, mit goldenen und farbigen Einfassungen, und 19 trefflichen Minia-

turen, wovon 13 die Geheimnisse des Lebens Christi und seiner Mutter, 6 aber Wapenschilder vorstellen.

Horarium, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, auf Pergament in 12. Die besonders zierliche Schrift ist mit schön gemalten Rändern, worin Vögel, Insecten und Blumen angebracht sind, und mit 31 ausgezeichneten Gemälden geschmückt.

Pietatis exercitia, latein und deutsch, auf Pergament in 4., während des sechzehnten Jahrhundertes trefflich geschrieben, mit wunderbarem Reichthume an Gold und Farben, und 42 so schön gemalten Bildern ausgestattet, dass man — wie Denis davon sagt — dieses Manuscript, hat man es einmal zur Hand genommen, nur ungern wieder weglegt. Es kam aus dem Kloster Hall in Tyrol, wo es (wie der eingeschriebene Name bezeugt) ein Eigenthum der Erzherzogin MAGDALENA, Tochter Kaisers FERDINAND I. war; gest. im Jahre 1590. Vor dem Anfange dieses Gebetbuches liest man: »Volendt vnd Illumynirt Ann vnnser frawentag Liechtmess. Im Jahr 1535. Durch Albrecht Glockendann (Glockenton) zu Numrmbergk (Nürnberg).«

Ein Codex von höchstem Alter und in der Welt einzig, auf Pergament in Fol., enthaltend: *Epistolae, quas Romani Pontifices Gregorius III., Stephanus III., Zacharias I., Paulus I., Stephanus IV., Adrianus I. et Antipapa Constantinus miserunt ad Principes et Reges Francorum: Carolum Martellum, Pipinum et Carolum Magnum,* durch Carl den Grossen selbst gesammelt, von dem kaiserl. Hofbibliothekar Tengnagel im siebzehnten Jahrhunderte dem P. Jacob Gretser mitgetheilt, und von diesem 1613 zu Ingolstadt in 4. herausgegeben.

C. Aus den griechischen:

Ein Codex auf Pergament in Fol., aus dem sechsten Jahrhunderte, ganz in Majuskel - Schrift, ohne

Trennung der Wörter und ohne Accente, auf Befehl der Prinzessin Juliana Anicia, Tochter des Kaisers Flavius Anicius Olybrius geschrieben. Er ent-hält: 1) (vom 1. bis zum 387. Blatte) Eine Beschreibung von Pflanzen in alphabetischer Ordnung mit vielen, nach der Natur in Farben ausgeführten Abbildungen derselben; grössten Theils aus des Pedanius Dioscorides 5 Büchern über die Arzneikunde, übrigens aber aus den Werken des Crateva, Pamphilius Alexandrinus und Claudius Galenus gezogen. Ausser den erwähnten Pflanzenbildern enthält diese Abtheilung auch noch das Bild der Juliana Anicia; die Darstellung eines Pfauen, als Sinnbildes der Pflanzenkunde; die Bilder von vierzehn berühmten alten, griechischen Ärzten und, auf blauem Grunde, von einem goldenen Lorberkranze umgeben, den Titel der Sammlung mit goldenen Lettern. 2) (Vom 388. bis zum 392. Blatte) Einige Fragmente aus der Kräuterlehre des Pamphilius Alexandrinus. 3) (Vom 393. bis zum 485. Blatte) Des Sophisten Eutecnius alte griechische, prosaische Paraphrase von Nicanders Gedicht: *Die Gegengifte.* 4) Endlich (vom 486. bis zum 491. Blatte) ein Fragment aus dem Leben des heil. Antonius des Eremiten, von dem heil. Athanasius, Bischof von Alexandrien, um das dreizehnte Jahrhundert, mit currenten Lettern und Accenten geschrieben und diesem Codex angehängt; welcher im Jahre 1562 von Busbecke zu Constantinopel aufgefunden, einige Jahre später, auf seinen Vorschlag, vom Kaiser MAXIMILIAN II. für die Hofbibliothek gekauft wurde, und hier gewöhnlich der byzantinische Dioscorides genannt wird, zum Unterschiede von dem nachfolgenden, welche der Neapolitanische heisst.

Ein Codex auf Pergament in Grossquart, aus dem fünften Jahrhunderte; ohne Accente und ohne Trennung der Worte mit Uncialbuchstaben geschrieben,

und mit vielen, trefflich gemalten botanischen Abbildungen versehen, enthält des Pedanius Dioscorides medizinische Pflanzen und Kräuter. Dieses kostbare Manuscript, welches das vorhergehende an Alter noch übertrifft, demselben jedoch an Format wie an Schönheit der Schrift und der Gemälde — von welch letzteren es um 25 weniger zählt, — nachsteht, ward von dem Augustiner-Convente zu Neapel, genannt *della Carbonaria*, dem Kaiser CARL VI. im Jahre 1717 als Geschenk dargebracht.

Des Nicephorus Callistus *Kirchengeschichte*. Manuscript aus dem dreizehnten Jahrhunderte, auf Pergament in Fol. Vielleicht das einzige Exemplar dieses Werkes in Europa. Dasselbe, welches im Jahre 1614 nach Paris gesendet, dort zu der, in griech. und latein. Sprache 1630 bei Cramoisi in 2 Foliobänden erschienenen Ausgabe benützt, und im Jahre 1627 anher zurückgestellt worden [1]).

Eine Handschrift auf Pergament in 8., im Jahre 1303 vollendet; enthält 1) *Die Psalmen Davids*, griechisch und latein; 2) *den Psalm CLI*; 3) *eilf heilige Gesänge*, aus den Büchern des alten und neuen Testamentes; 4) einige *Gebete*.

Ein Codex auf Pergament in Fol., aus dem eilften Jahrhunderte, mit Gold und Farben geschmückt; worin die *vier Evangelien*, mit weitläufigen Commentarien aus den heil. Vätern.

Ein Manuscript auf Pergament in 4., aus dem dreizehnten Jahrhunderte, mit goldenen Initialen und Gemälden ausgestattet, enthält *das neue Testament*. Auf dem ersten Blatte liest man von der Hand des Erasmus Roterodamus in lateinischer Sprache bemerkt, dass er sich dieses Manuscriptes bei seiner zweiten Ausgabe des neuen Testamentes bedient habe.

---

[1]) Man sehe den Schluss des vierten Zeitraumes.

Ein Band auf Pergament in Grossquart, aus dem eilften Jahrhunderte, die *Briefe des Bischofs Theodoretus* (gest. im fünften Jahrhunderte) enthaltend; welche — wie Kollar bemerkt, — zwar schon öfters, immer jedoch, ohne diesen überaus werthvollen Codex zu Rathe zu ziehen, herausgegeben worden.

Eine Handschrift auf Pergament in Fol., von hohem Alter, grossen Theils mit goldenen Lettern auf das Zierlichste geschrieben, und einst zur kaiserl. Bibliothek in Constantinopel gehörig, hat den *griechischen Monat October* zum Gegenstande, welchem ein Gemälde beigegeben ist, das die Bilder von 36, in gedachtem Monate vorkommenden Heiligen auf goldenem Grunde darstellt.

Ein Codex auf Pergament in Gross-Folio, im Jahre 1454 zu Florenz von Johannes Thessalus Scutariota so prachtvoll geschrieben und gemalt, dass seines Gleichen in Europa nicht zu finden ist, enthält des Claudius Ptolomäus *Erdbeschreibung*, VIII Bücher.

Des Flavius Arianus, eines hochberühmten Philosophen und Geschichtschreibers aus Nicomedien, *Geschichte der Züge Alexanders des Grossen*, nebst dessen *Geschichte von Indien*. Auf Papier von Baumwollstaude in Gross-Folio, aus dem zehnten Jahrhunderte; aus allen ihres Gleichen sicher die älteste Handschrift.

Des Aristoteles *moralische Abhandlungen an Nicomachus*, X Bücher. Dieser, auf Pergament in Regal-Folio zierlich geschriebene, mit überaus schönen Miniaturgemälden und goldenen Verzierungen zu Anfang eines jeden Buches ausgestattete und prachtvoll gebundene Codex war einst das Eigenthum des Andreas Mathäus Aquaviva, Herzogs von Adria; später jenes des kaiserl. Historiographen Sambucus, und wurde um die Mitte des sechzehnten Jahrhundertes MAXIMILIAN dem II., damals Könige von Böhmen (noch nicht Kaiser) als Geschenk überreicht.

Eine Handschrift auf Pergament in Gross-Folio, aus dem neunten Jahrhunderte, deren Werth — nach Kollar's Urtheil — nur mit Gold von gleicher Schwere aufgewogen werden kann, enthält Plato's Werke[1]).

D. Aus den orientalischen:

a) Aus den hebräischen:

Mechabboroth, oder die Werke des Rabbi Salomon, eines Sohnes des Rabbi Abraham, ein hebräisches Lexicon in Fol., im zwölften Jahrhunderte auf Papier zierlich geschrieben. Lambecius nennt dieses Manuscript: *»unicum in toto orbe exemplar.«*

Sapher Habbehir, ein uraltes, cabalistisches Werk von den Geheimnissen der göttlichen Namen; dessen Autor Nechoniah ben Hakkanab ist, der um das Jahr 30 v. Chr. blühte. Auf Papier in 4.

Ebubecher ben Taphil, *philosophische Abhandlung über das Leben der Anachoreten oder Einsiedler.* Eine äusserst seltene Handschrift auf Papier in 4.

Rabbi Levi. Ein astrologisches Werk von der 36. Abhandlung oder *»Pforte«* bis zur 40. aus den alten Monumenten der Juden, Perser und Ägypter ausgezogen. Sehr selten und kostbar, mit alten überaus zierlichen Lettern auf Pergament in 4.

Machzer; eine Sammlung von Gebeten, deren sich die Juden bei hohen Festen bedienen. Ein seltener, werthvoller Codex, mit unglaublichem Fleisse und höchster Zierlichkeit in alten Schriftzügen auf Pergament in 4. geschrieben.

Aruch; ein *talmudisches chaldäisches* Lexicon von Rabbi Nathan ben Jechiel ben Abraham im J. Chr. 1101 auf Pergament in Fol., eben so correct als zierlich in alter Schrift vollendet. Sehr selten und kostbar.

---

[1]) Sie wurde im J. 1725 um 100 span. Doublonen gekauft.

b) Aus den arabischen:

Antar, Ritterroman in 6 Foliobänden.

Hadschi-Chalfa's *bibliographisches Lexikon.*

Hariri's *Makamat,* in zwei köstlichen Handschriften.

Ibn Forat's *Geschichte der Kreuzzüge,* in 9 Bänden.

Ibn Wahschieh's *Erklärung alter Alphabete und hieroglyphischer Schriften.*

Ibrahim Ghanim aus Granada, *über die Artillerie-Wissenschaft.*

Muhamed Ben Abdarrebihi aus Cordova; dessen *Ikdol-Ferid* [1].

Resaili Achwan-es-Ssafa.

Schehristani's *Geschichte der Philosophen.*

Kaswini's *Adschaibul-Machlukat.* (Arabisch und in persischer Übersetzung.)

Ssafieddin Abdulmumin's aus Bagdad, *Abhandlung über die Tonkunst.*

Lust des Beschauers und *Ruhe der Seele in Sammlung der Geschichten und Legenden;* die *Geschichte Ägyptens,* von 526 (1131) bis 777 (1375); ein bisher unbekanntes Werk, das selbst Hadschi-Chalfa nicht kannte.

Sefinet des Raghib Pascha; höchst selten und kostbar, auf keiner anderen europäischen Bibliothek befindlich.

c) Aus den persischen:

Abumansor Mowafik Ben Ali von Harat, *Arzneimittellehre,* geschrieben im J. 447 (1055).

Dschelaleddin Rumi; dessen *Mesnewi,* in einer prächtigen Handschrift.

Feth Ali Chan's *Schahinschahname,* bestehend aus 33,000 Distichen oder 66,000 Reimen [2].

---

[1]) Ein Geschenk des ehemaligen k. k. Consuls in Ägypten, Gubernialrathes von Acerbi.

[2]) Sr. Maj. dem Kaiser von dem Schah von Persien durch den Bothschafter Abul-Hassan-Chan als Geschenk übersendet.

Firdewsi's *Schahname.*

Mesalik-u-Memalik, mit 20 Karten; eine äusserst schöne Handschrift.

Nisami's *Geschichte Schehabeddin's.*

Wassaf's *Geschichte, sammt Commentar und Glossar* (die Geschichte persisch; der Commentar vom Reis-Efendi **Ebubekr Schirwain**; das Glossar von **Nasmisade**, beide türkisch).

Achmed's von Tus, *Adschaibul-Machlukat.*

Chodscha Dochihan's *Briefesammlung und Briefsteller.*

Otbi's *Yemini*, geschrieben im J. 691 (1291).

Reschideddin's *Geschichte der Mongolen;* sehr selten.

d) Aus den türkischen:

Dschenabi's *Weltgeschichte.*

Munedschimbaschi's *Weltgeschichte.*

Ramipascha's *Briefesammlung.*

Abdul-Kadir Ben-Omar's *Glossar zum Schahname.*

Hadschi-Chalfa's Entwurf des *Dschihannuma*, zum Theil von seiner **eigenen Hand** geschrieben; sehr kostbar.

Perisade's türkische Übersetzung der *Prolegomene Ibn-Chaldun's;* Prachtexemplar.

E. Aus den französischen:

Le Roman de la Rose, avec le codicile de maistre Jehan de Meun. Ein Manuscript aus dem vierzehnten Jahrhunderte auf Velin in Fol., mit goldenen Initialen und einer Menge eben so schön ausgeführter als wohl erhaltener Miniaturen. In rothem Maroquin mit Goldschnitt.

Rénard le Contrefait. Ein Roman, halb in Versen, halb in Prosa, die Geschichte der Welt bis zum Jahre 1319 enthaltend, in welchem er geschrieben ward. Auf Velin in Fol. mit einem Miniaturgemälde im Anfang.

Le Roman du bon Chevalier de Léonoys et de la Royne Ysent de Cornouaille. Eine Geschichte der Tafelrunde auf Velin im J. 1466 geschrieben; mit Miniaturen. 2 Bände in Fol.

Breviario d'Amour; eine Handschrift von hohem Alter in provençalischen Versen, mit sehr vielen goldenen Buchstaben und Miniaturgemälden, Fol., auf Velin.

Ein Codex auf Pergament in Fol., mit runder Schrift und alter Orthographie in drei Columnen geschrieben, und sowohl mit goldenen und gemalten Initialen als mit 192, zwar in gothischem Geschmacke, aber zierlich ausgeführten Miniaturgemälden versehen. Er enthält die Geschichte des Ritters Tristan oder Tristram von der runden Tafel, und beginnt also: *„Ihi conmence li estoires de Tristran, que on apele le Bret. Ke Mesires Elys de Borron, et Mesire Luces du Gant firent. Pour ce ke se voi que nus ne veut emprendre a translater de latin en roumans lestoire de Tristran, ki fu lie mieu dres chevaliers, ki onques füst en la grande Bretaigne devant le roy Artus“ etc.* Man muss die Verfertigung dieser Handschrift wenigstens in das vierzehnte Jahrhundert hinaufsetzen.

Heures, ein Manuscript von seltener Schönheit auf Velin in Fol., mit einer Menge alter Miniaturen geziert, die, so wie die Anfangsbuchstaben, von Gold strahlen. Ein gewisser griechischer Geschmack, der in den Gemälden herrscht, lässt vermuthen, dass sie von jenen Griechen ausgeführt wurden, welche zur Zeit des Cimabue (im dreizehnten Jahrhunderte) die Malerkunst nach Italien brachten.

Journal du Regne de S. Louis (IX.) Roy de France composé par le Sieur Péan; commençant à la naissance de S. Louis jusqu'en 1233. Eigene Handschrift des Verfassers auf Velin in Fol.

La cité des Dames, ein Manuscript auf Pergament in Fol., aus dem vierzehnten Jahrhunderte mit 3 Miniaturgemälden.

Ein Codex auf Pergament in Fol., von sehr hohem Alter, im ältesten Französisch mit gemalten Titeln geschrieben; enthaltend: 1) *Puissange d'Amours;* 2) *li jugement damours;* 3) *li Prisons d'Amours;* 4) *de quatre soreurs (soeurs).*

Le Songe du Pastourel, par Jehan du Prier (die Thaten des Herzogs René von Lothringen); eine sehr alte Handschrift auf Pergament, in Fol., mit 70 Miniaturen.

Le livre du Roy Modus et de la Reyne Ratio, où il est parlé de la Chasse, des Deduis, et de pestilence. Ein Codex auf Pergament, in Fol., aus dem vierzehnten Jahrhunderte, theils in Prosa, theils in Versen geschrieben und mit Gemälden geziert.

L'histoire de faicts des neuf Preux et de IX. Preves, composée par S. Mamerot, 1462. Eine Handschrift, auf Pergament, in 2 Foliobänden; zierlich geschrieben, mit 58 Miniaturen.

Seekarten.

Neun, auf kleinen Holztafeln. »*Petrus Vesconti de Janua fecit istas tabulas anno Domini MCCCXVIII.*«

Fünf, »*Nicolaus Pasqualini. Venet.* 1408.«

Sieben, »*Gratiosus Benincasa Anconitanus composuit Ancone an. D. MCCCCLXX.*«

Vierzehn, »*Diegi homeni Cosmographi opus.* 1561.«

Eine, »*Joan Martines en Messina an.* 1570.«

BEILAGE IV.

Einige der merkwürdigsten Incunabeln.

Alexandri Galli, de Villa Dei. 4. 30 *Lin. Venetiis, Joan. de Spira. c.* 1469.

Aemilius Probus, Cornelius Nepos. Venet. Nic. Jenson. 1471. 4.

Aeneae Silvii historia de duobus amantibus Euryalio et Lucretia, 4. 23 *Lin. Paris. Gering. Cranz. Friburger. c.* 1470.

Aeneae Silvii Dialogus contra Bohemos de sacra comunione corporis Christi. 4. *Goth.* 27 *Lin. Coloniae, Zel de Hanau. c.* 1470.

Anthologia, graece. Florent. 1496. 4. *litt. capit.* — sine typ.

Apollonius, de constructione, libri IV. Theodorus introductivae grammatices libri IV, et opusculum de mensibus. Herodianus de numeris. Venet. Aldus. 1495. *VIII. Kal. Jan. Fol.*

Apuleii Metamorphoses; accedit Alcinoi epitome in Platonem. Romae, Conr. Schweynheym et Arn. Pannarts. 1469. *Fol.*, in membrana.

Aquinatis (Th.), Opus quarti scripti. Moguntiae, Petrus Schoiffer. 1469., *XIII. Junii. Fol. Goth.*, in membr.

— — *II. Pars II*[ae] *Partis Summae theol. Moguntiae, Petrus Schoiffer de Gernsheim* 1464., *die sexta mensis marcii. Fol. Goth.*, in membr.

Arati Solensis, Phaenomena, graece, acced. Procli Diadodii Sphaera, Thoma Linacro interprete. Venet. Aldus. 1499. *mense Oct. Fol.*

Aretini (Leonardi), de bello Italico adversus Gothos. Venet. Nicolaus Jenson. 1471. 4.

Aristophanis comoediae novem. Graece cum Scholiis graecis. Venetiis, Aldus. 1498. *Idibus Quintilis. Fol.*

Aristotelis Opera, graece. Venet. Aldus. 1495, 1497, 1498. *Fol. Vol. VI.*

Astronomi veteres, graece et lat. Venet. Aldus. 1499. *Fol.*

Augustini (D. Aurelii), de vita christiana. Goth. 4. 28 *Lin. Mog. Schoiffer,* sine anno.

Augustini (D. Aurelii), de civitate Dei, cum comment. Thom. Valois et Nic. Triveth. Mog. Schoiffer de Gernsheim. 1473, *die V. Sept. Fol. Goth.*

— — *idem Opus. Venet. Nic. Jenson.* 1475. *VI. Nonas Octobr. Fol. Goth.,* in membr.

— — *de arte predicandi. Fol.* 40 *Lin. Goth. Mog. Fust.* sine anno.

Avicennae, Canon medicinae. Mediol. Phil. de Lavagna. 1473. *XII. Febr. Fol. Goth.*

Balbi (Joan. de Janua), Catholicon. Mog. 1460. *Fol. Goth. Vol. II.*

— — *idem Opus. Aug. Vind. Günther. Zeiner.* 1469. *Fol. Goth.* in membr. [1]).

Bembi (Petri), Liber de Aetna. Venet. Aldus. 1495 *mense Febr.* 4.

Bernardi (S[t] Abbatis), Sermones. Mog. Petrus Schoiffer. 1475. *XIV. Aprilis. Fol. Goth.*

Bessarionis, adversus calumniatorum Platonis. Romae in domo Petri et Franc. de Maximis. Conr. Schweynheym et Arn. Pannarts. c. 1468.

Biblia latina. Moguntiae. Joh. Fust et Petrus Schoiffer de Gernsheym. 1462 *in vigilia assumptionis Fol. Goth.,* in membr.

— — *Venetiis. Simon, dictus Bevilaqua.* 1498. *die octava Maji.* 4. *Goth.* c. figuris ligno incisis.

— — *Moguntiae. Fust et Schoiffer. Fol.* 42 *Lin.* sine anno. *Vol. II.*

— — *Bamberga. Albertus Pfister. c.* 1461. *Fol.* 2. *Col.* 36 *Lin. Goth. Vol. III.*

Biblia germanica Sine loco et anno. *Fol.* cum fig. ligno incisis et coloratis [2]).

Von: Sorg's deutscher Bibel, 1480, auch der sonst noch nirgends vorgekommene 1. Band.

---

[1]) Nicht das Mainzische Catholicon, wie in C. A. Schaab's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, 1. Thl. S. 395 angeführt ist.

[2]) Nach Panzer zwischen 1472 und 1474 zu setzen.

Das neue Testament (böhmisch) *Test. nowy Zácon. Altstadt Prag.* 1498. 4. *Goth.* mit Holzschnitten; wovon bisher nur ein einziges Exemplar in der Bibliothek zu Prag bekannt war [1]).

Biblia pauperum. Sine loco et anno. c. fig. ligno incisis. *Fol.*

Biblia Damulica, mit des Missionärs Ziegenbalg eigenhändiger Dedication an Kaiser CARL VI.

Psalmorum codex. Mog. Joh. Fust et Petrus Schoiffer de Gernsheim. 1457. *in Vig. Assumpt. Fol. Goth.* in membr.

Psalterium, graece. Venet. Aldus. Sine anno. 4. 20 *Lin. c. Sign.*

Boccacii, de claris mulieribus. Ulmae. Joan. Zeiner de Reutlingen. 1473. *Fol.* c. figuris.

— — *genealogia Deorum gentilium. Venetiis, Vindelinus de Spira.* 1472. *Fol.*

— — *Tancredi filiae Sigismundae amor in Guiscardum. Leonardus Aretinus ex italico transtulit. Mog. Schoiffer.* 4. 20 *Lin. Goth.*

Breviarium Romanum. Venetiis, Nicol. Jenson gallicus. 1478. *Fol. Goth.* in membr.

Bulla aurea, germanice, Ulm, Lienhardt Holben. 1484. *Fol. Goth.* in membr.

Burcelo, Faceto, Li sonnetti. Venezia, Tomaso d'Alexandria. 1477. *XXIX di Luglio.* Editio princeps. 4.

Burley, de vita et moribus Philosophorum. Coloniae, Arnol. Terborn. 1472. 4. Editio princeps cum indice.

Caesaris (C. Julii), Commentarii. Romae in Domo Petri de Maximis. Schweynheym et Pannarts. 1469. *XII. Maji,* in membr.

— — *vita. Argentorati, Henr. Eggestein.* 1473. Editio princeps cum *Caesaris Commentariis.*

Callimachus, graec. Sine loco et anno, litt. capit. 4.

Chroniken der Sassen. Mentz, Peter Schoeffer. 1492. *VI. Merzen. Goth.,* mit Holzschnitten.

Ciceronis Opera philosophica. Romae, Schweynheym et Pannartz. 1471. *XX. Sept. Fol.*

---

[1]) Ebert: 22,646.

Ciceronis epistolae ad Atticum, Brutum et Quintum fratrem. Venetiis, Nic. Jenson. 1470. *Fol.*

— — *epistolae ad familiares. Romae, in domo Petri de Maximis Conr. Schweynheym et Arnoldus Pannartz.* 1467. 4.

Cicero, de finibus Coloniae, Zel. c. 1467. 4.

Ciceronis Officia, paradoxa et versus duodecim Sapientium. Moguntiae, Joannes Fust et Petrus Schoiffer. 1465. 4. *Goth.* in membr.

— — *idem Opus, ut supra* 1466 *quarta die mensis Februarii.* 4. *Goth.*, in membr.

— — *Orationes. Romae, Pannarts.* 1471. *Fol.*

— — *Orationes philippicae. Romae, Gallus. c.* 1470. *Fol.*

Cicero de Oratore. Sublac. Schweynheym c. 1465. *Fol.*

Ciceronis rhetoricorum ad Herenium, Libri. Venet. Nic. Jenson. 1470, in membrana et in charta.

Clementis Papae V. Constitutionum codex, una cum apparatu Domini Joa. Andr. Episcopi Aleriensis. Mog. Joh. Fust et Petrus Schoiffer de Gernsheim. 1460. *XXV. Die mensis Junii Fol. Goth.*, in membr.

Cornelii Nepotis, Aemilii Probi, de vita excellentium virorum. Venet. Nic. Jenson. 1471. *VIII. idus Martii* 4.

Cracovia (Mathaei de), Tractatus rationis et conscientiae de sumptione pabuli salutiferi corporis Domini nostri J. Ch. Mog. typ. Guttenberg, vel typ. catholicon. Fol. 30 *Lin. Goth.*

Curtius. Venet. Vindel. de Spira. 1470. *Fol.*

Dante Alleghieri. Opere. Fulginei Joh. Neumeister 1472 *Fol.*

Decor Puellarum. Venet. Nic. Jenson. 1471. *Fol.*

Decretalium Liber VI. Bonifacii VIII. Papae, cum apparatu. Moguntiae, Joan. Fust et Petrus Schoiffer de Gernsheim 1465, *die XVII. mensis Decembris. Fol. Goth.*, in membr.

Decretalium Gregorii Papae IX. nova compilatio c. Glossa ordinaria Domini Bernhardi. Mog. Petrus Schoiffer d. G. 1473. *IX. Kal. Dec. Fol. Goth.*, in membranis et in charta.

Dictionarium graec. lat. Venet. Aldus. 1499. *Fol.*

Diogenis Laertii vitae Philosophorum. Venet. Nic. Jenson. 1475. *XIV. Augusti* 4.

Dioscorides, graece, et Nicandri Theriaca et alexipharm. Venetiis, Aldus. 1499, *mense Julio. Fol.*

Donati grammatica. Sine loco, typ. et anno. 4. *Goth. cum Signat.* 25 *Lin.*

Duranti (Guilielmi), Rationale divinorum officiorum. Mog. Johann Fust et Petrus (Schoiffer) de Gernsheim. 1459, *sexta die Octobris. Fol. Goth.*, in membr.

Epistolographi graeci. Venet. Aldus. 1495. *Fol.*

Ficheti (Guill. A.), Rhetoricorum libri tres. Parisiis, Ulr. Gering, Mart. Crantz, et Mich. Friburger. c. 1470. 4. 23 *Lin.* singulis in paginis auro et coloribus ornatum; in membr.

Firmici (Julii), Matheseos libri octo accedit. 1) *M. Manilii astronomicorum libri V.* 2) *Arati Phaenomena, interprete Caesare Germanico, c. comment. et imaginibus pictis.* 3) *ejusdem Phaenomena, graece.* 4) *Theonis commentaria in Arati Phaenomena, graece. Venet. Aldus.* 1499, *mense Octobris. Fol.*

Galeomyomachia, graece. Aristobulo Apostolio editore. Venet. Aldus, sine anno, 4. *c. Signat.* 24 *Lin.*

Gellii Auli, Noctes atticae. Romae, Schweynheym et Pannarts. 1469. *Fol.*, in membr.

Grammatici graeci. Venet. Aldus. 1495. *Fol.*

Gratiani Decretum, c. glossis ex recensione Barthol. Brixiensis. Mog. Petrus Schoiffer d. G. 1472, *idibus Aug. Fol. Goth. II Vol.*, in membr.

Herp. (Henrici) Speculum decem praeceptorum. Mog. Petrus Schoiffer. 1474. *IV. idus Sept. Fol. Goth.*

Hesiodi, Theocriti, Theognidis Opera. Pythagorae et Phocylidis carmina. Gnoma, versus Sybillae Erithreae, Sapientium sententiae, Catonis monita, graece. Venet. Aldus. 1495, *mens. Febr. Fol.*

Hieronymi (D.) epistolae. Romae in domo Petri de Maximo, Conr. Schweynheym et Arn. Pannartz. 1468. *XIII. Dec. Fol. II. Vol.*, in membr.

Hieronymi (D.), idem Opus. Mog. Petrus Schoiffer d. Gernsheim, 1470 *die septima mensis Sept. Fol. Goth. II. Vol.*
Horatius. Romae, Guldinbeck. c. 1470. 4.
Johannis (Apostels) Heimliche Offenbarung, mit Holzschnitten von Albert Dürer. *Nürnberg. Albert Dürer.* 1498. *Fol. Goth.*
Justiniani Institutiones, cum apparatu Joa. Andreae Mog. Petrus Schoiffer d. G. 1468. *vicesima quarta die mensis Maji. Fol. Goth.* in membr.
Justinus. Romae, Gallus. c. 1470. *Fol.*
Lactantii Firmiani Opera, in monasterio sublacensi. Schweynheym et Pannarts 1465, *die antepenultimâ mensis Octobris. Fol.*
Lascaris (Const.), Erotemata, graece et latine, et Grammatica graeca. Venet. Aldus. 1495. *VIII. Martii.* 4.
Livii (Titi), Historia. Romae, in domo Petri de Maximis. Conr. Schweynheym et Arn. Pannarts. 1472. *die XVI. Julii. Fol.*
Lucani (L. A.), Pharsalia. Romae, Conr. Schweynheym et Arn. Pannarts. 1469. *Fol.*
Luciani (Samosatensis), Dialogi aliquot. Venet. Simon Bevilaqua. 1494. *die XXV. Augusti.* 4., in membr. cum figuris pictis.
Macrobius. Venetiis, Nic. Jenson. 1472. *Fol.*
Mammotrectus. Mog. Petrus Schoiffer d. G. 1470. *Fol. in vigilia Martini. Goth.*, in membranis et in charta.
Manilius. Neapoli, Hoensteyn. c. 1474. 4.
Martialis epigrammata. Venet. Vendelin de Spira c. 1470. 4.
— — *idem Opus. Venet. Impensis Joa. de Colonia et Joa. Manthen de Gheretzen.* 1475. *Fol.*
Modus (le livre du roy), et de la royne racio etc. Chambery. Ant. Neyret. 1486. *XX. Octob. Fol. Goth.* mit gemalten Holzschnitten.
Musaeus, graece. Venet. Aldus. sine anno. 4.
Orosii (Pauli), viri doctissimi historiarum initium ad Aurelium Augustum. (s. l. e. a. — Hermannus de Colonia. c. 1475. *Fol. min.)* 39 *Lin.* sine sign. nec cust.

Orosii (Pauli) (s. l. e. a. — Leonardus de Basilea Fol. min.) 38 *Lin.* cum sign. (Selten) [1]).

Ovidii Nasonis, de arte amandi et de remedio amoris. Augustae, Gintherus Zainer ex Reutlingen. 1471. *XV. Kal. Febr. Fol. Goth.*

— — *Metamorphoses. Romae* — sine typ. — 1471. *Fol.*

Persii Satyre, c. comment. Barthol. Fontii. Venetiis, Bapt. de Forlis. 1482. *XIV. Martii. Fol.*

Petrarca, Opere. Venet. Vindelinus de Spira 1470. 4.

Plinii Caii Secundi Historia naturalis. Venet. Ja. de Spira. 1469. *Fol.* in membr.

— — *Libri XXXVII. Venet. Nic. Jenson.* 1472. *Fol.*, in membr.

Plutarchi (Chaeron.), Apophtegmata, ex Editione Fr. Philelphi. Venet. Vindelinus de Spira. 1471. 4.

— — *vitae illustrium virorum, e graeco. Venet. Nic. Jenson Gallicus.* 1477. *die II. Januarii Fol.*

Poliphili, Hypnerotomachia. Venet. Aldus Manutius. 1499, *mense Decembri. Fol.*; in italienischer Sprache geschrieben und mit einer Menge vortrefflicher Holzschnitte geziert.

Politioni (Angeli), Opera. Venet. Aldus 1498. *mense Julio. Fol.*

---

[1]) Dieses Werk wird hier vorzüglich aus dem Grunde angeführt, weil durch diese zwei, von einander ganz verschiedene Auflagen der von Brunet *(Manuel du libaire T. II. p.* 592) geäusserte, und von Ebert *(Allg. bibliogr. Lexicon. Bd. II. c.* 245) getheilte Zweifel, ob davon wirklich zwei Auflagen bestehen, oder ob, bloss mit geänderten Namen des Druckers, die beiden Drucke die nämliche Auflage seyen, auf das Überzeugendste gelöst wird. Die erste Ausgabe hat 39 — 40 Zeilen, keine Signaturen, das erste Wort des Textes: *Praeceptis* ist mit grossen Buchstaben gedruckt, über den Versen am Schlusse steht: *Bartholomaeus paiellus, eques Vicentinus in P. Orosium.* Die zweite hat 38 Zeilen, Signaturen, das erste Wort ist mit Currentbuchstaben gedruckt, die Überschrift bei den Versen fehlt u. m. dergl.

Polybii, Hystoriarum libri V. Nic. Perotto interprete. Romae, Conr. Schweynheym et Arnoldus Pannartz 1473, *ultima Decembris. Fol.*

Ptolomaei (Cl.), Cosmographia, lat. reddita a Jac. Angelo, curam mapparum gerente Nicolao Donis Germano. Ulmae Ln. Hol. 17. *cal. Aug.* 1482. *Fol.*, in membr. [1]).

Quintiliani Institutiones oratoriae, ex editione Joannis Andreae, Ep. Aleriensis. Romae, Schweynheym et Pannartz. 1470. *Fol.*

Roderici (Zamorensis), Speculum vitae humanae. Romae, in domo Petri de Maximo. Conr. Schweynheym et Arnoldus Pannarts. 1468. 4.

Rusticae rei Scriptores. Venet. Nic. Jenson. 1472. *Fol.*

Salustii, Opera. Venet. Vindelin de Spira. 1470. 4.

— — *Venet. Joh. de Colonia et Joa. Manthen de Gerretzem.* 1474. *XXIII. Martii. Fol.*

Senecae (Lucii Aenaei), Opera. Napoli, Math. Moravus 1475. *Fol.*

Silius Italicus, Punicorum libri XVII. acced. Caliphurnii Carmen bucolicum et Hesiodi Opera et dies, interprete Nic. de Valla. Romae, Schweynheym et Pannartz. 1471. *V. Mensis Aprilis. Fol.*

Sixti IV. Declaratio super indulgentia animabus in purgatorio detentis concessa. Mog. Petrus Schoiffer, sine anno. *Fol. Goth.* 46 *Lin.*

Suetonii (C. Fr), de duodecim Caesaribus vitae. Romae, in domo Petri et Franc. de Maximis. Conr. Schweynheym et Arnold. Pannarts. 1470. *Fol.*

Tacitus. Venet. Joa. de Spira. c. 1469. *Fol.*

Terentii Comediae, cum comment. Aelii Donati. Venetiis, Vindel. de Spira. c. 1470. *Fol.* 35 *Lin.*

Tibulli (Alb.), Carminum libri VI. 4. *sine l. et a. circa* 1472. *typis Florentii de Argentina.* Von grösster Seltenheit; bis jetzt noch von keinem Herausgeber des

---

[1]) Ebert (18,221) führt von dieser Ausgabe auf Pergament nur 5 Exemplare an. Dieses ist das sechste.

Tibull verglichen, weil diese Ausgabe nicht bekannt war [1]).

Tresor (Le), de cité des Dames. Paris, Ant. Verand. 1497. *VIII. Aoust.* Fol. Goth. c. Signat. 34 Lin. 2 Column. sur parchemin.

Valerii Maximi Dicta et Facta memorabilia. Moguntiae, Petrus Schoiffer de Gernsshem 1471. *XVIII. Klds. Julio.* 4., in membranis et in charta.

Valerii Maximi, Factorum et dictorum memorabilium libri IX. s. l. et a. *Brixiae, Th. Ferrandus.* Fol. [2]).

Virgilii Maronis Opera. Venet. Vindelinus Spierae. 1470. Fol.

Weisheit (das Buch der) der alten Weisen. Ulm. Lienhardt, Holben. 1483. *XXVIII. Maii.* 4., mit Holzschnitten, auf Pergament.

Zwar nicht mehr zu den Incunabeln, aber zu den seltensten Büchern des sechzehnten Jahrhundertes gehört:

Theodosii Sphaericorum elementorum libri III. ex traditione Maurolyci Messanensis Mathematici — Menelai Sphaericorum libri III. ex traditione ejusdem [3]). — *Maurolyci Sphaericorum lib. II. — Autolyci de sphaera, quae movetur, Liber. — Theodosii de habitationibus — Euclidis phaenomena, brevissime demonstrata — Compendium mathematicae. — Maurolyci de Sphaera sermo. Messanae in fresto siculo impressit Petrus Spira mense Augusto. M. D. LVIII.* kl. Fol., mit mathematischen Figuren in Holzchnitten am Rande des Textes. Das Buch ist dem Kaiser CARL V. dedicirt.

---

[1]) Ein zweites Exemplar besitzt Lord Spencer. (Ebert: 22,961.)

[2]) Lord Spencer's Exemplar ist daher nicht das einzige; doch enthält auch das hier befindliche nicht mehr als jenes. (Ebert: 23,306.)

[3]) Von S. 17 bis einschlüssig 45. — Herr Hofrath Ebert (Allg. bibliogr. Lexicon. II. Th. S. 102.) hielt diese Ausgabe des Menelaus für eine unrichtige Reminiscenz des N. Heinsius, und zweifelte an ihrer Existenz.

Sander (Ant.), chorographia sacra Brabantiae. Brux. 1659. gr. Fol. Beide Theile, welche höchst selten zu finden, und wovon bisher nur in der k. Bibliothek zu Paris ein vollständiges Exemplar bekannt war [1]).

Walton's Biblia polyglotta, in drei verschiedenen Exemplaren, und zwar die republicanische Copie mit doppelter Varietät.

Petbuch die syben zeit von latein zu deutsch gemacht. Ein auf Anordnung und Kosten des Fürsten Christoph Frangipan durch Jacob Wyg, Barfüsser-Ordens von Kolmar, in das Deutsche übersetztes röm. Brevier. Gedruckt zu Venedig durch Gregorium de Gregoris 1518, am letzten October. 4. [2]).

Le sorti di Francesco Marcolino da Forli, intitolate Giardino di pensieri allo illustrissimo Signore Hercole Estense Duca di Ferrara. Am Ende: *In Venetia per Francesco Marcolino da Forli ne gli anni del Signore MDXXXX. Del mese di Ottobre.* Mit Holzschn. von Jos. Porta Garfagninus. kl. Fol. — Sehr seltene erste Ausgabe dieser Anweisung zum Kartenschlagen [3]).

---

[1]) Ebert: 20,233.

[2]) Panzer kennt nur ein Exemplar dieser Seltenheit, in der ehemaligen Solgerschen Bibliothek.

[3]) Ebert führt (Lex. II. 13,051) nur ein Exemplar dieser Ausgabe an, im Besitze des Herrn Benoni (jetzt Dr. Gottlieb) Friedländer zu Berlin, welches von diesem in einer eigenen kleinen Schrift (Berlin, 1833) als «vielleicht das einzige in Deutschland» angegeben wird.

BEILAGE V.

Die Kupferstichsammlung.

Kupferstiche (verschiedene Gegenstände darstellend):

478 Gross-Foliobände, grösstentheils in rothem Maroquin mit Goldschnitt.

Blätter, welche das Grössenmass der Bände überschreiten, 14 Portefeuilles.

31 Bände nach Materien, als: Thiere, Blumen, Feste, Kleidertrachten, Ansichten, Ornamente u. dgl.

Portraitsammlung in 245 Cartons in Folio.

Ausser diesen noch Kupferwerke mit oder ohne erklärendem Texte, als: Gallerien, Cabinete u. d. gl. 479 Bände verschiedenen Formates, worunter jedoch eigentliche Druckwerke mit Kupfern, wie: botanische, architektonische, archäologische Werke, malerische Reisen u. dgl., nicht begriffen sind; welche nicht zur Kupferstich- sondern zur Büchersammlung gehören.

Die Kupferstichsammlung ist nach Schulen aufgestellt; diese sind nach Malern (Historikern, Landschaftern u. s. w.) und Stechern in chronologischer Folge abgetheilt, die Stiche eines Meisters aber wieder unter sich nach den Darstellungen classificirt.

Das Vorhandenseyn der meisten Blätter älterer Meister in schönen, kräftigen, besterhaltenen Abdrücken, und die Vollständigkeit einiger Künstlerwerke stellen diese Sammlung den berühmtesten in Europa gleich.

An Werken, einer genaueren Prüfung des Kenners würdig, können folgende genannt werden:

Acht seltene Nielli und ein moderner Abdruck einer unniellirten Platte.

I. Kupferstiche.

Italien:

Von Marco Finiguerra bis Marc-Antonio, 4 Bände. — Raphael Sanzio's Werke, 9 Bde. — Die Caracci, 8 Bde. — Guido Reni, 3 Bde. — Giocondo Albertolli *Ornamenti diversi etc.* 3 Theile, ein Prachtexemplar, von Albertolli selbst colorirt.

Deutschland:

Von dem Meister des Jahres 1465 bis Albert Dürer, 4 Bände, worunter der 3. von Israel van Mecken hochmerkwürdig. — Albert Dürer, 3 Bde. — Lucas van Leyden; die Stecher nach Alb. Dürer, bis zum Ablaufe des sechzehnten Jahrhundertes, 11 Bde. — Pencz und H. Aldegrever, sehr schön; die fünf kleinen Meister: A. Altdorfer, B. und H. Beham, J. Bink, und der Meister J. B. vollständig. — Holzschnitte, 4 Bde. — C. W. E. Dietrich, 2 Bde., der erste mit des Malers eigenen Radirungen, reich an Varianten. — J. Ad. v. Bartsch, 5 Bde. vollständig; ein Geschenk des Künstlers.

Holland und die Niederlande:

P. P. Rubens, 10 Bände. — Ant. van Dyck, 3 Bde. — P. Rembrandt, 5 Bde., wovon die ersten zwei dessen eigene Radirungen enthalten. — J. G. van Vliet, J. Livens und F. Bol, seine Nachahmer. — Ant. Waterloo, Hermann Schwanenfeld und Albert von Everdingen; die Werke dieser drei Meister so vollständig und in so gleich kräftigen Drucken, wie sie nicht mehr zu bekommen sind. — J. H. Roos, Adrian van Velde, Nic. Berghem, Paul Potter, Karel du Jardin, J. Ruisdael; sehr werthvoll.

Grossbrittanien:

Josuah Reynolds, 5 Bde. — Cap. William Baillie.

Eine vollständige Sammlung der Werke des ausgezeichneten Portraitmalers Th. Lawrence wird so eben veranstaltet.

Frankreich:

Historiker: N. Poussin, 3 Bände. — Ch. le Brun, 4 Bde. — Eustache Sueur. — Die Coypel, 2 Bde. — H. Rigaud, 3 Bde., mit Drevet's Stichen. — J. B. le Prince.

Landschafter: Claude Lorrain.

Stecher: Steph. de Laulne; Robert Mauteuil, 3 Bde. — Fr. Poilly, 3 Bde. — Ant. Masson; P. van Schuppen, G. Edelink, 2 Bde. — Seb. Le Clerc in 2 Portefeuilles. (Exemplar der Mad. de Bandeville, und eines von denen, nach welchen Jombert seinen Katalog redigirte.) — *Collection de Portraits de grands hommes, gravés au lavis en couleur, par P. M. Alix d'après les meilleurs maîtres. Paris* 1797. *chez P. M. Drouhin.* Ein, und zwar das neunzehnte von jenen 21 Exemplaren *avant la lettre*, welche Drouhin eigenhändig unterzeichnet hat.

II. Miniaturen und Zeichnungen.

Bertoli (Conte Antonio Daniele), Recueil de 283 *Costumes de théâtre, dessinés à la plume, partie lavés à l'encre de la Chine et à l'aquarelle.* 2. Vol. Fol.

Le Grand Atlas de I. Bleau, ou Cosmographie Blauiane, Amsterdam 1663. Einziges Exempar mit 302 Originalzeichnungen von Landschaften, in Bister- und in Tuschmanier der Maler Domeer, Jaques Moucheron, W. Schellinks, Hermann Saftlevens, J. V. L. Roos, Herm. Hem, J. Hackert, Jac. Esselers, Adr. Matham, Ludwig Petit, Roland Savery, Reiner Zeeman und Ant. Waterloo. Die Titelblätter, Initialen, Prospecte der Städte und die Landcharten durchaus colorirt, viele reich vergoldet. Gross-Folio, 46 Bde.

Burnacini oder *Burnasini (Lud.), Recueil de* 175 *feuilles représentant toutes sortes de mascarades, peints à gouache.* gr. Fol.

— — *Recueil de* 309 *dessins, contenant différents objets en crayon, lavés partie à l'encre de la Chine, partie à gouache.*

Cabinet du Roy (Collection d'estampes, connue sous ce nom). Les plaisirs de l'Isle enchantée ordonnés par Louis XIV. Roi de France, à Versailles, l'an 1664. Manuscript mit Tuschezeichnungen und Gemälden von Bizincourt's Erfindung. Fol. in rothem Maroquin mit Goldschnitt.

24 Artillerie-Handzeichnungen, von Kaiser CARL VI. in seiner Jugend gezeichnet. Gr. Fol. prächtig geb.

Galleria imp. di Firenze, gr. Fol., in rothem Maroquin mit Goldschnitt, 3 Bände. Antike Statuen und Büsten berühmter Männer, nebst denen der Familie Medicis enthaltend; gezeichnet von Friedr. Benedict von Greyss.

Ritratti de' più celebri Professori di Pittura, dipinti di propria mano, esistenti nell' imperial Galleria di Firenze. Federzeichnungen von Jos. Maria Magni ausgeführt mit schwarzer Kreide.

Hire (Jean Nicolaus de la), Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des Poissons. Manuscript mit Originalhandzeichnungen. Sehr kostbar. Gr. Fol. in Maroquin mit Goldschnitt.

— — *Plantes du Jardin Royal établi à Paris.* Manuscript mit 424 Originalhandzeichnungen. 4 Bde., gr. Fol. in gelbem Maroquin mit Goldschnitt.

Kaiserl. Gemäldegallerie (wie sie zu Ende des siebzehnten Jahrhundertes in der Stallburg bestanden) 76 Blätter Miniaturen, von Ferd. von Storffer im J. 1720 gemalt, in 3 Bänden.

Kaisers MAXIMILIAN I. Triumph. Überaus kostbare Miniaturgemälde auf 109 Pergamentblättern von 34″ Breite und 20″ Höhe, in einem Bande.





Kleiner (Salomon). Dilucida representatio Bibliothecae Caesareae jussu Caroli VI. exstructae etc. Zweiter Theil, enthaltend 97 Originalzeichnungen, welche die 47 durch Daniel Gran — ausser dem Plafond der Kuppel — noch ausgeführten Frescogemälde, die 16 Statuen von Corradini und 4 architektonische Aufrisse darstellen.

Vues et perspectives du Comté de Hainaut. Peintures à gouache, au nombre de 846, *par et de Montigny.* 12 *Vol.* Fol. max.

Recueil de peintures en miniature très-précieux de différents maîtres anonymes, représentant des Fleurs et des Oiseaux. 116 *pièces sur parchemin.*

Robert (Nic.) de Langres. Recueil d'Oiseaux de la Ménagerie Royale du Parc de Versailles et de celle de Gaston de France, Duc d'Orléans. Peints en miniature par ordre de J. B. Colbert. 275 *pièces en V Vol.; reliés en mar. rouge doré s. tr.*

— — *Recueil de Plantes cultivées dans le Jardin Royal à Paris et dans celui de Gaston de France, Duc d'Orléans. Peintes en miniature par ordre de J. B. Colbert.* 516 *peintures en X Vol. gr. Fol. reliés de même.*

Rafaele Sanzio d'Urbino. Le Loggie papali nel Vaticano in Roma. Carte 105. Gemälde *à gouache*, ausgeführt von den berühmtesten jungen Künstlern, welche zur Zeit des J. B. Armenini zu Rom gelebt haben, für ein Glied der Familie von Fugger. Gr. Fol.; sehr kostbar.

Über diese Sammlung bestehen vier Kataloge. Ein Materienkatalog, nach den dargestellten Gegenständen. Jeder Band der vom Prinzen Eugen übernommenen Sammlung hat am Schlusse ein in französischer Sprache von P. J. Mariette verfasstes Inhaltsverzeichniss mit gedrängter Beschreibung und Würdigung der darin befindlichen Kupferstiche, welche Recensionen bei den, seit Mariette zugewachsenen

Bänden durch den verst. Hofrath und ersten Custos, Adam Ritter v. Bartsch, fortgesetzt wurden.

Der zweite Katalog ist ein Standorts-Repertorium;

Der dritte ein alphabetischer Katalog nach den Namen der Künstler [1]).

Der vierte ein Verzeichniss der Monogramme, die Handzeichen derjenigen Künstler enthaltend, deren Namen ganz unbekannt sind.

Die Portraitsammlung ist nach Welttheilen und Staaten, die Bildnisse in diesen Abtheilungen aber nach Ständen geordnet. Jedem Carton liegt eine Tabelle bei, in welcher die Namen und Charaktere der dargestellten Personen, wie auch die Namen der Maler, Zeichner und Stecher angegeben sind.

Über diese abgesonderte Sammlung sind drei Kataloge vorhanden: Ein Standorts-Repertorium, ein alphabetischer Katalog nach Staaten, Städten und Ständen, und ein anderer alphabetischer mit Namen, Charakter, Geburts-, Blüthe- und Todesjahr der dargestellten Personen.

Ein vierter, ebenfalls alphabetischer Katalog der Künstler, welche die Portraite gemalt, gezeichnet, oder gestochen haben, wird noch verfasst werden.

An anderen Katalogen bestehen noch:

Catalogue alphabétique des Livres d'estampes.

(Realkatalog in Zetteln.)

Realzettelkataloge über die Sammlungen der Prospecte, Festlichkeiten, Costüme u. d. gl.

Separat-Verzeichnisse über die Miniaturen und Zeichnungen.

---

[1]) Noch in Arbeit.

BEILAGE VI.

Einige aus den merkwürdigsten älteren [1]) Werken der musikalischen Sammlung.

I. Aus den Incunabeln:

Burtii (Nicolai) Parmensis, Musices Professoris ac Juris Pontificii studiosissimi:
Musices Opusculum, incipit cum defensione Guidonis Aretini adversus quemdam Hyspanum veritatis prevaricatorem. (Impensis Benedicti librarii Bononn. ac summa industria Ugonis de Rugeriis, qui probatissimus (sic) hujus artis exactor impressus Bonnoie. Anno domini M.CCCC.LXXXVII. die ultima Aprilis. 4.)

---

[1]) Dass die vorzüglichsten Werke der späteren und der noch lebenden berühmten Autoren vorhanden sind, versteht sich von selbst; z. B. von Schriftstellern, jene des d'Alembert, Algarotti, Arteaga, Bach (C. Ph. E.), Baini, Brown, Burney, Chladni, Euler, Farkel, Förster, Fux, Gerber, Gerbert, Hawkins, Kirnberger, Knecht, Koch, Marpurg, Mathesom, Martini, Planelli, Rameau, Reicha, Reinhardt, Riepel, Rochlitz, Rousseau, Türk, Vogler u. s. w.; von Tonsetzern die vorzüglichsten Compositionen des Albrechtsberger, Auber, Bach (Seb.), van Beethoven, Benda, Boieldieu, Chérubini, Cimarosa, Duny, Favart, Eybler, Galuppi, Gassmann, Gluck, Gossec, Graun, Gretry, Hasse, Haydn (Jos.), Haydn (Mich.), Hiller, Hummel (J.N.), Jomelli, Lully, Monsigny, Moscheles, Mozart, Naumann, Onslow, Paesiello, Paer, Pergolese, Philidor, Piccini, Rameau, Reutter, Rossini, Sacchini, Salieri, Sarti, Scarlatti, Schweitzer, Spontini, Stadler (Abbé), Traetta, Umlauf (Vater), von Weber (C. M.), Weigl (Jos.) u. a.

Gaforius Franchinus, Laudensis, Theoricum opus armonice disciplinae. Neapoli, Franc. di Dino, 1480 *die VIII. Octobr.* Fol.

— — *Theorica Musicae. Mediolani, Petr. de Lomatio.* 1492. *XV. Decembr.* Fol. Zweite Auflage des vorhergehenden Werkes.

Reinspeck (Michael). Lilium Musicae planae. Ulmae, 1497. 4.

— — *idem Opus. Augustae,* 1498. 4.

II. Aus den theoretischen Werken des sechzehnten Jahrhundertes:

Aaron (Pietro), Fiorentino, Libri III. de Institutione harmonica. Interprete Jo. Antonio Flaminio Forocornelite. Impress. Bononiae in aedibus Benedicti Hectoris. 1516. 4. min.

— — *dell' ordine Hierosolimitano e Canonico in Rimini: Toscanello in Musica. Nuovamente stampato con la gionta da lui fatta et con diligenza corretto. Stampato in Vinezia per maestro Bernardino et maestro Matheo de Vitali Venetiani il dì V. Julii.* 1529. Fol. min.

Agricola (Mart.), Musica figuralis. Deudsch. Wittemberg, 1532. 8.

— — *Von den Proportionibus. Wittemb. s. a.* 8.

— — *Musica choralis. Deudsch. Wittemb.* 1533. 8.

Boëthius (A. M. T.), Algorithmus Proportionum. Cracoviae, 1514. 4.

Faber (Nic.), Musicae Rudimenta. Aug. Vindel. 1516. 4.

Fineus (Or.), Epitoma Musice instrument. Paris, 1530. 8.

Fink (Henr.), Practica Musica. Vitebergae, 1536. 4. (Sehr selten.)

Gafurio (Fr.), Harmonia Music. Instrumentorum. Mediolani, 1518. Fol.

Galilei (V.), Dialogo della Musica. Firenze, 1581. Fol.

Heyden (Seb.), de arte canendi. Norib. 1540. 4.

Listenius (N.), Rudimenta Musicae. Viteb. 1533. 8.

Lossius (L.), Erotemata Musica pract. Norib. 1563. 8.

Nachtgall (Othm.), Musurgia. Argentorati, 1536. 4. (Selten.)

Philomethes (Wenc.), a nova Domo, Musicorum libri IV. August. 1543. 4. (Selten.)

Raselius (M. A.), Hexachordon. Norib. 1589. 8.

Rhaw (G.), Enchiridion Musicae. Viteb. 1546. 8.

Roswick (M.), Compendium Musicae artis. Lips. 1518. 4.

Spataro (G.), Tractato di Musica. Vinegia, 1531. 4.

Tigrini (Or.), Compendio della Musica. Venet. 1588. 4.

Virdung (Seb), Musica, getutscht, sine l. et a. c. 1511. 4. (Selten.)

Walter (Jo.), Lob vnd preis der löbl. Kunst Musica. Wittemb. 1538. 4.

Zarlino (Gius.), Opere. Venetia, 1573—1588. Fol. III. Tomi.

Judenkunig (Jo.), Lautenbuch, mit folgendem latein. Titel: Utilis et compendiaria introductiō, qua ut fundamentum jactoq̄ facillime musicum exercitiū. instrumentor. et lutine, et quod uulgo Geygen nominant, addiscit labore studio et impensis Joannis Judenkunig de Schbebischen (sic) *Gmundt in comunē oīm usum et utilitatem typis excudendum primum exhibitum, Viennae Austriae.* Am Ende: *Vollendet vnd getrückht zu Wienn yn Osterreich dürch Hanns Singryener im* 1.5.2.3. *Jar.* (Sehr selten.)

III. Aus den praktischen Werken:

a) Messen, Antiphonarien, Hymnen u. dgl.

I. Manuscripte:

Kaiser Ferdinand III. *Miserere,* für eine und mehrere Singstimmen mit eingewebtem Chor, unter dem Titel: *Psalmus: Miserere, ab Auctoribus Augustis Davide Rege Israëlis, et Ferdinando III. Imperatore Magno Deo decantatus.* Codex auf Papier aus dem siebzehnten Jahrhunderte in Gross-Folio von dem berühmten kaiserl. Calligraphen und Notisten, Georg Moser, höchst zierlich geschrieben, und genanntem Kaiser zugeeignet.

Kaiser Leopold I. Sechs verschiedene Kirchencompositionen, wovon der Hymnus: *Fortem virili*

pectore etc. in Partitur von des Kaisers eigener Hand. —

Kaiser Carl VI. *Miserere, à 4 Voci;* Partitur von des Kaisers eigener Hand.

Historia gloriosissimi Stanislai cantu permixta pro matutino, ceterisq horis cum officio utroq Misse ob venerationem ejusdem Sancti Patris Polonorum peragenda. Codex auf Pergament in Gross-Folio; zierlich geschrieben und mit gemalten Initialen versehen. Aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

Missarum quatuor (hinc et inde 2, 3 et 5.) vocum, a celeberrimis Musurgis modis musicis variatarum collectio. Codex auf Pergament aus dem sechzehnten Jahrhunderte, zierlich geschrieben, mit gemalten Anfangsbuchstaben, Rändern, und dem königl. portugiesischen Wapen geziert. Einst ein Eigenthum Isabellens, der Tochter Emanuels, Königs von Portugal, und Gemahlin Kaisers CARL V. Gross-Folio.

Isaac, Henricus (in seinen letzten Jahren Capellmeister Kaisers MAXIMILIAN I.) *Cantiones ecclesiasticae 4 vocibus concinenda* (worunter auch Messen). Manuscript aus dem sechzehnten Jahrhunderte. Eine äusserst werthvolle Sammlung.

Mehrere lateinische und zwei böhmische, sehr zierlich geschriebene, mit Miniaturen geschmückte Antiphonarien aus dem sechzehnten Jahrhunderte; grossen Theils auf Pergament.

Eine Sammlung von Antiphonarien, Messen, Gradualen u. dgl. der ausgezeichnetsten italienischen, französischen und niederländischen Meister des siebzehnten Jahrhundertes; grössten Theils von Georg Moser auf das Zierlichste geschrieben. 42 Bände in Gross-Folio.

Viele Kirchencompositionen von Alex. Agricola, Gr. Aichinger, S. Arnold, J. Berchem, L. Bourgeoys, Jac. de Brouck, A. Cifra,

Sixt. Dietrich, Nic. Gombert, Henr. Isaac, Jac. de Kerle, Ferdinando und Orlando Lasso, Jo. Luppi, Phil. de Monte, Jo. Mouton, Ockenheim, Palestrina, Petrus de la Rue, Vinc. Ruffo, Ludov. Viadana u. a.

II. Druckwerke.

Lasso (Orlandus de), Cantiones quas Mutetas vocant Opus novum. Monachii, excud. Adamus Berg. 1573. Fol. **Auf Pergament mit dem Bilde des Herzoges Wilhelm von Bayern.**

Josquin de Prés. Missarum Libri III. Impr. Forosempronii per Octov. Petrutium. 1514, 1515 *et* 1516. 4.

Hymnorum Sacrorum Liber I. 134 *Hymnos continens ex optimis quibusq̄ Authoribus collectus. Vitebergae,* 1542 *apud Georg. Rhaw.* 4.

Thesaurus musicus, quo selectissimae novae, nec unquam in lucem editae cantiones sacrae (quas vulgo Moteta vocant) continentur, 8, 7, 6, 5 *et* 4 *vocum, a praestantiss. ac hujus aetatis praecipuis Symphoniacis compositae, quae in sacra Ecclesia cotholica summis solemnibusq̄. Festivitatibus canuntur, ad omnis generis instrumenta musica accomodatae. Petri Joanelli Pergomensis de Gandino studio et labore collectae, ejusque expensis impressae. Libri V. Venetiis, apud Antonium Gardanum.* 1568. 4.

b) Kammermusik, Lieder, dramatische Musik [1]).

I. Manuscripte.

Kaiser Leopold I.: 9 Oratorien, und zwar 7 italienische und 2 deutsche. Eine Sammlung von Tänzen. — Eine Festmusik. — Zwei Sammlungen von

[1]) Die regelmässige Abtheilung in Kammer- und dramatische Musik ist hier nicht anwendbar, da viele Bände und Sammlungen vermischten Inhaltes sind.

Arien zu deutschen Lustspielen. — Zwischenmusik zu drei spanischen, einem italienischen und drei deutschen Schauspielen. — Drei vollständige ital. Opern.

Lasso (Orlandus de), Epithalamium musice compositum. Ein Codex auf Pergament in Regal-Folio, aus dem sechzehnten Jahrhunderte, mit vielen Federzeichnungen, Gegenstände aus der heil. Schrift darstellend.

Fünfstimmige Gesänge folgender berühmter Meister des sechzehnten Jahrhundertes, als: Ad. Renerus, Paul Hofhaymer, Barth. Singer, Noël Balduin, Ludw. Sännfl, Josquin de Près, Petrus de la Rue, Henr. Isaac, Henr. Fink, Petr. Alamire, Hanns Sigler, Alex. Agricola, Joh. Gerbaut, Ant. Brumel u. Georg Planckenmüller. Manuscript aus jener Zeit.

Oratorien in Partitur, von Ariosti, Bach (Seb.), Bach (Ph. Em.), Badia, Bertoni, Caldara, Colonna, Conti, Draghi, Jomelli, Lotti, Porpora, Porsile, Predieri, Rossi, Scarlatti, Ziani u. a.

Ein Codex auf Pergament in Gross-Folio, aus dem vierzehnten Jahrhunderte, allerlei geistliche und weltliche Gesänge verschiedener ungenannter Minnesänger, mit ihren auf Noten derselben Zeit gesetzten Melodien und gemalten Anfangsbuchstaben enthaltend.

Eine Sammlung verschiedener deutscher Gedichte mit alter Tonschrift in Musik gesetzt. Aus den Zeiten der Minnesänger. Einige darunter von Vrouwinlob (Frauenlob). Manuscript auf Pergament, aus dem vierzehnten Jahrhunderte, in 4.

Wessel (Laurenz) von Essen: Ein sehr schon Lobgedicht in maister gesang weiss gestellt, genealogia, stam vnnd ankunft der allerdurchleuchtigsten vnnd durchleuchtigen, grossmechtigen Khaysern, Khunigen, Erz-

hertzogen, Fursten, vnnd Herrn des Hochdurchleuchtigen vnnd lobwürdigen Hauses von Osterreich wohero derselbigen gebuert liny fast bey tausend jaren hergeflossen vnnd Ihren ursprung genommen hat; zu ehren vnnd lobe dem Fursten vnnd Herrn Maximiliano dieses namens der ander Römischer Khayser, in maister gesannckweiss khurz verfasst vnnd gestellt. Codex auf Papier in Gross-Folio, im Jahre 1573 geschrieben.

Cesti (D. Antonio): Il Pomo d'Oro, Opera fatta per la nascita della M^tà dell' Imperatrice Margarita, l'anno 1668. Manuscript auf Papier in Gross-Quart.

Zampono (Gius.), Ulisse nell' Isola di Circe, eine am königl. Hofe zu Brüssel zur Feier der Vermählung des Königs Philipp von Spanien mit Maria Anna von Österreich im Jahre 1650 aufgeführte Oper. Auf Papier in Gross-Folio.

Cesarini (Carlo), Caldara (Ant.), Scarlatti (Aless.), Giunio Bruto, overo: La caduta de' Tarquini. Opera seria in III Atti. Manuscript auf Papier in Gross-Folio, mit gemalten Initialen und 15 grossen, *all' aquarella* vortrefflich ausgeführten, Scenen der Oper darstellenden Originalgemälden von dem berühmten Architecten D. Filippo Juuarra (oder Ivara), dem Erbauer der prächtigen Kirche bei Turin, *La Superga* genannt. Einziges Exemplar, c. 1720 verfertigt.

Opern in Partitur von Ariosti, Badia, Bernabei, Caldara, Conti, Draghi, Leo, Lotti, David, Perez, Porpora, Porsile, Predieri, Stradella, Tosi, Ziani u. a.

II. Druckwerke:

Frotole, a 4 voci. Libro I. II. III. V. VI. e IX. Venetiis, per Octav. Petrutium Forosemp^m 1504 — 1508. Compositionen der berühmtesten Meister des fünfzehnten Jahrhundertes. Höchst selten.

Hofheimer (Paulus) auch **Hofhaimer, Hoffhaymer** und **Meister Paul** genannt: *Harmoniae poëticae. Norib. apud Joh. Petrutium* 1539. 8.

Musiche fatte nelle nozze del Duca di Firenze, il Sgr Cosimo de' Medici et della illustrissima consorte sua Mad. Leonora da Toletto. In Venetia nella Stamperia d'Antonio Gardane. 1539. 4.

Verdelot, Tutti li Madrigali del I° e II° liber a 4 voci, novamente ristampati e da molti errori emendati. Con la giunta dei Madrigali del medesimo Autore. Aggiontovi anchora altri Madrigali novamente composti da Messer Adriano e da altri eccellent: Musici. 68 *numeri. Venetiis apud Ant. Gardane.* 1541. 4.

Caccini (Giulio), detto Romano: Le nuove Musiche. Firenze appresso i Marescotti. 1601. Fol.

Marcello (B.), Parafrasi sopra li Salmi. Venezia, 1724 — 1726. Fol. maj. 8 Tomi.

G. F. **Händel's** Werke in Partitur, und zwar von der in **London** bei **Arnold** erschienenen Ausgabe in Folio, auf grossem Papier 51 Bände, dann 27 ital. Opern von verschiedenen Auflagen, theils in Folio, theils in Gross-Quart; so, dass ausserhalb London schwerlich eine so vollständige Sammlung dieses grossartigsten aller Tondichter zu finden seyn dürfte.

*Canti, C. N° cento cinquanta. Cum tabula ordine alphabetico. Impressum Venetiis per Octav. Petrutium Forosemp*m 1503, *die X. Febr.* 4. (Höchst selten.)

Walther (Gualtherus Johann.) *Geistliches Gesangbüchlein, Erstlich zu Wittemberg, vnd volgend durch Peter Schöffern gedruckt im Jar* 1525. 4. (Mit einer Vorrede von M. **Luther**, dem Verfasser dieser Lieder.)

Couronne (La) et Fleur des Chansons à trois. Stampati in Venetia per Anthoine dell' Abbate. s. a. — Intagliati da Andrea Anticho de Montona. 1536. 4.

Recueil des Fleurs produictes de la divine Musique à 3. *parties, par Clemens Non Papa, Thomas Criquillon, et autres excellents Musiciens. Livre I. II. et III. A Lovain, de l'Imprimerie de Pierre Phalese.* 1569. 4.

Lieder von Asola, St. Bernardi, P. A. Bianchi, Bertoldo da Castel vetro, Giov. de Castro, Draghi, Hor. Fáa, Ferabosco, Ferrarese, A. e. G. Gabrielli, Ant. Gardane, Rugg. Giovanelli, Aless. Grandi, Josquin de Près, Orl. Lasso, Leon Leoni, L. Marenzio, Fil. de Monte, D. Montenegro, B. Palavicino, G. B. Pinello, M. A. Pordenone, Palestrina, Cipr. de Rose, F. Valesi, Hor. Vecchi, Fr. Ugoni, P. Vinci, Ces. Zacharia, u. a.

Sammlungen (selten gewordene) geistlicher und weltlicher Lieder von D. G. Cornerus, Hyphantes, H. Müller, I. Rist, Laur. v. Schnüffis, Dr. Schuppius, F. v. Zesen, u. a.

Vecchi (Horatio), de Modena: L'Amfiparnaso. Comedia harmonica a 5. *Voci. In Venetia appr. Angelo Gardano,* 1597. mit Holzschnitten. (Sehr selten) [1]).

Caccini (Giulio), detto Romano, L'Euridice. In stilo rappresentativo. In Firenze appr. Giorgio Marescotti. 1600. *Fol.* Die erste in Partitur gedruckte Oper. (Sehr selten.)

IV. Musikalische Autographe.

von Kaiser LEOPOLD I., Kaiser CARL VI. Albrechtsberger, Auber, Ayblinger, Bach, (C. Ph. E.), Bach (W. F.), Baillot, Baini, Van Beethoven, Blangini, Boieldieu, Caldara, Caputi, Catel, Cavalli, Cherubini, Draghi,

---

[1]) Ausser diesem Exemplare sind nur noch zwei, eines in der Bibliothek der Akademie zu Bologna, und eines in der königl. Bibliothek zu Lissabon bekannt.

Duni, Ebner, Eybler, Fétis, Forkel, Fux, Galuppi, Gallus, Händel, Hasse, Haydn (Jos.) [1], **Haydn (Mich.), Herold, Hummel (J. N.), Jomelli, Isouard, Kalkbrenner, Lafont, Mayseder, Mayr (Sim.), Méhul, Misliweczek, Moscheles, Mosel, Mozart (W. A.)** [2], **Naumann, Neukomm, Nicolini, Onslow, Orlandi, Paer, Paganini (Nic.), Paesiello, Palotta, Pavesi, Pergolese, Pixis (J. L.), Pleyel, Porpora, Predieri, Reicha, Reutter, Rode, Rolla (Aless.), Romberg (Bern.), Rossini, Salieri** [3], **Scarlatti (Aless.), Schneider (Fr.), Schubert (Fr.), Spohr, Spontini, Stadler (Abbé Maximilian), Le Sueur, Teleman, Tomaschek (W. I.), Tuma, Vogler (Abbé), Weber (Gottfr.), u. a.**

Die ganze musikal. Sammlung ist in sechzehn der neuen Kästen im grossen Saale aufbewahrt und in folgenden Abtheilungen aufgestellt:

I. II. Theoretische und theoretisch-praktische Musik, ihre Literatur und Geschichte, mit Einschluss der Zeitschriften und der speciellen Anleitungen.

---

[1]) Eine Messe; verschiedene Skizzen, wovon die meisten zu seinem Oratorium: *Die Schöpfung;* und das Volkslied: «*Gott erhalte Franz den Kaiser,*» in 5 verschiedenen Formen.

[2]) Worunter das *Dies irae, Domine* und *Hostias* aus seinem *Requiem.*

[3]) 34 Opern und 7 Cantaten in Partitur. Der berühmte Tonsetzer vermachte diese höchst interessante Sammlung der Witwen- und Waisen-Pensionsgesellschaft der Wiener Tonkünstler, welche sie jedoch, in der Überzeugung, dass sie am würdigsten und nützlichsten in der Hofbibliothek aufbewahrt sey, derselben im Jahre 1831 durch den Vice-Präses genannter Gesellschaft, den k. k. Hofcapellmeister Joseph Eybler, als Geschenk übergab. Eine gedrängte Würdigung dieser Compositionen findet man in meiner Schrift: «*Ueber das Leben und die Werke des A. Salieri.*» Wien, bei J. B. Wallishausser, 8.

III. Werke der Tonsetzer aus dem fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte, geistlichen und weltlichen Faches; theils einzeln, theils in Sammlungen.

IV. V. VI. Ältere und neuere Kirchenmusik, grösstentheils in Partitur.

VII. Kammermusik und Händel's Werke, Arnold'scher Ausgabe.

VIII. Die Privatsammlung weil. Sr. Majestät des Kaisers LEOPOLD I., in Partituren.

IX. Ältere und neuere Oratorien, in Partitur.

X. XI. Ältere ital. Opern, in Partitur.

XII. XIII. Neuere italienische, und eine Anzahl deutscher Opern, in Partitur.

XIV. Französische Opern, in Partitur.

XV. Ältere und neuere Cantaten, Festmusiken; einzelne Arien, Duette, Terzette u. s. w. Chöre, und einige neuere Oratorien, die in IX. nicht mehr Platz fanden.

XVI. Musikalische Autographe.

Für die Fortsetzung dieser Sammlung ist in Rücksicht des praktischen Theils derselben der Grundsatz aufgestellt, dass nur vorzügliche Werke, und aus diesen nur solche, die durch ihre Form zum Studium geeignet sind, nämlich: Partituren, Gesänge mit Clavierbegleitung, und Compositionen für das Clavier allein, darin Platz finden sollen. Compositionen, die bloss in abgesonderten Stimmen aufgelegt sind, folglich keinen belehrenden Überblick gewähren, werden darin nicht aufgenommen.

Es besteht bis jetzt ein vollständiger Zettelkatalog und ein Standortsrepertorium dieser Sammlung.



BEILAGE VII.

Einige der merkwürdigsten Stücke aus der Autographen - Sammlung.

I. Monarchen, Regenten und Fürsten.

MAXIMILIAN I., Kaiser — CARL V., Kaiser — FERDINAND I., Kaiser — MAXIMILIAN II., Kaiser — RUDOLPH II., Kaiser — MATHIAS, Kaiser — LEOPOLD I., Kaiser — MARIA THERESIA, Kaiserin-Königin — JOSEPH II., Kaiser — LEOPOLD II., Kaiser — ELEONORA von Österreich, Gemahlin Franz I., Königs von Frankreich — Alexander, Kaiser von Russland — Max Joseph, König von Bayern — Alfons, König von Arragon — Anna, Königin von England, Gemahlin Jacobs I. — Georg III. und Georg IV., Könige von England — Bajazet II. — Carl der Kühne, Herzog von Burgund — Carl VII., König von Frankreich — Carl IX., König von Frankreich — Carl I., König von England (Stuart) — Christina, Königin von Schweden — Heinrich IV., König von Frankreich — Ferdinand V. (der katholische), König von Arragon, und dessen Gemahlin Isabella, Königin von Castilien — Philipp II., König von Spanien — Friedrich Wilhelm von Brandenburg (der grosse Churfürst) — Friedrich II. (der Grosse), König von Preussen, und Friedrich Wilhelm, jetzt regierender König — Marco Foscarini, Doge von Venedig — Franz I., König von Frankreich — Jacob VI., König von Schottland (Sohn der Maria Stuart) — Eleonora Gonzaga, Gemahlin Kaisers Ferdinand II. — Federico Gonzaga,

erster Herzog von Mantua — Carlo Ferd. Gonzaga, letzter Herzog von Mantua — Ludwig XI., Ludwig XIV. und Ludwig XVI., Könige von Frankreich — Alexander de' Medici, erster Herzog von Florenz — Cosmo de' Medici — Lorenzo de' Medici — Maria de' Medici, Gemahlin Heinrichs IV. Königs von Frankreich — Giovanni de' Medici, später Papst Leo X. — Francesco Maria Sforza, letzter Herzog von Mailand. — Joh. Sobiesky, König von Polen — Soliman II. — Jean la Valette, Grossmeister von Malta — Otthainrich, Herzog von Bayern — Joachim, Markgraf zu Brandenburg, Churfürst — Henry Christoph, König von Hayti u. v. a.

II. Minister und Staatsmänner.

Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg — Mazarini, Cardinal — D. Perez — Thom. Wolsey, Cardinal — Lord Castlereagh — G. Canning — Lord Grey — Lord Brougham — Hans Joachim Graf Slawata — Wenzel Fürst von Kaunitz-Rittberg — Cardinal Fürst von Dietrichstein — J. J. Adam Fürst zu Liechtenstein — Colonna, Cardinal — Richelieu, Cardinal — Colbert — Necker — Rohan, Cardinal — Freiherr von Thugut — Ludwig Graf Kobenzel u. v. a.

III. Feldherren und Generale.

Erzherzog CARL — Prinz Eugen von Savoyen — Wallenstein, Herzog von Friedland — Herzog von Wellington — Fürst Blücher — Herzog von Braunschweig — Wrangel — Lor. Marcello — Aloise Mocenigo — Feldmarschall von der Schulenburg — J. J. Trivulzi, Marschall von Frankreich — Fürst de Ligne, Feldmarschall

— Raimondo Montecuccoli — Nic. Zriny — Ottavio Piccolomini — Feldmarschall Pappenheim — M. Gallas — Marradas — A. Gordon — J. L. Isolani — R. G. Teuffenbach — Napoléon Bonaparte — Eugène Beauharnais — Bernadotte — Dumouriez — Condé — Admiral Coligny — Montmorency, Connétable — Daun, Feldmarschall — Starhemberg — Feldmarschall Loudon — Melas — Moreau — Chasteler — Prinz Carl von Lothringen — Marmont — Fürst Johann Liechtenstein, Feldmarschall — Feldmarschall Fürst Carl v. Schwarzenberg — Desaix u. v. a.

IV. Gelehrte, Dichter und Schriftsteller.

Hanns Sachs — Franklin — Aless. Volta — Klopstock — Schiller — Wieland — Goethe — Ramler — Ariosto — Torquato Tasso — Mezzofanti — Joh. v. Müller — Jos. v. Hammer — Gerhard van Swieten — Gottfried van Swieten — Alfieri — Teresa Bandettini, Improvisatrice — Pietro Bembo, Cardinal — San Carlo Borromeo — Fontana — Goldoni — Casti — Le Sage — L. Muratori — Sylv. de Sacy — J. J. Rousseau — Madame de Staël — Marmontel — Voltaire — Ingenhousz — Apostolo Zeno — P. Metastasio — Nicolaus Freiherr von Jacquin — Joseph Freih. von Jacquin — Abbate Parini — M. Luther — Cuspinian — Nydbruck — W. Lazius — Hugo Blotius — Veit Ludwig v. Seckendorff — Lord Byron — Thomas Moore — Walter Scott — Meibomius — Bourdelot — Keppler — Erasmus Roterodamus — Tycho Brahe — Pufendorf — Phil. Melanchton — Joh. Faber, Bischof von Wien — Leibnitz — Moses Mendelssohn — Schelling — Alex. von Humbold —

Haller — Lavater — Archenholz — Engel — Lambecius — Caron de Beaumarchais — Heinrich v. Collin — Matthäus v. Collin — d'Alembert — Buffon — Diderot — Fénélon — Florian — Hoffmann — Lalande — Montesquieu — Göcking — Rochlitz — Blumauer — Alxinger u. v. a.

V. Künstler.

Appiani — Canova — Zauner — Giulio Romano — Tiziano Vecelli — David — Gérard — Bause — Talma — Iffland — Noverre — Mozart — Beethoven — Cherubini — C. M. v. Weber — Spontini — Boieldieu — Tartini — Galuppi — Zelter — Paganini — u. v. a.

Unter die merkwürdigsten Autographe dieser, zwar schon aus beiläufig acht Tausenden bestehenden, doch aber nur erst im Werden begriffenen, und daher auch noch nicht geordneten Sammlung gehört vorzüglich: das Original-Decret des französischen Convents vom 30. März 1793, womit General Dumouriez vor die Schranken desselben gefordert wurde, mit den Unterschriften aller Convents - Mitglieder; welches seltene Document die Hofbibliothek von ihrem Präfecten, Grafen Moriz v. Dietrichstein, erhielt.

BEILAGE VIII.

Das gegenwärtige Personale und die bestehende Manipulation.

I. Personale.

Präfect: Se. Excellenz, Herr Moriz Graf von Dietrichstein, Grosskreuz des öst. kais. Leopold- und des constantinischen St. Georg - Ordens von Parma, Commandeur des kön. dänisch. Danebrog- und Ritter des Johanniter - Ordens; k. k. wirkl. geheim. Rath und Kämmerer; ordentl. Mitglied der k. dän. Gesellschaft für nord. Alterthumskunde zu Kopenhagen, Ehrenmitglied der k. Akademie der Geschichte zu Madrid, der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, des Athenäums zu Venedig, der Academia degli Agiati in Rovereto, des archäolog. Institutes zu Rom, und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain; wirkl. Mitglied jener in Wien, und corresp. Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft in Florenz.

Custoden:

Ignaz Franz Edler von Mosel, k. k. wirkl. Hofrath, Ehrenmitglied mehrerer philarmonischen Gesellschaften [1]).

Barth. Kopitar, zugleich k. k. Büchercensor und corresp. Mitglied der russ. kaiserl. Akademie der

[1]) In Verhinderung oder Abwesenheit des Präfecten, dessen Stellvertreter.

Wissenschaften zu St. Petersburg, der k. dän. Gesellschaft für nord. Alterthumskunde zu Kopenhagen, der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau, der literar. Gesellschaft zu Krakau, der Universität Wilna, der kön. preuss. Gesellschaft für die Geschichte der Alterthümer Pommerns, dann der Ackerbaugesellschaft u. des Museums zu Laybach und des kön. National-Museums zu Prag.

Jos. von Eichenfeld, Doctor der Arzneikunde.

Friedrich Ritter von Bartsch [1]).

Scriptoren:

Franz Lechner.

Anton Schmid.

Ferdinand Wolf.

Anton von Geváy, Beisitzer der Raaber Comitats-Gerichtstafel, und corresp. Mitglied der kön. ungar. gelehrten Gesellschaft zu Pesth.

Stephan Endlicher, correspond. Mitglied der kön. botan. Gesellschaft zu Regensburg und der kön. preuss. Gesellschaft für die Geschichte und Alterthümer Pommerns.

II. Manipulation.

a) Bureau-Geschäfte:

Die einlangenden Acten (auf die Verwaltung der Hofbibliothek sich beziehenden Schriften) werden von dem ersten Custos eröffnet, der Tag des Empfanges auf denselben angemerkt, und dem, mit der Führung des Protrokolles beauftragten Scriptor zum Eintragen in dasselbe übergeben. Wenn der Act eingetragen ist

---

[1]) Für die Kupferstichsammlung.

und die, nach fortlaufender Ordnung auf ihn fallende Nummer erhalten hat, entwirft der erste Custos die Erledigung (die durch das Actenstück veranlasste Antwort oder Verfügung), legt den Entwurf dem Präfecten zur Approbation vor, lässt ihn — wenn er diese mit oder ohne Abänderung erhalten hat — reinschreiben und, mit der Unterschrift des Präfecten versehen, an die betreffende Behörde expediren. Die somit geschehene Expedition wird ebenfalls in das Protokoll aufgenommen, das Actenstück selbst aber, und der darüber verfasste Erledigungsentwurf, nach nummerischer Folge gereiht, in dem Actenkasten aufbewahrt. Über alle, während eines Jahres eingelaufenen und erledigten Documente wird ein alphabetischer Index geführt, mit Hülfe dessen jedes Stück ohne Zeitverlust nicht nur im Protokolle, sondern auch in der Sammlung aufgefunden werden kann.

Die Quittungen der Privaten, welche an die Hofbibliothek Manuscripte, Bücher oder Kupferstiche verkaufen, so wie die Conti (Noten) der Antiquare, Buchführer und Kunsthändler über ihre Lieferungen, werden von demjenigen Scriptor, welchem die Führung der Rechnungen anvertraut ist, gesammelt, nach dem Schlusse eines jeden Vierteljahres in ein Verzeichniss gebracht, dieses sammt den verzeichneten Beilagen dem ersten Custos behändigt, welcher die Bestätigung, dass die darin aufgeführten Gegenstände wirklich für die kaiserl. Bibliothek bestellt und geliefert worden, auf jede einzelne Note setzt, und diese dann, nebst dem Verzeichnisse, welches der Präfect unterfertigt, der Hofstaatsbuchhaltung zu allfälliger Berichtigung oder Bestätigung der verrechneten Summen zustellen lässt. Sobald sie von dort zurückkommen, werden sie, mit einer kurzen schriftlichen Begleitung, der oberleitenden Behörde (dem k. k. Obersthofmeisteramte) übergeben, welche die ausgewiesenen, und von der Buchhaltung richtig gestellten Geldbeträge bei dem

Hofzahlamte aus der Dotation der Hofbibliothek anweiset.

Die Verfassung der Übersicht über die jährliche Gesammtausgabe (des Gebahrungs-Ausweises) nach den Hauptrubriken: Auf Bücher, Kupferstiche, Buchbinderarbeiten u. Kanzleispesen (worunter auch Transportkosten, Briefporto u. dgl.), so wie des Voranschlages der Auslagen für das nächstfolgende Jahr, liegt ebenfalls dem, die Rechnung führenden Scriptor ob, und werden diese Documente, nachdem sie von dem ersten Custos vorläufig geprüft und von dem Präfecten sodann genehmigt worden, gleichermassen an die oberleitende Behörde begleitet, welche sie Sr. Majestät zur allerhöchsten Einsicht und Schlussfassung unterlegt.

Ausser diesen letzterwähnten Schriften erstattet der Präfect alljährlich einen *Compte-rendu* über die im Laufe des Jahres bei der Hofbibliothek vorgekommenen besonderen Begebnisse und, nebst den currenten, geleisteten ausserordentlichen Arbeiten. Eben so hat er sich den Briefwechsel im In- und Auslande grössten Theils selbst vorbehalten.

b) Manuscripte und Bücher.

Die Manuscripte und Incunabeln sind der Gegenstand vorzüglicher Sorgfalt, sowohl in Aufbewahrung, als in zeitweiser Reinigung und Restauration derselben. Mit der Recension der noch unbeschriebenen oder neu erworbenen Codices, nach dem Beispiele des Lambecius, Kollar, Denis u. s. w. wird, so weit es die currenten Geschäfte erlauben, fortgefahren. Sowohl die Ankäufe der Seltenheiten im Fache der Handschriften und Incunabeln, als jene der gedruckten Werke in allen Sprachen werden dem Präfecten von den Custoden, nach den Fächern, in denen jeder vorzugsweise bewandert ist, vorgeschlagen, und erst nach erhaltener Beistimmung eingeleitet; die Ankäufe



selbst aber geschehen entweder durch Auswahl aus den, von den Buchhändlern vorgelegten, neuen ausländischen Werken, oder durch Bestellung bestimmter solcher Werke, welche man der Erwerbung würdig findet, im Wege des Buchhandels, oder bei Versteigerungen sowohl hier in Wien durch, in dieser Absicht dazu abgeordnete Custoden oder Scriptoren, als im Auslande mittelst zuverlässiger Commissäre in Gemässheit der ihnen, nach getroffener Wahl aus dem eingesehenen Kataloge, ertheilten Aufträge.

Die im Inlande, d. h. in dem Bereiche der österr. Monarchie, erscheinenden Druck- und Kupferwerke erhält die Hofbibliothek durch die Einlieferung der sogenannten Pflichtexemplare. Jeder Buchdrucker, Buchhändler oder Kunsthändler ist — wie bereits aus vorliegender Geschichte zu sehen war — verbunden, von den, aus seinem eigenen Verlage hervorgehenden Werken ein vollständiges und makelloses Exemplar an das, ihm zunächst befindliche Bücher - Revisionsamt für die kaiserl. Bibliothek abzugeben, welcher sie dann von dem Revisionsamte, theils monatlich, theils vierteljährig zugesendet werden. Diese Sendungen zu übernehmen, mit den sie begleitenden Verzeichnissen zu vergleichen, das etwa Fehlende sogleich anzumerken und dem ersten Custos anzuzeigen, ist die Aufgabe eines der Scriptoren. Der erste Custos betreibt dann die Nachsendung der angezeigten Defecte mittelst ämtlichen Schreibens (Note) an das betreffende Revisionsamt, und stellt demselben zufällig eingelangte Duplicate ganzer Bände oder einzelner Druckbogen zurück.

Von allen gekauften, oder durch die Revisionsämter eingelangten Büchern werden die, noch nicht zum Einbinden geeigneten Stücke einstweilen abgesondert aufbewahrt, bis das Werk vollständig ist. Über schon vollständige Werke aber werden sogleich Zettel (in Quartform) verfasst, worauf der Titel desselben, dessen Verfasser, Druckort, Jahr, Verleger,

Format und Seitenzahl genau verzeichnet werden. Ist diess geschehen, so werden die Bücher zum Einbinden gegeben. Über die Art des Einbandes, der sich nach dem inneren und typographischen Werthe des Buches richtet, bestehen eigene Vorschriften, so wie über den Buchbinderpreis ein eigener Tarif, welcher von Zeit zu Zeit, den Verhältnissen gemäss, neu regulirt wird. Kommen die Bücher gebunden zurück, so werden sie revidirt, mit den darüber verfassten Zetteln nochmals verglichen, letztere in den grossen Katalog eingetragen, sodann für die bestehenden untergeordneten Zettelkataloge ausgeschieden, in dieselben alphabetisch eingereiht und aufbewahrt; die Bücher selbst werden — wie schon im Laufe der Geschichte erwähnt — inwendig auf dem Deckel mit dem dreifachen Zeichen versehen, welches den Schrank, das Fach desselben und den Platz andeutet, welchen es in diesem, der Reihe nach, einnimmt, und — nachdem das nämliche Zeichen auch auf den Zettel und in den grossen Katalog geschrieben worden — in dem grossen Saale aufgestellt. Übrigens wird sorgsam darauf gesehen, dass der grosse alphabetische Katalog in guter Ordnung erhalten und in denselben nicht nur die neu erworbenen Werke auf die eben erklärte Weise, sondern auch die Completirung älterer Defecte und die von Zeit zu Zeit nöthig werdenden Translocirungen genau eingeschrieben werden.

c) Kupferstichsammlung.

Ihre Einrichtung ist schon in der Beilage V. geschildert worden; hier bleiben demnach nur noch die Obliegenheiten des über sie bestellten Custos anzuführen.

Er besorgt die Wahl und den Ankauf der Kupferstiche nach vorläufig darüber eingeholter Genehmigung des Präfecten; er führt die Rechnung über die geschlossenen Käufe; reihet die erkauften Kupferstiche in die entsprechenden Abtheilungen, und trägt sie in die Ka-

taloge ein; ein Gleiches nimmt er mit den einlaufenden Pflichtexemplaren vor, nachdem er die, des Sammelns nicht würdigen Blätter vorher ausgeschieden hat; er verfasst die nöthigen neuen Kataloge und Verzeichnisse; trägt die grösste Sorgfalt für die Erhaltung der Sammlung; erfolgt Bände, Portefeuilles und einzelne Blätter im Lesezimmer nur ausübenden Künstlern, anerkannten Kunstfreunden und Kennern, mit Ausschluss der Bilderbeschauer und Anfänger, zum Studium oder zum Copiren, in welch letzterem Falle er nicht zugibt, dass Kupferstiche oder lithographirte Blätter durch in Öhl getränktes Papier copirt werden, welches die Originale verunreiniget.

d) Besuch der Hofbibliothek.

Diejenigen, welche die Hofbibliothek besuchen, theilen sich in zwei Hauptclassen, nämlich in solche, die bloss in der Absicht kommen, um die Pracht des Gebäudes, die äussere Einrichtung und die Merkwürdigkeiten zu besehen, und in solche, die den Inhalt der Sammlungen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse, oder zum Behufe ihrer Berufsgeschäfte zu benützen wünschen. Von den letzteren wird unter der allgemeinen Benennung: Leser, im folgenden Abschnitte die Rede seyn. Die Ersteren betreffend, ist einer der Scriptoren, der sich durch ausgebreitete Sprachkenntnisse am meisten dazu eignet, Fremden die nöthigen Erklärungen und Auskünfte zu geben, eigens bestimmt, dieselben zu empfangen und ihre Schaulust oder Wissbegierde zu befriedigen. Wenn die besuchende Gesellschaft zahlreich ist, beruft der zu diesem Dienstfache bestimmte Beamte, ausser dem ihn begleitenden Bibliothekdiener, noch einen Mitbeamten.

In der Regel werden derlei Besuche nur in den gewöhnlichen Amtsstunden, von 9 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittag zugelassen; doch wird Personen von Rang, angesehenen Fremden oder ausgezeichneten auswärti-

gen Gelehrten die Ansicht der Hofbibliothek auch zu anderen Stunden gewährt, wenn sie zuvor darum ansuchen.

e) Benützung der Hofbibliothek.

Diejenigen, welche die Hofbibliothek wissenschaftlich zu benützen verlangen, lassen sich unter drei Abtheilungen bringen.

In der ersten steht der allerhöchste Hof und die höchsten Herrschaften (Glieder der kaiserl. Familie).

Die k. k. geh. Hof- und Staatskanzlei, das Hausarchiv, der Staatsrath, die Oberbeamten aller Hof- und Staatsämter — in so fern es sich bei diesen um Ausarbeitungen in Dienstgeschäften handelt — die Vorsteher der verschiedenen k. k. Cabinette, Sammlungen und Kunstinstitute, endlich der Präfect und die ihm untergeordneten Beamten.

In die zweite Abtheilung gehören die Wissbegierigen, sowohl fremde als einheimische, welchen, unter Befolgung der Censursgesetze, die Benützung der Hofbibliothek, jedoch nur im Bereiche derselben gestattet ist.

Die dritte Abtheilung bilden die abwesenden auswärtigen Gelehrten, welche an die Hofbibliothek schriftlich literarische Anfragen stellen; und denen die gewünschten Auskünfte, nicht aber die Werke selbst, woraus sie geschöpft sind, mitgetheilt werden.

Die Personen der zweiten Abtheilung sind die eigentlichen Leser, d. i. diejenigen, welche die Hofbibliothek in deren Lesezimmer benützen.

Jedem dieser Leser darf nur ein Werk (mit den etwa nöthigen Hülfsbüchern, nach Massgabe des Raumes) zu gleicher Zeit verabfolgt werden.

Niemanden wird gestattet, das Papier, worauf er Bemerkungen oder Auszüge schreibt, auf das ihm mitgetheilte Buch zu legen, damit es nicht Gefahr laufe, mit Tinte beschmutzt zu werden.

Dass Kupferstiche nicht durch in Öhl getränktes Papier copirt werden dürfen, ist schon im dritten Abschnitte bemerkt worden.

Handschriften, die noch nicht edirt sind, dürfen nur nach vorhergegangener Meldung an den Präfecten abgeschrieben werden.

Das Lesezimmer bleibt durch die volle Zeit der Amtsstunden geöffnet; aber eine halbe Stunde vor der Schliessung desselben dürfen den Lesern keine Bücher oder Portefeuilles neuerdings mehr verabfolgt werden.

Jeder Leser hat, bevor er das Zimmer verlässt, das erhaltene Werk demjenigen Beamten zurückzustellen, von welchem er es empfangen hat.

Es werden nur so viele Leser angenommen, als an der, in der Mitte des Zimmers aufgestellten und mit dem nöthigen Schreibgeräthe versehenen, langen Tafel Platz finden; da, theils wegen zu grosser Beengung des Raumes, theils wegen Erschwerung der Aufsicht, nicht erlaubt werden kann, wenn jene Tafel völlig besetzt ist, noch um dieselbe herum stehend zu lesen. Für Leser der Manuscripte, so wie für diejenigen, welche Kupferstiche studiren oder copiren, sind eigene Tische in der Nähe der Schreibtische jener Custoden bestimmt, welchen die Aufsicht über diese kostbaren Gegenstände besonders anvertraut ist.

Schüler sind vom Besuch des Lesezimmers der Hofbibliothek ausgeschlossen und an jenes der Universitäts-Bibliothek gewiesen.

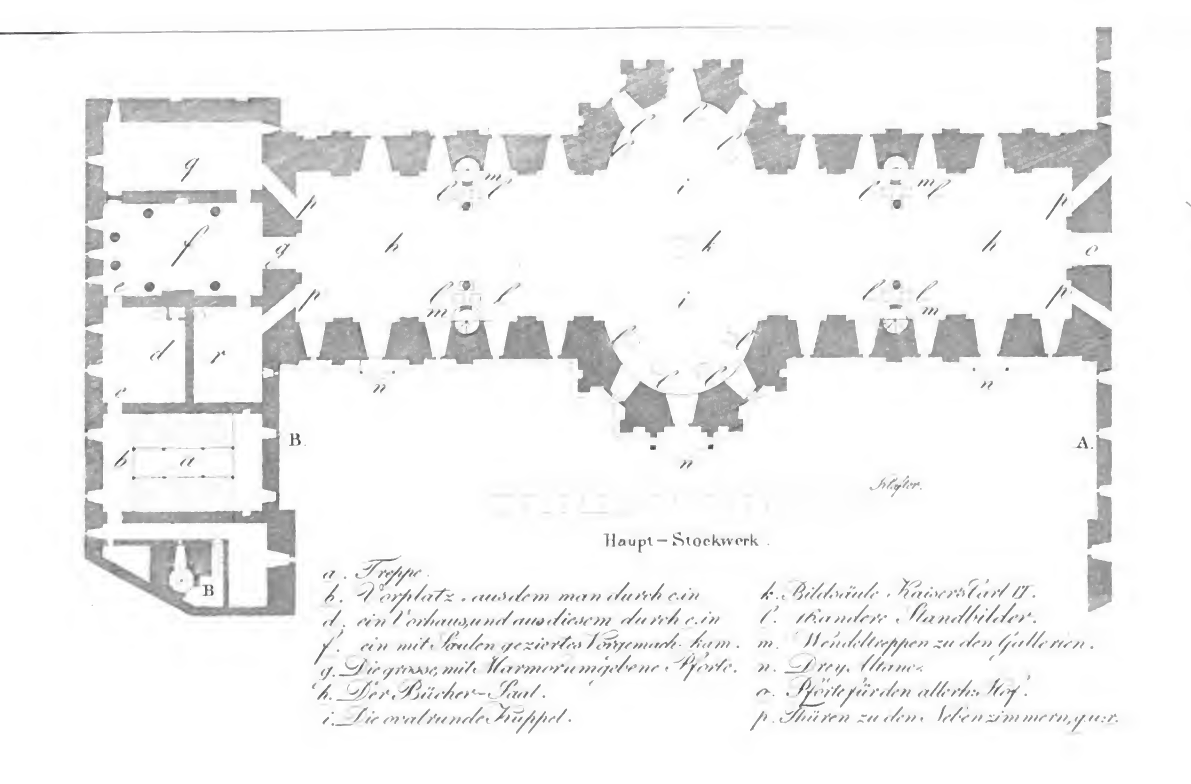
Der grosse Büchersaal (durch welchen allein man in das Incunabeln- und in die Manuscriptenzimmer gelangen kann) wird um 2 Uhr von einem Bibliothekdiener, im Beiseyn eines Beamten, gesperrt, die Schlüssel dem ersten, oder in dessen Abwesenheit dem zweiten Custos zur Aufbewahrung in seine Wohnung gebracht, und dort am folgenden Morgen wieder abgeholt.

Beilage IX.



MENTEM·ALIT·ET·EXCOLIT
BIBLIOTHECA·AVG·PALAT·
CAROLI·VI·IVSSV·EXSTRVCTA
FRANCISCO·I·AVST·IMP·
MVSAGETA·MVNIFICO·
PRIMVM·CELEBRAT·SAECVLVM
MDCCCXXVI·

Beilage X.



Haupt – Stockwerk.
A.
B.
a. Treppe.
b. Vorplatz, aus dem man durch ein
d. ein Vorhaus, und aus diesem durch ein
f. ein mit Säulen geziertes Vorgemach kam.
g. Die grosse, mit Marmor umgebene Pforte.
h. Der Bücher-Saal.
i. Die ovalrunde Kuppel.
k. Bildsäule Kaiser Carl VI.
l. 16 andere Standbilder.
m. Wendeltreppen zu den Gallerien.
n. Drey Altane.
o. Pforte für den allerh. Hof.
p. Thüren zu den Nebenzimmern, q. r.

INHALT.

Erster Zeitraum.

1493 — 1519.

Zweiter Zeitraum.

1520 — 1564.

INHALT

*

Dritter Zeitraum.

1564 — 1576.

Vierter Zeitraum.

1576 — 1612.

Fünfter Zeitraum.

1612—1637.

Sechster Zeitraum.

1638 — 1657.

Siebenter Zeitraum.

1658 — 1705.

Seite

Achter Zeitraum.

1705—1711.

Neunter Zeitraum.

1711—1740.

Zehnter Zeitraum.

1740—1780.

Eilfter Zeitraum.

1780—1790.

Zwölfter Zeitraum.

1790—1792.

Seite

Dreizehnter Zeitraum.

1792 — 1800.

Vierzehnter Zeitraum.

1800 — 1810.

Fünfzehnter Zeitraum.

1810—1820.

Sechzehnter Zeitraum.

1820 bis jetzt.

BEILAGEN.

NAMENVERZEICHNISS

der

in der Geschichte vorkommenden Personen, gelehrten Anstalten und Gesellschaften.

In alphabetischer Ordnung.

F.

G.

H.

I.



J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

X.

Y.

Z.


Digitized by Google